Nothgedrungene

Red tfertigung des Austritts

ber Miffionare

Bucker, A. Grubert, G. Willkomm, C. M. Born

aus ber Leipziger Miffion.

Bon

C. M. Born,

Paftor ber Ev. Luth. Dreieinigfeitsgemeine zu Shebongan, Bis., Nord-America.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
- SPRINGFIELD, ILLINOIS

St. Louis, Mo.

Druderei ber Synobe von Miffouri, Obio u. a. Staaten.

1877.

50873

Hotha Wilmarne ettinianly and anupitre in it, M. dembert, O. Billhounn, &. M. Born

Porwort.

Unser Austritt aus der Leipziger Mission ist in weiten Kreisen bestannt und vielfach öffentlich besprochen und fritisirt worden. Letteres genau in solcher Beise, wie wir von Anfang an vorausgesetzt, daß es gesischen werde.

Wir unsererseits hatten wohl baran gebacht, eine einfache Darlegung unserer ganzen Sache in Druck zu geben, waren aber seiner Zeit burch allerslei Verhältnisse und andere Gründe verhindert, mehr als bezügliche Documente und einige etwas abgerissene Notizen, welche letteren außerdem unsserer eigenen Redaction entbehrten, veröffentlichen zu lassen. Und endlich glaubten wir den Termin für eine solche Publication verstrichen. Da aber bis in die jüngste Zeit hinein wiederholte Angrisse auf uns gemacht worden sind und da ich von verschiedenen Seiten sehr dringend aufgesordert bin, das Versäumte nachzuholen, so will ich, wenn auch mit persönslicher Abneigung, die Feder ergreisen.

Mit Gottes Hilfe werde ich völlig unverhohlen heraussagen, was die Bahrheit ift, und in dem Geift und Sinn, in welchem wir damals hans delten, nun auch schreiben.

25. Februar 1877.

Born.

1. Allgemeiner Gegenfat gegen die modern "lutherifche" Theologie.

Bei verschiedenen Lebensführungen und in verschiedenen Beifen maren wir Bier mit Miftrauen gegen bie neuere fogenannte confessionell lutherifche Theologie, wie Diefelbe besondere auf ben Erlanger und Leipziger Sochfculen vertreten wird, erfüllt worben. - Bir fuchten mit Ernft bie ewige und unmanbelbare Babrbeit in allen Studen. Bir fucten in beren Erfenntnif bas foftliche Ding: ein feftes Berg. Und wir murben gu foldem Guden burch eigne Erfahrungen von Gunbe und Gnabe bewegt und unwiberftehlich Dies war und Bieren, wenn auch auf menschlich genetisch, temporar*) und graduell verichiedene Beife, gemeinfam, und in biefem fanden wir une, ale wir une im Miffionehaufe ju Leipzig (welchem nur Grubert ale Bogling angeborte) anno 1869 fennen lernten. - Bas fanben wir aber und hatten wir gefunden in ber Erlanger und Leipziger Theologie? Gine folde, Die gwar mit ber bes Protestantenvereine und ber fogenannten Bermittelungetheologie verglichen positiv und gläubig, Die aber bennoch eine fcmantende und veranderliche "Biffenfchaft" mar, fcmantend in ber theologifchen Berichiebenheit ihrer Bertreter und veranderlich wie Die "Beit". Um Dies zu bemanteln, nannte man Bieles "Form", was Befen, "Theologumenon", was Theologie, "unentschieden und ungewiß", was vor Altere entichieben und gewiß mar. Ein Greuel mar uns zu allererft bie Infpirationelebre ber gelehrten Berren, benn wir mußten, - nicht fowohl auf Grund wiffenschaftlicher Studien, fonbern lebendiger Erfahrung, wie fie jeber Laie haben foll und fann, - bag fie falfch mar. Abicheulich mar und murbe uns je mehr und mehr bie Gemipelagianifterei und ber Gynergismus unferer Lebrer. Und wir hatten unfern SErrn und Seiland boch ju lieb, bag uns nicht - gelinde ausgebrudt - Die Berbachtigungen ber mahren Gottheit besfelben, beren wir auf ben genannten beiben Sochichulen eine mabre Mufterfarte fanden, emport batten. Ginigfeit faben wir bei ben Berren nur barin, baf fie allesammt irgendwie abmichen von ben uns beiligen und theuren Babrheiten; fonft Die größte Berichiebenheit und Die frivolfte Leichtfertigfeit in Annahme eigner und Beurtheilung ber Retereien Unberer. Bir wollten gerne lutherifch fein, wir hatten eine Urt Bertrauen gur altlutherifchen Lebre; obwohl wir - ich geftebe offen - une lange nicht völlig flar über biefelbe

^{*)} Dies bezieht fich besonders auf Buder, beffen flar bewußter Gegenfat namentlich gegen bie Erlanger Theologie einer etwas fpateren Periode angehört.

waren; weil wir doch das, mas uns theuer war und was wir erkannt hatten, darin fanden. Bei jenen aber fanden wir nur lutherische Namen und ein aus den Fäden von "historischer Betrachtungsweise" und Kirchenpolitik gewebtes lutherisches Gewand. Das Wesen war just das der Union, aus welcher ich z. B. zu jener Zeit mit persönlichen Opfern, welche mir aber von Gott reichlich erstattet wurden, ausgetreten war und welche wir Alle herzlich verwarfen.

So standen wir da; und wer uns aus jener Zeit — nennen wir das Jahr '69-'70 — fennt, wird uns das Zeugniß geben, daß dem so war. Ich will offen reden: man sucht das jest, was die andern Drei anlangt, meinem Einsluß zuzuschreiben. Man kann auch wohl nicht anders, als nach solchen Erklärungsgründen suchen, da man die Theologie, bei aller Tiefe der Gelehrsamkeit, die man für einen "Theologen" fordert, für so was Oberstächliches hält. Aber ich weise das einsach ab, weil ich die Sache besser weiß; und jene Behauptung zu beweisen, dürste schwer fallen.

2. Grundlage ju einem geordnet confessionell lutherifden Bewußtsein.

Satten wir une bieber mehr allgemein in driftlicher Unmittelbarfeit innerlich abweisend ben bunten Regereien unserer Lebrer entgegengestellt, fo wurde nun bas Jahr '70-'71 (von Berbft bis Pfingften), nachbem Buder bereits nach Indien abgereif't, fur une übrige Drei von grundleglicher Bebeutung für ein geordnetes confessionell lutherifches Bewuftfein. Es mar ein fußes unvergegliches Jahr im Leipziger Diffionshaufe. Der nun entfolafene Grubert und ich wollten eigentlich all unfere Beit bem tamulifchen Sprachftubium widmen, unter Leitung bes herrn Director harbeland. Aber wir und Willfomm, bamale Collaborator im Miffionshaufe, manbten uns mehr und mehr ausschließlich theologischen Studien gu. Und mas uns ben Tag über bewegt hatte, trugen wir Abende mit Willfomm gusammen in ber "tamulifchen Stunde" unferem geliebten Berrn Director vor, und ber leitete une ftete mit foftlicher Rlarbeit aus bem Labprint ber mobern lutherifden Theologie binaus in Die Belle reiner und gemiffer Lebre. Aus ben gufälligen theologischen Befprachen murben erft zwei regelmäßige Abenbe, an welchen wir une bie Inspirationelehre von Berrn Director barlegen liegen, und balb barauf erflarten wir, bas Tamulifche wollten wir in Indien icon lernen, und ichwelgten faft allabendlich im Benuffe reiner Lehre, welche uns Berr Director mit une bieber unerhörter Scharfe und Durchfichtigfeit vortrug, indem er jugleich bie Abweichungen ber neuern Theologie und bie Genefis berfelben flar nachwies. 3ch entfinne mich nur eines einzigen Punftes, in welchem wir ihm nicht folgen fonnten und gerabezu wiberfprachen; er betraf bie meffianischen Beiffagungen, rudfichtlich welcher er glaubte, bag von Sofmann ein neues und richtiges Berftanbnig angebahnt habe. - Durch Berfebr mit bedeutenben Gliebern ber Breslauer Spnobe und Lecture ibrer Schriften angeregt, begannen wir um jene Beit ein genques Stubium ber Lehren von Rirche, Umt und Rirchenregiment. Wir lafen allerlei, fonnten aber um fo weniger eine rechte Befriedigung finden, ale ber befragte Berr Director ftete andere - bie rechten - Bege ging. Diese leuchteten une awar ein, wir hatten fie uns aber gerne burch ein grundliches Studium vermittelt. Go fam es, wie ich mich noch lebhaft erinnere, bag ich eines Abenbe giemlich verzweifelt Beren Director frug: "gibt's benn nicht Gin Buch, in welchem man bas Rechte zu lefen friegen fann?" Er antwortete: ..ia, bas von Balther, bie Stimme unserer Rirche." Ber Balther mar, mußten wir nicht. Erft ale wir une ben nachften Morgen Die Bucher holten, faben wir, bag er ein Miffourier, ber Miffourier fei - ju unferem Schreden, benn wir waren bochft ungunftig gegen bie Miffourier gestimmt, ba une bas, mas wir von ihnen gebort hatten, viel ju unvermittelt gefommen mar, und es eingebend ju prufen, batten wir une nicht bie Dube genommen. aber ftubirten wir Balthere Buch, und ale wir bamit fertig waren, betrach -. teten wir biefe Frage ale abgefchloffen. - Das mar unfere erfte Berührung mit Miffouri.

All dies sage ich durchaus nicht in der hämischen Absicht, die erste Schuld unserer jetigen Stellung herrn Director in die Schuhe zu schieben. Sondern, wenn ich von unserer theologischen Entwickelung reden soll, so kann ich dies unmöglich unberührt lassen. Gehörte es hierher, so möchte ich über das Jahr '70-'71, mit herrn Director verbracht, gern viel mehr sagen; wir, und auch Zuder, hingen ihm in allerinnigster Liebe an, welche von ihm in väterlicher Weise aus's herzlichste erwiedert wurde. Und wenn er auch nicht die Consequenzen gezogen wissen will, die wir ziehn, so sind wir ihm doch zeitlebens dankbar für seine Belehrung und auch dafür, daß er ein Mittel in Gottes hand gewesen ist, uns mit den Kundgebungen der Missourispnode bekannt werden und dieselben schähen zu lassen. Wir wollen ihn auch gewiß lieb behalten, so lange wir leben. Das wird uns aber nicht abhalten, ihn anzugreisen, wo er Rechtens anzugreisen ist, so leid und weh es uns thut.

Nach diesem wird man verstehn, wenn ich sage, daß wir im Jahre '71, als Grubert und ich abgeordnet wurden, in scharfem Widerspruch gegen die neuere lutherische Theologie nicht allein, sondern auch gegen den ganzen kirchlichen Mischmasch standen, wie sich derselbe in den uns bekannten Landeskirchen präsentirte. Auch die Breslauer Synode sahen wir mit mißtrauischen Augen an und dies letztere jedenfalls mit auf die ganz directe Beranlassung des herrn Director hin. Das heilige Abendmahl empfingen wir schließlich — d. h. Alle dem Missionshause angehörigen (wie auch wohl jetzt noch) — in einer hospitalcapelle Leipzigs, da der Altar des Pastor Ahlseld ein zu greuliches Bild kirchlicher Berwüstung trug. Und aus oben erwähntem Widerspruch machten wir durchaus kein hehl, sprachen ihn vielmehr allerorts auf's schärsste aus; nicht ich allein, obwohl ich gerne zugebe, daß ich mich wohl der härtesten Worte bedient habe. Besonders unserem Viceprässonten, dem

Dr. Luthardt, ftanben wir auf's augerfte oppositionell gegenüber. 3a, wir trauten ihm auf bem Bebiete von Rirche und Miffion nichts Gutes ju und verachteten ibn geradezu; wie Berr Director Sarbeland - und nicht allein von mir - wohl weiß und oft genug ju boren gefriegt bat. Auch batten Grubert und ich bamale icon une wohl faum bagu verftanben, ein Amt in einer Landesfirche angutreten; Willfomm fprach bas bezüglich ber fachfifchen Landesfirche aus, obwohl er fpaterhin, von herrn Director beeinflußt, feine Unficht zeitweilig anberte. Stem, wir ftanben fo, bag wir mit Lob und Preis ju Gott unfere Sachen padten und auf unfer und bestimmtes Arbeitsfelb eilten - b. b. Grubert und ich; Willtomm blieb Collaborator im Miffionsbaufe - um allen beutichen Rirchenwirren ju entgebn und in einer Diffion ju bienen, welche gut und fest auf bas lutherifde Befenntniß gegrundet mar und von unferem lieben herrn Director regiert murbe. Denn in feiner Sand lag bie Leitung ber Miffion fo ausschließlich, bag bie anbern Mitglieber bes Collegiums nicht viel mehr als ben Ramen folder hatten. Inden gerabe wegen ber Bufammenfegung bes Collegiums und ber im Miffionsvereine vertretenen "Generalverfammlung" waren wir nicht ohne Beforgniß, wie es fürber mit bem Befenntnig in ber Miffion ftebn murbe. Grubert und ich außerten bies bem Director gegenüber; ich gebrauchte ben Ausbrud, ber befenntnigmäßige Stand unferer Diffion rube lediglich auf ben zwei Mugen bes Directors, und wir Beibe bezeugten ibm, bag wir biefen nicht antaften laffen murben, meber burch ben etwaigen Gintritt eines Bliebes ber Union in's Collegium, noch burch befenntnigwibrige Berordnungen. Berr Director erwiederte, bie Miffion fei auf bas Befenntnig gegrundet; und biefer Umftand verhindere fo mohl Schaben, wenn feine beiben Mugen fich fchloffen, ale auch bag befenntnigwibrige Berordnungen auftreten fonnten. - Auf unfere besondere Bitte murben wir von bem Director abgeordnet, ftatt von Dr. Luthardt, welcher in Abmefenheit bes Prafibenten von Sarleg biefe Dbliegenheit hatte, und von ihm (Sarbeland), ohne Bugiehung bes Collegiums, - was ausbrudlich bemerkt und von une ale iconende Freundlichkeit anerfannt wurde - empfingen wir unfere Bocation, umarmt von ibm, bem Manne, ben wir mehr liebten, ale irgend einen Undern.

Wir befanden uns sonach schon damals in einer innerlichen Stellung, welche wohl kaum die Sympathien irgend eines deutschen Theologen gehabt haben wurde, wenn sie mehr bekannt oder beachtet worden ware. herr Director hardeland hat dieselbe klar erkannt. Doch hiervon nicht weiter.

3. Greigniß entideibend für innere firchliche Glaubensftellung.

Trop all des bisher Gesagten muß ich von uns Allen bekennen, daß wir noch immer weder eine völlig klare Einsicht in alle Lehren unseres Bekenntnisses, noch einen festen Gesammtüberblick über das, was lutherisch ift und
was nicht, hatten; viel weniger erkannten wir die Inconsequenz und haltlosigkeit, ja Schriftwidrigkeit unserer praktisch kirchlichen Stellung (von wel-

der ich nachber reben will). Bas letteres anlangt, fo gilt bas von mir in bem Dage, bag ich einen Canbibaten ber Theologie, welcher aus ber fachfifden Canbestirche auszutreten fich gebrungen fühlte, leiber nur gu erfolgreich beschwichtigte und jum Bleiben bewog. Ja, wir muffen Alle geftebn, baf wir bamale es aufe icarfite verurtheilt haben murben, wenn jemand gethan hatte, was wir nun. Bir pochten auf "verbrieftes Recht" und maren gufrieden, wenn man une, jeben Gingelnen, lutherifch fein und handeln ließ. -- Bas aber erfteres betrifft, fo trat gerade bei unferer Abordnung ein Ereignig ein, welches an fich recht unscheinbar mar, aber für mich, für Grubert, und gang besondere fur Buder von enticheibenber Bebeutung geworben ift. Rämlich bie Studenten bes Miffionshaufes fcentten mir gum Abichiebe bie "Bergleichenbe Darftellung bes lutherifden und reformirten Lebrbegriffe" von D. Gonedenburger (Stuttgart, Mepler, 1855). Und Diefes in feiner Art ausgezeichnete, von einem Reformirten mit bewunderungewurdiger Objectivitat gefdriebene Bert ftubirten wir mit bochfter Begier und hatten ben größten Gegen bavon, besondere ba wir burchaus nicht unvorbereitet an bas Studium besfelben gegangen und fabig maren, nicht Alles ohne Urtheil bingunehmen. Bir wollen ben großen Rugen, welchen wir von ber Lecture ber miffourifden "Lebre und Wehre" und anderer Schriften fpater gehabt, burchaus nicht unterschäten; aber enticheibend ift biefelbe fur une nicht gewesen, noch weniger haben wir, "was von Miffouri ausging, vielfach bingenommen, ohne es recht zu prufen, und fonberlich bie Ausspruch bes Profesjor Balther verehrt, wie Drafel", wie Miffionar Ihlefelb in's Blaue rebet, ohne es gu wiffen, beweisen zu tonnen und - ju glauben. Giebe: Medlenb. Rirchenund Beitblatt, 1876. Do. 22. pag. 339.

4. Borgefundener Stand ber Miffion in Indien.

Unter solchen Umständen befanden Ende des Jahres '71 Grubert und ich uns mit Zuder zusammen in Indien; und auf uns alle Drei machten die Zustände der Leipziger Mission daselbst im Allgemeinen einen günstigen Eindruck. Die Mission stand — oder ich will lieber sagen: "steht", um nicht den ungerechten Eindruck zu erwecken, als sei es nun anders — nach außen im schärssten Gegensat zu allen Missionen anderer Consessionen. Alle dabin gehenden Statuten und Gesetze sind untadelig. Die im eignen hause tirchlich eingeführte Agende läßt in Bezug auf die Lehre nichts zu wünschen übrig. Mit großen Mühen und Opfern hält man ganz solidarisch an der Bibelübersetzung von Fabricius sest, nicht allein aus sprachlichen, sondern gewiß in erster Linie aus consessionellen Gründen. Zwei Catechismen sind officiell eingeführt: einer für tleinere Kinder, von dem Senior Schwarz verfaßt, der ganz vortresslich ist; der andere, für reisere Schüler, ist eine Uebersetzung des bekannten Spener'schen. — hiermit stimmt sein zusammen, daß man sich völlig fern hält von allen sogenannten allgemeinen Missionscon-

ferengen, welche bruberliche Berathung und Aufmunterung, fo wie gegenfeitiges Einverftandnig im Miffionewerte jum 3med haben; man betennt, baf bie lutherifche Miffion ein Recht zur confessionellen Conberftellung, alfo gur Erifteng, nur in ber Bewigheit befige, Die Bahrheit im Gegenfat gur Luge gu haben, und beghalb feinen Unlag finden tonne, mit Bertretern gegenfablicher Luge gemeinfam zu conferiren. 3ch bezeuge, bag ich biefen guten und richtigen Grundfat jum öfteren habe auch aussprechen boren von jest noch in Indien befindlichen Leipziger Miffionaren und burchaus nicht in ichwächerer Form ale bier gegeben.*) Roch weniger lagt man fich auf bon gegnerifder Seite oft beantragte Uebereinfunfte, territoriale Abgrangung ber Miffionefelber betreffend, mit andern Miffionen ein, fonbern macht geltenb, bag man ber Bahrheit ichulbig fei, fie überall zu predigen, und ihre Befenner nicht in die Sande irrglaubiger Miffionen auszuliefern, fonbern fie überall aufzusuchen und zu bedienen, ja vor bem Sauerteig ber andern Diffionen fraftig ju warnen. "Geben Gie Ihre falfche Lehre auf, fo will ich ber Erfte fein, ber Ihnen feine in Ihrem Begirt wohnhaften Chriften übergiebt" - fo fchrieb ber verftorbene Miffionar R. einem americanifchen Presbyterianer, welcher obiges Unfinnen an ihn ftellte. Dag ein biblifch lutherifder Bug burch bas Bange hindurchgeht, beweif't auch bie aus völlig richtigen und echt lutherischen Principien bergeleitete Stellung gur Rafte, welche Die Leipziger Miffion im Biberfpruch mit allen andern fogenannten evangelischen und lutherischen Miffionen einnimmt. Gin Umftand, beffen Bebeutung nicht zu unterschäten ift.

5. Die Leipziger Miffionare und unfere Stellung unter ihnen.

Indem ich zur Charafteristif der Missionare übergehe, bemerke ich erstens, daß ich vor unserer Zeit gewesene Zustände nicht berücksichtigen werde, soweit dieselben von keinem Belang für uns waren; und zweitens, daß ich Schwächen, wie sie überall und auch dort sich sinden und zu tragen und zu bessern sind, nicht hervorheben werde. Es ist nicht zu verwundern, daß die verderbliche neuere Theologie nicht obne Einfluß auf die Missionare der Leipziger Mission geblieben ist. Wohl aber muß man sich wundern, daß dieser Einfluß sich nicht mehr geltend gemacht hat, oder wieder soweit aufgehoben ist, wie es am Tage. Bor allen Dingen ist es gewiß, daß die Missionare durchaus nicht ein hinsichtlich des Bekenntnisses so bunt zusammengewürfelter Hause sind, wie es eine aus irgend einer lutherischen Landeskirche blind herausgegriffene gleiche Anzahl von Pastoren sicher sein würde, die sich im Allgemeinen sehr wenig darum kümmern, ob sie auch nur in der allernothdürftigsten Weise wirklich sind, was sie heißen, und glauben und lehren, was sie beschworen haben, oder nicht. Die Missionare sammt und sonders,

^{*)} Bu meinem herzlichen Bebauern sehe ich eben aus Ro. 24, pag. 378, bes Leipziger Missionsblatts (1876), bag bies nun anbers geworben ift.

wenn auch mit Unterschieb, miffen, bag fie lutherifch fein follen, und wollen es auch fein. Go wenigstens ftanben fie, ehe wir unfern Schritt thaten; ich mag nicht urtheilen, ob es nun andere geworden ift. - Und bier füge ich ein: man finde nicht vorschnell Biberfpruche gwifden bem, mas ich jest fage, und bem, mas wir fruber geaugert, wogu bie gefarbten Darftellungen bes Leipziger Miffioneblatte (1876, pag. 237 und 239) Anlag geben möchten; fonbern man fpare fein Urtheil noch etwas auf. Gott weiß, baß ich nicht gerne ein hartes Urtheil über meine früheren geliebten Bruder falle, und ich werde es auch nicht thun. - 3ch fagte eben, fie "wollen" Alle lutherifch fein, und bas bestimme ich naber babin: in, wenn ich mich ber mobernen Ausbrudeweise etwas accommobiren barf, ben großen und nachftliegenben Bahrheiten find fie fich Alle Gine, mas von ben Erlanger und Leipziger "evang.-lutherifchen" Facultaten burchaus nicht gefagt werben fann; weicht Einer "gelegentlich einmal ab, fo wird er feinen Brrthum fofort anerfennen. wenn Borhalt gethan; aber allerdinge find, abgefeben von Borgefagtem, mancherlei vom lutherifchen Befenntnig abweichenbe Meinungen unter ihnen vertreten, boch habe ich nie bemerten fonnen, bag irgend Giner Diefe Meinungen, wenn bes Wiberfpruche mit bem Befenntnig überführt, verbiffen festgehalten hatte. 3m Begentheil muß und will ich fagen, bag Biele bei bezüglichen Befprachen fcon und ehrlich fagten: "wir find unflar, woher follen wir's auch haben ?! wir wollen ftubiren und lernen!" und baf fie bamit auch gleich Ernft machten. Unbere gaben gerabezu nach. Wieber Undere hielten gwar an ihren Meinungen feft, aber ich mußte lugen, wenn ich fagen wollte: aus Trop; ich bin überzeugt, fie thaten's aus Schwachheit und Untenntnig. Doch Undere - und mit biefen meine ich nicht etwa uns felbft - ftanden in ber Lehre gut und recht und befestigten fich immer mehr, was ja nicht aufhoren barf, fo lange wir leben. Dies Bilb murbe aber nicht getreu fein, wenn ich nicht bingufügte: bei allebem charafterifirte weitaus bie Meiften Rachläffigfeit und Leichtfinn in ihrer Stellung jum Befenntnig, mas nicht ohne üble Folgen in ber Praris bleiben fonnte. Und Allen fehlte - und und in bem rechten Dage gewiß mit, wie ich une überhaupt nicht auf Roften ber Undern erheben will - bas von bem Beiligen Beifte gewirtte rechte, ernfte und unablaffige Streben nach Erfenntniß ber vollen Babrheit und nach Ginsfein unter einander in ibr; ber Ginn, welchem nichts entfetlicher ift, ale an fich felbft ober an ben Brubern einen Zweifel, eine Ungewißheit, ober gar einen Irrthum in irgend einem Puntte ber Lehre gu bemerten; ber Beift, welchem jebes Gotteswort überaus beilig und theuer, boch und wichtig ift - wie bas boch mitten in ber ichwerften Berufsarbeit und gerabe um Diefer willen jeder haben foll und tann und wird, je mehr er feinen Beruf liebt und in ihm aufgeht -; und Die Erfenntnig, daß man mit offenen Biberfprechern auch im eignen Saufe feine firchliche und bruderliche Bemeinschaft haben foll und barf, und bag Behorfam beffer ift benn Opfer; und bies fagt boch mahrlich bie Schrift und

bezeugt unfer Bekenntniß! Aber gerabe diese lettere Erkenntniß ift so völlig verbannt nun aus unserer Zeit und "Theologie", daß ein Erlangen derselben und ein handeln nach ihr einen Menschen zum Bunder in seinen eignen Augen und zum Scheusal in denen der ganzen Christenheit, die jämmerlich verführt, machen muß — mit letterem sehe ich von solchen ab, welche auch "Scheusale" geworden sind.

Wie ift das Bild, welches ich mit diefen wenigen Federstrichen von der Glaubens- und Bekenntnißstellung der Missionare entworfen habe? Es ift, trop aller Ausstellung, auf dem dunklen Nachtgrunde der kirchlichen Auflösung unserer Tage ohne Zweisel ein hervorstechend gunftiges. Aber ich kann ber Wahrheit gemäß nicht anders reden und rede gerne so.

In ber Mitte biefer Leute ftanben wir und fühlten une gludlich. Dan glaube übrigens nach ber Urtheileabgabe, welche ich mir erlaubt, ja nicht, bag wir biefelben mit fritischen Augen betrachtet und nun immer geforscht batten, wo es mas ju rugen und ju beffern gabe. D nein! Bobl that es und web und leib, wenn wir eine irrige Meinung an jemanbem mabrnahmen, um fo mehr, je bober wir ihn achteten; und weil wir bie Theologie nicht für ein Conglomerat von fubjectiven Meinungen hielten, fonbern mußten, bag es geoffenbarte feligmachenbe Bewigheiten feien, fo fuchten wir mit Bleiß ben Betreffenden feines Irrthums ju überführen; aber fonft gingen wir mit Gifer und Luft - man halte mir biefes "Rubmen" gu Bute! querft an bas Studium ber Sprache, und man wird uns wohl bezeugen, bag unfer Theologietreiben bas Erlernen berfelben nicht mertlich beeintrachtigt bat, und bann an unfer ernftes Umt; Buder an ber Centralicule, Grubert in Mabras, ich unter ben fernen Beiben. Wenn wir auch je und je, fo viel es ging - und es ging nicht allguviel - theologisch weiter arbeiteten, b. b. une burch Studiren ber Befenntniffchriften, Luthere und anderer Bater von ber fo irre führenden neulutherischen Theologie gu lofen und in ber alten und boch ewig neuen Babrheit zu befestigen fuchten: feiner von uns braucht fich vor Menichen ber Untreue und bes Unfleiges in ber Diffionearbeit ichulbig ju geben. Gerabe nur bies fei meine Untwort auf bas, was im Reuen Zeitblatt (Muntel), Do. 37, 1876, wiber une gejagt worben ift. - Glaubt übrigens bennoch jemand beim Lefen Diefer Beilen, bag ich bes une Ruhmens zu viel gemacht, fo will ich une fcnell verdunkelt haben, indem ich bitte, mir ju gestatten, einiges Perfonliche über verschiedene Diffionare ju fagen. Ale ein Mufter von Gifer und Ausbauer ftelle ich ben Miffionar Sandmann bin, von bem ich noch fpater reben merbe; man mirb felten einen fo fleifigen und fich aufopfernben Arbeiter finden. Ebenfo fucht ber febr begabte Miffionar Ihlefeld feines Bleichen. Gine ehrwurdige Ericheinung ift ber raftlos thatige und ftete betenbe Miffionar Rremmer. Saft unmenfclich arbeiten bie Diffionare Blomftrand am literarifden Departement, und Grabl in einer Ungahl von Memtern und Thatigfeiten. Große Unerfennung verdient auch ber Factor Sobufd. Und wenn ich Undere nicht

nenne, fo will ich bamit burchaus nicht andeuten, bag von ihnen bas Begentheil gelte. Es ging burch bie gange Miffion ein Bug emfigen Fleifes und berglicher bruderlicher Gemeinschaft.*) Und eine fehr angenehme und ermuthigende Beigabe mar es, bag Alle miffenschaftliche Bilbung batten. -Da auf Diefen Blattern ber Rame bes Genior Schwarz noch öftere genannt werben wird, fo halte ich es, um ihn nicht einer falfchen Beurtheilung ausgufegen, fur angemeffen, über ibn befondere einige Borte gu reben. Dies mit Beb im Bergen; ba, ich fann fühnlich fagen, wir uns unaussprechlich lieb gehabt haben; wir ftanden wie Bater und Gohn und nannten une bemgemäß von Familie gu Familie; nun aber getrennt find, nicht allein leiblich, nicht allein firchlich, auch burch perfonliche Digverftandniffe, wenn ich bies mit Recht verponte Bort bier boch gebrauchen barf. Schwarz ift ein Mann von 64 Jahren und fteht feit 34 Jahren in ununterbrochener treuer Arbeit auf bem beigen Miffionsfelte. Dabei hat er fich in ben Mugeftunben - ju Saufe und im Reisewagen - einen reichen Schat foliber Belehrfamfeit an philologifchen und theologischen (besondere hiftorischen) Renntniffen erworben. Geine theologifchen Renntniffe hat er aus ben alten lutherifchen Batern geschöpft und barnach haben feine lleberzeugungen fich gestaltet. Doch ift er auch in ben Reuern wohl zu Saufe - ohne fich beimifch zu fublen. Er liebt und ichapt bie Diffourifpnobe von gangem Bergen (follte er jest andere geworben fein ?!) und empfing jebe neue nummer ihrer Beitichriften mit der größten Freude. 3ch bin mir feiner einzigen Lehrdiffereng mit ibm bewußt. Er ift ein ebler, lauterer Mann, foweit ein wiebergeborener Chrift, ber boch noch fleischlich ift, bas fein fann, und überwallend in berglicher, ungefarbter und aufopfernber Bruderliebe. Goll ich etwas an ihm tabeln, fo mag es bas fein, bag er fich zeitweilig von momentanen Ginbruden gu febr beberrichen läßt. Und bies berühre ich bier nur beghalb, weil ich manche feiner fpater ju ermabnenben Sandlungsweifen auf feinen anbern Grund gurudführen fann.

6. Die theologifche Confereng und unfere Berbindung mit Miffouri.

Ein solcher Bruderfreis waren wir, als anno '74 auf Anregen bes Missionars Rahl, Zuder und meiner selbst, eine theologische Conferenz ins Leben trat, welche mehrere Gründung in Schrift und Bekenntniß zum Zweck hatte. Alle Brüder sagten ihre Theilnahme zu, sofern sie nicht aus rein äußerlichen, aber zwingenden Gründen verhindert waren, zu erscheinen; nur die Missionare Baierlein und Mayr schlossen sich unter einem nichtigen Borgeben principiell aus, und Handmann glaubte keine Zeit zu haben. Kahl starb recht plöplich einige Wochen vor der ersten Situng, voll Lob Gottes für die Formula Concordiae, deren eifriges und eingehendes Studium er nur wenige Tage vor seinem Tode beendet hatte. In dem schon angezogenen Artikel des Mecklenburgischen Kirchen- und Zeitblattes erwähnt Ihleseld

^{*)} Wir wenigstens haben nicht über bas Gegentheil zu flagen gehabt.

meinen auf ber erften Confereng gehaltenen Bortrag über "Unfere Stellung zu unferem Befenntnig" und ichreibt barauf bezüglich Folgendes:

"Durch faft ausschließliches Lefen und Studiren ber von Miffouri ausgebenben Schriften wurden fie mehr und mehr mit miffourifchem Geifte erfüllt. Bas von Diffouri ausging, nahmen fie vielfach bin, ohne es recht zu prufen, und fonberlich bie Ausfpruche bes Professor Balther verehrten fie, wie Drafel. Die bort geführte entschiebene Sprache imponirte ihnen und rif fie mit fich fort. Defhalb traten fie auch icon vorber in briefliche Berbindung mit Professor Balther in St. Louis und besonders Born unterwarf feine Abhandlungen bem Urtheil biefes feines verehrten Meifters. 3m Geptember 1874 versammelten fich mehrere von und Miffionaren zu einer theologischen Conferenz in Tritichinopoly. Damale hielt Bruber Born einen febr geiftreichen, wohlburchbachten Bortrag über "unfere Stellung jum lutherifden Befenntnif", beffen größtem Theile feber treue lutherifche Chrift von Bergen guftimmen fonnte. Aber gulett ging biefer Bortrag aus in bem miffourifden Gage, bag ber Untidrift im Pabftthum icon ericienen fei, baf basfelbe ju Luthers Beit feine bochfte Entfaltung gehabt und von Luther übermunben fei, baf fein berfonlicher Untidrift mehr ju erwarten ftebe. Gur biefen Gat forberte man in feiner gangen Ausbehnung Anertennung als fur einen Befenntniffat ber lutherifden Rirde. Go traten alfo auch bei uns biefe von Diffouri verfochtenen Sate nicht als theologische Meinungen, sonbern mit bem Anspruch auf Alleinberechtigung in ber lutherifden Rirche auf. Alles, mas aus ber Schrift bamiber gefagt murbe, murbe als unlutherisch verworfen."

Indem ich hierauf entgegne, will ich Ihlefeld ben letten febr bebentlichen Gas nicht anrechnen. Man beachte: er will, bag wir bas Untichriftenthum bes Pabftes nur als theologische Meinung batten aufftellen, aber nicht Unfpruch auf Alleinberechtigung berfelben machen follen. Bugleich gibt er vor, bag aus ber Schrift etwas bawiber gejagt worben fei (was übrigens nur von ihm und garnicht febr eifrig verfucht murbe). Bie tann er, frage ich, auch nur ale theologische Meinung gelten laffen wollen, wogegen man aus ber Schrift etwas fagen fann ?! Aber Iblefelb bat folche Grundfage in Privatbriefen an mich verworfen. Alfo muß er bier wohl nur unbedacht geredet haben. 3ch will auch nicht naber auf Die Raivitat eingeben, mit welcher er meinen "Sat" einen "miffourifcen" nennt. Rriegt benn ein Ding ben Ramen von bem, welcher basfelbe au allerlett gebraucht? Sondern ich habe ben Ihlefeldichen Sat beghalb wortlich bergefest, um ju zeigen, wie febr man, gegen une ftreitend Lufthiebe folagt. Und thut bas ber ehrliche und tuchtige Ihlefelb, ber noch bagu bamale an Ort und Stelle war und viel mit une correspondirt und verfehrt bat, wie viel mehr werben es bann unfere beutschen Rrititafter thun! Die Bahrheit ift nämlich erftens bie, bag wir Bier - auch Billfomm war ingwifden (Ente '73 mit Ihlefeld gufammen) in Indien angefommen namentlich por jener Confereng burchaus feine Sonberftellung unter ben anbern Miffienaren einnahmen, noch einzunehmen gebachten, in feiner Beife; und zweitene hatten wir bagumal nur erft etwa Ginen Jahrgang von "Lebre und Wehre" und ben febr ludenhaft und unvollftandig erhalten andere miffourifche Schriften (abgefebn von ber Leipziger Lecture bes Balther-

ichen Buches über Rirche und Amt) garnicht gelefen. Waren alfo bei Aufftellung und Berfechtung jenes Sages teinenfalls miffourifch beeinflußt, gumal in bem betreffenden Jahrgang von "Lehre und Wehre" über ben Antidriften nichts gehandelt mar. "Beeinflugte" Leute und Die etwas von einem Undern "binnehmen, ohne es recht ju prufen" und "feine Ausspruche wie Drafel verehren", alfo Rachbeter, eignen fich befanntlich vor allen Dingen Das Meufere Des Nach- ober Ungebeteten an; Iblefeld fann aber felbft begeugen, bag ich nach Ginfendung biefes Bortrage an Profeffor Balther von Diesem eine lange und eingebende Rritit (im Dai '75) erhielt, in welcher amar in Bezug auf Die Lehre nichte getabelt, mohl aber moberner Styl, Ausbrucksweise und Unlage gerügt murben. Buder und ich hatten unsere Bortrage an Profeffor Balther gefandt, um einmal von einem treuen und bochgelehrten Lutheraner eingehend fritifirt zu werben und baraus zu lernen. Und bas war unfere erfte perfonliche Unnaberung an Miffouri, und jene Rritit bie erften, letten und einzigen Beilen, welche von Profeffor Balther und je in Indien erreicht haben. Nur Grubert erhielt einmal gang in letter Beit einige furge Beilen von bem Prafes Schwan. Und wie maren Diefe veranlagt? Durch theologische Bebenten, welche Grubert gegen Die Aufftellung verbotener Chegrade, wie fie in miffourischen Rundgebungen (völlig richtig) gemacht worben mar, eingefandt und zu beantworten gebeten batte; fonft haben wir überhaupt nicht mit Miffouri verfehrt. - (Sieraus ift erfichtlich, bag bas "Reuerdings icheint Miffionar Borne Correspondeng mit bem Leiter jener Synobe besonders lebhaft geworden gu fein" (Leipziger Miff. Blatt 1876 pag. 239) falich ift, und, ba wir harbeland von bem Umfang unferer Correspondeng unterrichtet hatten, ale eine tendentiofe Unmabrheit bafteht.) Und nun lefe man noch einmal ben Ihlefelb'ichen Erguß! Dem lieben Manne ift eben bas wiberfahren, mas Bielen: er macht fich uns an feinem Studirtifch gurecht gum Befampfen, und bann ichlagt er tapfer - in bie Luft. Die Schrift, Luther und die Befenntniffchriften hatten wir ftubirt und waren baburch ju jenen "miffourifchen" Gagen getommen und beghalb murbe une Miffouri lieb und werth. Beghalb fonft? was ging une Miffouri an? Deghalb freuten wir une foniglich über jede Rummer von "Lehre und Wehre" und waren fehr betrubt, wenn mal und ichien es febr oft gu fein! - eine nummer verloren gegangen mar und une alfo nicht erreichte, weil wir faben, bag es boch noch Ur- und echte Lutheraner - Chriften - auf Erben gabe, welche Muth und Recht hatten, eine "entschiedene Sprache" ju führen - in völliger Bewigheit Die Bahrheit gu haben - und freilich, bas "imponirte" uns febr. Wir faben, bag biefe Leute taufendmal beffer, fester und flarer maren, wie wir, wohlgegrundet, und begehrten, von ihnen ju lernen. Saben bas auch gethan, befondere ale, ziemlich lange Beit nach jener Confereng, eine große Buchertifte von Miffouri an Miffionar Baierlein antam und Diefer mit vollen Sanben alle die foftlichen und berrlichen - ich fage: foftlichen und berr=

lichen — Bücher austheilte. Daran haben wir uns bei Tag und Nacht ge- labt und uns boch gefreut, aber immer nur weil wir sahen und sich nach angstlicher und peinlicher Prüfung ergab, daß Alles recht und gut war, was darin stand. Ich sage nochmals: was ging uns sonst Missouri an? — Und biese unsere Freude wurde von vielen Brüdern getheilt. Man begehrte die Bücher und Zeitschriften fast allgemein und wurden lettere bei unserem Beggang in einer nicht geringen Anzahl von Eremplaren gelesen.

7. Ueberfictliche Bemerfung.

Um ben geehrten Lefern biefer Blatter ein competentes Urtheil über bie von une gethanen und in Frage ftebenben Schritte, welche bargulegen nur meine Aufgabe fein wirb, ju ermöglichen, mar es unumganglich nöthig, benfelben fowohl einen Ginblid in Die Entwidelung unferer Glaubens- und Befenntnifftellung ju gemabren, ale auch unfer resp. mein Urtheil über unfere bamaligen Mitarbeiter abzugeben, in welchem letteren ich bis gur außerften Grange ber Doglichfeit milbe, nichtebestoweniger aber gerecht und mabr gemefen bin. Und gwar habe ich völliger Objectivitat halber verfucht und ich glaube, es ift mir gelungen - nicht fowohl unfere jegige Unfchauung ber Dinge, ober wie fich une eine folche im Berlauf unferes, wenn ich fo fagen foll, Streites aufgebrangt hat, ale vielmehr ben Beift und Ginn und Diejenige Betrachtungeweife, welche une bamale eigen mar, bervortreten gu laffen. Biefern ich biefem jest noch guftimme, ober es verwerfe, habe ich gleichfalls icon ju erfennen gegeben und werbe es noch thun. Aber wie bem auch fei - ber Grundfat biftorifder Objectivitat foll mich auch bei ber ferneren Darlegung leiten. Ueberhaupt glaube man mir, wenn ich ehrlich verfichere, bag es mir und une nach bem Beift - und ber foll, malt's Gott! berrichen - fern liegt, auf unbillige Roften ber Leipziger Miffion unfere Sache ju fcmuden. Aber nicht allein bas. Es tommt une auch gar nicht barauf an, in welchem Lichte wir perfonlich in Diefer ober jener Gingelheit baftebn - unfere Gache foll jebem por Augen treten und zu einer ernften Bemiffenefrage werben. 3ch werbe beghalb fogar bas Bichtigfte ber unter und und unfererfeite geführten und völlig privaten Correspondeng veröffentlichen; und wenn bierin gerade ein Theil meiner im Borwort berührten "Abneigung", Die Feber ju ergreifen, liegt, fo erwarte ich auch, bag jeber ehrliche und anftanbige Menfc bies respectirt und aller nicht gur Sache geborigen Gloffen fich enthalt.

Bei Darlegung unserer Sache werbe ich "bie unrichtigen Darstellungen, bie von ber andern Seite schon veröffentlicht find, soweit nöthig, berückschetigen". (Leipz. Miff. Blatt 1876, pag. 223.)

8. Unfere Septembereingabe betreffs bes Seminares.

Der Miffionar Sandmann, welcher von Mai '72 bis April '76 bas Amt eines Directors des Landprediger-, Katecheten- und Lehrerseminars betleibete und bann eine Urlaubsreise nach Deutschland antrat, war bei vielen

perfonlichen Borgugen, Die ihn mabrhaft gierten, theologisch febr fcmantenb und unflar. Urfprunglich ein Junger bes Reulutherthums wollte er mit biefem weber gang halten noch gang brechen. Es fiel ihm nicht ein, Die befannten groben Brrthumer ber Erlanger und Leipziger Goule theilen gu wollen, aber gegen bie gute alte Theologie unferer lutherifden Bater batte er bie üblichen Borurtheile und bie Giltigfeit bes Befenntniffes verclaufulirte er burch ben landläufigen Unterschied, ben er gwischen "Glaubensinhalt" und "theologifcher Bermittelung" barin machte. Bin ich auch überzeugt, baf biefe Stellung weit mehr in trabitioneller Befangenheit, Lebr-Gleichailtigfeit und Untenntnig murgelte, ale in bewußtem Biberfpruch; benn, bes Biberfpruche mit bem Befenntnig überführt, lenfte er immer ein, ober behauptete, bezüglich biefes ober jenes Punftes noch nicht abgeschloffen gu baben; fo batte foldes boch ben ichlieflichen Effect, bag er in Befprachen theologifche Ungeheuerlichfeiten produciren und an fogenannten theologifchen Abenden, in Briefen und fogar in Predigten - eregetisch und bogmatisch von ber analogia fidei abweichen fonnte. - Ich bin mir voll bewußt, hieburch Sandmann, in ben Mugen echter Lutheraner wenigstens, berabzufeben und gwar indem ich bloge Behauptungen aufftelle. Erfteres, wenn ich überhaupt reben foll, ju thun, zwingt mich bas Leipziger Miffionsblatt, welches unfere bas Seminar und Sandmann betreffenbe Eingabe veröffentlicht und burch Angriffe mich gur öffentlichen Rechtfertigung genöthigt Der Redaction beefelben ichiebe ich baber alle Berantwortung gu. Beweise und erlauternde Erempel werbe ich nur auf eine Aufforderung von Sandmann bin bringen. - - Rann es übrigens Die Dille etwas verfüßen, fo will ich Summa Summarum fo fagen: es wurde in ber von mir angezoge= nen Beife über ihn geurtheilt. Aehnliches hatten ich und vielleicht auch Undere icon in Deutschland von competenten Leuten über ibn fagen boren und in Indien faben wir es und borten es von Undern bestätigen, mabrend Sandmann felbft es nicht einzusehen ichien; wie bas ber naturliche Lauf folder Gaden ift.

Etwa um die Zeit unserer ersten, schon erwähnten Conferenz hatte ich Sandmann einen persönlichen Borhalt zu thun. 3ch that es schriftlich. Er antwortete mir äußerst freundlich und liebenswürdig, gab ben gewünschten Aufschluß und fügte bei, daß er sich zu mir mehr wie zu Andern hingezogen fühlte und zwar wegen des Einen Sinnes, den wir in Missionswerf und Ehätigkeit hätten u. s. w., und forderte mich auf zu sagen, worin eigentlich mein etwas kaltes Benehmen gegen ihn seinen Grund hätte. Er redete von berzen zu herzen und mich freute der Brief ungemein. Mein Gewissen gibt mir Zeugniß, daß ich seine bargebotene hand mit großer berzlichkeit innerlich ergriff. Aber meine Antwort konnte er nicht verstehn. Nämlich nach einigen mehr nebensächlichen Dingen, welche ich ihm sagte, um gegen einen so bieder entgegenkommenden Mann nichts mehr im hinterhalt zu haben, erklärte ich ihm ungefähr, seine Stellung zur neueren und den Glauben und das Be-

tenntnif untergrabenden Theologie fei es, was mich ihm nicht völlig nabern ließe, und bat ibn berglich, über ber Formula Concordiae mir bie Sand ju mabrer Freundichaft ju reichen. Bie gefagt, er faßte mich nicht und fab nur Sarte und Richten in meinen Worten und begriff nicht, wie ich feinen freundlichen Brief fo batte beantworten tonnen. Sieraus nun entspannen fich burch viele Monate fich erftredenbe Corresponbengen und Berbanblungen, weniger über einzelne Lebrfachen, ale über Glaubens- und Befenntnifftellung im Allgemeinen. Sandmann brach bie Correspondeng einmal jah ab burch ben groß und breit geschriebenen Gat, wollte ich fein Freund fein, fo follte ich weber bewußt noch unbewußt verfuchen, ibn ju meiner "miffourifchen" (er hatte ben von Ihlefeld ermabnten Bortrag ju febn gefriegt) Stellung berübergugiebn. Er wollte mir meinen Standpunft laffen, ich follte ibm feinen laffen. "Standpunfte" fannte ich nicht. 3d fannte und wollte fennen nur Ginen: Den ber flaren Schrift. wie berfelbe im lutherifchen Befenntnig bezeugt ift. Go borte auch ich balb auf ju correspondiren. Spater fpann fich theile um perfonlicher Sachen, theils um unferer verschiedenen Lebrftellung willen unfer Briefmechfel burch von mir gesuchte Bermittelung eines Andern wieder an, aber es wollte nichts Rechtes werben. Folgende perfonliche Besprechungen, bei welchen wir auch über einzelne Lehren verhandelten, tonnten une nicht bauernd verbinden, obwohl biefelben gum Theil - ich erinnere befondere an Gine - einen febr freundlichen Charafter hatten. Gine lette aber führte une befto weiter auseinander. - Babrend ich biefe Correspondeng und Unterhandlungen mit Sandmann führte, batte ich abfolut feinen anbern 3med, ale ben in ber Sade felbit liegenden : mabrhafte Ginigfeit mit ibm. 3ch richtete ihn nicht und thu es beute noch nicht, fondern ich fuchte ibn. Diefes Lettere aber bielt er für Sochmuth und Fanatismus, für Rechthaberei und "Beeinfluffenwollen" und herrichfucht. Er baumte fich formlich gegen meine Berficherung, Die ich legtlich machte, bag ich ibn boch noch gewinnen murbe. - Bei mir nun und bei meinen naberen Freunden, welche um Die Gache mußten, verftarfte naturlich all bies ben Einbrud, welchen wir von Sandmann icon gehabt hatten. 3ch betone: wir hielten ihn nicht fur einen Reger, aber für einen folden, ber feine ichwantenbe Unflarbeit garnicht erfannte. In Diefes Urtheil ftimmten viele Miffionare ein.

Aus dem früher über unsere Geistesrichtung Gesagten wird man verstehn, wie sehr, gerade im Zusammenhang mit der handmann'schen Sache, eine andere Wahrnehmung uns beunruhigte. Nämlich es wird kein ehrlicher Leipziger Missionar mir widersprechen können, wenn ich sage, es war die daß kein einziger unserer eingebornen Pastoren und Candidaten (mit der rühmlichen Ausnahme des von Cordes ausgebildeten Landprediger Samuel) ein auch nur annähernd rechtes Bewußtsein von unserem Bekenntniß hatte. Wir hatten 9000—10,000 Christen; hatten auf Synoden viel von einer Organisation selbstständiger tamulisch lutherischer Gemeinden mit ein-

geborenen Paftoren gevebet; ein Fond bagu mar begrundet; Grundlagen gu Gemeindeordnungen maren entworfen; es waren ichon Paftorate relativ felbstftändig abgetrennt; und dies gange Streben ftand in völligem Ginklang mit § 2 ber Grundbestimmungen unserer Miffton:

"ihr Streben geht bahin, burch Aussendung von möglichst durchgebildeten Missionaren nicht bloß Einzelne aus ber heibenwelt für bas Evangelium zu gewinnen, sondern auch die Gewonnenen zu Gem einden Evang. Luth. Bekenntnisse zu sammeln. — 3hr lettes Ziel aber ift, die so gesammelten Gemeinden durch heranbildung eines einheimischen Lehrstandes, sowie durch Anleitung zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse aus eignen Mitteln, mit der Zeit selbstständig zu machen."

Und nun folder Stand ber einbeimifden Daftoren und Canbibaten; ein verhaltnigmäßig nicht befferer ber Ratecheten und Lehrer; bagu im Allgemeinen bobenlofe Unwiffenheit ber Bemeinben und baraus resultirenbe haufenweife Abfalle! Ja fo ift es! Aber bas machte une bie Diffion nicht leib, fondern lieb und merth. Doch mußte es gebeffert merben. Und ob wir feufchen Ginnes eine folche Befferung erftrebten ober nicht, mag Bott urtheilen! - Boburch maren folde Buftanbe bedingt? Gewiß nicht allein burch ichlechten Buftand bes Geminare, mas befonbere bie Unterweisung in reiner lauterer Lebre auf bemfelben anlangt. Gewiß fehlte es auch baran, bag nicht jeber Diffionar feine Lection lernte an feinen ibm unterftellten Paftoren, Diffionebienern und Gemeinden. Aber bennoch mar bas Seminar in biefer Begiehung bas Berg ber Diffion, von welchem aus bas Blut freifen follte. Und im Geminar hatte es nicht gut gestanden, feit Corbes bie Leitung besfelben in andere Sanbe niebergelegt. Der, wie ibn feine Coatanen nannten, hofmannianer G. batte es lange Beit geleitet und hatte es benn bem gewiß treu meinenben aber nach einbelligem Urtheil verwirrten und allgemein belächelten D. übergeben. Rach einem Interimisticum großer Bermahrlofung war es in Sandmanne Pflege gefommen. Sandmann bat fich nicht bagu gebrangt, er ift gedrungen morben, es ju übernehmen. Er brachte bas auch außerlich Bermahrloste balb in einen blubenden Buftand. Dies mit vieler und angeftrengter Arbeit. Müben und Nachtwachen. Aber auch er mar nicht ber Mann, bas Allererfte, mas Roth mar, ju erzielen: fefte flare Grundung in ber einfältigen mabrhaftigen Lebre. Er überichuttete feine Schuler mit allerlei Biffen, baf fle es nicht zu tragen vermochten; aber jenes mangelte.

Schon zur Zeit der Synode (Februar "75) waren unter ben andern Missionaren Stimmen laut geworden, daß mit Beendigung des damaligen und noch ein Jahr dauernden Theologencursus das Seminar nothwendig in andere hände übergehen müßte. Später indeß hatte man wieder vergessen, so gesagt zu haben. Aber zunächst Grubert, Zuder und ich kamen nicht allein zu derselben Ueberzeugung und sprachen diese untereinander und einzelnen Andern gegenüber aus, sondern wir beschlossen auch, ihr Folge zu geben und zu handeln. — Nun bitte ich aber wohl zu bemerken, in welchem Sinn und in welcher Weise wir handeln wollten und handel-

ten. 3d berufe mich biebei auch auf ben Genior Schwarz, welcher völlig orientirt mar und bamale (wie auch bas Leipziger Collegium weiß) une allen Beifall ichenfte. Erftlich lag es burchaus nicht in unferer Abficht, Sandmann ber Regerei gu bezichtigen. Warum wir bies weber wollten, noch fonnten, ift aus bem, mas ich oben über Sandmann gefagt und bas nicht Charafteriftica eines Regers enthalt, gang flar. Ferner, obicon wir bei Sandmann große Mangel auch in ber Lehrform erblidten, fo wollten wir biefe nicht einmal ermabnen. Er mar nach unferer und Debrerer Ueberzeugung - ber verftorbene Diffionar Rahl und ich maren ichon im Mai '74 von febr maggebenber Seite ber aufgeforbert worben, officielle Schritte gegen ibn gu thun! - untuchtig, bas Umt gerabe eines Geminarlehrere und -Directore gu verfebn; und worin feine Untuchtigfeit beftanb, habe ich oben bargelegt: fie bestand nicht in "fittlichen" ober folden Bebrechen Sandmanns, welche burch bruberlichen Borhalt und burch Bugiebung ber Gynobe babin batten gebeffert werben fonnen, bag er ploplich ober auch nur balb fabig geworben mare, in rechter Beife feinem Umte vorzuftebn. Sandmann fam perfonlich b. b. in feiner Stellung ale unfer Bruber garnicht ine Spiel, fonbern nur amtlich b. b. in feiner Qualification fur fein befonderes Umt, welches er befleibete und in welchem er vermoge jener Qualification bie Miffion ichabigte, ober, mas basfelbe ift, nicht befferte und ungebeffert lief. Die gange Gade lag garnicht im Bereiche bruberlichen Buchtverfahrene. Bas etwa in biefer Richtung gefcheben tonnte, mar burch mich gescheben; obwohl nicht mit Abficht auf weitere Schritte, wie bas auch nach Matth. 18. feinesweges ber Fall fein foll.

3ch glaube hiedurch den bezüglichen Angriff des Leipziger Miffionsblatts (1876 pag. 223 f.) abgewehrt zu haben. Man schreibt nämlich:

"Sämmtlichen Mitgliebern bes Missionscollegiums famen bie Schritte ber Brüber, und namentlich bie mitzutheilenden zwei Daupteingaben berselben vom September und November vorigen Jahres, völlig unerwartet; auch nicht die leiseste Andeutung in Privatbriefen hatte bis ganz kurz vor Eingang der Schriftstücke auf sie vordereitet. Biel weniger war das brüderliche Zuchtverfahren, das in so ernsten Sachen besonders unerläßlich ift, innegehalten worden. Wie der Derr Matth. 18, 15 ff., so will auch unsere Missionsverfassung (vergl. Instruktion des Kirchenraths §. 8 und 14), daß alles "Widrige in Lehre und Wandel", dessen etwa ein Bruder schuldig ist oder zu sein scheint, zuerst unter vier Augen erkundet, resp. gestraft werde, darauf soll nöthigenfalls zur zweiten Stufe brüderlicher Strafe und Ermahnung fortgeschritten, und endlich die Synode (die Gelegenheit geben soll auch das Recht und die Pflicht brüderlicher Zucht und Bermahnung unter einander auszuüben) zu Hülfe genommen werden. Wenn der Missionskirchenrath selbst verpslichtet worden ist, diese schriftgemäße brüderliche Zuchtordnung einzuhalten, ehe er zu einer amtlichen Klage beim Collegium schreitet, so wird das gewiß nicht weniger die Pflicht der Missionare sein."

Siezu nur noch die kurze Bemerkung, daß ich nicht weiß, was das unterftrichene: "völlig unerwartet" und die Klage über den Mangel auch ber "leisesten Undeutung in Privatbriefen" foll! Das ist mahr, wir correfpondirten mit Sardeland viel und wir hatten ja langft über Sandmann weidlich schelten fonnen, wenn wir gewollt hatten —, aber hatte bas etwa in ber Ordnung "bruderlichen Buchtverfahrens" gelegen?

3d fabre nach biefer unliebfamen Unterbrechung in meiner Darlegung fort. - - Unter folden Umftanben fuchten wir beibes: Bebutung ber Diffion por fernerer Schabigung und zugleich bie fur Sandmann glimpflichfte Art und Beife, jene gu ergielen. Und letteres ftrebten wir recht berglich und unter vielem Rachbenten und Berathen an. Dies um fo mehr, ale - und bier fubre ich ein neues und moblaubeachtenbes Moment ein - bie Sauptfould überhaupt gar nicht Sandmanns, fonbern bes Col= Diefes, ich meine vorzüglich Sarbeland und Corbes, legiums mar. fannte bie Buftanbe ber Diffion, bes einheimifchen Lebrftanbes, bes Geminare und auch bie Qualification Sandmanne ebensowohl und beffer wie mir. Das Collegium batte ferner bie alleinige Macht und bie ausschließliche Berantwortlichfeit bes Memterbefchene (f. unten bei Berfaffung ber Diffion). Das Collegium batte Sandmann gebrungen, Die Leitung bes Geminars ju übernehmen. - Defibalb batte es für une wenig Berth gehabt, wenn wir Sandmann ohne Bugiebung biefes Collegiums jum freiwilligen Rudtritt bewegt batten, mas une, nach fpateren Meuferungen Sandmanne gu ichlie-Ben, mobl möglich gemefen mare. Gin bie Sache por bie Spnobe bringen (ba bies um bruberlichen Buchtverfahrens willen nicht geboten mar) murbe nur tiefe Rrantung Sandmanne gur Folge gehabt baben ober, will man bas nicht jugeben - obwohl bie Gachen factifch bemgemäß ftanben - boch nur Sandmann gum freiwilligen Rudtritt bewegt haben, wo aber nicht, wieberum ein Wenben unfererfeite an's Collegium effectuirt haben. Wir beichloffen alfo, ben nach unferer innigften Ueberzeugung gerabeften, ordnungemäßigften und jugleich fur Sandmann glimpflichften Weg einzuschlagen und une burch ben Rirchenrath, beffen Mitglied Sandmann mar, an bas Collegium ju menben; welcher Weg auch ber unserer Sache und 3med einzig gemäße mar; benn ich wiederhole: Dem Collegium, welches ohne Scrupel einem G., einem D. bas Geminar überliefern und bann bas Befcabigte einem Sanbmann unterftellen tonnte - jum ferneren Schaben bes Seminare und ber gangen Miffion - follte und mußte Die Sache nahe gebracht werben: unfer Schritt mar in eminentem Ginn gegen bas Collegium gerichtet.

In foldem Sinn verfaßten Willtomm, Schäffer und ich bei einem zufälligen Zusammensein in Madura unsere Eingabe an das Collegium und sandten dieselbe nebst einem von mir geschriebenen Begleitschreiben, das Schäffer und Willtomm gelesen und approbirt hatten, an Grubert und Zuder zur Unterschrift. — Ich erwähne hier beiläufig, daß Schäffer, seit Kahls Tod in Tritschinopoly, mehr und mehr mit uns auf einem Boden gestanden hatte und auf meine Borstellung hin bereit war, mit uns gemeinsam den Schritt zu thun. Willtomm war schon früher orientirt. — Und daß wir wirklich

in foldem Ginn, wie bargelegt, ftanden und handelten, wird Jedem flar werben, der unsere Eingabe und Begleitschreiben mit Aufmerksamfeit lief't. Beibe Documente folgen hier.

(1.)

*) An

Ein Sochwürdiges Collegium ber Ev. Luth. Miffion gu Leipzig.

Bodwürbiges Collegium!

Bir bie geborfamft Unterzeichneten fühlen uns um unferes im Borte Gottes gebundenen Gewiffens willen gebrungen, Einem Dochwürdigen Collegium betreffs unferes Miffions-Seminars Folgendes ju unterbreiten.

Bir fdiden bie Bemerfung voraus, baß wir es nicht für angemeffen erachtet haben, biefe unfere Zufdrift auch bei ben anbern Brübern gur etwaigen Unterschrift circuliren

gu laffen.

- 1. Es ift ausgesprochener Grunbsap, bag unsere Ev. Luth. Mission mit all ihren Missionaren und eingebornen Mitarbeitern nur bann und soweit Beruf in biesem Lande hat, wenn und als sie bas theure Bekenntniß unserer Kirche in sich und burch sich repräfentirt.
- 2. Das Seminar mit Theologenclaffe ift eines ber vorzüglichften Bertzeuge biefen Standpunft ju erreichen und ju bewahren.

3. Bir Miffionare haben beghalb Alle allen Grund, Recht und Pflicht uns um bas Seminar, beffen Leitung und Leiter zu befummern.

- 4. Wir fonnen leiber nicht febn, baß bie bis jest aus bem Seminar hervorgegangenen und noch im Amte ftebenben Landprediger (mit Ausnahme bes Landprediger Samuel), Katecheten und Lehrer so in und auf unferem Befenntniß stehen, wie sie es allen Rechtes sollten.
- 5. Wir können auch leiber nicht glauben und vertrauen, baß unsere aus bem gegenwärtigen Seminar hervorgehenden Missionsbiener unter ber Leitung bes Bruber handmann eine andere — bie rechte Stellung gewinnen werben.
- 6. Denn wir erfennen wohl völlig alle die vielen Berbienfte Bruder Sandmanns und die äußere hebung bes Seminars und seinen aufopfernden Eifer an, aber wir glauben, daß ihm die rechte Klarheit in der Lehre fehlt, die dem Borsteher des Seminars vor Allen nöthig ift.
- 7. Wir fonnen beghalb nicht umbin, ein hochwurdiges Collegium bemuthigft unb gehorsamft, aber auch im ernften und bestimmten Bewußtsein unseres Schrittes zu bitten, bie Noth unserer Gewiffen zu schonen jund bei Beenbigung bes gegenwartigen Cursus bie Leitung bes Seminars in geeignetere Sanbe zu legen.
- 8. Wir sprechen lestlich aus, bag wir Gott bitten, Er moge unsern Bruder Sandmann noch lange in Einigkeit bes Geistes und bes Glaubens und ber Lehre mit uns in unserer theuern Mission bienen laffen.

Bir verharren eines Sochwürdigen Collegiums

gehorfamfte

Tranquebar, September 1875.

C. M. Born.

E. Gdäffer.

D. Billfomm.

M. Grubert.

&. Buder.

^{*)} Alle Documente find völlig unverandert, auch mas hervorhebung einzelner Borte anlangt, abgebrudt.

saled a West of the free from two co (2.)

Mabura 4. Geptember '75.

An bie Bruber Grubert und Buder, eventuell G.

3br lieben Alten!

Weil, als ich gerade fort nach Pubukottai wollte, *) einer meiner Ochsen krank wurde, reis'ten wir (Schäffer und ich) hieber (zu Willsomm). Seute Morgen wollten wir fort, Schäffer und ich, und morgen früh wollte ich in Pubukottai predigen. Um vier Uhr ftanden wir auf, fuhren zur rechten Zeit an die Bahn und als wir ankamen, fuhr und ber Zug vor der Nase ab. Wir scandalisitren, aber es sind noch neue ungebahnte Zustände auf der Bahn bier.

Aus Beiliegenbem feht 3hr, was wir gethan. Bir haben es hier gethan, weil, befonbere burd und in Schäffer, bier verfchiedene Elemente vertreten waren. Lagt mich

Euch unfere Meinung fury fagen.

1. Bis zur Conferenz (im October) wollten wir nicht gern warten. Denn ba gehört die Sade nicht hin und ba find Leute nicht gut auszuschließen, die unser Standpunkt festen Entschlusses befremden wurde. Es ift genug, bag wir 5 ober 6 Leute find. Es bleibt den Andern unbenommen, ihre Meinung fundzugeben.

2. Bir haben ben Beg durch Kirchenrath an Collegium eingeschlagen als ben gerabesten und gewiesensten. Soll's Ernst sein, sa laßt es einsach gerabezu gehn. Die Sache war uns zu groß, um sie anders als auf bem ganz ordnungsmäßigen Bege zu erledigen. Schäffer wollte sich entschieden nicht damit einverstanden erklären, daß wir uns an Handmann selbst wendeten. Und er hat Recht. Das würde nur unersprießliches Gerede geben. Doch wie dem sei, ich hoffe, Ihr fügt Euch diesem Bege, wie er eingeschlagen, wie ich auch.**) Es ist der Beg nicht die Hauptsache. Und in der waren wir uns ja völlig klar und einig.

3. Kann G. hiezu nicht ganz zustimmen, so bringt nicht in ihn, zu unterschreiben. Wir Fünf sind dann genug. Es würden auch etwa B. und J. beitreten — laßt sie weg! Man soll nicht überreden und feilen, es muß — nachdem's gesagt — von selbst kommen.

Dies in Bezug auf G.

4. Du, Frip (Buder), follteft, nachbem Du unterschrieben und G. gesprochen, bie Schrift fo fort felbft an Schwarz übergeben und ihm bie Sache auseinandersepen und jedenfalls barauf beharren, baß er sie so annimmt. Sonft kommen wir ewig zu

nichts. Er wird mohl ein wenig gogern.

5. Nachbem Du bie Schrift übergeben, meine ich, gebe zu handmann, gleich, und rebe ganz liebevoll und ernst mit ihm, wie ein Gottesfind zum andern. Sag ihm gute freundliche Worte. Sag, baß wir ihn nicht hassen, baß wir den Schritt in Gottes Namen gethan haben, er solle ihn auch so aufnehmen. Laß Dich aber nicht bewegen, die Schrift zuruckzunehmen burch freiwillige Austrittsversprechen oder Orohen die Mission zu verlassen. Rebe ihm recht ordentlich zu.

6. Und benn voran! Laß die Schrift abgesandt werben. Nachbem so was unterzeichnet, soll man es nicht bummeln lassen. Gott lasse Sich biesen unfern Schritt in Gnaben gefallen und segne ihn und uns in unserer lieben Mission. Und bag wir felbst wachsen

in aller Gewißheit.

NB.! Unterschreibt und matelt nicht an Rleinigkeiten, sonst ift's nicht gut; Schäffer thut's nicht auf andere Weise.

Euer treuer

C. M. 3 orn.

*) 3d befand mid bei Schaffer in Tritidinopoly

^{**)} Dir hatten erft an einen etwas mobificirten, aber fach lich gleichen Beg gebacht, namlich vor ber mit handmann uns gutlich ju verftanbigen und bann eine Eingabe ju machen.

(Grubert, welcher biefe Zeilen nebft bem Document zuerst erhielt, unterschrieb bieses und fügte genau bie Worte bei: "Ich stimme völlig bamit überein und finde es sehr milbe. Gott gebe seinen Segen bazu. Alfre b.")

Bu biesen Documenten bemerke ich nur Folgendes: G. hatte nicht unterzeichnen wollen, weil er persönlich sich noch nicht innerlich dazu berechtigt fühlte. Aber daß wir die Eingabe machten, billigte er völlig. Schwarz "zauderte" nicht, wie ich gemeint, sondern, wie schon gesagt, zollte uns großen Beisall. Handmann selbst — und ich berichte hier nach eingehender Berzgleichung verschiedener Privatbriefe von ihm an mich und Zuder gerichtet — war tief gekränkt, troß Zuders liebreichen Zuredens. Er fühlte sich verwundet, glaubte sich angegriffen; meinte auch, wir hätten doch wenigstens vorher mit ihm conferiren sollen, zog auch Matth. 18. an — und unser Ziel war doch gar nicht er zunächst. Ja, er schrieb das Ganze meiner persönlichen Mißgunst gegen ihn zu; letzteres hat er jedoch unter dem 23. November '75 mit folgenden Worten zurückgenommen:

"Ich halte es für meine Pflicht, Dir mitzutheilen, daß ich die Bermuthung, daß Dich persönliche Mißstimmung zu der Klagschrift gegen mich [falsche Auffassung! b. B.] veranlaßt habe (die ich aber nie als ausschließlich en Grund davon ansah oder gegen Andere darlegte) zurücknehme. Wenn Du Dich in meine Lage versetzelt und bedenkst, wie dieser schwere Schlag so plöglich und ohne alle Borbereitung mich traf und fast zu Boden schmetterte, so wirst du wohl verstehn können, daß ich nach dem, was sich vorber zwischen uns (und besonders auch auf letzter Synobe) zugetragen hat, nicht anders konnte, als auf solche Erklärungsgründe zu kommen. Jeht habe ich mich eines Bessern belehren lassen. Ich habe auch demgemäß schon vor einiger Zeit nach Leipzig geschrieben. — Dabei kann ich aber immer noch nicht umbin, die Art und Beise senes Borgehens als eine höchst rücksiches und undrüderliche bezeichnen zu müssen.

Gott erbarme fich unferer armen Diffion!

Mit herzlichem Gruß in Chrifto Jefu Dein

R. Sanbmann."

An demselben Tage, als ich diese Zeilen unter den andern vier betheiligten Brüdern circuliren ließ, sette ich die Worte drunter: "Es handelt sich nicht allein um handmanns Entsernung, sondern darum, daß das Collegium wisse, wen sie zum Seminardirector nicht machen sollen." — Und wie diese Worte dafür sprechen, daß meine Darstellung unserer Tendenz bei jener Septembereingabe eine richtige und getreue ist, so auch ein anderer Umstand, dessen furze Erwähnung hier Plat sinden möge. Im October '75 schrieb handmann einen Brief an und Fünse, in welchem er sich principiell voll und ganz zu dem Bekenntniß und jeder in demselben enthaltenen Glaubenslehre bekannte; sogar über seine Stellung zur Lehre vom Antichristen gab er in so fern befriedigende Ertlärungen, als er sagte, daß er persönlich zwar noch nicht zur vollen Klarheit über dieselbe gelangt sei, aber sich verpslichtet fühle, in seinem Amte nie anders zu lehren, als das Bekenntniß, daß nämlich

ber römische Pabst ber Antidrist sei. So sehr uns bieser Brief um handmanns und unserer brüderlichen Stellung willen zu ihm freute, so mußten wir ihm doch antworten, daß badurch unsere bem Collegium gegenüber ausgesprochenen Bedenken und erhobenen Forderungen weder berührt noch alterirt wurden. Man wird aus meiner Darlegung verstehen, wie wir so schreiben konnten und mußten.

So ftanben bie Sachen. Unfere Eingabe mar amtlich eingereicht und Bie ftanben nun wir? Bir faben feften und froblichen Duthes bem Enticheibe entgegen, obwohl berfelbe fur une fo folgenich wer werben tonnte. Denn wir waren feft entichloffen, alle Funfe, unsere gerechte Sache bis aufe auferfte ju verfechten. Wir maren mit einem Borte refolvirt, unfere Stellung in unferer Miffion brangufegen. - 3ch fann mir wohl benten, bag biefer Gat bei Bielen Ropficutteln ober gar ein lautes Schreien über une verurfacht. Man wird vielfach bierin einen ftarten Beweis bafur feben, mas fur Sigtopfe und Fanatifer, ober Gleichgiltige gegen unferen beiligen Beruf wir gemefen feien. -Run, eine folde "Bleichgiltigfeit" batte und etwas theuer gu fteben tommen tonnen, ba bie £500 ber Miffourifpnobe, welche une fo boch verginf't find von unseren beutschen Rritifaftern, weber ba maren, noch in irgend welcher Aussicht ftanden. Indeg - wer von competenter Geite will une Gleichgiltigfeit vorwerfen? Er trete auf! - Alfo "Fanatismus". Davon werben wir uns freilich in ben Mugen Bieler, Bieler nicht reinigen tonnen. Denn bas, mas in "Fanatismus" verbreht wird, nämlich "Eifer" um bas Saus Bottes, haben unfere Richter nicht und nennen, um fich tabelefrei barguftellen, Gifer "Fanatismus". - Richte ich nun auch? 3ch ftebe auf bem Grunde bes Bortes Gottes und prufe von ba aus bie Beifter! - Es lag uns aber fern genug, fturmifch ju Berte geben gu wollen. Jeboch, mehr und mehr hatte fich bas Befühl - ich mage es noch nicht "Bewußtfein" gu nennen - auf brudenbe Beife unserer bemachtigt, bag wir, obwohl auf rechtlich lutherifchem Boben, boch in funblichem Berhaltnig ju falfcher Lehre ftunden. Richt allein, bag wir die von Falfchglaubigen, gröblichen und feineren - alfo nur grabuell verschiebenen -, und von Golchen, Die in Gemeinschaft mit ihnen, ausgestellten und unterzeichneten Orbres parirten; waren biefe Orbres nun recht, trofteten wir une, fo fonnte man bas tragen; aber wir befannten une por aller Belt ju ihnen, fanden und arbeiteten unter ihrer Firma, thaten viel mehr, ale mit ihnen "effen" und bei ihnen "figen". (Un biefem Ort fei biefe Undeutung genug; wir erfannten bamale nicht mehr.) Aber bies laftete auf une je mehr und mehr. Leife geftanben wir es une und une unter einander; und ichuttelten es wieder ab. So war benn biefer Schritt, welchen mir auch um ber betreffenben Sache felbft millen hatten thun muffen und gethan hatten, ein erftes Aufbaumen, ein Anfat, jenen Bemiffenebrud los gu merben: bas Collegium follte fich lutherifch erweifen, Die Papiere ber rechtlichen Rechtgläubigkeit in Klingende Münze umseten. That es das nicht, speis'te es uns mit Redensarten ab, so wollten wir unsere Stimme erheben und siegen, oder unsere theure Mission und uns Gott befehlen und den Staub von unseren Füßen schütteln. Gottes Wort und Glaube geht über Liebe, und Gehorsam ist besser denn Opfer, Ungeborsam aber eine Zaubereisunde. Gott soll man mehr gehorchen denn Menschen. Und — es ist für einen Christen unerträglich, unmöglich, wider den Stachel des im Gewissen durch's Wort züchtigenden heiligen Geistes zu löden.

Ich mache mich nun eines kleinen Anachronismus schuldig und, obicon etwas Underes und Alles entscheibendes temporar bazwischen lag, bringe ich boch gleich die Antwort des Collegiums. hier:

(3.)

An bie Bruder Buder, Born, Schäffer, Billfomm und Grubert, jugleich jur Mittheilung an Br. handmann.

3m SErrn geliebte Brüber!

3hre Eingabe vom September b. 3., die Entfernung Br. handmann's vom Seminar betreffend, haben wir in unserer letten Sithung einer ernsten und eingehenden Berathung unterzogen, und das Collegium hat mich beauftragt, Ihnen in seinem Namen barauf zu antworten. Ich thue das mit dem herzlichen Seufzen zu Gott, daß er Ibre und aller Brüder Derzen zum Frieden in der Wahrheit lenken, und die mancherlei Befürchtungen, die sich an diese Sache knüpfen, aus Gnaden zerstreuen wolle, damit das Werk, welches er unsern händen befohlen hat, keinen Schaden leibe.

Bas nun querft bie allgemeine confessionelle Grundlage betrifft, bie Gie in 3brer Eingabe für alle Blieber und Mitarbeiter unferer Diffion als binbent betonen, fo ift es felbftverftanblich, bag wir uns barin vollfommen mit Ihnen eine miffen. Bie unfere Diffion fich von Anfang an flar und unmigverftanblich auf bas gute Befenntnig unferer Rirche gestellt bat, fo fann und barf fie von bemfelben nicht weichen, ohne fich felbit aufjugeben, und ohne namentlich unter ben firchlich fo verwirrten inbifden Berhaltniffen allen feften Grund ihres gottlich gegebenen Rechte und Berufe ju verlieren. Und es thut gewiß gerade jest febr noth, bag fich alle Bruber auf biefen Beruf unjerer Diffion aufe neue recht ernftlich befinnen und ihre gesammte Prarie bavon mehr und mehr burdbringen und regeln laffen. Die überaus traurigen Erfabrungen ber letten Beit geben in biefer Begiebung viel ju benten und ftellen ohne Zweifel an jeben Gingelnen eine ernfte Bewiffenefrage. Denn wie man auch biefe maffenhaften Abfalle in unfern Gemeinben erflaren, und wie viel Schulb baran man ben verführerifden Madinationen ber Gegner gumeffen mag, fo mare es boch vor Gott nicht recht, ben Grund biefer betrubenben Erscheinung allein ober vorzugemeife in irgend welchen außeren Berhaltniffen ober in frembem und angetbanen Unrecht ju fuchen, obne vor allen Dingen in ben eignen Bufen ju greifen und bas eigne Bert mit rudhaltelofer Aufrichtigfeit in bas Licht gottlicher Rritif gu ftellen. Satten auf unferer Geite Alle gu jeber Beit ihre Schulbigfeit gethan, mare namentlich in ber fo wichtigen Unterweisung ber Ratechumenen aus ben Seiben immer bie rechte Gorgfalt, und bei Aufnahmen aus anbern Confessionen ftete bie gewiffenhaftefte Borficht bewiefen, mare bas Abfeben bei Predigt, Geelforge und gefammter Bemeinbeleitung immer barauf gerichtet gemefen, mit Beiseitefegung a er perfonlichen Liebhabereien, fingularen Methoben und unfruchtbarer Bielgeschäftigfeit bie Gemeinben immer fefter ju grunden in bem Bort ber Babrbeit und fie immer tiefer einzuführen in

ben Shat heilsamer Lehre und Erkenntniß, so wurde es an mancherlei schmerzlichen Erfahrungen zwar auch bei uns nicht gefehlt haben, wie es baran seit ber Apostel Tagen zu
keiner Zeit in ber Kirche gefehlt hat; aber ob eine solche Unsicherheit in ber Lehre und
eine so widerstandslose Berführbarkeit, wie sie jest in ben zahlreichen Abfällen zu Tage
getreten ift, bann zu beklagen sein wurde: bas ift boch eine Frage, beren Gewicht sich gewiß keiner unter uns wird entziehen wollen.

Bas aber von unferer Diffion im gangen gilt, bas gilt vom Geminar und ber ibm geftellten Aufgabe noch in besonberer Beife. 3mar fann man bie Bebeutung besfelben für bas Bange unferer Diffion auch uberichaten, und es mare ficherlich weber ber Liebe noch ber Gerechtigfeit entsprechent, wenn man fur Coaben, wie fie fich faft überall mehr ober weniger gezeigt baben, allein bas Geminar und beffen Borftanb verantwortlich machen wollte. Denn wie einerseits felbft ber vollfommenfte Geminarbirector feine Barantie bafur übernehmen fonnte, bag nicht bei feinen Schulern allerlei Bebrechen in Lebre und Leben mit unterlaufen, fo murben auf ber anbern Geite, wenn nur in ben Gemeinben alles ftanbe, wie es follte, bergleichen Gebrechen in vielen Fallen leicht ausgeglichen und corrigirt werben fonnen. Ramentlich auf bie gebulbige und treue Arbeit ber einzelnen Diffionare an ben ihrer Mufficht und Leitung unterftellten Diffionsbienern wird babei febr viel antommen, und es gilt auch bier: ein jeber lerne fein Lection, fo wird es wohl im Saufe ftobn. Bleichwohl ftimmen wir 3hnen natürlich barin bei, bag bas Geminar im gesammten Organismus unserer Diffion "eines ber vorzuglichften Werfzeuge" ift, um bas une vorgestedte Biel ju erreichen, und bag beshalb mit allem Bleiß barauf Bebacht genommen werben muß, ben funftigen Predigern, Ratecheten und Lebrern barin eine folche Unterweifung und Ergiebung gu Theil werben gu laffen, bag fie, felbft festgegrundet in ber reinen Lehre bes gottlichen Wortes, auch ben Gemeinben einen Salt geben fonnen, um nicht von jeglichem Bind ber Lebre burch Schalfheit und Zaufderei ber Menfchen umgetrieben und verführt ju werben. Bie wir baber von allen unfren Brubern boffen, bag fie bie in ben Borfommniffen ber letten Beit liegenbe Aufforberung ju ernfter Gelbftprufung nicht von fich abmeilen merben, fo begen wir bies Bertrauen insonberbeit auch ju unferm lieben Bruber Sanbmann. Ja wir bitten ibn berglich, fich auch burch biefe wiber ibn erhobene Unflage nicht verbittern gu laffen, vielmehr baraus einen erneuten Unlag zu nehmen, feine Lehrunterweifung am Geminar nach Inhalt und form einer grundlichen Revision ju unterziehen. 3ch fage absichtlich : nicht allein nach Inhalt, fonbern auch nach Form. Denn bag fur bie Lehre felbft, wie fie in unferm Geminar getrieben wird, bas ichriftgemäße Befenntnig unferer Rirde in allen Studen maggebend fein muffe, barüber wird ja unter une fein Zweifel fein. Aber man fann biefelbe auch in eine form fleiben, welche ben Inhalt mehr zu verbunfeln als an's Licht ju ftellen geeignet ift. Go fonnte es g. B. nur ichaben, unfere Geminariften mit einer gulle weitausgesponnener theologischer Erpositionen und Speculationen gu überschütten, bie fie weber felbft ju verbauen noch fpaterbin in ihrem Beruf ju verwerthen im Stanbe maren. Wie man auch über ben Werth ober Unwerth ber fogenannten neueren Theologie und ihrer wiffenschaftlichen Methobe fonft benten mag: für bas Diffionsbedurfnig wird jebenfalls nicht fie, fondern bie einfältige Eprache und Beife bes Ratechismus unfer Borbild fein muffen. Je treuer und felbftverleugnenber wir biefem Borbild folgen, besto mehr wird unfere Diffion bavon Gewinn haben.

So fehr wir nun aber, geliebte Bruber, in allen biefen Fragen mit Ihnen übereinstimmen, und so bringend wir mit Ihnen wunfchen, baß alle Glieber und Diener unserer Mission sich in diese rechte, einfältige, nicht äußerlich angelernte, sondern burch persönliche Erfahrung gewonnene Befenntnifftellung mehr und mehr einleben und barin befestigt werden, so wenig vermögen wir daraus ohne weiteres die Consequenz zu ziehen, die Sie in dem und vorliegenden Antrage daraus ziehen zu muffen geglaubt haben. Wir

fugue

fönnen es Ihnen vielmehr nicht verhehlen, baß wir burch biefen uns völlig überraschenben Antrag, so wie er vorliegt, aufs schmerzlichste berührt und im Blid auf seine möglichen Folgen mit banger Sorge erfüllt worben finb.

Schon bag fonnen wir nicht billigen, fonbern muffen es als einen übereilten und ber rechten bruberlichen Liebe ermangelnben Schritt bezeichnen, baß Gie eine fo überaus wichtige Gache fofort gur letten Enticheibung bes Collegiums verftellt baben, ohne porber alles ju versuchen, mas gur friedlichen Beilegung ber Differengen an Drt und Stelle hatte bienen fonnen. Bir nehmen gwar feineswege an, bag ber von Ihnen gethane Schritt aus irgend welcher perfonlichen Difftimmung gegen Br. Sandmann gefloffen ift, fonbern glauben gern, bag nur treugemeinter Gifer um bie gebeibliche Entwidlung unferer Miffion Gie bagu getrieben bat. Aber je mehr Gie Gich fagen mußten, bag ein folder Schritt nur ju geeignet war, Br. Sandmann nicht allein in feiner perfonlichen Ehre aufe tieffte ju verlegen, fonbern auch - ba bie Gache ichwerlich verborgen bleiben wirb - feine fernere amtliche Wirffamfeit mehr ober weniger gu ichabigen, befto mehr batte es bie Pflicht ber Liebe erforbert, ben Bruber boch wenigftene von 3brer Abficht gupor in Renntniff gu feben, und 3bre Ausstellungen und Beidmerben mo irgend moglich nicht nur burch private Befprechungen mit ibm felbft, fonbern eventuell auch burch bruberliche Berhandlungen auf ber Synobe jum Austrag ju bringen. Dies murbe auch ber burch bie Orbnungen unferer Miffion ausbrudlich gewiesene Beg gemefen fein. Denn bie Synobe foll, wie es in ber Inftruction fur ben Diffionefirchenrath vom Jahre 1857 beißt, "Gelegenheit bieten, bag bie Bruber insgemein fich forbern in allem, mas gu ihrem Umte gebort, Erfahrungen und Unliegen einander aussprechen, in beilfamer Gintracht erhalten werben, über leitenbe Grunbfage fich verftanbigen, und auch bas Recht und bie Pflicht bruberlicher Bucht und Bermahnung unter einander ausüben." Bgl. besonbers auch noch ben 8. Paragraph berfelben Inftruction. Bare biefer Beg mit recht bruberlichem Ginn von Ihnen betreten worben, fo batte fic boch vielleicht auf bemfelben eine gottgefällige Berftanbigung erreichen laffen, Die allen weiteren Conflicten vorgebeugt bätte.

Beit mehr aber noch ale biefen, wie er Ihnen erscheinen fonnte, blos formellen Mangel Sbred Berfahrens muffen wir einen anbern, fachlichen in Unfpruch nehmen, ber es une gur Beit gang unmöglich macht, auf 3hr Gefuch naber einzugeben. Wir meinen ben, baß Gie eine fo fchmer wiegenbe Unflage gegen Br. Sandmann erhoben, und eine feine gange Wirffamfeit fo empfindlich berührende Forberung baran gefnüpft haben, obne es für nothig gu halten, biefe Unflage auch nur irgendwie thatfachlich gu begrunben. Bergegenwartigen Gie Gid, geliebte Bruber, boch einmal recht rubig und unbefangen bie Lage ber Cache. Es find erft wenige Jahre verfloffen, feitbem wir Br. Sanbmann in fein gegenwärtiges Umt berufen haben, und er mahrlich nicht leichten Bergens, aber im Behorfam gegen ben Billen Gottes, ben er barin gu erfennen glaubte, biefer Berufung gefolgt ift. Soviel wir wiffen, murbe bie von une getroffene Babl bamale von allen Geiten mit einstimmigem Beifall begrußt, und mande icone Soffnung baran gefnupft. Auch ift und bisher nichts ju Dhren gefommen, mas biefen Soffnungen wiberfprocen batte, vielmehr ift in faft allen uns vorliegenben Berichten nicht nur Sanbmann's große Treue und volle Singabe an feinen Beruf, fonbern auch die baraus fur's Seminar bereite erwachiene Frucht nach Gebuhr anerfannt und gewurdigt worden. Und nun, nach allen biefen Beugniffen, bie unfere und vieler Miffionofreunde Blide mit befonberer Freude auf Die Entwidlung bes Geminars gerichtet haben, follen wir auf einmal ben Bruber von feinem Umt entheben, und gwar nicht auf Grund bestimmter und bewiesener Thatfachen, bie uns ein foldes Ginfdreiten ju einer wenn auch ichmerglichen, bod unabweisbaren Pflicht machen wurden, fonbern lediglich beshalb, weil Gie ,,glauben, bag ibm bie rechte Rlarbeit in ber Lebre fehlt, bie bem Borfteber bes Geminare vor allem

nöthig ift". Benn Gie Gich nur ein wenig in unfere Lage verfegen fonnen, geliebte Bruber, fo muffen Gie gugeben, bag wir uns bagu, auf fold vage Unflage bin, foledterbings außer Stanbe feben. Bir mußten in ber That nicht, wie wir unferes Umte mit gutem Bemiffe : marten follten, wenn wir bie einfachfte Forberung unparteiffder Berechtigfeit, bie boch vor allem bem Regieramt giemt, fo aus ben Mugen fegen wollten. Und wie fonnten wir noch ferner einen Anfpruch auf bas Bertrauen aller Bruber machen, wenn und eine folche gang fubjectiv motivirte Unflage gegen einen von ihnen genugte, um ihn furgen Progeffes von feinem Umte gu entfernen? Burbe nicht ein allgemeines Gefühl ber Unficherbeit bavon bie nothwendige Folge fein, bas jedes freudige Wirfen in bem angewiesenen Berufe labmen mußte? Glauben Gie beshalb auf 3hrer Anflage beharren gu follen, fo wird es vor allen Dingen 3bre Pflicht fein, Diefelbe mit hellen, flaren Grunben gu bemeifen, und gwar murbe fich biefer Beweis felbftverftanblich nicht etwa auf vereinzelte an ben Schulern bes Geminare vielleicht mabrgenommene Berfehrtheiten frugen fonnen, bie fein billig Denfenber ohne weiteres bem Lehrer gur Laft zu legen gesonnen fein wirb, fonbern es mußte burd unwiberfprechliche Beugniffe conftatirt werben, bag Br. Sanbmann in feiner amtlichen Birtfamfeit am Geminar entweber faliche, ber Dorm unferes firchlichen Befenntniffes wiberftreitenbe Lebre führte, ober boch ber nothigen Lehrflarheit in foldem Dage ermangelte, bag er fein Umt nicht obne Chaben ber Miffion weiterführen fonnte. Bir wurben uns aber von Bergen freuen, wenn Gie Gid, fatt biefen Beweis angutreten, nach nochmaliger reiflicher Ermagung ber Gade entichließen fonnten, bas uns eingereichte Wefud auf fich beruben gu laffen, jumal ber in wenigen Monaten in Aussicht ftebenbe Besuch Br. Sandmann's in ber Beimath une Gelegenheit geben wirb, bie gange Angelegenheit mit ihm eingehenber gu besprechen und barnach über bie etwaige fünftige Ginrichtung bes Geminare einen weiteren Befdluß gu faffen.

Und nun, meine theuren Bruber, noch ein mehr perfonliches Bort gum Schluf. 3d modte, bag ich Ihnen jest, wie in fruberer Beit, Auge in Auge feben und Dunb gu Mund mit Ihnen reben fonnte, um Gie berglich und bringend gu bitten und gu ermabnen: buten Gie Gich, bei aller Entichiebenbeit und Treue, boch vor allem baftigen, ungebulbigen Bufahren, woburch bie Gade, bie Gie gu beffern wunfchen, leicht nur verfolimmert werben fonnte. 3ch fürchte nicht, bierin von ihnen mifverftanben gu merben. Gie haben mir ja faft alle bier in Leipzig besonbere nabe gestanben und fennen mich, und ich bin feit jener Beit fein anberer geworben. Wo es fich um bas Recht und bie Babrbeit unferes Befenntniffes banbelt, ba wird mir mein Gott Gnabe geben, auch nicht einen Sufbreit bavon ju weichen ober es irgendwie in Frage ftellen ju laffen. 3ch bin auch durchaus fein Freund der fogenannten "Dffenen Fragen-Theorie", binter ber fic, wie fie beutzutage in weiten Rreifen geltend gu machen versucht wirb, oft nur ein ichmad. licher, befenntniffcheuer Latitubinarismus verbirgt, ber gwifden Bahrheit und Irrthum nicht mehr flar und fest zu unterscheiben magt. Aber über ber mannhaften Entichiebenheit, bie an jebem Stud ber beilfamen Lebre in Treue festhält, burfen wir boch auch ber fconenben Bebulb nicht vergeffen, bie einen Bruber, ber vielleicht in etlichen meiter abliegenben Punften noch nicht gur vollen befenntnigmäßigen Rlarbeit bat burchbringen fonnen, nicht gleich wegwirft, fonbern in Liebe zu tragen verftebt, bis er, will's Gott, auch noch einmal nachfomme. Und bas um fo mehr, als wir alle ohne Ausnahme für uns felbft folder Gebulb nicht entrathen fonnen. Denn "wer in biefer unferer Beit, frage ich mit Dr. Gueride in feinem bebergigenswerthen Responsum (Rubelbach und Delipfd, 1868, G. 137), fann fich irgend ber frifden, vollen, fraftigen Plerophorie bes Glaubens unferer evangelischen Borfahren rubmen ? Wir alle muffen erft mubfam und unter barten Rampfen ben feften Telfen wieder erflimmen, auf bem fie gleichsam icon geboren waren. Und wer mare bereits auf feinem Gipfel angelangt? Die mam bes-

halb eine lutherifde Rirchengemeinschaft auch nur möglich, wenn nicht folde Schonung gegen ihre einzelnen Glieber geübt wird?" - Go weiß auch unfer Befenntniß felbft wohl zu unterscheiben gwifden bem gemiffen Grunbe gottlicher Lebre, ber unantaftbar feststeben muß, und etlichen menschlichen Meinungen, bie aus Schwachbeit nebenber laufen. "Einen anbern Grund fann niemand legen, beift es in ber Apologie (Müller, S. 156), außer bem, ber gelegt ift, welcher ift Chriftus. Auf ben Grund find nun bie Chriften gebauet. Und wiewohl nun in bem Saufen, welcher auf ben rechten Grund, bas ift Chriftum und ben Glauben gebauet ift, viel Schmache fein, welche auf folden Grund Strob und Beu bauen, bas ift etliche menschliche Webanten und Opinion, mit welchen fie boch ben Grund, Chriftum, nicht umftogen noch verwerfen, berhalben fie bennnoch Chriften find und werben ihnen folche Gehl vergeben, w rben auch etwa erleuchtet und beffer unterrichtet: alfo feben wir in Batern, baf fie auch bieweilen Strob und beu auf ben Grund gebauet haben, boch haben fie bamit ben Grund nicht umftoffen wollen." - Freilich, wo foldes Strob und Beu für bas rechte Golb und Gilber ausgegeben murbe, wo bergleichen menschliche Opinionen fich nicht mehr in Gebulb tragen laffen, fonbern fich öffentlich an bie Stelle bes Befenntniffes fegen ober auch nur ben Anfpruch erheben mollten, mit bemfelben als gleichberechtigt angesehen zu werben, ba banbelte es fich nicht mehr um Schmadbeit, bie geschont, fonbern um einen offenbaren Biberftreit gegen bie Babrbeit, bem mit allem nachbrud entgegengetreten werben mußte. Aber bavon fann boch im vorliegenden galle, foviel ich weiß, nicht entfernt bie Rebe fein. Br. Sanbmann bat es nicht nur gleich beim Antritt feines jegigen Amte (in feiner Rritif bes Doberleinifden Ratechismus) auf bas bestimmtefte ausgesprochen, bag gerabe in einer neugubegrundenden Rirche bie Ginheit ber publica doctrina von ber bochften Bebeutung fei, fonbern er hat auch von fich perfonlich wieberholt bezeugt, bag er fich, jum Theil unter ichweren inneren Rampfen, in bas firchliche Befenntnig immer tiefer verfentt und ju feiner großen Freude immer mehr barin ben rechten Ausbrud fur bie geoffenbarte Bahrheit gefunden habe, fo bag er jest mit allem, was unfere Bater in ber Concordienformel lebren, glauben und befennen, von Bergen übereinstimme, und gwar in bem Ginne, wie bie Bater es verftanben miffen wollen. Bo es fo fteht, geliebte Bruber - und mer burfte ohne Beweis bes Wegentheils an ber vollen Aufrichtigfeit biefer Erflarungen zweifeln? - ba ift boch mahrlich fur etliche vielleicht noch anflebenbe Unflarbeiten unb Schwachbeiten jene Gebuld am Plate, ohne bie ein gefegnetes Bufammenleben und Arbeiten nicht gebacht werben fann. Wollten wir biefe Gebulb nicht gegenseitig üben, fo murben wir nicht nur in Gefahr fteben, uns an einander ju verfündigen, fonbern es fonnte auch für unfere Diffion verhangnigvoll werben. Denn follte es um Diefer Sache willen im Rreife ber Bruber bruben gu neuen Bermurfniffen ober gar Austritten fommen - und wie leicht bas geschehen fonnte, wird Ihnen Gelbft nicht verborgen fein - fo mare bie Rudwirfung bavon auf Die Beimath unter ben gegenwartigen Berbaltniffen gang unabsebbar. Es wird ohnehin ichon von Jahr ju Jahr ichmerer und erforbert bie Aufbietung aller Rrafte, um gusammen gu halten, mas bieber um unfere Diffion geschaart gemefen ift. Brachen jest neue Sturme in Indien aus, fo murbe ohne allen Zweifel bavon auch hier viel verweht und gerbrochen werben, was ichwerlich jemals wieber gufammen gebracht und geheilt werben fonnte. Das mochte nun immerbin gefchehen, wenn es fich um ber firchlichen Treue willen nicht vermeiben liege. Wir wollen gewiß nicht ben Rirchen- ober Diffionsfrieden über bie Bahrheit Gottes ftellen. Bo es bie lettere gu bewahren gilt, ba mag verweben und fallen, mas nicht bleiben will. Wo es fich aber, wie bier, nicht um bas ungeschmalerte Recht bes Befenntniffes hanbelt, bas von Allen anerfannt wird, fondern nur um ein größeres ober geringeres Dag zuwartender Gebulb bei etlichen in Bezug barauf etwa noch vorhandenen Gebrechen, ba ift es nicht nur erlaubt, fondern geboten, auch nach den Folgen gu fragen, die unfer Thun, foweit Menfchen feben,

nach ber einen ober anbern Richtung bin nach sich ziehen würbe. Und ich wenigstens vermöchte die Berantwortung für neue und aller Wahrscheinlichkeit nach tiefgebende Risse in Folge die ses Anlasses nicht auf mich zu nehmen, sondern müßte dieselbe ganz auf 3 br Gewissen legen.

Darum noch einmal, geliebte Bruber: feien Gie fest und unbeweglich in bem Befenntniß ber Babrbeit und belfen Gie auch, ein jeber an feinem Theile, mit aller Bebulb und Treue, baf bies Befenntniß mehr und mehr bie Dacht unferer gangen Diffion werbe, aber buten Gie Gich por aller gufahrenben Ungebuld und allen überfturgten Reformationeversuchen. Und wenn Gie Gelbft burch Gottes Gnabe vielleicht icon weiter in ber Erfenntniß gefommen find, ale anbere Bruber, fo laffen Gie Gich um fo mehr bie apostolifche Mahnung gefagt fein, bag bie ba ftart finb, follen ber Schwachen Gebrechlichfeit tragen, und nicht Gefallen an fich felber baben. Go wird bie Ginigfeit im Geift gehalten burch bas Banb bes Friebens und ber fcablicen Bertrennung gewehrt, bie Gatan immer aufe neue unter ben Gliebern Chrifti angurichten trachtet. "Denn follen Leute in Ginigfeit bei einander fein ober bleiben, fagt bie Apologie, es fei in ber Rirchen ober auch weltlichem Regiment, fo muffen fie nicht alle Gebrechen gegen einander auf ber Goldwage abrechnen" - und bas wird in feiner Beife von Gebrechen bes Glaubens ebenfo mobl gelten, ale von Gebrechen bes Lebens - ,, fonbern muffen laffen einander faft viel mit bem Baffer vorüber geben und immer ju gut halten, foviel auch immer möglich, brüberlich mit einanber Bebulb baben."

Damit Gott befohlen! Er leite Gie in allen Studen auf rechter Strafe um Seines Namens willen!

In alter berglicher Liebe grugenb

ber 3hrige

Leipzig, ben 9. December 1875.

3. Barbelanb.

Im Januar '76 gelangte biese eingehende Antwort in unsere Sande. Man hatte sich in Leipzig zwei Monate Zeit zur Ueberlegung genommen. Bir hatten — wie schon bemerkt — inzwischen einen weiteren Schritt gethan, bessen Tragweite jeden Bescheid auf unsere Septembereingabe völlig bebeutungslos machte. Es wurde somit eine eingehende Kritif des vorliegenben kaum von sachlichem Interesse sein. Indeß mögen hier einige, besonders auch die uns widersahrenen Reprobationen beleuchtende Worte Plat finden.

Doch lassen wir zunächst den Missionar Ihlefeld reden. Dieser hatte zwar nicht vermocht, aus dem von uns angeführten Grunde mit uns auf eine andere Besehung des Seminars zu dringen; wie er sich aber früher schon ausgesprochen, so hatte er auch damals brieflich mir gegenüber in sehr scharfer und gravirender Beise sich über handmanns ganze Amtsverwaltung (abgesehn von dessen Fleiß und Eiser) ausgelassen und mir erlaubt von dem Briefe beliebigen Gebrauch zu machen. Ich sandte denselben privatim an Director hardeland. Später in einem Briefe vom 11ten November entwickelte er, freilich von einem dem unseren entgegengesetten Standpunkte aus, die Bedeutung und Tragweite unserer Eingabe in ganz ausgezeichneter Beise, indem er zugleich ein völlig zutressendes Prognostison auf die Antwort des Collegiums und dessen ganze nothwendige Stellung zu unserer Eingabe stellt. Seine Borte sind um so interessanter, als sie die eines Gegners, aber eines ehrlichen und damals unbefangenen Gegners sind

- er wußte weber von unseren fich auf bas Collegium beziehenden Motiven noch von unserem weiteren und am Datum seines Briefes schon eingeleiteten Schritte. Sie lauten so:

(4.)

Bas Euren Schritt gegen Sanbmann betrifft, fo fann ich ben nicht billigen, fonberlich nicht, bag 3hr an bie Richterfüllung Gurer Bitte fo ernfte Folgen gefnupft babt. Guer Schritt ift ebenfosehr gegen bas Collegium, als gegen Sanbmann gerichtet. Sat nicht bas Collegium Sandmann ohne Bebenfen gegen feine Rechtglaubigfeit ausgefanbt? Sat es nicht ohne folche Bebenfen S. als Seminarbirector angestellt? 3hr fonnt nicht behaupten, baß S. erft fpater auf Irrmege gerathen ift. Umgefehrt ift es Thatfache, baß fich S. mehr und mehr ber alten lutherischen Dogmatif genabert bat; bag er jest jebenfalls orthoborer ift, als ju ber Beit, ba ihm bas Geminar übergeben marb. Daber fällt bie gange Schulb - wenn 3hr mit Gurer Anflage auf Unflarbeit in ber Lebre Recht habt - auf bas Collegium, bas S. ohne Bebenfen zu biefem Poften berief. S. hat mit Eifer und Treue biefem Poften feit etwa 4 Jahren vorgestanden und ift befihalb mit befonberer Anerfennung vom Collegium behandelt worben. Sest fommt 3br und flagt ibn an und bringt auf feine Entfernung - ob mit Recht ober Unrecht lag ich bahingestellt -. Rann ba bas Collegium, ohne fich felbft ju verurtheilen, S. vom Geminar entfernen? Es ift gang unmöglich, bag bas Collegium S. abfegen fann. Ebensowenig wird bas Collegium wunichen, Guch ju verlieren. (Durch Gure Drohung übt 3hr eine Art moralifden Drud aus.) 3ch febe nur Ginen Ausweg aus biefem Labyrinth, ber fur 5. ebenfo ehrenvoll, als fur Euch befriedigend ift; nämlich freiwillige Rieberlegung feines Umtes ale Director, ba ihm bas Bertrauen fo vieler Mitarbeiter fehlt. Dagu wirb vielleicht auch Berr Director ihn zu bewegen fuchen. Auch ich habe bas an S. gefdrieben, bem ich übrigens meine mancherlei Ausstellungen gegen feine Grunbfate gestanben babe. Dag feine perfonlichen Grunbe Dich ju biefem Schritte bewogen, babe ich ebenfalls ibm auseinanbergefest. Gollte S. burd Euren Schritt aus unferer Miffion binausgebrangt werben, fo wurde ich bas fehr bebauern und bie Folge fonnte vielleicht ber Austritt noch anberer Brüder fein. 3hr feib nur Abgefandte ber beimatblichen lutberifden Rirche und fonnt Euch nicht unabhängig von berfelben bier etabliren. Beigen fich bier in Inbien porber nicht bagemefene Irrthumer bei einem Bruber, fo mogt 3br anklagen; fonft bat bas Collegium bie Entscheibung über Orthoborie und Richtorthoborie. Darin ftimme ich Guch natu lich bei, bag ber, welcher mit ber Leitung bes Geminare betraut ift, moglichft flar und enticieben in ber Lebre fein muß, und wenn S. bies Erforbernif feblt, fo war er von Anfang an nicht ber geeignete Mann und man batte ibn nicht berufen follen. Gott ber SErr leite Alles jum Beften, bag wir nicht burch unfere Uneinigfeit ein Gefpott unferer Feinbe merben!

Diesem entspricht das Schreiben des Directors ganz genau. Und ziemlich reichlich eingelaufene und verbürgte Nachrichten — privater Natur — aus dem Leipziger Missionshause geben dazu weitere Ilustrationen. Man sah dort das grause Gespenst des "Missourismus" drohend sich erheben und sette einen scharfen Gegensatz gegen uns in Indien voraus — nun mußte die Argo zwischen den Symplegaden unverletzt hindurchgesteuert werden. Uebrigens leuchtet nebenbei noch aus dem ganzen Schreiben hardelands hervor, daß man mehr auf uns von handmann in zahlreichen Privatbriefen imputirte Motive und Absichten, als auf von uns Gesagtes und Gewolltes Rücksicht nahm. Indem man von vorne herein von der irrigen Annahme

ausgeht, bag unfere Gingabe eine perfonliche "Unflage" wiber Sandmann enthalte, wirft man une bemgemäß Unterlaffung bruberlichen Buchtverfabrene und unordentliche Bege und Beifen vor. Sieruber habe ich oben fcon genugende Erörterungen gemacht und beziehe mich auf Diefelben. Bebenfalls verlangt man Beweife. Sofft aber, bag wir biefe nicht antreten, fonbern unfer Befuch auf fich beruhn laffen. Das ift ber Rern bes Briefe. Um une biegu gu bewegen, macht man une am Anfange principielle Rugeftanbniffe, von welchen man fogar Die bieberige Amteführung ber Miffionare ftart berühren läßt, und am Enbe Erörterungen über rechte Stellung gum und im Befenntnig. Bei letteren gieht man einen unter "(Muller G. 156)" folgenden Gat ber Apologie an, welcher aber unfere Forberung garnicht berührt und auch nicht einmal bie Frage nach Rirchengemeinschaft beantwortet, fonbern fagt, wer gur rechten, b. b. unfichtbaren, Rirche gebort und wer nicht. Man ermabnt ju tragender und ichonenber Rachficht; Die batten wir aber, wie uns von Leipziger Diffionaren mobl bezeugt werben fonnte, wenn fie nur nicht fo vollig gegen und eingenommen maren; und man vergift bes Erbarmens mit bes SErrn Bert. Man rebet "echt lutherifche" Borte, welche uns unfere Baghaftigfeit icon langft vorgepredigt hatte, aber es ift nichte babinter, garnichte. Und bas Leipziger Miffionsblatt täufcht fich (ober beffer bie Lefer besfelben) febr, wenn es nach Mittheilung bes birectoralen Schreibens bingufügt: "Diefe eingebende Untwort, Die nicht weniger von entschiedener Befenntniftreue ale von driftlicher Gerechtigfeit im Urtheile über Perfonen zeugt, murbe auf bie Bruber beilfam eingewirft haben - - - und bamit jebenfalls meint, fie wurde une, wenn wir fie ju rechter Beit erhalten, veranlagt haben, "Rube gu halten". Bir murben vielmehr bie vermißten Beweise geliefert haben. Schäffer batte bei Abfaffung ber Gingabe gang richtig vorausgefebn, bag man biefe forbern resp. ihr Fehlen rugen murbe; wir hatten fle aber nicht liefern wollen, theile weil bem Collegium ja eigentlich ber "Ungriff" galt, wir aber trauten, befondere Barbeland und Corbes murben in ihrer genauen Renntniß Sandmanns felbft fo viel Gifer um unfer lutherifches Bion in Indien haben, bag fie Sandmann auf milbe Beife burch einen andern erfeten murben; und es mar ihnen ja fo leicht gemacht, ba ber Curfus beendigt war und Sandmann feine Urlaubereife antrat; theile weil wir Sandmann auf jebe mögliche Beife ichonen wollten. Batten wir Unbern Schäffer, welchen wir fur etwas peffimiftifch hielten, geglaubt, fo murbe unfere Eingabe nach ber berührten Seite bin eine etwas andere Beftalt erbalten baben.

9. Unfere Robembereingabe.

Bei diesem wichtigsten Abschnitte unserer "Rechtfertigung" angelangt, halte ich es für bas Angemeffenste, benfelben hauptfächlich burch Documente, so weit mir solche vorliegen und welche ich nur mit einigen einleitenden und erläuternben Bemerkungen begleiten werbe, zur Darftellung zu bringen. Denjenigen geehrten Lesern, welche eine klare Ginficht in unsere Sache begehren, wird so freilich ein kleines Studium zugemuthet, aber auch besto mehr unbezweifelt Objectives geboten.

Der Ernft, mit welchem wir bei unferer Septembereingabe betreffe bes Seminare gebanbelt, batte auf einzelne Bruber einen ungunftigen und, ich mochte fagen, fcbredbaften Ginbrud gemacht. Bon Sandmann felbft habe ich icon gefprocen. Mit größter Entichiedenheit ftellte fich Blomftrand auf feine Seite, indem er unfern Schritt ale einen in jeber Begiehung völlig ungerecht= fertigten verdammte und Die ernsteften Befürchtungen baran fnupfte. Jungft ausgefandte Bruber, welche eine einseitige Darftellung ber Sache erhalten batten und auch nach bem Stande ihrer Entwidelung nicht fabig maren, uns recht zu verftebn, maren geneigt, uns für falte und bochmuthige Richter über ten Glauben Unberer angufebn, und für folche, bie um jeben Preis ihrer "Richtung" Geltung verschaffen wollten, und wurden fomit irre und aufgebracht. Unbere, ich erinnere noch 3mei, ftellten fich une fachlich eben fo fremb entgegen. - Siedurch brangte fich und felbft bie Frage auf und murbe immer lauter und unabweisbarer, ob unfer Schritt nicht wirklich unberechtigt fei, in fo fern ber Stand bes Seminare nur eine gang naturliche und nothwendige Frucht bes gangen Standes ber Miffion fei, befonbere mas ihre Grundlage und Burgelung in ber Beimath anlange, - ob alfo unfere Forberung betr. bes Geminare nicht viel tiefer greifenbe Forberungen, ben gangen - nicht principiellen und ftiftungemäßigen, aber - factifch geworbenen Stand unferer Miffion berührend, gur nothwendigen Borausfegung haben muffe. - Der Abichnitt 8 bat icon genugfam bargethan, bag folche Bebenfen une von Anfang an in ben Gliebern lagen, und bie folgenden Documente werben zeigen, baf fie uns ausgefprochenermagen bewegten. Aber meine Lefer werben bier erwarten, bag ich biefelben aus ber firchlichen Stellung und Berfaffung ber Leipziger Miffion begrunde. 3ch thue bies, indem ich bie ,, Grundbestimmungen" und "Grundfage" genannter Miffion gur Borlage bringe.

(5.)

I. Grundbestimmungen der Ebangelisch = Lutherischen Mission zu Leipzig. (Leipz, Missions-Blatt 1848. Ro. 20, pag. 316. Bgl. Schreib. v. 12. Oct. 1847.)

6 1

Die Evang. - Luth. Mission zu Leipzig legt ihrer gesammten Thätigkeit bas Bort Gottes zu Grunbe, wie basselbe von ber Evang. - Lutherischen Rirche in ihren Bekenntniffchriften bekannt wirb.

6 2

Ihr Streben geht babin, burch Aussendung von möglichst burchgebildeten Missionaren nicht blos Einzelne aus ber Beidenwelt für das Evangelium zu gewinnen, sondern auch die Gewonnenen zu Gemeinden Evang.-Luth. Befenntnisse zu sammeln. — Ihr lettes Ziel aber ift, die so gesammelten Gemeinden durch heranbildung eines einheimischen Lehrstandes, sowie durch Anleitung zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse aus eignen Mitteln mit der Zeit felbstftändig zu machen.

6 3.

Das Organ ber Gesammtthätigkeit ift bas Collegium ber Evang. - Luth. Miffion zu Leipzig. Es besteht aus einem Borsigenben, bem jedesmaligen Director ber Miffionsanstalt, einem Caffirer und zwei weiteren Mitgliedern, beren eines Stellvertreter bes Borsigenben ift.

6 4.

Die Mitglieber bes Collegii muffen, mit Ausnahme bes Borfipenben, ber für Fälle ber Behinderung seinen Stellvertreter bat, in solcher Rabe bei einander wohnen, baf fie fich ju Berathung bringenber Fälle sofort vereinigen können.

6 5.

Das Collegium erganzt fich bei bem Ausscheiben eines Mitgliedes burch eigene Bahl, wobei jedoch ber General-Bersammlung (vergleiche § 6.), auf bargelegte Gründe hin, bas Berwerfungsrecht zusteht.

\$ 6.

Dasselbe tritt alljährlich mit den stimmberechtigten Abgeordneten ber Beitragenden zu einer Generalversammlung zusammen. Wer babei außer dem Collegium als stimmberechtigt zu gelten habe, ift in einer besondern Bereinbarung festgesetzt. Jedoch bleibt es der Generalversammlung vorbehalten, auf Antrag des Collegiums Abanderungen baran zu treffen.

\$ 7.

Dem Collegium, als bem Organ ber Gefammtthätigfeit, liegt bie Berwaltung und Leitung bes Gangen ob. Es hat vor ber, wo möglich ftets mit einer firchlichen Jahres-Feier zu verbindenden Generalversammlung jährlich von seiner Thätigfeit Rechenschaft zu geben, wogegen der Generalversammlung bas Erinnerungsrecht zusteht.

Die Generalversammlung mahlt auch jebesmal eine Commission zur Prüfung ber Jahresrechnung, die sich ihres Auftrages langstens binnen 3 Monaten zu entledigen hat.

\$ 8.

Das Collegium veröffentlicht allfährlich einen vollftändigen Bericht über feine gefammte Thätigkeit mit specieller Rechnungs-Ablage. Derfelbe wird an die Bereine, sowie an alle Einsender von Beiträgen unentgelblich vertheilt.

6 9.

Den Stimmberechtigten fteht es jederzeit frei, schriftliche Gutachten einzuschiden, die von bem Collegium gewissenhaft zu berüdsichtigen sind. Eigentliche Abstimmungen bei ber Generalversammlung aber fonnen nur durch die anwesenden Mitglieder ber lettern gescheben. Doch gilt Stimmenübertragung.

Uebrigens ift jedes beitragende Mitglieb berechtigt, Antrage an die Generalversammlung zu stellen, boch muffen bieselben, der nöthigen Borberathung wegen, dem Collegium bis zu einem von demselben festzustellenden Termine schriftlich mitgetheilt werden. Auch hat das Collegium das Recht, jeden Gegenstand, den es zu sofortiger Erledigung für zu bedeutend balt, auf die nächste Generalversammlung zu vertagen.

\$ 10.

Aenderungen ber Grundbestimmungen, die das ber Miffionswirffamfeit zu Grunde liegende Bekenntniß naturlich nie betreffen durfen, können nur durch Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen ber Generalversammlung vorgenommen werben.

II. Allgemeine Grundfate ber Cbang. : Luth. Miffion gu Leipzig.

(Peips. Miffione-Blatt 1851. No 23, pag. 357)

Neuere Erfahrungen haben bas Collegium ber Evang.-Luth. Miffion ju Leipzig veranlaßt, sich über bie unter feiner Leitung stehenbe Miffion fo wie über seine Stellung sowohl ber Kirche ber heimath als auch unsern Missonaren gegenüber auszusprechen. Es geschieht bies in folgenben Gagen:

\$ 1.

Die Evang.-Luth. Mission in Leipzig, welche ihr Centralorgan in bem Missionscollegium zu Leipzig, ihre Gesammtvertretung in ber jährlich ebenbaseibst abzuhaltenben Generalversammlung ber Deputirten ber einzelnen Landes- ober Provinzial-Missionsvereine hat, erkennt als bie einzige Grundlage ihrer Thätigkeit für die Missions
bas Bekenntniß ber Evang.-Luth. Kirche, und leitet baraus ihren Charafter als
einer firchlichen Mission ab.

6 2.

So wenig nun bas Recht unserer Mission und bie Machtvollfommenheit ihres Centralorgans als solchem auf bem Grunde firchlich geordneter Amtsberufung und Einsehung ruht, ebensowenig kann sie ihre firchliche Selbstständigkeit und Berechtigung erst von der Legalisirung durch landeskirchliche Autorität oder ein etwa zukunftiges Centralorgan der Kirche Luth. Befenntnisses abhängig machen und sich in Ermangelung bessen mit der Eigenschaft einer gemeinsam steuernden und gemeinsam arbeitenden Privatgesellschaft begnügen.

\$ 3.

Obgleich vielmehr unfer Recht einzig und allein gegeben ift in unfrer Befennerpflicht, so begründet boch eben biese unsern Anspruch: Miffion ber Evang.-Luth. Rirche zu sein, so lange und so weit diese Pflicht von der Kirche in ihrer Gesammtheit nicht erkannt und ihre Ausübung von deren ortnungsmäßigen Organen nicht in die Hand genommen wird.

6 4.

Aus biefem Grunbfat unfrer Miffion ergibt fich als unmittelbare Folge für ihre nächste innere Gestaltung, baß alle Arbeiter und Lehrer, bie von und in die Beibenwelt ausgesendet werden, nach dem Bekenntniß der Luther. Kirche geprüft, und auf basselbe verpflichtet sein muffen, so gewiß als das Bürgerrecht in der heimathlichen Arbeit für unsere Miffion b. h. das Recht, Deputirte zu unsern Generalversammlungen zu wählen, nur solchen Bereinen zugestanden werden kann, die auf bem Grunde des Bekenntnisses rubn.

\$ 5.

Auf berselben Grundlage ruht ber firchliche Charafter unserer Memter. Wie nämlich die Berpflichtung auf das Bekenntniß unsre Missonare und Lehrer in der Beibenwelt aus dem Kreise bloßer Diener und Arbeiter einer Privatgesellschaft herausbebt, so treten dieselben andrerseits zu dem Collegium, aus dessen händen sie die Berufung zu ihrem Amt, und zwar als eine Berufung auf Grund des kirchlichen Bekenntnisses empfangen haben, in das Berbältniß einer Abhängigkeit, die nichts weniger ist als bloße Berantwortlichkeit für anvertraute Gelder und Gaben, vielmehr wesentlich dieselbe Unterordnung fordert wie Patronat und Aufsichtsbehörde im kirchlichen Organismus der Beimath, vermöge bessen dem Collegium nicht nur die Beurtheilung ihrer Amtsführung nach Lehre und Wandel, sondern auch die Oberleitung aller Gemeindeangelegenheiten innerhalb des von ihm bestimmten Amtskreises zusieht.

Inbem wir enblich alle unfre Arbeit im Geborfam ber Ginen Regel und Richtschnur bes firchlichen Befenntniffes treiben, haben wir babei nicht nur im Allgemeinen ben Segen im Auge, ber allein ber lautern Prebigt bes Worte und bem ichriftgemagen Bebrauch ber Sacramente verheißen ift, und folgen fann, fonbern jugleich bie befonbern Befahren und Brrthumer in ber Diffionsweise anbrer firchlicher Gemeinschaften, von benen unfere Diffion überall umgeben und geitweise bereite innerlich bebrobt gemefen ift. Unfer firchliches Befenntnig ift ber fonigliche Weg ber Babrbeit, auf welchem unfre Miffionare bie lautere Mitte gu halten haben gwischen ber Romifchen Miffionspraris einerseite, welche gur Erlangung ihres bochften Bieles, ber Bablenvermehrung ihrer Rirchenglieber, neben und über ber einfachen Beilepredigt auch bie Mittel einer bie Ginne blenbenden Cultuspracht und reichlicher bie Armuth anlodenber Barmherzigfeitewerfe aufbietet - und ben Irrthumern und Digbrauchen ber verschiebenen Diffionegefellichaften Reformirten Befenntniffes auf ber andern Geite, namentlich ber Baptiftifchen Beringschätzung bes Tauffacramente und ber ungeftumen Befehrungewirtfamfeit ber Methobiften, wie nicht minber ber weltformig bequemen Reprafentationefucht ber Englifd - Bifdofliden Rirde.

hieraus ergibt fich ein Dreifaches:

- 1. Der Gefammtorganismus ber Leipziger Miffion ift grundfählich flar und unmigverftändlich auf bas Befenntniß gegründet.
- 2. Die Mission hat ihre "Gesammtvertretung" (II. § 1.) in der "Generalversammlung". Diese besteht aus den "Abgeordneten der Beitragenden" (I. § 6.) oder der "Bereine" (II. § 4.). Es ist Boraussetzung, daß "alle Arbeiter und Lehrer", welche "in die Heiden welt ausgesandt werden", die Generalversammlung und die von ihr vertretenen Bereine und Beitragenden als "auf dem Grunde des Bekenntnisses ruhend" anerkennen (II. § 4. cf. "so gewiß als"). Das kann auch nicht anders sein, denn die Generalversammlung hat die letzte Instanz kirchlicher Organisation (I. §§ 5. 6. 7. 9. 10.; II. § 1.).
- 3. Das Collegium ift "Drgan ber Gesammtthätigkeit" (I. § 3.) und alle Missionare steben zu ihm im "Berhältniß einer Abhängigkeit", welche burch die Gewalt des Collegiums zu berufen, zu urtheilen und alle Gemeindeangelegenheiten als oberste Behörde zu leiten gegeben ift (II. § 5. [man beachte die scharfe Präcisirung dieses Paragraphen]).

Alle brei Puntte laufen in bem Einen und unbestreitbaren Grundsate zusammen: Der Gesammtorganismus ber Leipziger Miffion fest Glaubensgemeinschaft voraus und ift Rirchengemeinschaft.

Run aber spiegelte sich in Diesem Organismus ber Leipziger Miffion, welcher, wie gesagt, seine Gesammtvertretung in ber aus bem Collegium und ben Bertretern ber Missionsvereine zusammengesetten Generalversammlung hatte, Die ganze Glaubensverwirrung ber modern lutherischen Kirche ab, ober, genau gesagt, diese verdichtete sich in jenem zu Einem firchlichen Körper: ber Leipziger Mission. Bedingung zur Gliedschaft an diesem Körper sollte grundfählich "Auf-dem-Grunde-des-Bekenntnisses-ruhn" sein (II. § 4.), factisch aber war und ift es die Zugehörigkeit zu einer nominell oder meinet-

wegen "rechtlich" lutherischen Kirchengemeinschaft. Busammengefügt und gehalten werden diese Glieder durch den lutherischen Ramen der Leipziger Mission, oder durch die "rechtliche Giltigkeit des Bekenntniffes in ihr als folcher".

Dies aber fonnten wir nicht andere ale ,,lofe Tunche" nennen, welche, alles mahrhaftigen Grundes entbehrend, nur und allein von bem Inbifferentiemus und Latitubinariemus unferer Beit in Glaubenefachen legalifirt worden war. Denn in Babrbeit war naturlich, oben gezeichneter Praris gemäß, alle beutige Glaubeneverwirrung aus ben lutherischen Rirchengemeinfcaften in Die Diffion bereingebracht - wenn auch nicht in aller greulichfter Form. Jebenfalls eriftirte meber Gin Glaube noch Gin Befenntniß in jenem Rorper. Denn, fage ich nochmal, wir vermogen bas nicht Gin Befenntniß ju nennen, wenn die Glieder ber Generalversammlung gwar von Saus aus au einer lutherifchen ganbesfirche ober Geparation gehören und fich (in einem gemiffen biftorifden Ginn) außerlich jum Befenntnig befennen, in Birtlichfeit aber in öffentlichen Befenntnigacten - in Schriften unt Predigten - bem Befenntnig wiberfprechenbe Dinge befennen und bas in quantitativ und qualitativ allerbuntefter und verschiebenfter Beife; ober wenn fie in ftumpfem Indifferentismus fich von ben "Matadoren ber Biffenschaft" ein Rleinob nach bem andern aus ber Rrone lutherifder Lehre rauben laffen; ober wenn fie - im allerbeften und feltenften Fall - amar felbit giemlich rechtgläubig find, aber in Rirchengemeinschaft mit Falfchgläubigen ftehn und fo befunden, wie wenig Berth fie auf bas Befenntnig legen und bag fie basfelbe mehr fur ein Product ber Biffenschaft, als fur betennende Biebergabe bes Bortes Gottes halten. - Sind folche Leute in ben Gefammtorganismus ber Leipziger Miffion aufgenommen, ift berfelbe in oben befdriebener Beife aufammengefest, fo bilft es nichte, bag man fagt, bie Diffion ftebe ,ale folde" auf bem Befenntnig. Bir nennen bas nicht ftebn auf bem Befennt= niß, fondern Lugen bei bem Ramen Gottes; wir nennen eine Gemeinichaft, Die foldem Befen rubig gufiebt, ibm in ihrer Mitte Plat gibt, ja foldes Befen in fich gur Erfcheinung bringt, "ale folde": Rotte.

Rein, eine firchliche Gemeinschaft fann und darf auch nicht einen einzigen offenen Widerspruch gegen bas Bort Gottes und bas demgemäße Befenntniß ber Rirche dulden; ich sage: nicht einen einzigen, auch nicht den fleinsten! Denn wir find nicht Kritifer, sondern haushalter über Gottes Geheimniffe.

So standen wir und die Generalversammlung bot obiges Bild bar. — Soll ich bas beweisen? Dann mußte ich Bücher schreiben. Dies ist keine Gascognade. Wie sollte es anders sein?! Jedermann weiß, daß ein Grundsah, wie ich ihn eben ausgestellt, in den Landeskirchen und auch von den Breslauern für überspannt gehalten wird; — was aber davon abweicht, das tritt schon in das Bereich derzenigen Beurtheilung, die ich der Generalversammlung habe widerfahren lassen mussen. Indeß will ich ein Beispiel anführen, welches durchschlagend sein dürfte.

In ber Beneralversammlung finden wir (ben ober bie?) Bertreter ber Breslauer Synobe; g. B. ben Rirchenrath Dr. Beffer, welcher fruber Mitglied bes Collegiums war. Richt weit von ihm fist herr Director Sarbeland, welcher die fpecififch breslauische und fast symbolifirte falfche Lehre von Rirche, Umt und Rirchenregiment gwar fur ber Schrift und bem Befenntnig wiberfprechend ertennt, fie aber nicht fur firchentrennend anfieht. Berr Director Sarbeland fieht noch andere Brriehren, 3. B. Reo-Arianismus, Calvinismus, Lafterung beiliger Schrift u. f. w. u. f. w. nicht fur firchentrennend an, benn er tritt mit Dr. Rabnis gusammen nicht allein gu Gottes Tifch, fonbern er reicht biefem auch gelegentlich bas beilige Abendmabl, wie er por unfern Bas follte auch mit Dr. Luthardt, bem Biceprafibenten ber Mugen gethan. Miffion, ju machen fein, wenn man es mit andern Irrlebrern fo genau nehmen wollte? Dr. Philippi wirft ibm in ber icon angezogenen Rummer feines Blattes Synergismus und Chiliasmus vor, ich aber muß fagen, baß ich überhaupt noch nicht habe entbeden fonnen, in welchem Stude Dr. guthardt mit bem lutherifchen Befenntnig übereinstimmt; in ben Fundamentalartifeln driftlicher Lehre wenigstene nicht. Raturlich erlaube ich mir bei biefen Borten mit theologischer Confequeng gu ichließen.

Es fei an diesem Beispiele genug. 3ch fann nicht die Irrlehren jedes zufälligen Mitgliedes der Generalversammlung hier aufzählen, welches überhaupt "theologisch" so "bedeutend" ift, eigne Irrlehren zu haben. Dieses Beispiel zeigt, daß notorische Irrlehrer zu Generalversammlung und Collegium der Leipziger Mission gehören und daß jedenfalls die andern Glieder genannter Körper mit denselben die innigste kirchliche Gemeinschaft haben. Es würde dieses eine Beispiel auch genügt haben, juns zu dem Schritte, welchen wir gethan, zu veranlassen. Denn es zeigt, daß in der Leipziger Mission solche Berhältnisse geworden waren und bestanden, daß wir als Missionare ber Mission Kirchengemeinschaft mit Falschläubigen hatten.

Und bies mar der Rern und Stern, Gin und Alles unferer Gemiffensbedenten.

Wir wurden, sobald wir dies flar erkannt hatten, einfach unser Amt haben niederlegen muffen, wenn nicht, wie schon gezeigt, diese Zustände den eignen Grundsägen der Mission grell widersprochen hätten. Man beachte besonders §§. 2 und 3 der "allgemeinen Grundsäge" (II). Aus diesen §§. ergibt sich flar, daß die Mission grundsäglich durchaus von keiner Landestirche abhängig und ebensowenig eine bloße Privatgesellschaft ist, sondern daß sie eine kirchliche Gesellschaft ist, zusammengeführt durch die "Bekennerpflicht": Mission der lutherischen Kirche ist. Das ist sehr herrlich! Aber gerade hiemit war uns das Recht gegeben, zu fordern, daß die Mission alle fremdartigen Elemente aus ihrem kirchlichen Organismus entserne, und dieser die Pflicht, so zu thun, deutlich auserlegt.

Um nun ju zeigen, daß das Angegebene wirklich, wie ich fagte, Rern und Stern unferer Gewiffensbedenten war, will ich ben bezüglichen Theil

eines Briefes, welchen ich Anfang Dezember an herrn Professor Walther in St. Louis geschrieben, herseben. Ich bemerke, daß dieser Brief (abgesehn von kurzen Zeilen Bestellungen betreffend) nach Einsendung unserer Borträge ber erste und im Ganzen also ber zweite an ihn gerichtete war. Ich schrieb genau so:

(6.)

- - Berr Profeffor!

Ungefähr wenn Sie biefe Beilen erhalten, bente ich, werben Sie unfere "Erflärung" in Daftor Brunne Blatt lefen. —

Es fann Ihnen nicht verborgen fein, welche firchliche Stellung unfere Diffion bat. Sie ift auf bas lutherifche Befenntniß gegrunbet, b. b. es ift gewiß, bag fie fich ,,evang. luth." nennt, und bag bemgemäße Statuten gebrudt und veröffentlicht finb. Auch bat fie unter ihren ftimmberechtigten und in ber "Generalversammlung" gur Beborbe *) conftituirten Miffionsvereinen feinen, welcher ber Union ober einer fich nicht lutherifch nennenben Lanbesfirche angebort. Weil bas fo ift, haben bis vor Rurgem mehrere unferer Miffionare, welche burch Gottes Gnabe mehr und mehr von ber unbeilvollen Glaubensverwirrung unferer Tage befreit und gu ber Erfenntniß gefommen find, bag unfere moberne fogenannte lutherifche Theologie eine Theologie bes Abfalls von ber rechten Lebre ift, geglaubt, fich trop aller beimathlichen Difftanbe beruhigen gu burfen, wenn nur bier unfere lutherifch genannte Miffion in ber That lutherifch fei, und baben, es babin qu bringen, nach Maggabe ihrer geringen Erfenntnig und Rraft, es nicht an Wort und That fehlen laffen. Dies ift auch nicht vergeblich gemefen, Gott fei Lob! Die Lehrfrage ift gu einer brennenben geworben, und es find nicht allein bie fünf Unterzeichneten ber "Erflarung", welche von gangem Bergen unfer lutherifdes Befenntniß für fcbriftgemäß balten und - um concret gu reben - gu ihrem großen Bergeleib nicht febn fonnen, bag außer "Miffouri" irgend eine heutige Particularfirche ben Ramen "mahre fichtbare Rirche Gottes" voll verbiene. Aber mit folchen theilmeifen Erfolgen fonnten wir uns naturlich fo wenig gufrieben geben, bag vielmehr bie Freude über biefelben weit, weit fibermogen murbe von mehrerer Erfenntniß großer und unfer Gewiffen aufe bochfte beunruhigenber Difftanbe. Um nur bas jest am nachften liegenbe Beifpiel angufübren: Unfer Landprediger-, Ratecheten- und Lehrerfeminar ftebt, feit Corbes basfelbe abaegeben. unter ber Leitung jum Theil falfchgläubiger, jum Theil ungludlich confuser und gum Theil unflarer und unfiderer Directoren. Die Folge bavon ift, bag eigentlich feiner unferer Landprediger und fonftigen Diffionebiener eine rechte, ja auch nur eine annabernb rechte Renntnig von ber lutherifchen Lehre bat; von ben Gemeinden gang ju fcmeigen. Co forberten wir jungft mit Entichiebenheit - wiewohl in ber form ehrerbietiger Bitte - pon unferem Collegium, bag bas Geminar unter bie Leitung eines in ber Lehre flaren Directors gestellt werbe. Bir haben noch feine officielle Antwort, aber, im Gangen und furs gefaßt, halt man huben und bruben biefe Forberung für eine unberechtigte.

Run bies mar ber lette Schritt, welchen wir nach biefer Seite bin - nur hier **) bie Rirche zu bauen, — gethan haben, thun werben und thun fonnen. Denn auch uns ift nun völlig flar geworben, was uns ein lieber, aber uns heftig entgegenstehenber Bruber vorhielt: baß es unmöglich und unberechtigt ift, irgend einen ber hiefigen Brüber fal-

^{*)} Dies ift ein nicht gang correcter Ausbrud. Die Generalversammlung als Bertreterin ber Miffionsvereine ober -gemeine ift nicht Behörbe, sonbern, ba bie Behörbe ihr Rechenschaft schulbig ift. be ft ell't bie Behörbe: bas Collegium. — Dies bricht aber meiner Argumentation gar nichts ab, verftartt biefelbe im Gegentheil.

^{**)} Las will nicht fagen, bag wir bie beimathliche Rirche bauen wollten, sonbern unfere Diffionsfirche, fofern ihre Burgeln in ber heimath liegen.

fcher Lehre wegen anzuklagen, falls berfelbe nicht nach feiner Berufung und Aussendung bier erft biefelbe angenommen. "Unmöglich und unberechtigt" fage ich, wenn wir nicht zu gleich, ober beffer: vorber einen andern Schritt thun.

Nämlich es ift Thatfache, bag unfere Diffion feft und tief in ber heimathlichen Rirche wurzelt. Gie ift ibrer gangen Unlage nach unauflöslich mit ber beimatblichen Rirche verbunden und verflochten. Bir find nur Abgefandte biefer. *) Und folange wir nicht unfere Bocation gurudgegeben baben, fonnen wir une in feiner Beife unabbangig von ihr bier etabliren. Denn bie beimathliche Rirche bat une gwar auf bas lutherifche Befenntnig berufen, orbinirt und ausgefandt, aber mit ber ausgesprochenen und fdriftlich mitgegebenen und von uns feierlich unterfdriebenen Borausfegung, bag wir bie von ihr bestellte **) Rirchenbeborbe voll anerfennen und ihr geborfamen. Une ift alfo von ber beimathlichen Rirche burch bie Rirchenbehörbe bas Umt übertragen an bie Beiben. Dies ift unfere gliedliche und firchengemeinschaftliche Berbindung mit ber beimatbliden Rirde. - Run biefen Rirden fnauel - wir fonnen ibn nicht anerfennen, nicht in fold inniger, gliedlicher Gemeinschaft, Rirchengemeinschaft mit ibm ftebn. Bir fonnen in biefem fernen oben Lanbe mit Beib und jungen Rindlein in nadtes Elenb gebn; aber jenes fonnen wir nicht. D gebe Bott, baß Gie boch une verftebn, benn, wie Ihnen gleich flar werben wirb, es wird in Rurgem ber Born und bie Berachtung ber Befammtdriftenheit faft auf unferen fdmaden, noch allgu ungeübten Schultern laften! Gollten wir ben von und bevote Anerfennung verlangenben, "ju fcheuslichem Rlumpen geballten" (sit venia verbo!) Rirchenmengfel anerfennen, fo mußten wir farbenschillernber als fein Chamaleon und beuchlerischer als taufend Pharifaer fein! 3d wieberhole: unfere Miffionsvereine (fachfifde Lanbesfirde; baprifde Lanbesfirde; Breslauer Gonobe 2c. 2c. 2c.) find in ber Generalversammlung Behorbe. **) Bon ihr ift unfer Collegium bestellt,**) und bas fagt genug. Es ift bie jebesmalige Bufammenfegung (beffere ober ichlechtere) besielben mere accidentaliter. Run ift Dr. von Sarlef Prafibent. 3d fdweige von thm. Dr. Luthardt ift Biceprafibent, ein gefährlicher Berftorer lutherifder Lebre und Ehre, welcher uns von jeber ein fcredlicher Menfch gewesen ift. Director Sarbeland und Genior Corbes find liebe gute Manner, bie nun in ber fachlifden Lanbesfirche find, fich gu ihr halten - u. f. w. Diefes Collegium bat von ber beimathlichen Rirche Die Bewalt erhalten fur bie Miffion gu berufen und über Orthoborie und Richtorthoborie gu urtheilen und gu enticheiben in ben firchlichen Fragen unferer Miffion. Bon bem Collegium ift unfere nachfte Beborbe, ber Miffionsfirchenrath, eingefest, welcher aus brei Gliebern besteht, von benen zwei unfere principiellen Gegner finb. 1) Unter unfern Brubern fonft berricht nicht bewußte Feinbicaft gegen bas Befenntniß, aber moberne Berfahrenheit in hohem Dage. Dies ift eine objectiver Bahrheit gemäße Darlegung ber Stellung unferer Miffion.

3ch brauche Ihnen nicht zu sagen, daß in diesem Organismus nicht allein Schwachbeit, sondern bewußte Feindschaft, nicht allein Seuchelei, sondern ausgesprochener Wiberspruch, nicht allein solche Kirchen sind, welche "besser sein könnten", sondern solche, welche offenem Unglauben ungöttliche Concessionen machen, ihm Thur und Thor öffnen, und welche falsche Lehre geradezu zum Symbol erheben. Dies Alles brauche ich Ihnen nicht zu sagen, denn ich, wir wissen szum Theil aus Ihrem Munde.

Diefer Organismus aber ift factifch Rirdengemeinschaft. Und Rirdengemeinschaft mit Falschgläubigen, folde Rirdengemeinschaft ift Sunde. Und fann nur Unrecht zeugen.

^{*)} D. b. ber beimathlichen Rirchen in ber Miffionsgemeine; bie beimathlichen Particularfirchen als folde gingen bie Miffion nichts an.

^{**)} f. bie erfte Unmerfung gu biefem Erief.

⁴⁾ Diemit meinte ich beren Stellung gu unferer Septembereingabe; fie maren Blomftrand und Sandmann .

Bei biesem schrift- und bekenntnismäßigen Sape sind wir angekommen und können nicht über ihn hinweg. Ich gestehe, wir haben hinten und vorne, links und rechts über ihn hinweg, an ihm vorbeizukommen gesucht, aber wir vermochten es nicht. Es kam noch allerlei dazu (3. B. die Artikel in der Allg. Luth. Kirchenzeitung; Fragen Einzelner unserer Christen, wer unter unseren Missionaren wahrhaft rechtgläubig sei 20.), so daß es war, als ob Bileams Eselin uns anschrie. Wir konnten keine Seite in der Schrift lesen, ohne daß sie uns strafte ob unserer falschen Stellung. Item, sener Sap trei bt uns und ber ihn redet, ist der Deilige Geist. Er treibt uns und wir können nicht stehn bleiben, nicht zurückgehn, obwohl wir vor uns Entsehen in allerlei Weise sehn. Aber wir folgen auch gerne und sind sehr fröhlich, und singen und sagen: "Wohl dem Bolk, das sauchzen kann!"

Lassen Sie bies genug sein, um, Ihnen gegenüber, ben Schritt, ben wir gethan, zu rechtfertigen. Ich könnte noch viel sagen von ben schrecklichen Zuständen in unseren Gemeinden, welche die falsche Stellung unserer Misson zur Folge gehabt hat und haben mußte; aber ich will nur von bem reben, was unser Gewissen berührt. Unsere Gemeinden wollten wir ja gerne tragen, hegen, pflegen und bessern, und ich bin gewiß, daß bas gelingen würde, sobald bie bose Wurzel ausgerottet wäre.

Der Schritt, ben wir nun gethan haben und ber uns icheuslich machen wird in Bieler Augen, ift folgenber:

[Folgt Mittheilung aus unferen Eingaben und fonftigen Berhandlungen; ben Lefern wird bas Alles vollftanbig mitgetheilt werben.]

Theologisch haben wir unsere Stellung — junachst zu unserer eigenen Stärkung und bann zu öffentlicher Berantwortung — in von mir (Novemsber '75) entworfenen und von den übrigen vier betheiligten Brüdern verbeferten, approbirten und mit mehreren Belegen versehenen Thesen entwickelt. Diese folgen:

(7.)

Runfzehn und fünf Thefen über Glaubens: und Rirdengemeinfdaft.

1

Reben wir von Glaubens- und Kirchengemeinschaft, so fassen wir "Glaube" als fides objectiva und "Kirche" late et improprie.

9

So ift "Glaube" bie erfannte Gottesoffenbarung in ber Schrift.

3

"Rirde" ift bie außerliche fichtbare Gemeine berer, bie folden Glauben bekennen.

4.

"Glaubensgemeinschaft" ift bas Einssein ber Gläubigen in ber erkannten Wahrheit.

5

"Airchengemeinschaft" ift bie Bethätigung und fichtbare Darftellung ber Glaubensgemeinschaft burch bas Sichschaaren um Ein Bekenntniß und burch ben gemeinsamen Gebrauch ber Gnabenmittel.

6.

Hieraus folgt unwiberleglich: Rirchengemeinschaft verhält fich zu Glaubensgemeinschaft wie Bekennen zu Glauben.

7.

Bon Glaubensgemeinschaft unter folden zu reben, bie nicht einen gemeinsamen Glauben haben, ist entweber eine contradictio in adjecto, ober seht eine willführliche Beschränfung bes "Glauben" auf einzelne (sogenannte Central-) Bahrheiten ber Schrift voraus.

8

Rirchengemeinschaft ohne Glaubensgemeinschaft legt bem Borte (Kirchengemeinschaft) einen völlig fremben Sinn unter, ist alles Grundes baar, Wibersinn, Luge, Berrath, also Sunde.

9.

Demnach flar gerebet: Rirdengemeinschaft fonnen nur folde mit einanber haben, welche völlig Eines Glaubens find, b. h. Einen Glauben betennen.

10.

Ber zu biesem Sate sagt: "Die Theorie ift richtig, aber bie Praxis läßt sich nicht burchführen", ber ordnet Gottes unwandelbares Bort ber fündigen Creatur unter. Matth. 24, 35.: "himmel und Erde werden vergehn (Praxis), aber Meine Worte werden nicht vergehn (Theorie)."

11.

Sehn wir bei Beantwortung ber Frage nach Kirchengemeinschaft nicht allein Gottes Wort, sonbern bie gegebenen Buftanbe, ober besser: Mififtanbe, an, so muß es uns gehn wie Petro, ber auf wogendem Meere Jesu entgegen gehn wollte, aber untersank.

12.

Wie also bas geoffenbarte Wort ben Glauben und ber Glaube bas Bekenntniß bestimmen muß, so muß Glaubensgemeinschaft Kirchengemeinschaft (b. h. die Theorie die Praris) bestimmen und die Zu- oder Mißstände unbeirrt richten.

13.

Scheinbar baburd entstehende Berwirrung ift in ber Schrift prophezeit und in Gotts Reichsplan eingeschloffen.

1/

Burben übrigens alle Chriften nach biefen Grunbfagen hanbeln, fo mare rechte Einigfeit. Diefe erftrebe auf biefem Bege, wer jene als recht erfennt!

15

Solches Thun hat die Berheißung des Bohlgefallens Gottes und des endlichen Sieges.

1.

Die Rirche regiert fich felbft.

Dber:

Das Amt bes Wortes und Sacramentes ichließt alle Rirchengewalt in fich.

9

Alle jure humano errichteten und mit folder Kirchengewalt betrauten Regier-Aemter und Amsträger sind bem Gerichte ber Kirche (Bekenntniß-Kirche, Einzel-Kirche, Einzelner, besonders Pastoren unterworfen.

3.

Dies gilt vor allem von folden Aemtern und Amtsträgern, welche (jure humano) ju berufen, ju orbiniren, über Orthoborie und heterodorie ju urtheilen haben.

4.

Suborbination unter folder Gewalt ift Rirdengemeinschaft in erfter Linie.

5.

Man hat alfo a priori jeber folden Behörbe, welche falfchgläubig ift, ober Rirdengemeinschaft mit Falfchgläubigen hat, ben Wehorsam zu versagen.

hienach und hienach allein muß unsere Stellung, unser Borgehn und unsere ganze handlungsweise bemessen werben. — Ich wiederhole: Bir standen ganz und voll auf dem lutherischen Bekenntniß und jeder einzelnen Glaubenslehre desselben. Wir hatten erkannt und glaubten, daß das lutherische Bekenntniß in allen seinen Theilen getreu den betressenden Inhalt des Wortes Gottes wiedergibt. Einsach dies war unsere Glaubensstellung. Und nun halte man solche und unsere in den Thesen dargelegten Grundsäte kirchlicher Stellung an den Körper der Leipziger Mission und man wird uns zugestehn muffen, daß wir als Glieder bieses Körpers in von uns perhorrescirter inniger Gemeinschaft mit Falschgläubigen, oder — will man das nicht zugestehn — mit Andersgläubigen standen.

Meine Lefer wollen mir nun gestatten, bag ich ihnen die unmittelbare Gene fis unserer Novembereingabe, als bes Documentes unseres entscheibenben Schrittes, actenmäßig vor Augen führe.

Es war am 10. November 1875 Morgens, als mein Postbote mir einen biden Brief und ein Convolut mit Zeitungen brachte. Letteres enthielt einige Nummern ber Allgemeinen Evang. - Lutherischen Kirchenzeitung von Dr. Luthardt, darunter Nro. 35 von 1875; ersterer ein Circular von Zuder an Grubert, Schäffer, Willtomm und mich gerichtet und einen Brief Gruberts an mich. Beide Sendungen, Briefe und Zeitungen, kamen von Grubert.

Sier ift bas Circular Buders:

(8.)

Tranquebar, 6. November 1875.

Liebe Brüber!

3ch will Euch einmal eine Frage vorlegen. Dient mir mit Gurer Meinung.

Die Berurtheilung, die dem treuen Lutherthum — welches nämlich wirklich ein solches ist und nicht sich herausnimmt in allerlei Weise mit Schrift und Bekenntniß umzuspringen — im Allgemeinen widerfährt und die uns jüngst in der Luthard'schen Zeitung *) entgegengetreten ist, beunruhigt mich in meinem Gewissen. Wir danken Gott dafür, daß er tapfere Bekenner der reinen Lehre erweckt hat, und freuen uns in dem Licht, das durch sie auf den Leuchter gestellt ist. Zwar sind wir nicht aufs Genaueste mit dem ganzen Thun und Wesen jener uns theuern und lieben Leute bekannt, aber wenn wir ihren Grund ansehn, darauf sie stehn, und das Ziel, dem sie nachjagen, so erkennen wir beides von ganzem Herzen als richtig und wahr und als unser eigen an. Sie aber werden darum verachtet und geschmäht, müssen ein "pharisässches Lutherthum" haben, sich "Staare" nennen lassen, weil sie Gottes Wahrheit für gewiß und unveränderlich halten, und gelten, wie auch vor Zeiten die Bertreter reiner Lehre, für Friedensstörer und aller

^{*)} Der mefentliche Inbalt bes betreffenben Artifels ift aus ber unten folgenben "Erflärung" ju erfebn.

Untugenden voll, wie wir das ja wissen und täglich hören können. Da kommt mir die Frage: ift es recht, daß wir mit jenen Männern übereinstimmen, ohne unsererseits auch öffentlich und unmißverständlich unsere Stellung kundzugeben? Bei dieser Frage bin ich mir, dieser Tage besonders, oft vorgekommen, wie ein feiger Verräther einer guten Sache; wenn ich beschließen sollte, nichts zu thun, sondern stille zu sein, so würde ich mich schämen, Jemanden von jenen Männern unter die Augen zu treten.

Nun haben wir ja bem Collegium gegenüber unsere Stellung kund gethan, halten hier nicht damit zurück und sprechen auch in Berichten aus, ober können aussprechen, was wir meinen. Was aber davon an die Deffentlichkeit kommt, ist nicht genügeud, unmiswerständlich darzuthun, was wir eigentlich wollen und was wir nicht wollen. Darum frage ich, ob es nicht unsere Pflicht wäre, gerade jest, da in Deutschland auch der Kampf begonnen hat, es in irgend welcher Weise, sei es im Missonsblatt oder anderswo wielleicht im "Lutheraner" — geradezu auszusprechen, daß wir es mit dem alten Lutherthum halten, weil das alleine die Wahrheit hat und bewahrt. So wüste unser Missonspublicum und andere Leute auch, wie sie mit uns daran sind, und wir haben eine reine klare Stellung auch innerlich.

3ch für meinen Theil frage eigentlich nicht "ob", fonbern vielmehr "wie". Die Sache foll aber auch recht überlegt werben. Laft, bitte, Gure Meinung boren. 3nawischen aber beten wir, bag Er unsern Gang gewiß fein laffen wolle in seinem Wort.

Gott befohlen!

Guer

Br. Buder.

Mn

Grubert. Schäffer. Born. Willfomm.

Diefes Circular war zuerft in Gruberts Sande gefommen. Grubert hatte aber ichon vorher die betreffenden Artifel in Luthardts Rirchenzeitung gefehn und (auch vorher) eine erwidernde Erklärung abgefaßt. Da er gerade in anderer Sache an mich zu schreiben hatte, so sandte er Alles an mich und fagte folgende Borte hinzu:

(9.)

——— Es ist gewiß am besten, wenn wir eine gemein same Erklärung abgehn lassen und zwar, meine ich, an Pastor Brunn (Nassau) mit bem Bemerken, sie zu veröffentlichen, wie es ber Sache am förderlichsten: entweder in seinem Blatt, oder, wenn bas zu wenig verbreitet ist, könnte er es an Philippi's Blatt einsenden. Gegen Beröffentlichung im "Lutheraner" habe ich nichts, aber es scheint mir besser, wenn eine Erklärung von uns Missionaren der Leipziger Mission zuerst in Deutschland erscheint. Die Amerikaner sorgen dann schon von selbst für weitere Berbreitung durch Abdruck.

Meine Bemerkungen hatte ich geschrieben, um meinentheils jedenfalls etwas gegen jene scheinheilige Bochenschau zu sagen, wenn ich es auch allein thun mußte. Ich sende sie mit, weil Du daraus vielleicht etwas für Abfassung einer gemeinsamen Erklärung verwenden kannst. Bon dem Artikel "Aus Sachsen" (ein elendes Ding) sollten wir, benke ich, zunächst absehn: das ift zu speciell. Dagegen wendet sich die Wochenschau an alle lutherischen Christen und ist greifbarer und faßbarer und fordert deshalb jeden, der

Ropf und Berg auf bem rechten Fleck hat, zur Erwiderung auf. — — Gott gebe feinen Segen zu Allem. "Wohl dem Bolfe, bas jauchzen kann", weil es Berheißung hat! Fribens Brief ift foftlich und wahr und wir muffen etwas thun, ober wir find Berrather.

Dein

Regapatam, 8. November 1875.

M. Grubert.

Ich hatte bie Rirchenzeitung noch nicht gefehn, und nachdem ich Alles gelefen, schrieb ich an bemfelben Tage folgendes Circular und fandte es nebft ben Sendungen, welche ich erhalten, zunächst an Schäffer.

(10.)

Pubufottai, 10. November 1875.

An bie Bruder Schäffer, Billfomm, Grubert, Bu der - mit allem Anberem jufammen an Senior Schwarg, Grabl, Beisenberg.

Geliebte Brüber!

3ch wende mich zuerst an Euch, Zuder und Grubert. Guer Circular ift heute an mich gelangt. 3ch will einfach und schmudlos brauf antworten und gang gerabe beraus.

Dein Brief, Frit, ift fehr foftlich, benn er ift aus bem Beiligen Beifte, ber nun in biefer geringen Beit in Rorb und Gub und Dft und Weft anfangt wieber ju erleuchten - wen?: geringe Leute; auf baß Gein bie Ehre fei. - 3ch bin nicht überrafcht worben burch Guer Circular, ich mußte, bag es fommen mußte. Bir, wir Funfe, beren Ramen obenan ftehn, fublen Gein Treiben und es wird uns fcmer werben, wiber ben Stachel ju loden. - Aber ich mochte fast fagen: ich verlange, bag Circular und biefer Brief und Alles auch bem Genior Schwarz mitgetheilt wirb. Er fteht mit une auf Einem Boben. Er ift Genior und beshalb haben wir ihm unfere Schrift betreffe bes Geminare nicht gur Unterschrift vorgelegt. Die hatten wir ihm gu übergeben unb fieht er bas Gerechte in unserem Schritt ein - befto beffer! Aber biefe Sache, um bie es fich nun handelt, ift mas gang anderes. Dier ift Schwarz lutherifcher Chrift und Beiftlicher, gegen welchen jene Auffage in ber "Allg. ev.-luth. Rirdenzeitung" ftreiten und welchen fie emporen und jum Sandeln aufforbern muffen, ebensowohl wie uns. Gein Genioramt, feine Stellung jum Collegium fommt bier nicht ins Spiel, fonbern fein Befenntnig, fein Glaube und feine Stellung gu feinem SErrn. - Much an Grabl und Beisenberg follte Alles gefandt werben, besonders an Grabl, ich erinnere an feine Meugerungen am Abend vor unferer letten Confereng. Diefe Bruber follten aufgeforbert werben, mit une bie Initiative gu ergreifen. -

Grubert und Zuder! Ihr wift und aus bem eben Geschriebenen seht Ihr, wie gang ich in bieser Sache mit Euch Eins bin. Aber betreffs bes "Wie?" fann ich mit bem von Euch Borgeschlagenen so wenig übereinstimmen, baß ich gerabezu sagen muß: eine solche Erflärung, in biefer Weise kann ich nicht unterzeichnen.

Bort meine Begrundung biefes Entideibes und meine Borfchlage. Und bamit wende ich mich an alle abbreffirten Bruber.

1) Bas ich gegen Budere und Gruberts "Bie?" habe.

Alfo eine "Erflärung" in irgend einem Blatt follen wir veröffentlichen. — Laßt mich einfach fragen: ift es nicht unsere Pflicht, uns zuerft an das Colleg ium zu wenden? Das heißt: Dem Collegium mitzutheilen, was wir gesonnen sind zu thun und was wir nicht anders thun können? — Seht die Sache an: Entweder eine solche "Erflärung" zündet einen ungeheuren Brand an. In diesem Fall hätten wir erft dem

Collegium unfere Meinung fagen muffen, beffen Brob wir effen, bem wir ben Geborfam noch nicht aufgefündigt. Denn fie (bas Collegium) haben boch auszueffen, was wir eingebrodt. - Dber bie "Erflarung" wird belächelt: "Dummfopfe! Efel! bringen bie Miffion in Miscrebit! 's ift gang gegen bie Orbnung, etwas in andere Blatter gu fegen, ohne burch's Collegium! Duffen einen Ruffel baben! Ra - wenn fie nur fonft fich fugen und ibre Arbeit thun, fo foll ibre "Erflarung" ihnen gefchenft fein, fie wird auch balb vergeffen fein - - -." Bas nupt bann unfere "Erflarung"? Sat fie uns bann ein aut Bemiffen gegeben? Rein, fage ich; fonbern mir merben bann ben guß gu einem weiteren Schritte baben. - Aber noch mehr. 3ch muß Gruberte Confequeng ein wenig angreifen: Bu bem letten blauangeftrichenen Gat bes Artifels "Aus Sachfen" hat Grubert eine Bemerfung gemacht. Der Gas lautet: "Denn fein Menich wurde Gulge, ba er auch, wie wir icon anerfannten, manches Bute wirfte, angegriffen ober auch nur beunruhigt haben, wenn er nicht muthwillig ben Streit felbft vom Baun gebrochen batte." Gruberte Bemerfung lautet: "Der lette Gat allein icon beweif't unwiberleglich bas Berberben ber fachfichen Landesfirche und bag Rubland Recht bat." Go? nun bas glaube ich auch. - Bas batten benn bie Unberebenfenben thun follen? "Erflarungen" abgeben? Saben fie gethan. Bei ber Rirchenbehörde um Gulges Abfegung einfommen? Saben fie auch vielleicht gethan. Alfo? austreten. "Rubland bat Recht." - Lieben Bruber, bort um Chrifti willen aut ju nur! ich will eine Parallele giebn gwifchen ben ebenbezeichneten Buftanben und unferer Miffion. - Worauf fommt es une an? Doch barauf, bag alles Inlutherifde nicht gelte bei uns, feinen Plat habe in unferer Diffion. Denn fonft haben ja wir feinen Plat, fo wir nicht Berleugner fein wollen. Das ift boch gewif. Run ift Luthardt, ber biefe fomabliden und teuflifden Artifel in fein Blatt nimmt ober gar fchreibt, jebenfalls unterfchreibt, in unferem Collegium. Er ift im Collegium, und wir haben fein Recht gu einer Soffnung, bag es in unferer Diffion beffer werbe (anbere ale in privater Ueberzeugung, bie tobt ift ober ftirbt ohne Befenntnifftellung), fo lange wir einem folden Menfchen Behorfam idulbig finb. Dem Collegium finb wir Gehorfam foulbig. - Es muß, habe ich gefagt, barauf antommen, bag alles Unlutherifche in unferer Diffion feinen Plat habe. Run, was foll eine "Erflärung" für bie theuern Manner bes Befenntniffes, fo lange wir im eignen Saufe nicht ben allerbings hoffnungelofen Rampf aufnehmen? Saget nicht: Die "Erflärung" wird Rampf berbeiführen - bas ift nicht gerabe (abgesehn bavon, bag hiegegen unsere Stellung jum Collegium ftreitet, wie oben gefagt). Ja, jene Manner, unfere "Erflarung" lefenb, wurden fragen: "ihr, ihr! mas thut ihr bei euch?" - Das Berberben ber fachfifchen Landesfirche erhellt baraus, bag ein Gulge gebulbet wirb: unferes, bag Lutharbt unb Alle, bie nicht alle und gerade bie verhöhnten (benn hier tobt ber Rampf und bier foll man ftreiten) lutherifden Lehren glauben und befennen, und bie wir auch glauben (nicht befennen bisjest); bag Alle, bie nicht bie verhöhnte "Erclusivität" Diffouri's haben (nun geht's une, Bott helfe mir! an's Leben!), bei une gebulbet merben. Alfo wenn wir, ohne gu beucheln und une gu betrugen, "erflaren" wollen, muffen wir guerft handeln. Sandeln wir, fo thun wir recht und fonnen auch "erflaren", fo geben's arge Sachen und ein rein Gemiffen. Sanbeln wir nicht, fo thun wir unrecht und boppelt, wenn wir noch bagu "erflären"; "erflären" (und handeln) wir nicht, fo gibt's ruhige Buffanbe und ein arg Gewiffen.

Alfo mit der "Erklärung" ift es nichts, lieben Brüber. Abgefehn von allem anderen, wurde fie auch (wie gefagt) nicht nugen: wir wurden uns fo ober fo ju einem weiteren Schritte genöthigt fehn. Aut — aut: Laßt uns gang ftille, "todt"ftille fein, ober handeln — ordentlich! Aber fiehe, wir haben schon angefangen zu handeln (betr. bes Seminars). Wir muffen fortfahren. Sonft beschämen uns, höhnen uns auch

unsere Gegner. Bir sind entschlossen, Alle auszutreten, wenn das Collegium uns in der Seminarsache abweis't. Was es aber nun hierin thun oder gethan haben mag — wüßte es, was für ein Geift uns treibt,*) so würde es uns jedenfalls gleich beim ersten Schritt zurückweisen. Laßt uns also das Collegium nicht hintergehn! Laßt uns nicht Dalbe sein! Laßt uns uns stellen zu den Bekennern, die uns lieb sind! Ja, laßt es uns thun, lieben Brüder! Es geht nicht mehr anders! Wider ben Stachel löden können wir nicht! und ich sage: handele ich nicht, so bin ich ein Berräther — aber es blutet mir mein herz. Nun hört

2) Meine Borfchlage.

- 1. Bor allen Dingen muffen wir unfer Bekenntniß mahren. Das heißt: Bollen wir uns für die geschmähten Missourier und für "ihre" Lehre von Antichrift und Uebertragung und für ihre "erclusve" Stellung erklären, ja wollen wir uns überhaupt bessen freuen und Gott bafür danken, so mussen wir auch solche Erklärung und Freude bethätigen burch unserer eignen Person Stellung.
- 2. Unbeschabet bieses (1.) muffen wir aus allen Kräften und mit allen Mitteln suchen, und unfere Sache für unsere Mission, in bie wir berufen sind, zu erhalten. O mein Gott! was soll werben ?!
 - 3. 1. und 2. ju vereinigen ift bermalen unmöglich.
- 4. Das ift ein ftarfer Beweis, daß es mit unserer Miffion in Puntt 1. schlecht aussieht. Bir muffen ben also halten und an's Licht bringen.
 - 5. Bei Gott ift fein Ding unmöglich.
- 6. Also, meine ich, haben wir eine einfache furze Erklärung ans Collegium zu senben, baß wir keine falsche Stellung, kein falschgläubig Collegium und keine falschgläubigen Brüber anerkennen und weber pro noch contra in Wort und That indifferent sein wollen und können. Mache bas Collegium uns diese Stellung möglich, so bleiben wir; könne es bas nicht, so bitten wir, uns abzurufen nach Deutschland. Wolle es uns absepen, was wir hoffen, daß es nicht thue, so werden wir auch das mit Freuden um Christi willen bulben.
- 7. Mit bieser Erffärung ans Collegium senben wir einen Brief an ben Director und Corbes mit ber flehentlichen Bitte, die Schmach Christi ben Schäpen Egyptens vorzuziehn: zu uns zu ftehn, Gott zu trauen und, nach Berabschiedung Luthardts zc, und aller Brüder, die sich gegen uns, also gegen die Sache, erklären, eine kleine bescheibene Misson zu bilben, die ben Segen Gottes hat. (N.B. Thun sie nicht nach unserer Bitte, so wird unsere Misson durch unseren Schritt doch klein und sehr elend.) Und sie wurden dadurch ein wenn auch mitten im Kreuze stehendes doch auf Rosen gebendes Berg baben.
- 8. Siemit zugleich fonnen wir in Brunns Blatt, in bas Medlenburgifche Rirchenblatt und in ben "Lutheraner" bie beantragte Erklarung fegen laffen, mit bem Bemerken, baß Schritte zur Stellung gethan feien. Doch hierin bin ich zweifelhaft.
- 9. Bugleich mit Absendung dieser Schriften theilen wir unsern bermaligen Brübern unsern Schritt ausführlich mit und bitten sie, zu uns, d. h. zu unserm Bekenntniß zu ftebn. Jedenfalls sich für ober gegen und zu erklären, daß die Sache klar werbe.
- 10. Sandeln wir fo, so hat Gott ber GErr großen Raum, große Bunder zu thun, ohne bag wir auf die gebratenen Tauben warten, nach benen bie jesigen sogenannten Lutheraner bas Maul aufsperren.
- 11. Alles geschehe unter Gebet und Thränen, in Demuth und Liebe. Aber Luther sagt: "Das könnten wir noch leiben, wenn es die Noth forderte, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre, Leben und was wir sonft haben, hinraubeten; daß wir aber bas liebe

^{*)} Man bente bier nichte Arges. 3d meinte lebiglich ben Beift, welcher in ben Thefen fich ausprägt.

tröftliche Evangelium, ben Glauben und Chriftum felbst uns sollten rauben lassen, bas ift allzuviel, bas können, noch sollen, noch wollen wir nicht leiben, und musse nur in Abgrund ber höllen ewiglich verstucht sein die verdammte, schälliche und gotteslästerliche Demuth, so in dieser Sache sich brüden lassen und weichen will; sondern jedermann, ber Christum nicht verläugnen will, sei hierinnen nur stolz und muthig, steif und tropig." Und: "Benn aber der Glaube in Gefahr steht, mussen wir, wahrlich, steif und eigensinnig sein, und und kurzum niemand lenken noch weisen lassen, viel weniger aber weichen. Wir sollen, wenn wir nur könnten, hie härter sein, denn kein Demant immer sein ober werden kann. Ueber Gottes Ehre, Gottes Bort, rechtem Gottesdienst, über der Religion Sachen und Gerechtigkeit des Glaubens z. da halte fest, wer da kann, auf daß solche Stücke rein und rechtschaffen erhalten und bleiben mögen." Gal. Wald VIII, pag. 1750. 51. 59. 60.

12. Können wir Obiges nicht erlangen, fo gehn wir in Gottes Namen bahin, wobin Er uns icon gewiesen bat.*)

Lieben Brüber, bas sind entsetliche Sachen und sie führen jedenfalls zu einem (schäblichen ober heilsamen) Bruch in unserer Mission. Gott kann Bunder thun. Er thue sie!! Mir blutet das berz und ich weine, wenn ich meine lieben Christen ansehe! Auch sonst entsehe ich mich davor. Aber es geht nicht anders — macht es Euch nur klar! Frit, ich rufe Dich zum Zeugen, was ich schon mal gesagt zu Dir, und sonst feig verschwiegen. Nein, in solch horn stoßen wir nicht mit! Gott scheide! daß Sein Name geheiligt werde, Sein Reich komme und Sein Wille geschehe.

Lagt mich Euch noch Ein Wort sagen: 3ch kann nicht anders. Euer Brief hat mir gang beutlich gemacht, bag ber Bruch nicht abzuweisen ift: also frisch und ehrlich und gerabezu!

D Gott gebe une, bag wir Gine fein und bleiben. Laft mich Gure Meinung über bies mein Schreiben balb und beutlich wiffen.

In treuer Liebe

Guer

C. M. 3orn.

P. S. Grubert hat boch Recht: "Bohl bem Bolf, bas jauchgen fann!"

Bei Lesen der Briefe Zuders und Gruberts war mir gleich flar gewesen, was sie eigentlich wollten, nämlich den oben gezeichneten Gewissensdruck los werden, welcher durch jene Artifel neu verstärft war; daß aber eine natürliche Scheu, den nothwendigen, entscheidenden, aber so ernsten und traurigen Schritt zu thun, sie einen ungeeigneten Weg vorschlagen ließ. (Uebrigens sagten Beide nachber, daß sie durch ihre Briefe nur die Frage, was zu thun sei, hätten anregen wollen, und beriefen sich dabei auf untereinander in Negapatam geführte Gespräche.) Ich kannte diese Scheu an mir selbst und sie hatte mich bisda teherrscht und gehalten. Aber die Briefe ter Brüder zeigten mir, daß nun die Stunde der Entscheidung geschlagen, und so konnte ich gleich obigen Brief schreiben. Als ich denselben absandte, bedachte ich, daß es besser wäre, wenn wir uns persönlich sähen und sprächen, und lud beshalb Zuder und Grubert ein, zwei Tage drauf mit mir in Tritschinopoly

^{*)} Auch hier bitte ich nichts Urges gu benten. Wir hatten fein gubereitet Reft in petto. Ich traute aber, baf Gott ein foldes fur uns bereit habe.

bei Schäffer gusammengutreffen, und fügte nur bie furge Bemerfung bei, baß ich eine ausführliche Untwort auf ihre Briefe geschrieben und ihnen perfonlich vorlefen wollte, mich aber mit bem von ihnen Borgefchlagenen nicht gufrieden geben fonnte. Schäffer bat ich, Willtomm gu citiren. that bies, aber, erichroden, wie er junachft über meinen oben mitgetheilten Brief mar, fandte er nicht biefen, fonbern eine etwas fubjectiv gefarbte Mittheilung aus bemfelben an Billfomm, fodag biefer fchrieb, er fonnte feine frante Frau nicht verlaffen, und une aufforberte, boch Die Untwort bes Collegiums auf unfere Septembereingabe abzuwarten. Dasfelbe antwortete er auf eine telegraphische Aufforderung ju tommen. Mls ich, in Tritfdinopoly angefommen, Buder und Grubert am Bahnhofe abholte, riefen fie mir icon aus bem Buge entgegen : "fei nur ftill! bu haft recht! wir wiffen icon, mas bu willft -" und zwar frohlichen Befichts. Schäffer befprach bie Cache mit une auf bas eingebenbfte und genauefte und erflarte fich endlich bereit, mit uns gemeinfam gu hanbeln.

hierauf verhandelten wir über die Art und Beise unseres Borgehens, und unsere Berhandlungen mährend der zwei Tage unseres Zusammenseins trugen feineswegs den Charakter sinsterer oder ängstlicher Berschwörung, sondern wir beriethen uns ernst und waren sehr fröblich, ja so fröhlich, wie wir noch nie zusammen gewesen waren. Ich hatte schon vorher Borlagen ausgearbeitet. Diese bestanden aus einer Erklärung, welche ich nur zusammengesetzt hatte aus der von Grubert entworsenen und dem Briese Zuckers, und aus einer Eingabe an den Director hardeland und den Senior Cordes. Diese Borlagen und die von mir in meinem Briese gemachten Borschläge unterbreitete ich den Brüdern. Wir einigten uns endlich zu Folgendem:

- 1. Wir wollten nicht an bas Collegium, sondern nur an ben Director Harbeland und ben Senior Cordes schreiben und sie auffordern, "zu uns zu treten" b. h. unsere Sache bei der Mission (Generalversammlung und Collegium) zu vertreten und dahin zu wirken, daß unsere Mission, ihrem ausgesprochenen Grundsate gemäß, eine rechtschaffene und klare Stellung zum und im Bekenntniß einnähme und sich also von allen eingedrungenen und dem widersprechenden Elementen reinigte. Sonst vermöchten wir nicht, ferner in der Mission zu dienen.
- 2. Damit zugleich wollten wir uns für bie bekenntnismäßige Wahrheit und beren geschmähte Bekenner frei öffentlich erklären. Wir glaubten bazu schon bamals volles Recht zu haben, ba unsere Mission "als solche" auf bas Bekenntniß gegründet war und sich nie gegen basselbe erklärt hatte. Subjectives Recht bazu gab uns unser gleichzeitiges handeln. Es sollte aber in bieser Erklärung nicht die geringste Beziehung auf ben Stand ber Mission genommen werben. Wir hatten auch factisch keine hintergedanken babei, wie unsere untereinander gewechselten Briese ausweisen. Wir wollten als "rechtliche" und wirkliche Lutheraner bas Recht haben und üben, uns zu unseren mit Schmach überhäuften Brüdern zu bekennen, laut göttlicher

Weisung 2 Tim. 1, 8. und 1 Cor. 12, 26. Diese Erklärung wollten wir unserer Eingabe beifügen, bamit harbeland und Corbes gleich und beutlich faben, auf welchem Grunde wir ftanden.

3. Diese Documente wollten wir für uns allein absenden, weil wir in unserem Gewissen völlig flar überzeugt und gebunden waren. Aber wir wollten Abschriften derselben an den Senior Schwarz als ältesten Missionar senden und ihn bitten, unsere Sache hier bei den Brüdern zu vertreten, wie wir hardeland und Cordes gebeten hatten, solches bei den heimathlichen Autoritäten zu thun. Auch einen Brief an die Brüder legten wir bei, welcher aber später geändert worden ist (f. u.).

Sier folgen unfere Eingabe und Erflärung, welche gunachft von und vier Unwefenden unterzeichnet murben.

(11.)

An die hochwürdigen herren, ben herrn Missionsbirector harbeland, und ben herrn Senior Corbes.

Sochgeehrte,

in Chrifto geliebte Bater.

Indem wir in einer hohen, heiligen und folgenschweren Sache uns an Sie wenden, nehmen wir Bezug auf beifolgende "Erflärung". Diefelbe gibt Auskunft über ihre Genesis, trägt, wie wir hoffen, ihren Charafter deutlich und flar auf der Stirn und läßt Sie ohne Zweifel vermuthen, was es ist, das uns zu Ihnen führt. — Wir wissen, was wir wollen, was wir nicht anders können, und haben jene Erflärung mit derselben Post, mit welcher dieselbe in Ihre Dände gelangt, zur Beröffentlichung an Pastor Brunn gefandt.

Geliebte Bater! Es ift bies feine Gelegenheit, anders als völlig mahr, aufrichtig und beutlich zu reben. Wir bitten Sie beshalb, halten Sie uns ein etwa frankes Wort in biesen Zeilen zu Gute, aber glauben Sie uns auch, wenn wir gerade Ihnen versichern, was wir Ihnen mit gutem Gewissen versichern können:

baß wir uns an Sie wenden, hat keinen andern Grund als den, daß wir ein herzlich Bertrauen in Sie sehen, Sie werden uns in einer guten und heiligen Sache nicht verlassen, Sie seien — lassen Sie uns sagen: wie wir — gefangen an aller Bernunft unter dem Gehorsam Christi, Sie können nicht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, und Sie "trauen unter Seinen Fittigen". Und wir haben Sie lieb von aufrichtigem Herzen. Und wie wir von solcher Liebe nie lassen werden, so von jenem Bertrauen nicht eher, als bis wir uns — was Gott in Gnaden verhüten wolle! — von Ihnen zurückgestoßen sehen.

Laffen Sie uns nun unfere Sache in flarer und bunbiger Form Ihnen vorlegen. Es ift eine doppelte und besteht 1) in bem, was wir festhalten muffen, und 2) in bem, was wir von Ihnen bitten.

Ad 1.

Bir wieberholen ben letten Sat unferer "Erflärung": "Bir aber Alle, soviel unfer unfer theures Befenntniß mitbekennen, wollen laut rufen : "Die Schwert des DErrn und Gideon!" und wollen miteintreten in den großen Kampf, wollen mit Zeugniß ablegen gegen je ben Abfall von ber Wahrheit und mit ben Sieg erlangen!

Das ift, was uns treibt und bewegt. Das war es auch, was uns zu unfrer neulichen Bittschrift an Ein Dochwürdiges Collegium veranlagte. Und weil uns bies treibt

und bewegt, fo fann es Gie nicht verwundern, baf jener erfte Schritt einen zweiten gur völligen Rlarung nach fich giebt. Bir zweifeln nicht, bag wir auch obne außere Beranlaffung fruber ober fpater biegu von befferer Erfenntniß und unferem Gewiffen gebranat worben waren; aber bie berührten Artifel in ber Rirchenzeitung Dr. Lutharbte und ber Biberfpruch und bie völlige Berbammung unferes Schrittes betreffe bes Geminars. welche wir bier von einzelnen Brubern zu erfahren baben, bagu auch ber nun bingufommenbe Bunfd, Gie nicht unehrlicher Beife über unfere gange Stellung im Unflaren gu laffen, gerabe eh e mir 3hre Untwort auf unfere bamalige Bittichrift erbalten, - alles bies mag bagu beigetragen haben, jene Erfenntniß ju weden und unfer Gemiffen ju ica-Und bafur banten wir Gott! - Run feben Gie ein, baf es bem Charafter folder Ueberzeugungen wie ber unfern, welche übrigens obne Zweifel bie eines jeben treuen Lutheranere fint und gemefen find, ichnurftrade miberfpricht, fie nur private Unfichten fein ju laffen, welche man gelegentlich außert, ober auch nicht außert, bie man, fo vie I es geht, etwa in feinem engeren Wirfungefreife geltenb macht -, bie man aber nicht mit Bort und That, mit Leben und Tob und - laffen Gie une bier befonbere fagen burch eine völlig flare firchliche Stellung ine Leben fest. Unfere Uebergeuaungen beden fich mit bem lutherischen Befenntnig. Und wenn biefes, wie man ibm fculb gibt, eine Brucht bes 16. Jahrhunderte ift, fo ift gum minbeften aus ber Befchichte flar, baß es bagumal und auch fpater je und je von feinen Befennern in bem von une angezogenen Ginne aufgefaßt und vertreten murbe. Mehr und anberes wollen wir aber Muf biefes Befenntniß find wir vereibigt und berufen in öffentlicher firchlicher Sanblung. Und wenn bie, welche une ben Gib abgenommen und une ausgesandt haben, nicht gesonnen gemefen find, bag wir bamit Ernft machen follten, fo geht uns bas nichts an. Uub wenn wir felbft fruber irrthumlich geglaubt haben, bag alle biefe mabrbaftigen und nothwendigen Confequengen firchlicher Stellung in unferer Diffion erfüllt und gezogen ober boch nicht vernichtet feien, fo munbern wir uns über unfere Blinbheit, find aber nicht verpflichtet, in foldem Brrthum jest gu verharren.

Die es in unferer Miffion fteht, wiffen Gie, liebe Bater, febr gut und beffer ale wir. Bir brauchen alfo nur angubeuten, um une verantwortet gu haben.

Wir stehen unter einem Collegium, aus Männern zusammen gesett, welche die oben bezeichnete firchliche Stellung nicht haben und zum Theil die uns theuren und heiligen Bekenntniswahrheiten leugnen und bestreiten. Unsere Missionsvereine, in der Generalversammlung zur Behörde constituirt, sind anerkanntermaßen nur so lange zu halten, als wir nichts gegen kirchliche Confusion thun und kein klar Bekenntniß halten. (Dies ist genugsam bewiesen durch die ängstliche Sorgkalt, mit welcher Sie in unsern Berichten alles streichen, was irgend Jemandem zu beutlich sein und besonders eine falsche Lehre eines Mitgliedes des Collegiums antasten dürste.) — Unter unsern Brüdern hier sind mancherlei theologische Meinungen vertreten, alle darin Eins, daß sie nicht wollen, daß völliger Ernst mit dem lutherischen Bekenntniß gemacht werde. Und mit ihnen haben wir eo ipso Kirchengemeinschaft. — So sind wir, und in uns unser Bekenntniß und die demgemäße Ueberzeugung: unser Glaube, von allen Seiten und principiell eingeengt, zurückgedrängt und zu einem Scheinglauben verurtheilt. —

Dazu fönnen wir uns um unfers Gewissen und unfrer Seelen Seligfeit willen nicht mehr hergeben und glauben auch nicht, daß Gottes Segen auf einem so geführten Berfe ruhe. — Sie möchten uns vielleicht erwidern, in unserer Mission seien eben mehr ober weniger landesfirchliche Zustände, obwohl lange nicht so schlimm, und uns fragen, ob wir benn in feiner, auch nicht in der besten Landesfirche dienen würden? Unsere Antwort ist: In der säch sie fie fo en Landesfirche z. B. würden wir unter den gegenwärtigen Berhältnissen nicht bienen und in jeder andern würden wir zeugen und handeln, wie wir

geugen und handeln mußten, und erwarten, was geschahe. Uebrigens find wir herglich frob, bag wir in teiner Landestirche fteben.

hiernach ift ersichtlich, was wir, um unfer ferneres Berbleiben in unserer Miffion gu ermöglichen, mit völliger Entschiedenheit und Beharrlichfeit forbern muffen — nämlich

baß unferer Miffion eine Stellung gefichert werbe, baß biefelbe weber nach Schein noch Befen Rirchengemeinfchaft ober Subordinationsverhältniß mit folchen hat, welche irgend einer Befenntniswahrheit, und folche nennen wir mit Betonung die in ber "Erflärung" aufgeführten, offen wibersprechen.

Ad 2.

Es ift une nicht verborgen, bag biefe Forberungen, wenn Gie fie erfüllen wollen, eine Rrifis in unferer Diffion berbeiführen werben, und bag es, wenn man biefe vermeiben will, unmöglich ift, jene gu erfüllen. Dies ift ein Beweis, wie folimm es in unferer Miffion ftebt und bag wir ber "bofen Beit" ungeborige Conceffionen gemacht haben und und in ungöttlicher Beife in fie "geschicht". Denn unsere Forberungen enthalten für Einen, "ber bie Babrheit hat", nichts Auffälliges. Inbeg, wie bie Dinge nun find, fonnte Giner, ber une nicht verftebt und ber fur bie lutherifche Rirche fein Berg bat - alfo wir meinen nicht Gie - fagen: wir ftellten unerfüllbare Forberungen, um von ber Diffion loggufommen. Bir muffen uns folder Unschuldigungen verfeben, benn beutzutage weiß man nur niebrige Erflarungsgrunde fur feftes Salten ob ber Babrbeit. Ihnen, liebe Bater, verfichern wir vor GDtt und bem Beren Jefu Chrifto, bag wir unfere Chriften, unfer Bert, unfern Beruf lieben, bag wir weinen bei bem Gebanten an eine Trennung und bag wir nur Gins weniger munichen, ale unfere Miffion ju verlaffen, nämlich bie Bahrheit zu verläugnen. Aber mas follen mir viel Rebens machen ? -

Unsere Bitte ist eine einfache: Treten Sie, geliebte Bäter, ju und! Salten Sie die reine Wahrheit, die Sie glauben wie wir, hoch, wie geschrieben steht, "nach dem Geseh und Zeugniß". Bekennen Sie die reine, volle, lautere Wahrheit, scheiden Sie sich von allem Widerpart und stellen Sie sich an die Spipe der so bekennenden Mission! Sepen Sie all Ihr Bertrauen auf Gott, der hilft, wo Menschenhilfe all aus ist. Und rufen Sie in die Welt, rufen Sie alle Bekenner reiner Lehre auf, und zu helfen. So wird es gehen!

Richt hochher reben wir und "ermahnen" Sie etwa. Rein, wir bemüthigen und und fallen Ihnen zu Fuß und umfassen Ihre Kniee und bitten Sie flehentlich. Und wir hinwiederum geloben, Ihnen treu zu sein und findlich gehorsam, und zu arbeiten, und wenn Noth und Mangel fommt, zu barben, aber nicht zu weichen.

Sollte bas nicht geben? Bei Gott ift fein Ding unmöglich!

Legen Sie alles biefes, ale Ihren Entichluß, auch unfern Brübern vor und fragen Sie, wer geben will und wer bleiben: etliche murben wohl geben, viele bleiben.

Liebe Bater! Die Zeit ist wahrlich bose Zeit: es wandelt uns Grauen und Entsepen an ob unserer Forderung und kaum, daß wir unsere Bitten auszusprechen wagten. Aber wir beschwören Sie bei Gott, wir beschwören Sie bei dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten, wir beschwören Sie bei dem Geist, der Zeugniß gibt unserm Geist: Sie wollen unsere Bitte erfüllen!

Run fiehen wir in Gottes Sand. Bir haben uns mit Liebe und Bertrauen Ihnen genaht. Befdließen Gie.

Wir haben zulest nur noch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Sie besteht hierin: Sollten Sie unfere Forberung nicht erfüllen, unserer Bitte nicht Gebor geben

fo ersuchen und ermächtigen wir Sie, biese selbe Schrift als förmliches und ehrerbietiges Entlassungsgesuch bem Sochwürdigen Collegio vorzulegen, und wir bitten Sie berzlich und bemüthig, in biesem Fall bahin zu wirfen, baß wir um beswillen, was wir Jewissens halber nicht anders thun können, nicht mit Weib und Rind im fernen Lande in's nachte Elend gestoßen werden, sondern daß man uns in Frieden ziehen lasse und uns die Mittel zur heimreise gewähre. Wir hoffen aber, daß wir bereit sind, um Seines Namens willen auch alles zu dulben.

Bir zeichnen mit berglicher Ehrerbietung,

lieben Bater,

(November 1875.)

3hre gehorfamen

E. Schäffer.

C. M. 30rn.

A. Grubert.

D. Willfomm.

(12.)

Erflärung.

Ro. 35 ber Allgemeinen Evangelisch - Lutherischen Kirchenzeitung bieses Jahres (1875) brachte und einen Artikel "aus Sachsen" und einen Abschnitt der "Bochenschau", worin treue Lutheraner bestig angegriffen und geschmäht werden. Zwar dem "aus Sachsen" mißlingt in auffälligster Weise schon der Bersuch, sein äußerlich lutherisches Gepräge zu wahren, so daß wir hiemit von demselben absehen können. Aber der Bochenschauer weiß seiner Sache mehr Schein zu geben, er hat Lutherthum auf sein Banner geschrieben und wenn er gar zulest seine Stimme aufhebt und warnt, die Lutherischen aller Orten warnt, sich vor Missouri zu hüten, sich von Missouri nicht berücken, vergewaltigen zu lassen, — wer wird da nicht in Missouri einen argen bösen Feind erblicken?

Wir Unterzeichneten haben bas Alles gelesen, wir haben schon oft so etwas gelesen und haben geschwiegen. Jeht aber wollen wir nicht mehr schweigen, sondern reben. Warum? Weil wir nicht schweigen können. Und warum können wir nicht schweigen? Gier bie Antwort:

Bir halten die Missourier für treue Lutheraner, für solche, die nicht nur Lutheraner heißen, sondern es auch sind; die sich nicht herausnehmen, in allerlei Weise mit Schrift und Bekenntniß umzuspringen, sondern an Beidem halten. Wir danken Gott indrünstigd bafür, daß er solche tapfere Bekenner der reinen Lehre erweckt hat, und freuen uns in dem ewigen Lichte, das durch sie nun auf den Leuchter gestellt ift. Zwar sind wir jenen uns theuren und lieben Leuten fern und haben sie nicht in all ihrem Thun und Wesen vor Augen; aber wenn wir in ihren Schriften den Grund ansehn, darauf sie stehn, und das Jiel, dem sie nachjagen, so erkennen wir Beides von ganzem Berzen als richtig und wahr und als unser eigen an. Sie aber werden darum geschmäht und verachtet, müssen in "pharisäisches" Lutherthum haben, sich "Staare" nennen lassen, weil sie Gottes Wahrbeit für gewiß und unveränderlich halten, und sie gelten, wie auch vor Zeiten die Bekenner reiner Lehre, für Friedensstörer und aller Untugenden voll. — Ist's nun recht, daß wir mit jenen Männern übereinstimmen, für sie Gott danken, uns ihrer freuen, ihnen viel, viel zu verdanken haben, — ohne auch unseresteits öffentlich und unmissver-

ftanblich und für fie zu erflaren? Rein, bas ift nicht recht! Und wenn wir aus allerlei Rudfichten beschließen sollten, stille zu sein, Richts zu thun, würbe unser Gewissen und feige Berrather einer guten und unserer eignen Sache schelten, wir mußten und schämen, Jemandem von jenen Mannern unter bie Augen zu treten, und sie mußten Zeugen sein, zuerst wiber und. — Deshalb muffen wir handeln und reben.

Bir wenden uns nun gegen ben Bodenschauer in Prof. Dr. Lutharbts Rirchenzeitung. Der Bochenschauer legt gegen Missouri ein boppeltes faliches

Beugnif ab, inbem er lügt:

1. bağ Miffouri nicht für lutherifche Lehre, fonbern für "neue miffourifche Lehren ftreite";

2. baß Miffouri um felbstgemachter Glaubensartifel willen freventlich Gpaltung und Trennung anrichte.

Dieses falfche Zeugniß ist besonders in folgenden Ausdrücken des Wochenschauers enthalten: "Besondere missourische Lehrsähe", "neue missourische Glaubensartifel", "Wissouri erklärt allen Lutheranern, welche in den einzelnen Fragen nicht ganz missourisch gesinnt sind, den Krieg", z. B. der Immanuelspnode, "die sich die missourische Uebertragungslehre nicht habe aufdrängen lassen", "die Missourier machen es zu einem Glaubensartifel, daß der Pahft der Antichrist sei", "missourische Ueberspanntheit", "rühmen sich, Lutheraner zu sein, handeln aber dabei in so ganz unlutherischem Geist und Sinn".

Alle biefe schweren Beschulbigungen zu beweisen macht ber Wochenschauer auch nicht ben leisesten Bersuch. Er meint mohl, ber consensus gentium (Jowa, bayrische Lanbestirche, sächsische Lanbestirche, Jmmanuelspnobe, bie lutherischen hessen, Pastor Harms in hermannsburg), ber wenigstens in Betreff ber "missourischen Ueberspanntbeit" ein wirklicher consensus zu sein scheint, ober auch bas Ansehn bes Redacteurs ber Kirchenzeitung genüge, um seine Behauptungen zu beweisen. Ja, Fortschrittslutheranern von Kirchenzeitungsfarbe, aber nicht ehrlichen Lutheranern! Diese entsehen sich über die freche und unehrliche Leichtseitigkeit, mit ber die Allgemeine Kirchenzeitung wichtige und in den Symbolen aussichtlich bargelegte Bekenntniß-lehren der lutherischen Kirche für Ersindungen Missouris ausgibt.

Run ift's am Tage und muß jebem Lutheraner, welcher bie Schmalfalber Artifel nicht blos fennt, fonbern auch mit befennt, über allem Zweifel erhaben fein, bag biefe fogenannte miffourifche Lebre (vgl. Balther, Rirche und Amt, 2. Aufl., pag. 321.): "Das beilige Predigtamt ift bie von Gott burch bie Gemeinde als Inhaberin bes Priefterthums und aller Rirchengewalt übertragene Gewalt, bie Rechte bes geiftlichen Priefterthums im öffentlichen Amte von Gemeinschaftswegen auszuüben", nichts mehr und nichts weniger ift, ale bie Lebre unferer lutherifden Befenntniffe, wie auch Jeben, ber bies etwa noch bezweifeln follte, icon bie furge Bufammenftellung ber Befenntnißftellen bei Thomafius (Dogmatif, III, 2, 417 f.) belehren fann. Daß biefe Lebre bie allein genuin lutherische Lehre ift und feine anbere, ift auch noch nie von irgend Jemanb in ber Belt wiberlegt worben. Für biefe Lehre, und für feine andere, legen alle rechtgläubigen Lehrer und Befenner unserer Rirche, Luther an ber Spige (vgl. Thomafius, Dogmatif, III, 2. 411 ff.), einmuthiges und lautes Zeugniß ab. Gogar Prof. Dr. Lutharbt felbft gibt Zeugniß fur bie Uebertragungslehre (vgl. Compendium, 2. Aufl. pag. 268. Es fann auch niemand, felbft nur mit einem Schein bes Rechtes, behaupten, bag Miffouri eine ,,neue ober besondere" Form ber Uebertragungelehre ju feinem Schiboleth machen wolle; benn biefen Bormurf bat Prof. Balther icon langft mit echt lutherifder lichter Rlarbeit und fefter Gewigheit gurudgewiesen. Er fagt: "In welcher Form andere Lutheraner auch immer von bem Amte und von ber Uebertragung besfelben reben mogen, fo reichen wir ihnen bod bie Sant firchlicher Gemeinschaft, wenn fie nur bie Lehre vom Amt ber Schluffel, wie fie bem Pabftthum gegenüber in unferem Befenntnis, namentlich in ben Schmalfalber Artifeln, niebergelegt ift, mit uns befennen; also nicht leugnen, bag nicht bie Amtsträger, sonbern bie Kirche bie Schlüssel ober bas Amt urfprünglich besite und burch ihren Beruf übergebe, baß also bas Pfarramt nicht ein neben ber Kirche bestehenber, privilegirter, sich selbst fortpslanzenber Stand sei. Wer aber freilich bieses leugnet, ober, obwohl er es zuzugestehn Miene macht, boch unsere Lehre für schwarmgeisterisch erflärt, indem er sich z. B. hinter die unsichtbare Kirche als Ganzes versteckt und somit zeigt, baß er im Grunde boch eine wesentlich andere Lehre für bie richtige hält, mit bem können wir allerdings nicht zusammen arbeiten." (Lehre und Wehre, 1873, pag. 366 f.)

Bang genau fo verhalt es fich mit ber ebenfalls angeführten "miffourifden Lebre, bag ber Dabft ber Untidrift fei". 3ft man im Lanbe ber Biffenfchaft wirflich unwiffent genug in Betreff bes lutherifchen Befenntniffes, bag ber Bochenichauer erwarten fann, man werbe ibm Glauben ichenfen, wenn er behauptet, auch biefes fei eine ,,neue und besondere" Lebre Miffouris? Dber ift man icon gemiffenlos genug, um wiber eigenes befferes Wiffen gu leugnen, bag bies in ber That nicht neue und miffourische, fonbern alte und echt lutherifche Lehre ift, und gwar eine Lehre, welche nicht nur in ben Schmalfalber Artifeln (Müller, pag. 308. 10. 11.) von Buther befannt und in ber Concordienformel (pag. 702.) gelegentlich wieberholt, fonbern auch von Delandthon im Anfange bes Tractatus de potestate et primatu papæ (pag. 336, 39-340, 59.) ausführlich bargelegt und bewiesen ift und gwar in einer Beife, welche auf bas beutlichfte alle mobernen Lieblingsmeinungen, nach welchen ber Antichrift ein noch gufünftiger Beltherricher fein foll, ber bie Gemeine nur von außen verfolgt und brudt, ale falich und ber flaren Schrift wiberfprechend verwirft. (Bgl. pag. 336. 39.) Aber auch abgeseben von allen benjenigen Stellen, welche ex professo lebren, bag plane note antichristi competunt in regnum papæ et sua membra, wird ber Pabit burchaangia, und amar besonbers in ber Apologie, ale ber Antidrift bezeichnet, wie Bebermann fich leicht überzeugen fann, ber fich nur bie Dube geben will, bie einzelnen Stellen nachzuschlagen nach bem Cach- und Ramenregifter in Müllers Ausgabe (vgl. Antichrift), fo bag Dr. Rubelbach vollfommen recht bat, wenn er bezeugt, bag ber antipapiftifche Charafter ein mefentlicher unferer Rirche fei. (Ginleitung in bie Mugsb. Conf. pag. 119.)

Borftehendes wird wohl genügen, um unfere Behauptung zu rechtfertigen, wenn wir behaupten, daß nicht Missouri "neue ober besondere" Lehren hat und Andern "aufdrängen" will, sondern daß im Gegentheil die Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung echt lutherische Bekenntnißlehren verleugnet und bestreitet, und zwar, was das Schlimmfte ift — unter dem heuchelschein, als stritte sie für das lutherische Bekenntniß gegen menschliche und willkürliche Zusäpe.

Daraus ist benn auch für jeben ehrlichen und aufrichtigen Lutheraner flar, wie viel bie Beschuldigung, baß Missouri "die Einheit ber lutherischen Kirche zerreiße und zertrenne", auf sich hat. Die Missourier haben allerdings an der Zertrennung ber lutherischen Kirche gerade soviel Schuld, wie an den "neuen und besonderen" Lehren, durch welche jene Zertrennung herbeigeführt wird, nämlich keine Schuld, wie Zebermann weiß, der ihr durch Gottes große Gnade deutliches und lautes Zeugniß gegen alle "neuen und besonderen" Lehren und für die symbolische Einheit vernommen hat. Sie können sich mit B. E. Löscher getrösten und mit ihm sprechen: "Unser wohlgemeintes Zeugniß ist dieher auch nicht ohne Segen geblieben, noch Gottes Gnade an uns vergeblich gewesen. In Fluch, Jorn, Unruhe, Streit, Zerrüttung daraus entstanden, so hat das Evangelium und die himmlische Wahrheit von Anbeginn kein anderes Schicksal gehabt. Christus ist gekommen, ein Keuer anzugünden. Wenn wir reden, so fangen sie Krieg an. Pl. 120, 7. Aber fluchen sie, so beten und segnen wir. Wir leben in der streitenden Kirche auf Erden, und müssen uns leiden, als die guten Streiter Christie

Welche Zerrüttung anrichten, werben ihr Urtheil tragen; ob aber solches auf bie falle, welche ob bem Wort und ber symbolischen Einheit halten, ober auf die, welche von der Wahrheit weichen, das wird der Tag offenbaren. War doch das auch Ahabs Sprache: "Bift du, der Ifrael verwirrt, 1 Kön. 18, 17." Unschuldige Nachrichten, Borwort von 1728.

Soviel zur Steuer ber Wahrheit gegen bie Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung. — Unserem Herrn JEsu Christo, bem treuen und wahrhaftigen Zeugen sei Lob und Dank gesagt bafür, baß er durch seine Gnade auch in dieser Zeit wahrhaft babylonischer Glaubens- und Sprachverwirrung sich im fernen Abendlande Männer erweckt hat, welche treu und fest und unbeirrt durch all das Geschrei zur Rechten und zur Linken: "Hier ist Christus und da ist Christus", das Panier der ewigen Wahrheit, welches ist das unverfürzte und unveränderte Bekenntniß der wahren sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, welche nun die Lutherische heißt, — welche dies Panier hoch halten zu großer Stärfung im Rampfe für alle Herzen, die über den Schaden Josephs traitern. Gott wolle sie segnen und stärken und ihnen einen Sieg nach dem andern geben. Ja, das wolle er thun.

Bir aber alle, soviel unserer unser theures Befenntniß mit befennen, wollen laut rufen: "Die Schwert bes hErrn und Gibeon!" und wollen mit eintreten in den grogen Rampf, wollen mit Zeugniß ablegen gegen jeden Abfall von der Wahrheit und mit den Sieg erlangen.

Das malte Gott. Amen.

E. Schäffer. Fr. Zuder. C. M. Zorn. A. Grubert. D. Willfomm.

(November 1875.)

Miffionare ber Leipziger ev .- luth. Miffion in Oftinbien.

Grubert reif'te fodann mit allen Papieren und Documenten gu Billtomm und letterer ichrieb mir unter bem 18. November folgendes:

(13.)

Matura, 18. Nov. 1875.

Lieber Born!

Grubert fagt mir, bag Du gern gleich wissen möchteft, ob ich unterschrieben habe. So theile ich Dir mit, bag ich burch Gottes Gnade zur vollen Alarheit gekommen bin und unterzeichnet habe. - Unser Herr und heiland wird es segnen.

Meine Briefe ruheten hauptfächlich auf Migverständniffen. Eine ernstliche Erwä. gung beffen, was ber Schluß ber "Bochenschau" fagt, und Ihlefelbs unwiderlegliche Logif haben mich völlig flar gemacht. Alfo in Gottes Namen. — —

Mit "Ihlefelds unwiderlegliche Logif" meint Willfomm folgendes schon oben angeführtes Bort Ihlefelds: "Ihr seid nur Abgesandte der heimath-lichen Kirche und könnt Euch nicht unabhängig von derselben hier etabliren. Beigen sich hier in Indien vorher nicht dagewesene Irrthümer bei einem Bruder, so mögt Ihr anklagen; sonft hat das Collegium die Entscheidung über Orthodoxie und Nichtorthodoxie." Schäffer wurde mit Abschriften unserer Eingabe, Erklärung, einem Briefe an Schwarz (welches Abschrift

mir nicht vorliegt) und einem folden an bie Bruder abgefertigt und fandte folgenden Bericht über feine Berhandlungen mit Schwarz.

(14.)

Tranquebar b. 20. Nov. 1875.

Lieber Born.

Seit Geftern bier. Geftern Nachmittag und beute Morgen Befprechung mit Er verftebt unfere Stellung und theilt fie, migbilligt aber ben Schwarz (obne Scene). Schritt ber Beröffentlichung ber "Erflarung", fo wie bie Stellung ber Alternative am Enbe bes Briefes an ben Director. Er will nun unfere Sache in bie Sand nehmen bier - ob in amtlicher Stellung als Genior ober als altefter Miffionar, barüber mar er noch im 3weifel. Die Sache fommt aber nicht junachft an ben Rirchenrath. Die Brieffcaften habe ich ihm alle übergeben: Brief nach Leipzig, Erklärung, Brief an bie Bruber. Die Circulation bes letteren babe ich feiner Entichliegung anbeimgestellt, bagegen bie Circulation ber beiben anbern fur nothwendig erflart. Da er in ben brei genannten Documenten feine beutliche Sanbhabe fand, wie wir meinten, bag er bie Gache anfaffen follte, babe ich ibm noch einen Brief geschrieben, ben ich guvor mit Buder berathen. Die Sauptstellen baraus find : "Im Brief an haben einige Bruder Gewiffensbebenfen bargelegt, bie, wenn nicht gehoben, biefelben verhindern murben, ferner in ber Miffion gu bienen, ba fie Rirchengemeinschaft mit Falfchgläubigen für fündig erkennen. 3ch boffe, baff biefe Bebenten befeitigt wurben, wenn 1. von allen Brubern einmuthig anerfannt werben fonnte, bag bewußte Abweichungen vom Befenntnig ober Studen besfelben in unferer Miffion weber in Schrift noch Bort Raum haben, fonbern bag wir vielmehr allefammtrallein auf bem Wort Gottes und bem bamit übereinstimmenden klaren und ganzen Befenntniff unferer Rirche fteben, wie bies in § 1. ber Statuten unferer Diffion einfach und beutlich ausgesprochen ift; - wenn 2. bie Bruber insgesammt eine Bitte an bas Sochwürdige Collegium richten wollten, bag biefem Paragraphen in feinem gangen Umfang babeim und bier Folge gegeben werbe.

"Die Berechtigung zu Ro. 1 ift nicht zweifelhaft, ba wir als Diener einer Mission ber lutherischen Kirche berufen und auf das lutherische Bekenntniß vereidigt sind. Damit sind selbstverständlich alle bekenntnißwidrige theologische Meinungen von unserer Mission ausgeschlossen, obwohl Mängel an der Erkenntniß, von der keiner frei, zu tragen sind. Danach haben wir auch die ernste und heilige Pflicht, und klar und bestimmt auf den Grund unsers ganzen Bekenntnisses zu stellen, wenn anders unser Werk gedeihen soll.

"Die Berechtigung ju Ro. 2 ift aus ben Beilagen flar.

"Da es ber aufrichtige Bunich ber Unterzeichner bes Briefes nach Leipzig ift, ferner in ber Miffion zu bienen, fo lange es bem herrn gefällt, fo bitten wir Sie zu erwägen, welche Schritte Sie für geeignet in biefer Sache halten, und legen Abschriften bes Briefes nach Leipzig, ber Erflärung und einen Circularbrief an alle Brüber bei."

Schwarz meinte, bas Collegium solle auch gebeten werben, bas Missionsseminar ober boch einen theologischen Eursus für neu herauskommende Missionare in Leipzig einzurichten. Dazu wird es wohl kommen müssen. Nach solchen-Borgängen wird die Kirchenregierung in der Lage sein, dies beantragen zu können. Bei unsern Besprechungen sind wir nicht auf diesen Punkt gekommen, und ich wollte ihn nicht von mir selbst hineinbringen, um der Sache nicht den Anschein zu geben, als sei sie durch die zulest herausgekommenen Brüder veranlaßt.

Keine Nachricht von Madura. Ich reise Mittag ab und hoffe Abends in Regapatam zu sein — morgen vielleicht in Tanjore — Montag in Tritschinopoly. Deine Prebigt fertig — 18 Exemplare kommen mit. Derzlichen Gruß.

Dein G. Gdaffer.

Um endlich auf's völligste unsere ganze Stellung, welche wir von Anfang bis zu Ende unverändert eingenommen, darzulegen, theile ich noch zwei Documente mit. Das erste ist ein Brief von mir an Director Hardeland, worin ich einige Andeutungen über das mache, was nach meiner Meinung geschehen könnte und sollte, um uns ein ferneres Berbleiben in der Mission zu ermöglichen:

(15.)

Pubufottai, 4. Dec. 75.

Theuerfter Berr Director.

3ch tomme nochmal - nicht zu bem "Director", fonbern zu bem Manne geneigten Bergens, ehrliche Leute zu verftehn und zu halten.

An unserer ausgesprochenen Stellung halten wir unverbrüchlich fest. Und muffen's.

— Bas will ich also?: Darlegen, wie ich — Rurzsichtiger — meine, daß wir boch noch in unserer geliebten Mission und in dem Beruf, den Jesaias 49. so behr und heilig zeichnet, bleiben können.

Menfchlich wird's une immer finfterer vor Augen. Denn erftene: unfere Bruber find gegen une. Etliche ftogen fich nur an ber Form - thaten's nicht, fo fie in ber Sache wirklich mit und eine maren. Etliche fonnen fich nicht bagu verftebn, biefelben Confequengen firchlicher Stellung ju giehn, wie wir. Biele find unflar. - 3weitens : Schäffer hatte neulich einen Brief von herrn Corbes, aus bem er une nur zwei Gage mitgetheilt. Der erfte lautet: "Das gange Collegium, jumal Barbeland und ich, find gewiß nicht willens, wirkliche Rebereien und gefährliche Meinungen gu bulben, - freilich auch nicht bie neue miffourifche Lehre, bag Landes- und Staatsfirdenthum vom Teufel." Bas find ,,wirtliche" Regereien und "gefährliche" Meinungen ? Unfer einfaches flares Befenntniß ift boch ber Magitab, alfo jebe Lehre, bie gegen irgend eine Befenntniglehre verftößt, ift unferer lutherifden Diffion "wirfliche Regerei" und "gefährliche Deinung". Rach Corbes nicht. Denn er fagt: "bas gange Collegium". Aber bag Lutharbt gegen unfer Befenntnig vielfach (ich fage burchaus!) verftogt, wiffen Gie, lieber Berr Director! Dies ift alfo ein gang ichwanfent und unflar Bort. Rlar ift nur, bag man Landes- und Staatsfirden nicht antaften foll. 3ch habe bagegen nichts, man halte fie, fo lange es geht. Aber bagegen habe ich febr viel und Alles, bag man fich fur bas Befenntniß bubios und fur Landes- und Staatstirche flar entscheibet. - In ber "Erflarung" haben wir uns fur Diffouri erflart, aber nur weil es am Befenntniß balt unb beghalb angegriffen war. Und Diffo uri geht und - mahrlich! - nur foweit mas an, als es am Befenntnig halt. Uebrigens (ohne brauf einzugehn) ift une flar, mas es mit ber ,,neuen miffourifden Lebre, bag Lanbes- und Staatefirden vom Teufel", auf fich hat, nämlich nicht, bag man a priori in feiner folden fein fonne, fonbern bag man fic in berfelben bas Befenninig nicht rauben laffen folle. 3ch fenne ben betreffenben Artifel und Thefen.

Alfo bag unfere Brüber gegen und find und baß felbst Corbes fo rebet, macht und Angst um unfere Stellung in unferer Misson und — nun ja — auch um bas tägliche Brob für Beib und Kind. Indeg werden Sie zugestehn, baß lettere Angst nicht herrichen bei und ift.

habe. Er sagt: "haben wir noch einmal eine Oche'sche Periode burchzumachen, so ift's mit unserer Mission ganz aus." 3ch fomme zu bemselben Resultat, wenn ich sage: werden wir zum Bruch mit unserer Mission genöthigt, so fommt es bamit zu einer Scheibung und Entschein, welche unserer Mission nur unheilvoll sein kann und ihre Auf-

lofung befchleunigen wirb. - 3ch meine hiemit garnicht, bag burch unfern Schritt bas große Princip, ber Gelbbeutel, angetaftet wirb, benn wir maren nobel (sit venia verbo!) genug, burd unfere "Erflarung" faft bei jeber fonft burd unfern Schritt ftugigen Chriftenfeele ben Geufger ber Erleichterung: "ad, nur Miffourier !!" bervorzuloden und fomit allem materiellen Schaben vorzubeugen. Bir haben und bies ausgefpro-Aber was ich meine, ift bies: Die Auflofung unferer Diffion in ihrem gegenwärtigen Beftanb ift überhaupt nur eine Frage ber Beit. In ber beimathlichen Rirche beginnen bie Wegenfage mehr hervorzutreten. Und Wegenfage führen ju Rlarbeit, ober laffen Gie mich gang allgemein fagen : ju flarer Enticheibung für bie eine und gegen bie andere Partei. Unfere Diffion ift ja ftatutenmäßig auf unfer Befenntniß gegrundet, aber fie hat factifch ihre Burgeln fo tief in die heimatblichen Particularfirden ber verichiebenften Art, befondere Landesfirden und auch Breslau, gefenft, bag Giner, ber mit Giner biefer Particularfirden (ich brauche bies Bort etwas contra usum eccl. von Unterabtheilungen in ber fogenannten lutherifden Particularfirche ber Beimath) ern ftlich ungufrieben ift, auch nicht in unferer Diffion bienen wollen wirb. Gie werben nicht bezweifeln - um nur ein Beifpiel anzuführen -, bag "enbelich" mehr und mehr Leute fich enticbieden Breslau ober ber fachlichen ganbesfirche gegenüberftellen werben. Bas werben folche Leute ju unferer Generalverfammlung und Collegium fagen, welche beibe Behorben gu berufen, gu ordiniren, über Orthoborie und Beteroborie gu urtheilen haben? Es werben mehr und mehr Leute, geb es Gott! fich entichiebener auf unfer Befenntnig ftellen. Bas werben bie ju einem Dr. Luthardt im Collegium fagen? Bas follen alle bie thun, welche bie gewiß flar befenntnigmäßigen Gabe aufrecht halten wollen: jeber Rirdenbehorbe, welche (jure humano) ju berufen, ju orbiniren, über Orthoborie und Beteroborie ju urtheilen bat und falichgläubig ift ober Falichgläubige in ihrer Mitte bat ober mit Falichgläubigen Rirchengemeinichaft bat, ift a priori ber Beborfam ju verfagen; benn Suborbination unter folder Bewalt ift Rirdengemeinschaft in erfter Linie; und Rirdengemeinschaft mit Falfchgläubigen ift Sunde -?

Nun dies ist unser Fall und Kern und Stern unserer Stellung. Und diese Stellung, aber auch je de entischiedene und gegensätliche Stellung führt zu dem Sat: die Auflösung unserer Mission in ihrem gegenwärtigen Bestande ist nur eine Frage der Zett.

— Oder sollen alle solche Leute einsach von unserer Mission ausgeschlossen sein? Das dieße ihr das Salz nehmen und sie auf Triebsand und Untiesen gründen. Ich weiß nicht, ob Sie meinen, die Auflösung unserer heimathlichen Kirche werde unserer Mission gerade Leute zu führen. Bielleicht. Momentan. In einer Durchgangsperiode der zugeführten und der firchlichen Zeit.

3ch will nun fagen, was ich meine, baß gefchehen follte.

1. Unfere Mission bleibe fest und entschieben ftehn auf ben "allgemeinen Grundfägen" von 1851 und laffe sich von biesen von ihrer gegenwärtigen Bermengung und Berwirrung reinigen.

Alfo wir weisen es entschieben ab, baß wir einen Um fturz wollen. Aber wir wollen, baß mit ben Grundsagen, auf bie wir berufen (f. unsere Bocation), voller Ernst gemacht werbe.

2. In ben Paragraphen ber "Allgemeinen Grundfähe" ift bestimmt ausgesprochen, baß bas Colleg ium berufenbe, ordinirende und urtheilende Kirchengewalt sei; dies ift aber nicht von der Generalversammlung ausgesprochen. Man trage deshalb ber gegenwärtigen Berwirrung ber firchlichen Zustände und ben hervortretenden Gegensäßen und dem Gewissen einzelner Arbeiter insoweit Rechnung, daß man das anstößige und Bedenken erregen könnende Wort "Gesammtvertretung" in § 1. weglasse und in § 4. demgemäß aus-

fpreche, bag je ber Berein bas Recht babe, zu unferer Generalversammlung Deputirte zu wählen, welcher an unferer Miffion Gefallen babe und beifteuere.

Alfo flar gefagt: es muß entschieben sein, bag bie Generalversammlung nicht Behörbe in Glaubenssachen ift, sonbern nur jährlich burch ihre Deputirten Rechenschaft über bie Berwendung ber beigesteuerten Gelber forbern und über biese bestimmen kann.

Das wäre ber Generalversammlung auch völlig genug. Und so könnten auch Bereine aus ber unirten Kirche, welche sich lutherisch bunten und nennen, unserer Mission beitreten. Es ift mir wiederholt gesagt (von competenten Leuten), daß eine folche Anzahl solcher Bereine nur auf dies Zugeständniß wartet, um durch ihren Beitritt die Einkunfte unserer Mission zu verdoppeln.

Sier liegt eine, aber auch die einzige Aenderung unserer "Grundsate", fie ift aber nicht zu erheblich, benn bamit bort unsere Mission nicht auf, eine lutherische Mission der lutherischen Kirche ber Beimath zu fein.

3. Aus ben "Grunbfähen" geht fonnenklar hervor: 1) bag Mitglieb bes Collegiums (§ 5.) nur ein Bekenner reiner Lehre fein kann, und 2) baß bloße Mitgliebschaft in einer Lanbeskirche noch nicht genügenbe Qualification (§ 2.) jur Mitgliebschaft im Collegium ift. So muß unser Collegium nach § 1. und § 5. gereinigt werben.

Dier hangt unser Gewissen so fest, bag weber Noth noch Tob uns vermögen wird, bas gegenwartige Collegium ferner anzuerfennen. Und unsere Berechtigung bazu ift aus unserem Bekenntniß so flar, baß es unhöflich ware, es zu beweisen. Jeglicher Unzufriebenheit vorzubeugen, ift es am besten, baß bas Collegium nur solche Mitglieber hat, welche eigens zu biesem Amte besolbet sind und mit allen landesfirchlichen 2c. Juständen unverworren sich allein auf bie "Grundsäte" stellen.

4. Jeber, welcher in die Mission eintritt, macht die "Grundsäße" ju seinem Befenntnig und ift nach benselben zu richten. — Er hat bann Recht und Pflicht, auf völlige Durchführung und Saltung ber "Grundsäße" zu bringen, über sie hinausgehn ift revolutionär, sectirerisch und unrecht.

Bir werben jest in officiellen Rirchenrathserläffen "revolutionar" genannt. Beurtheilen Sie nach bem bisher Gefagten, ob bas Recht ift. Und es bient nur gur Erbitterung.

Sier steh ich still. Alles bies soll nur ein wenig zeigen, was wir benken, baß gethan werben könnte, unsere Gewissensoth uns zu nehmen. Und bies kann gethan werben. Die Schwierigkeiten verhehle ich mir nicht. Aber Gott ber Herr ist auch da. Jebenfalls, herr Director, erkennen Sie an, daß wir nicht revolutionäre Schuste, sonbern im Gewissen Gebundene sind. Ueberlegen Sie Sich auch das hier Gesagte. Haben Sie, wenn Sie diese Zeilen erhalten, unsere Entlassung schon abgefertigt und meinen Sie nach Diesem, daß noch geholsen werden könnte, so telegraphiren Sie! Legen Sie dies der Generalversammlung vor. — Wollen Sie aber das Alles nicht, so lassen Sie uns in Frieden ziehen und, wie schon gebeten, helsen Sie irgendwie, daß wir nicht ins Elend kommen. Als Elend betrachten wir jedes Weggehn aus unserem Berufe und Gott trete uns entgegen, wenn wir es thun, weil wir uns sehnen, nach Missouri zu kommen, wie man uns Schuld gibt. — Warum bewirft man uns überhaupt so mit Schmuß?!

3ch füge noch einzelne zerstreute Gebanken hinzu. — 3ch glaube nicht, baß hierburch unter unsern Brübern viel Unzufriedenheit entstehn wird, und wir — auch bier sind wir nicht verstanden — fordern nicht bas Weggehn auch nur eines Einzigen, so fern man sich zum Bekenntniß bekennt und nicht falsche Lehre führt. Zur Narheit wird Gott helfen und wir sind nicht Nichter der Gedanken und Sinne des Berzens. Lassen Sie mich ganz frei reden: es würde wohl nur bei Blomstrand hapern, wie ich ber echtigt bin, zu denken. Nun walt's Gott.

C. M. Born.

Das andere Document ift in einer etwas späteren Periode, nämlich Ende Januar '76, nach Empfang des missourischen Telegrammes von Schäffer und mir verfaßt, um so ungähligen Wortklaubereien seitens der Leipziger Missionare gegenüber unsere Sache und eigentliche Forderung ganz durr und nacht hinzustellen. Und zwar hat Schäffer eine besonders hervorragende Rolle bei Abfassung dieses Documentes gespielt, wie man schon aus der Aehnlichkeit desselben mit seinem Berichte über seine Unterredung mit Schwarz abnehmen kann. Es lautet so:

(16.)

Bir muffen mit völliger Entichiebenbeit und Bebarrlichfeit forbern :

Daß unferer Miffion eine Stellung gesichert werbe, bag biefelbe weber nach Schein noch nach Wefen Kirchengemeinschaft ober Subordinationsverhältniß mit solchen hat, welche irgend einer Bekenntnigwahrheit offen wibersprechen.

Diemit ift gegeben :

- 1. Daß, im Gegensat zu ber mobernen Scheidung zwischen Glaubendinhalt und theologischer Bermittelung im Bekenntniß, bessen voller Inhalt unserer Mission gewahrt und von allen Missionaren einmuthig barauf hingearbeitet werbe, baß so bie beilsame Lehre ihre volle Kraft in Bort und Schrift offenbare.
- 2. Daß biefe felbe Stellung von unserer beimathlichen Behörbe anerkannt und perfonlich vertreten werbe.
- 3. Daß sowohl Miffionare als heimathliche Miffionsbehörbe feine Rirchen- und Abendmahlsgemeinschaft habe entweder mit perfonlich Falschgläubigen, oder mit firchlichen Gemeinschaften von falscher oder unklarer Bekenntnifftellung.

Aus alle Diesem ist wohl klar genug, daß wir von Anfang an nichts Anderes wollten, als daß unsere Mission sich von jeglicher Gemeinschaft mit falscher Lehre reinigte und ihre Grundsäte auch thats sächlich — in allen ihren Gliedern — zur Erscheinung brächte. Natürlich sollte nur das öffentliche Bekenntniß und nicht der unssichtbare Glaube der Lapis Lydius sein.

Auch Die fpatere Entwidelung ber Sache wird hiefur Beugniß ablegen.

10. Die Aufnahme unferes Schrittes feitens des Oftindischen Miffionstirchenrathes.

Rach Schäffers Bericht über seine Berhandlungen mit Schwarz konnte ich in bem schon angezogenen Briefe an Professor Walther schreiben, daß "zu unserer unermeßlichen Freude" Schwarz unsere Sache bei unseren Brüdern in Indien vertreten wollte. Alfo wir hofften und harrten, daß unsere Brüder einsehn sollten, daß wir nach Gottes Wort berechtigt und verpflichtet gewesen wären, zu fordern, daß unsere Mission in allen ihren Gliedern sich von der Gemeinschaft mit falscher Lehre losmachte. Indeß lief zunächst schon am 24. November folgendes Circular Blomstrands an uns ein:

(17.)

Tranquebar, 24. Robember 1875.

3m Serrn geliebte Bruber!

"Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Saushalter über Gottes Geheimniffe. Run sucht man nicht mehr an ben Saushaltern, bern baß sie treu erfunden werden."

Beil Luther seinen Beruf tren zu erfüllen suchte, wurde er wider seinen Willen Reformator ber Kirche. Wenn wir über unsern Beruf hinausgehen, und unfre Kirche und Mission reformiren wollen, bedenken wir nicht bas Wort: "Du sollst Gott, beinen Hern, nicht versuchen."

So lange unfer Collegium uns nicht hindert, in unferem Berufe bem hErrn treu zu bienen und unferem Bekenntniffe treu zu fein, ift es uns unmöglich, mit gutem Gewissen aus dem Dienste unferer Mission auszutreten, so lange Gott unfer Leben und unfre Kräfte erhält.

Der Gebanke an bie vielen Kinder in der Centralfdule, an die Christen in Regapatam und in anderen Orien, die in unserer reinen Lehre fester gegründet werden sollten; an die armen Christen und die vielen heiden im Pudukottai-Lande; an unfre alte Gemeinde und neue Kirche in Tritschinopoly; an unfre neue hoffnungsreiche Gemeinde in Madura sollte den Gedanken bei Euch nicht aufkommen lassen können, unfre Mission zu verlassen.

Daß unser Director und Bruber Corbes sich von Professor Lutbarbt trennen, und eine neue Mission grunden, ift unmöglich. Guer Bleiben in unfrer Mission von ber Erfüllung einer unmöglichen Bebingung abhängig ju machen, sollte Euch unmöglich seine.

Der Ton in bem Artifel über Sachsen in Luthardt's Zeitschrift gefällt auch mir nicht. 3ch würde es nicht für unrecht gehalten haben, wenn 3hr Eure Bedenken ihm in Demuth vorgelegt hättet. Der Schritt, ben 3hr gethan habet, Eure baburch veranlaßte Schrift bem Pastor Brunn zur Beröffentlichung zuzuschiefen, ist ein solcher, baß auch Professor Walther und alle Rechtbenkenbe ihn nicht werden billigen können. Es ist Eure Pflicht zu thun, was 3hr könnt, um diesen verkehrten Schritt rückgängig zu machen.

Wenn das Euch gelingt, hoffe ich auch, daß Gott alles gut machen wird. Unser lieber Director und Br. Cordes werden Euern Brief an sie misbilligen, aber Euch gern von Herzen vergeben. Unser Collegium wird Euch hitten, zusammen mit Euren Brüdern und allen freuen Freunden unserer Mission, im Namen unsere Kinder und unsere Gemeinden, um des Herrn willen Euch bitten, den Dienst in unsere Mission nicht zu verlassen. Wenn Ihr Euch selbst verleugnet und bleibet, wird Gott Euch segnen, mehr als Er bisher gethan hat. Dr. Luthardt wird, von Euch frästig dazu gemahnt, sich bemühen, als Universitätslehrer, als Hauptvertreter unseren Kirche in Sachsen, als Mitglied des Collegiums, mit größerer Entschiedenheit und Treue als bisher zu wirken. Dazu helfe ber barmberzige Beiland!

In treuer Bruberliebe

M. Blomftranb.

Dies Circular mar junachft an Schaffer gerichtet und biefer fandte es an Billfomm mit folgender fehr richtiger Bemerfung:

(18.)

Lieber Willfomm!

Anbei Brief von Blomftrand und Grubert. An Bl. habe ich eine furze Antwort geschrieben. Sein Brief ift nur ber flare Beweis, bag unfre Stellung bie richtige ift. Wenn bie reine Lehre nur erlaubt ift, so ift bie Rirche nichts anbers, als ein Tum-

melplat für die verschiedensten Lehrmeinungen. Dies ift das Bild ber gegenwärtigen Bustände baheim und hier, aber nicht das Bild, welches die Augustana zeichnet, die Art. VII. Eintracht verlangt. Damit also, daß Bl. nur "das nicht hindern des Evangestums" als dermaligen Zustand unfrer Misson bezeichnet, ist das Berechtigte unferer Stellung hinreichend erwiesen.

Berglichen Gruß

Dein

29. Nov. '75.

E. Gdaffer.

Schwarz beurtheilte unter dem 27. December Blomstrands Brief so: "Bruder Blomstrand hat den Brief, welchen er an Bruder Schäffer schrieb, mir vorgelesen, und wenn ich schon vorher von der gründlichen Demuth, Gottessucht und Treue des Bruders einen tiefen Eindruck hatte, so hat dieser Brief diesen Eindruck noch sehr verstärkt und ich hoffte, er würde von Euch nicht gelesen werden können, ohne Euch in der Seele durch und durch zu schneiden. Aber, Gott sei es geklagt, es scheint an Euch Alles abzuprallen!"
— Ich aber frage jeden objectiv urtheilenden Leser, ob Blomstrand den Kern unserer Sache auch nur im Geringsten berührt hat?

Um 1. December erhielt Schaffer alle Papiere, welche er Schwarg übergeben batte, mit einem Briefe bes Letteren gurud; ben Inhalt Diefes Briefes gibt Schäffer nur mit ben Borten an: "Eben Brief von Schwarg. Er will mit ber Sache nichts ju thun haben. Das ift Blomftrande und Sandmanne Ginfluß, wie ich ibn vorhergefagt, ale ich in Trantebar." - Bu berfelben Beit bestellte Schwarz bie Synobe ab, welche Unfang Februar tagen follte, und erließ, ale Genior (b. b. Prafibent bee Miffionefirchenrathes) ein eiliges Barnungefdreiben an alle Bruber, fich vor une ale folden gu buten, welche ben rechtlichen Beftand ber Miffion antafteten und bie Brude binter fich abgebrochen batten. Es liegen mir verschiebene Briefe einzelner uns entgegenftebenber Miffionare vor, in welchen bies Berfahren Schwarg's fcharf verurtheilt und lediglich perfonlichen Motiven zugeschrieben wird. In einem berfelben wird angebeutet, bag er bas Bort "Revolution" in Bezug auf unfere Sache gebraucht habe, und bingugefügt: "Aber es ift gerabegu ein Unfinn, bier von Revolution ju reben, wo 3hr Gurem Gemiffen und wenn auch einem irrenden Gewiffen folgt." 3ch habe fpater gefehn, bag nicht bas Bort "Revolution", fondern eine beutsche Umschreibung besselben Begriffs in bem Warnungeschreiben bes Geniore ftand. - Dbwohl ich, wie ichon gefagt, in einem perfonlich febr naben Berhaltniffe mit Schwarg ftanb, fo hatte ich boch, mabrent all Dies vor fich ging, feine Beile von ihm erhalten. Endlich auf vieles Bitten von mir erhielt ich am 20. December ein langes Schreiben von ihm, welches ausbrudlich auch fur bie andern vier Bruber beftimmt mar. 3ch theile basfelbe in extenso mit, weil ber Director Sarbeland es für fehr burchichlagend und bedeutend hielt und es mir gum Borwurf machte, bag ich basselbe nicht ehrlicherweise mit ben anbern Documenten herrn Prof. Walther mitgetheilt und bemfelben fo ein "audiatur et altera pars" im vollften Mage ermöglicht hatte. Run bier ift es:

(19.)

Tranquebar, ben 17. December 1875.

Lieber Carl

Deine Briefe babe ich erbalten, fonnte fie aber nicht fofort beantworten, theils megen ber Bichtigfeit ber Sache, bie eine rubige und genaue Erwägung aller Umftanbe verlangt, theils wegen meiner Gefundheit, bie mir gebietet, alles ju unterlaffen, mas irgendwie unterlaffen werben fann. Bu biefem lettern muß ich aber eine Beantwortung Deiner Briefe rechnen, ba bie Cache, bie fie befprechen, von vorne berein von Guch fo behanbelt wurde, bag wir gar nichts mehr, weber bagu noch bavon, thun fonnen, und einfach, wie 3hr es auch verlangtet, Stellung bagu nehmen mußten. Da biefes nun gefchehen ift, fo fonnen wir rubig bas Beitere abwarten. Außerbem bat Reben und Schweigen auch feine Beit, und wenn ich babei in Betracht giebe, wie leicht felbft bas unschulbigfte Bort migverftanben und burd Beiterverbreitung ju einem Popang aufgebaufcht werben fann, fo liegt es mir um fo naber, meinen Mund ju verfchließen und meine geber ruben gu laffen. Deine Briefe, besonders ber lette, liefern eine nicht gang fleine Blumenlese von Dingen, bie ich foll gefagt ober gefchrieben haben, fo bag ich mich inmitten biefer Erzeugniffe gang bebenflich frage, ob ich traume ober mache? 3m Briefe vom 25. v. D. fagft Du noch: "Durch britte Sant friegt man oft nicht gang genaue Ginbrude von einer Sache"; - in Deinem letten Briefe aber fteben biefe Dinge, und gwar in reicher Rulle, fcon ale fonnenbelle Babrbeit ba, und in bem Goreiben an ben Berrn Director mußten fie naturlich auch ichon figuriren. Wenn es noch ein wenig fo fortgebt, fo mag eine gange Lawine von Dingen braus werben, bie ich foll gefagt ober gewollt haben; bie mir aber nicht im Traume eingefallen finb. Das ift ein Grund mit fur mein langes, Dir etwas peinliches Stillfdweigen. - Dag ich heftig bin, weiß und beflagt auch niemanb beffer, ale ich felbit; ware ich aber fo übermäßig beftig, wie man mir ju verfteben gibt, fo weiß ich wohl, wie ich ben nennen murbe, ber ben Duth bat ju fagen, ich hielte Guch für Schufte! Bie bu bas nur glauben mochteft? - 3ch fonnte ben Cpieg umfehren und fragen, ale welche Urt Leute wir nach Gurer Darftellung im Schreiben an ben herrn Director ericheinen mußten, wenn behauptet wird, wir, bie boch auf bie Gymbole verpflichtet find, wollten nicht, bag in unferer Diffion mit bem Befenntniffe Ernft gemacht werbe? - Doch laffen wir bas und nehmen eine anbere Blume aus bem lieblich geflochtenen Strauge vor, bie Du in Deinem letten Briefe bem Berrn Director meinteft vorlegen ju muffen. Da beißt es: "Wir werben jest in Rirchenrathe-Erlaffen revolutionar genannt." - Dazu bemerfe ich nur, bag, weil über biefe Sache noch fein Rirchenrathe-Erlag ausgegangen ift, fo etwas auch noch in feinem fteben fann! Ber fo nachbrudlich fur bie Babrheit ju fampfen behauptet, follte es mit ber Babrbeit boch genau nehmen, und Andern nicht etwas aufburben, mas ihnen nicht gufommt! - Da 3hr in Eurem Schreiben vom 17. v. D. an mich ausbrudlich bemerftet, bag basfelbe nicht an mich als Genior, fonbern als altern Mitarbeiter und Bruber gerichtet fei, fo babe ich auch nicht ale Genior, fonbern ale Mitarbeiter und Bruber barauf geantwortet. Gollte ich in meiner Antwort, mas aber meines Wiffens nicht gefchehen ift, gefagt haben, Guer Berfabren fei revolutionar, fo ftunbe bas eben in einem Privatbriefe, aber in feinem Rirchenrathe-Erlaffe. In gleicher Beife bemerfte mir Br. Schaffer, ale er bier mar, um bie Sache mit mir gu befprechen, ausbrudlich, bag er bie Mittheilungen mir nicht als bem Genior mache. 3ch faßte bie Sache auch fo auf, und ale ich ihm bie Schriftftude gurudfandte, legte ich einen Brief bei, ber weber mit meinem Umte als Genior noch mit bem Rirchenrathe etwas ju thun bat. Bu berfelben Zeit fdrieb ich, als Genior, ein Circular an bie übrigen Bruber, aber ohne Bugiebung bes Rirchenrathes. In ibm wirb man aber bas Bort "revolutionar" vergeblich fuchen. Go viel ift bis jest von mir geschehen; vom Kirchenrathe aber noch gar nichts, und baber existiren bie "Kirchenraths-Erlasse", in benen jest Euer Borgeben revolutionär genannt wird, überhaupt nicht. Deffen, was ich persönlich über Euer Berfahren urtheile, hatte ich vom ersten Augenblick an und habe es noch kein hehl. Ich will sogleich barauf kommen.

Ich unterbreche die Mittheilung Dieses Briefes hier einen Augenblick, um die Leser über das, mas Schwarz "Blumenlese" nennt, etwas aufzuklaren. hiezu wird genügen, wenn ich meine Antwort, welche ich ihm damals auf biese Borwurfe gegeben, hersetze. Sie ift sehr einfach und lautet so:

"Erlaube mir querft ein furges Bort auf bas gu fagen, mas Du Blumenlefe nennft. Es fällt mir, lieber Bater Schwarg, burchaus nicht fcwer, Dich febr berglich und ohne Rudhalt und ohne Beuchelei um Bergeibung ju bitten für jebes Bort und febe Imputation, womit ich Dir Unrecht getban. Bergif aber auch nicht gang, bag befonbere ich bier von Gorenfagen weiß, was ich weiß; bag ich erft (unter bem 25. v. DR.) bei Dir angefragt und Dich gebeten, und ich glaube, febr gebeten, mir Aufschluß gu geben; und bag ich, ale Du mir garnicht antworteteft, geneigt fein mußte anzunehmen, baß Du febr bos auf une feieft und fo auch mal ein heftiges Wort fagen fonnteft. -Lag bies, bitte, in Baufch und Bogen gelten. Befonbers muß ich nur noch barüber ibrechen, baf ich bem Director geschrieben, wir feien in officiellen Rirchenrathe-Erlaffen "repolutionar" genannt. Daß ich bas gefagt habe, thut mir febr leib. Da Du um bes Umftanbe willen, baß ich Dir ben Brief gefandt, mich nicht fur einen boswilligen Lugner balten fannft, fo erlaffe mir bie Erflärung, wie ich bagu gefommen. Rur bas Gine muß ich fagen, bag ich gwifchen , Seniorebrief' und ,Rirchenrathebrief' mir feines Unterschiebs bewußt bin. Bebenfalls babe ich Unrecht gethan, mich nicht entweber erft bes Inhalts bes Briefes völlig ju vergemiffern, ober gang bavon ju fcmeigen."

Schwarz hat mir fpater zugegeben, baß zwischen "Seniorsbrief" und "Kirchenraths-Erlag" fein Unterschied sei. — 3ch fabre nun in der Mittheilung seines Schreibens fort.

(20.)

Du meinst, daß ich, als Br. Schäffer hier war, nicht gegen Eure Sache, sonbern eher bafür gewesen sei. Das stimmt freilich schlecht mit bem, was Du fast unmittelbar barauf von meiner "schwankenden und unklaren Stellung" glaubst sagen zu müssen, so wie mit bem, was Du unter bem 25. v. M. schriebst, daß Dir Schäffer und Zuder mitgetheilt hätten, ich mißbilligte die Sache.*) Mögen Br. Schäffer und ich einander zuerst etwas misverstanden haben, und mag ich einen Augenblick durch das Unerwartete und Kecke etwas verblüfft gewesen sein: was mich bewog, mich an den letzten Strohhalm von Hoffnung, den ich zu sehen meinte, so fest anzuklammern, das habe ich in meinem Briese vom 29. v. M. an Br. Schäffer deutlich gesagt, und es wird genügen, darauf zu verweisen. Was ich aber über die Sache selbst, und zwar schon am 19. v. M. urtheilte, habe ich noch an jenem Abend in mein Diarium (ein eigentliches Tagebuch führe ich nicht) eingetragen, und damit du siehst, daß nicht dein Brief vom 25. v. M., den ich am 27. erhielt, mich vor den Kopf gestoßen oder gar persönlich beleidigt habe, und daß meine Stellung nicht von persönlichen Motiven bestimmt ist, wie Du mir zuschreibst, so sehe ich ben ganzen Eintrag Wort für Wort hieher: "19. November. Br. Schäffer kam letzte Nacht hier

^{*)} So habe ich teinenfalls gefdrieben, fonbern bag er bas migbilligte, was Schaffer in feinem Berichte erwahnt.

an. - Bir arbeiten an ber Liturgie und beenben ben gewöhnlichen Gottesbienft. - Dit Br. Schäffer befpreche bie Sache, um berenwillen er bieber gefommen ift. Er übergibt mir Abidriften von Schriftftuden, bie bie Bruber bereits nach Deutschland gefanbt haben. Das eine Schriftftud wendet fich an herrn Director und Br. Corbes, und forbert biefe auf, ju ben Unterzeichnern ju fteben und mit bem Befenntniß babeim und braufen po. en Ernft ju machen. Gin anberes ift eine beftige Erflarung gegen ein paar Gaden in ber Luthardt'iden Rirdenzeitung und ift von Berrn Dfr. Brunn geschicft mit ber Bitte, es gu veröffentlichen. Gin brittes ift an bie Bruber in ber Diffion bier gerichtet, theilt biefen mit, mas geicheben ift, und forbert fie auf, fich ju erflaren. Much an mich ift ein Brief gerichtet, ber bie Bitte entbalt, ich mochte ju ihnen fteben. - Das ift eine Sache von größter Bebeutung, und ein Schritt, ber unfägliche und unfelige Folgen mit fich führen wirb! Gott erbarme fich Geiner Diffion in Gnaben! Benn bie Bruber fagen und verlangen, es folle bier und in ber Beimath mit bem Befenntniffe voller Ernft gemacht werben, fo wird bas faum einen Biberfpruch erfahren. Aber ift bas bisber nicht gescheben? Bogu bann biefes Begehren und Ungeige, bag, wenn ihr Begehr nicht gemahrt wirb, fie austreten werben ?! Es ftedt alfo mehr babinter. Das an ben Berrn Director und Br. Corbes gestellte Berlangen ift gerabegu revolutionar und verlangt ben Umfturg unfres jegigen Rechtsbestanbes. Davor moge une Gott in Gnaben behuten ! Bir find vom Collegium in biefes fein Arbeitofelb berufen, und wenn wir ba gemiffenhaft nicht mehr wirfen u: b eine Abbilfe unfrer Befdwerben nicht erlangen fonnen, fo haben wir einfach auszutreten, aber weber Revolution zu machen, noch bagu aufzuforbern. Soldes Gebahren führt gum Berberben! - 3ch eröffne bem Bruber Schäffer meine Bebenfen, und es fcheint mir, bag er felbft nur ungerne fo weit mit ben anbern gegangen ift. Doch fage ich ibm auch, bag ich mich über bie Gache noch weiter bebenfen mußte. - Unfer barmbergiger Beiland aber laffe und Geinen beiligen Billen erfennen, und bemfelben von Bergen gehorfam fein!" - Diefes Borftebenbe babe ich noch an bem Abenbe niebergeidrieben,*) als ich mit Br. Schäffer gesprochen und zu meinem nicht geringen Schreden von ihm erfahren batte, 3hr battet bie Schriftftude bereits nach Saufe geschidt, und wir Andern batten nun nur bie Babl, und in Gure Beidluffe ju fugen ober ju geben! Dag Gure Schritte revolutionar feien; bag Gure Bitte an ben Berrn Director und an Genior Corbes eine Aufforderung jum gewaltsamen Umfturg bes rechtlich Bestehenden enthalte, war mir nicht einen Augenblid zweifelhaft. Dbgleich ich nun alles Revolutionare, befonders in firchlichen Dingen, grundlich verabicheue, fo mußte mir boch gang besondere am Bergen liegen, bas große Unbeil, welches 3br fo eigenwillig über unfre Miffion berauf beschworen battet, möglichft zu befeitigen und unschablich zu machen, und baburch murbe meine Willigfeit bewirft, bie Papiere, wenn irgend möglich, unter ben Brubern circuliren gu laffen. Je mehr ich mich aber mit ber Gache beschäftigte und ich that biefes, um mein Urtheil völlig frei gu erhalten, ohne irgend welche Berathung mit ben anbern Bliebern bes Rirchenrathe -, um fo mehr fam ich gu ber Ginficht, bag meine Bemühungen vergeblich feien, und eine Meugerung, bie Br. Buder am 26. v. DR. Abende gegen mich fallen ließ, entschied bie Sache. - Du fagft, bag wenn mir Br. Buder bie Abichrift beines legten Briefes an ben herrn Director vom 4. b. D. mittheile, ich aus bemfelben erfeben murbe, bag 3hr nicht fo revolutionar maret, ale ich Euch barftellte. Run, ben Brief habe ich gefeben; aber fo weit ich ihn lefen fonnte, baraus nur meine Ueberzeugung und mein Urtheil über Guer Berfahren auf bas vollftanbigfte bestätigt gefunden. Diefer Brief überbietet, fo fern foldes möglich ift, Gure Gefammteingabe noch um ein Bebeutenbes, und nothigt mich bier zu wiederholen, was ich Bruber

^{*} Dies vermag ich mit bem Schaffer'ichen Berichte nicht zu reimen, eben fo wenig an Beiber Wahrhaftigfeit zu zweifeln.

Buder icon fagte, bag nicht junachft und fo fehr Guer Gewiffen, ale Guer eigener Beift, ber fich unvermertt bei Guch fur basfelbe untergeschoben bat, Guch bauptfächlich treibt.

Einen Dunft bat Dein letter Brief an ben Berrn Director gu einer Rlarbeit gebracht, bie faum etwas ju munichen übrig läßt, und beshalb auch ale bantenemerth anquerfennen ift. 3ch batte nämlich bem Br. Schaffer am 29. v. M. gefdrieben, bag ich bie Schriftstude nicht fonnte in Circulation fegen, weil 3hr ja mit bem Collegium bereits gebrochen babet, wie bie Aufforberung an ben Berrn Director, er folle gu Euch treten, fich von bem Biberpart icheiben, und fich an bie Spige ber fo betennenben (b. b. Gurer) Miffion ftellen, beutlich beweife. Da er bas nicht wollte gelten laffen, fo fing ich bereits wieber an, einige Soffnung ju fcbopfen. Da aber fam Dein Brief, und ber fagt furg und rund: "Dier bangt unfer Gemiffen fo feft, bag weber Roth noch Tob une vermogen wirb, bas gegenwärtige Collegium ferner anzuerfennen." - Diefe Erflärung läßt wie gefagt, an Entschiebenheit und Rlarbeit nichts ju munichen übrig, und angefichte ibrer ftebe ich nun einen Augenblid ftille, und verwenbe biefen gu ber folgenben furgen Gelbftbetrachtung: 3ch bin vom Dochw. Collegium ale Arbeiter in Diefes fein ibm von Gott zugewiesenes Diffionsgebiet berufen, und basfelbe erwartet von mir treue Arbeit und ben Geborfam, ben man nach Gottes Bort feinen Borgefetten ichulbet. Dasfelbe hat auch bie Pflicht übernommen, für meine und bes mir übergebenen Berfes Beburfniffe nach Rraften gu forgen. Beibes, Recht und Pflicht gufammen, mabrt fo lange, ale unfere gegenseitige Berbindung beftebt. Glaube ich nun aus irgend welcher Urfache, biefe Berbindung lofen ju muffen, erflare ich, bas ,Collegium ferner nicht mehr anerfennen" ju fonnen, es fomme Roth ober Tob, fo murbe ich mich von meinem Gemiffen genothigt feben, auch feine Unterhaltung mehr von ihm gu begebren ober angunehmen.*) - Db biefe Confequeng bloß ale eine Folge meiner Befdranttheit angufeben fein mochte? - Bielleicht fällft Du mir aber bier in bie Rebe mit ber Bemerfung, bag bies nur eine etwas anbere gewendete Form jener Drobung fei, nach welcher ich Gud batte fusvenbiren wollen! Go will ich benn auch biefem Blatte aus jenem Blumenftrauße Rebe fteben. Die Rebe, bag ich Euch hatte suspenbiren wollen, gebort ja auch ju jener Blumenlefe, bie ich unter bas Bericht bes achten Gebotes ftellen muß. Bas ich gefagt babe, weiß ich wohl, und fage es noch; nämlich, bag bie Frage entfteben fonnte, ob gegen Guer Berfahren (bas ich, wohlbemerft, für revolutionar hielt und noch balte) nicht mit Guspenfion einzuschreiten mare; und bag biefes unter andern Berhaltniffen (3. B. lanbesfirchlichen) gewiß, und, batten wir einen Propft, mahricheinlich auch bei uns erfolgen murbe. 3d wollte bamit nur ju verfteben geben, welches Bewicht und welche Tragweite ich Eurem Schritte gufchrieb. Dag ich euch aber hatte suspenbiren wollen, wird man aus biefen Borten nimmermehr berauspreffen, noch auch gewiffenhaft in fie bineinlegen fonnen. 3ch follte Euch haben fuspendiren wollen; **) ich, beffen Berg bei bem Bebanten bebt, bag ich vielleicht in nicht ferner Beit berufemäßig verpflichtet bin, Guch, benen ich fo nabe ftant, bas Euch übergebene Arbeitofeld abzunehmen!! D, bag ber BErr mein Gleben erborte, und es baburch unnöthig machte, bag er Euch bie Augen öffnete, Guer funbliches Borgeben gu erfennen, und buffertig auf bie gerabe Strafe ber Orbnung, bes Rechts und ber Babrheit gurudgutebren! 3hm ift ja nichts unmöglich! Bergagen will ich noch nicht, wenn ich auch faum einen gunten von Soffnung ju faffen mage!

Einen Borwurf, ben Du in Deinem Briefe gegen mich, wie gegen Alle, meinft erbeben ju muffen, barf ich nicht gang unberucffichtigt laffen. Es foll nämlich feiner Got-

^{*)} Dies wurde richtig fein, wenn die Miffion auch principie I unirt mare. Da fie aber principiell Intberifch ift, fo ift bies eine falfche Confequeng.

^{**)} Sier preft Schwarz einen gang gufälligen Ausbrud.

tes Bort gegen Euch angewandt, fonbern nur auf menichliche Umftanbe bingewiesen haben. Ber bie "Alle" fint, ober auf welche "menfchliche Umftanbe" fie bingewiesen haben, weiß ich nicht; es liegt auch nichte bran, ba ich fur mich gu reben babe, fur mein Sanbeln verantwortlich bin. - Bollte ich nun einen eingehenben Schriftbeweis gegen Euch führen, fo mußte ich einen nicht geringen Theil ber beiligen Schrift abichreiben. Bogu aber murbe es bienen? In Guren Schriftftuden lefe ich mobl, baf 3br bas Bort hoch halten wollt; bag 3hr Euch gebunden wißt unter ben Gehorfam Chrifti und Geines emigen Wortes: aber einen Beweis aus ber Schrift liefert 3hr auch nicht.*) Wenn ich Euch nun entgegne, bag ich mich gleichfalls unter ben Gehorfam Chrifti und Geines emigen Bortes gebunden wiffe, und gerade baber und um begwillen Guch entichieben wiberfteben muffe, fo fann und barf ich fur mein in Gottes Bort fo gebunbenes Gewiffen ebenfo viel Recht beanfpruchen, ale 3hr fur bas Eure, und ich murbe fcwer begreifen, wie man bas in meinem Falle ein Sinweisen auf "menichliche Umftanbe" nennen fonne! 3d bin mir wohl bewußt, bag ich mich in biefen Gachen nicht fo boch empor gu ichwingen vermag, ale 3br, und bag ich mich ju ben fleinen trippelnben Rinbern berunter halten, und mit ihnen meinen Ratecbismus lernen und beten muß. Weil ich nun aber nicht fo boch fliegen, noch auch mit Sieben-Meilen-Stiefeln babin fchreiten fann, fo überfebe ich auch nicht fo leicht bas Rleine, mas oft vor ben Fugen liegt, und was man bei bobem Bluge unbemerft aus ben Augen ju verlieren in Gefahr fcwebt. Wenn ich ba nun mit meinem Ratechismus in Berg und Sand mir bie Sache fo anfebe, fo fommen mir Gebanten, abnlich wie folgenbe.**) 3ch ftebe bier auf meiner Barte nicht nach eigener Bahl, fondern fraft meines Berufes, ber zwar burch Menfchen vermittelt, boch ein gottlicher und verantwortungevoller ift. 3ch bin berufen gu lebren und gu mehren, gu bauen und gu fampfen. Wenn ich ba nun finbe, bag in bem mir anvertrauten Werfe biefes ober jenes vorhanden fei, mas nicht ba fein follte, mas ffort, mas fich jum Bau von Gottes Beiligthum nicht verwenden läßt, mas fchablich ift, befeitigt werden muß, und für beffen Befeitigung ich zu wirfen habe, fo frage ich mich, wie foldes nach meinem Berufe in Gott gefälliger Beife geschehen folle? Die eigene Rlugheit, bie fich einbilbet, im Sandumbreben Berge verfeten ju fonnen, ift ba fofort bei ber Sand mit ihrem Rath, welchem fie auch einen iconen Unftrich und Farbe ju geben, und recht bubich einzufleiben weiß, und forbert auf, ohne Rudficht auf Mitarbeiter und Borgefeste logguichlagen, biene es jur Erbauung ober gur Berftorung. - Frage ich aber bas einfältige Gottes Bort, fo läßt fich bas etwa fo vernehmen: Dein BErr und Gott ift beilig, und Gein Dienft ift auch ein beiliger. Daber gilt bir bas Wort: Beiligt euch, bie ihr bes DErrn Gerathe traget! Dein Amt verlangt ju feiner Ausrichtung gebeiligte Sanbe, und Alles, was bagu gebort, will gart behandelt fein, fonft wird es entweiht und entheiligt. Daber nur fein frembes Feuer auf Gottes Altar (Lev. 10, 1.), fein unrein Gerath in bes beiligen Rleibes Geren (Sag. 2, 12-14.), fein eigenwilliges Opfer (Rum. 16, 35.), fondern Gehorfam (1 Cam. 15, 22.) gegen ben beiligen Willen beines Gottes und gegen Geine Ordnung; benn Er ift nicht ein Gott ber Unordnung, fonbern bes Friedens, wie in allen Gemeinden (1 Cor. 14, 33.). Um bes Friedens und um ber Erbauung willen find Geine Ordnungen ba, und beshalb fagt bir ber Apoftel: Geib unterthan aller menschlichen Ordnung um bes BErrn willen (1 Petr. 2, 23.), benn fie ift von Gott. Billft bu baher ber Cache bes BErrn treulich bienen, und alles gur Befferung berfelben thun, fo lag bas nicht mit Sturm und Drangen gefcheben, weil im Sturm und Binbe ber DErr nicht mar (1 Ron. 19, 11.), fondern in völliger Singabe und Aufopferung bes

^{*)} Das fagt fpater auch Sandmann. Aber man ließ uns ja nicht vor bie Spnobe!! und bem Lirector und Cordes gegenüber hatten wir feine Beweife nothig, bie waren vollig orientirt.

^{**)} Sier fangt bie eigentliche Wiberlegung an.

eigenen Willens an ben BErrn. Die beste Sache, bie jemand im Reiche bes BErrn unternimmt, wird verunreinigt und verliert ben Gegen, wenn er babei bem eigenen Willen folgt, feine eigenen Wege gebt, fich felbft für flug balt (Rom. 12, 17.). Alles eigene Rennen, Treiben und Thun, wodurch jemand bem DErrn vorläuft, 3hm fo gu fagen ben Weg zeigen und Gein Rathgeber fein will, ift vor 3hm ein Greuel. Gei bu baber fein bescheiben, und fieh 3hm von hinten nach! Huch bei euch besteben ja folche menichliche Ordnungen, bie unter Gottes Leitung geworben, alfo in biefem Ginne von 3hm find (Rom. 13, 1. 2.), und nach biefen follft bu um bes Berrn willen bich richten. Und in wichtigen Sachen follft bu nicht unüberlegt Schritte thun, aus benen unfäglicher Schaben, Mergerniß und Berberben ber Geelen, fur bie Chriftus gestorben ift (Rom. 14, 15. 1 Cor. 8, 11.), entfteben fann, fondern follft auch bie boren, Die gemeinschaftlich gum Berfe berufen, und bie ftart babei betheiligt find; benn ihr follt einer bem anbern mit Ehrerbietung guvorfommen (Rom. 12, 10.), und bie Bruber, befonders bie alten, ehren und ihren Rath boren. - Und wenn bu meinft, mit beinen Borgefesten in irgenb einer Gache ungufrieben fein ju muffen, fo behalte bas vierte Gebot im Auge, verlete bas ichulbige Pietateverhaltnig nicht, und gib Ehre, bem Ehre gebührt, nach Luther's Erflärung: Bir follen unfere Eltern und herren nicht verachten, noch ergurnen, fonbern fie in Ehren halten 2c: - Diefe und abnliche Untworten und Beifungen erhalte ich aus ber beiligen Schrift, biefe Gebanten reicht fie mir bar in folder Sache. Und baber bin ich überzeugt, bag, wie man auch über bie Mitglieder bes Collegiums benfen moge, wir ihnen boch als Mannern, bie in biefer Stellung nach Gottes Billen und Beruf finb, und fo lange fie es fint, bas iculben, was im vierten Gebote befohlen ift. Eure Sache möchte an und für fich gang gut und gerecht fein, und bennoch wurde man ein verwerfend Urtheil barüber fällen muffen, weil 3hr fie burch Guer Berfahren entheiligt, entweiht, befledt und jum Bann gemacht habt. 3m Bauernfriege hatten g. B. bie Bauern auch viel Recht auf ihrer Geite, wohl ungleich mehr ale 3hr auf Gurer; und bennoch wie eifert Luther gegen ihr Berfahren! Und bag bie Deffe ein Greuel und die Gemiffen befchmerend ift, hat faum jemand ftarfer betont ale Luther; und boch, mas fagte er bagu, ale man fie in Bittenberg in fo ordnungewibriger Beife abichaffte? Magft es felbft nachlefen in Bald's Ausgabe XX, S. 16 ff. 66 ff. - Für mich will ich nur biefe Worte von ihm anführen : "Dit folden Sturmen und Gewalt werbet ihr's nicht hinausführen ; bas werbet ihr feben. Und wo ihr alfo verharret, und euch nicht wollet lenken laffen, fo wiffet, bag ich nicht will bei euch fteben; ich wills euch burre abgefagt haben."

Roch eins. Du fagft: "Niemand hat es ber Mube werth gehalten, auf uns eingugeben; man bat fich bamit begnugt, und ju verbammen." - Gin eigenthumlicher Bormurf! 3br babt es burchaus nicht fur ber Mube werth gehalten, uns, Gure Mitarbeiter, bier im Beinberge bes berrn, wie es Eure beilige Pflicht boch gemefen mare, von Gurem Borhaben in Renntniß ju fegen, bas boch unfer Berf bier, fur beffen Erbauung und Erhaltnng wir nach Pflicht und Gewiffen forgen muffen, fo tief berührt und gu ichabigen geeignet ift, fonbern habt gehandelt, als ob es nur Euch betrafe, und habt une nur bie Alternative gelaffen, Ja ober Rein ju fagen. Da wir nun Ja nicht fagen, und Gure Schritte ale bocht icablice nicht billigen fonnen, fo beißt es, wir begnugten une, Euch au verbammen !! Sattet 3br nad Billigfeit, Orbnung, Pflicht und Recht, wie foldes von unferm gegenseitigen bruberlichen Berbaltniffe und bem Boble bes Berfes, bas uns eben fo gut angeht als Euch, geboten ift, une Gure Bebenfen und Zweifel mitgetheilt, und uns um Rath und Beiftand gebeten, fo maren wir gewiß auf die Gache eingegangen; ju einem fo unfeligen und ichablichen Schritte aber mare es bann wohl nicht gefommen. Wenn ich Br. Schäffer recht verftanben habe, fo mar Euch bas auch nicht verborgen, und Euer Berfahren ift baber noch um fo weniger gu rechtfertigen. *) - Worauf follten wir

^{*) 3}d weiß nicht, mas Chaffer ba gefagt hat.

aber jest noch eingeben, ba bie Sache nicht mehr in unferm Bereiche liegt? - Doch lag feben! Un ben herrn Director und herrn Genior Corbes habt 3hr gefdrieben: "Treten Sie gu und! Scheiben Sie Sich von allem Wiberpart, und ftellen Sie Sich an bie Spite ber fo befennenben Miffion!" - Un mich habt 3hr gefdrieben: "Steben Gie gu uns und halten Gie ju une!" Und an bie übrigen Bruber: "Entideibet Euch, fo ober anders! Rehmt Stellung!" - 3hr verlangt alfo, wir follen gu Euch treten, gu Euch une halten! Die Berren in Leipzig werben und muffen gang überrafcht fragen, wie 3hr gu biefer Aufforderung famet, ba fie boch bisber nach Pflicht und Beruf immer ju uns gebort, ju uns gestanden haben? Die Gache ift, 3hr habt Euren Rechtsftandpunkt, ben Euch Guer Beruf gab, eigenwillig und orbnungewibrig verlaffen, habt Guch getrennt, habt einen neuen Standpunft erwählt, und gu biefem follen nun ber Berr Director und Berr Genior Corbes treten! Da werben biefe Berren boch erft fragen, ob ein binreidenber und zwingenber Grund vorhanden fei, ihren bieberigen berufemäßigen, rechtlichen Standpunft zu verlaffen, und ob fie nach Recht und Beruf, mit Gottes Wohlgefallen und Gegen gu bem neuen treten fonnen? Die entscheibenbe Antwort wird ihnen nicht schwer fallen. Eben fo wenig auch mir. 3ch habe bis jest bei Euch geftanden, habe ju Euch gehalten, babe Euch berglich lieb gehabt, und es mare baber bruberlich gemefen, menn 3br, bevor 3hr biefen mich fo tief berührenben Schritt thatet, mich als ben alteften Bruber in ber hiefigen Diffion auch um Rath gefragt, meine Meinung gebort battet. 3ch bin nicht von Euch gewiden; 3hr habt Euch getrennt! Euch gu folgen, verbietet mir Gottes beiliges Bort, mein Beruf, mein Bewiffen, und ber Blid auf jenen großen Tag! - Dit ben Brubern verfahrt 3hr nicht besonders glimpflich. Gie follen fich entscheiten, ob fie mit Euch geben wollen; und ber Berr Director foll ihnen bas vorlegen. Wer fich nicht unter Gure Forberungen fügen will, mag geben! Dan traut feinen Augen faum, wenn man fo etwas lief't! Gind benn bie Bruber bisher nur Miethlinge gemefen, mit benen man fo fummarifch ju verfahren, beren garantirte Rechte man fo im Sandumbreben ju vernichten und fie rechtlos ju maden, irgend eine Berechtigung hatte? - Und vorausgesett - naturlich unbewußt! - ift boch wohl auch noch, bag wenn ber Berr Director und Berr Genior Corbes gu Euch treten murben, bann Guter und Gemeinden ber bieberigen Diffion felbftverftanblich ber "fo befennenden Diffion" in ben Schof fallen mußten, von ihr in Befit genommen wurden, auch wenn bas Collegium nicht guftimmte! Wie wurde bas aber mit bem fleinen Ratechismus und beffen Erflärung bes neunten Gebotes, nach welchem man bes Rachften Erbe ober Saus nicht mit einem Schein bes Rechten an fich bringen foll, ju vereinigen fein? - Benn ich alfo auf Euch eingebe, und Guer Berlangen und Gure Sandlungeweife nach Gottes Bort prufe, fomme ich, wie Du fiehft, allerdings gu feinem fur Euch gunftigen Resultate.

Du wirfst mir endlich auch noch vor, ich machte durch meine Stellung, die NB. mein Beruf fordert, mein unter Gottes Wort gebundenes Gewissen mir gebietet, und die ich nicht erst jest eingenommen habe, Erbitterung gegen Euch, und arbeitete dem gesunden Frieden entgegen 2c. — Diesen Borwurf, der auch von andern erhoben wird, muß ich mir gefallen lassen; fann es auch, und will ihn in ein Baterunser einschließen! — Du hattest ja freilich, wie Dein Brief vom 25. v. M. klar besagt, anders gerechnet, und hattest Anderes erwartet, und da ist es natürlich, daß Du Dich im höchsten Grade unbefriedigt und erbittert fühlst. — Ich sollte mich zu Euch halten; Ihr glaubtet, daß ich gar nicht anders könnte; und mit mir würden noch 4 bis 6 andere Brüder kommen. Dann sei man eine Macht, die man zu hause nicht todsschweigen könnte! Das sah allerdings sehr nach menschlicher Berechnung aus! Und badurch sollte der "gesunde Friede" hergestellt werden!?! — Es ist gut und kann nur zum Beile dienen, wenn unsere Mission diese Stunde o rein menschlicher Pläne nicht bloß verpaßt, sondern sie entschieden von sich weist. Dadurch wird sich Deine Boraussagung nicht erfüllen. Wenn aber der herr in Seinem

Rathe bie Auflösung unfred Berfes beschloffen haben follte, fo murben wir une in Demuth unter Geinen beiligen Willen beugen! Er ift ber DErr, und Gein ift bas Bert, mit bem er nach Seinem Boblgefallen banbeln, es befestigen ober beseitigen fann! Bir find Rnechte, bie auf Geinen Winf ju achten, nach Geinem Borte an ber Erbauung Seines Beiligthums ju arbeiten baben; bie aber feine Sand ju beffen Berftorung ober Schäbigung anlegen burfen. Bebe uns, wenn wir bas lettere thaten! - Ber aber beffern und bie Schaben beilen will, ber blide nicht immer und gunachft in Unberer Auge, ob fic ba nicht etwa ein Splitter entbeden laffe, fonbern querft, gunachft und gumeift in bas eigene Muge und Berg, und fege ba aus, mas vom alten Sauerteig noch vorhanden ift (und man wird beffen gewiß finden), fo wird bas Berg mit bem Feuer ber barmbergigen Liebe Chrifti burchtrungen, welches vom Beiligen Beifte entzundet und unterhalten wirb, und welches erwarmt, fcmelgt, bie Geelen eint, und in ber Babrbeit ftarft! - 3br fprecht von Eurer Bemiffenenoth, und ich murbe gewiß nicht unter benen fein, bie bas nicht beachten wollten, wenn ich nur bier bei une in Indien bas Geringfte bavon entbeden fonnte, mas eine folde ju verurfachen im Stanbe mare. - Doch 3br gebt an, baf 3br hier eo ipso Rirchengemeinschaft mit uns pflegen mußtet, bie wir *) alle barin eine finb, nicht zu wollen, bag bier mit bem Befenntniffe voller Ernft gemacht werbe; baf bier bei und*) bie mahrhaftigen und nothwendigen Confequengen firchlicher Stellung nicht burften gezogen werben, fonbern vernichtet feien; bag Guer Blaube von allen Geiten und principiell eingeengt, gurudgebrangt und gu einem Scheinleben verurtheilt fei ac. -Das find fcmere Befdulbigungen gegen uns *), und wenn von ihnen auch nur bas Geringfte mahr mare, fo batte Eure "Gewiffenenoth" wirflich einigen Grund, und wir mußten une ber fcmablichften Untreue anflagen! Doch unfer Bewiffen gibt une Beugnig in bem Beiligen Beift, bag biefe Befdulbigungen alles und jeglichen Grundes entbebren! **) Debr will ich bavon und barüber nicht fagen; Du magft Dir bas geblenbe felbft ergangen! - 3d will auch nicht Bleiches mit Gleichem vergelten, fonbern mich beugen vor bem Throne ber Onabe, und in bem Blut und in ben Bunben meines Seilanbes Bergebung meiner Gunben und Beilung meiner Schaben fuchen, auch nicht ablaffen fur Euch ju beten, bamit ber treue Belfer Seine beilenbe Sand ju Guch ausftrede und Gure Mugen berühre und öffne, bag 3hr feben und erfennen moget, auf welche gefährliche Babnen 3hr Euch verirrt habt, und bag 3hr Euch völlig von ihm gurechtbringen, und ben Bann von Euch thun laffet! - Ja, bas hilf, DErr Jefu Chrifte, bu Beiland, Sirte und Bifchof unfrer Geelen, um beiner ewigen Erbarmung und Liebe willen! Umen.

3ch sehe, der Brief ift mir unter handen viel länger geworden, als ich es beabsichtigt hatte. Ich wollte aber keinen der berührten Punkte ganz übergehen. Möge er nur bei Dir eine freundliche Aufnahme sinden, und mit einem solch brüderlichen Berzen gelesen werden, wie er geschrieben wurde! Mein lieber Carl, verschließe Dein derz und Ohr nicht meinen Worten, die aus Dich treulich liebendem Derzen kommen! Rehre um von dem betretenen Wege, laß ab von diesem Thun! denn es ist beides Gott, dem Herrn, missällig! Wenn ich Euch die Wahrheit vorhalte, so thue ich solches aus herzlicher Liebe und Freundschaft. Möge daher mein Wort eine Stätte, und zwar eine gute, bei Dir sinden und Segen wirken! — Du weist in einem Briefe auf Weib und Kind hin. Ift es recht, frage ich, selbige ohne genügende Gründe ins Elend zu stürzen? Das ist allerdings nicht die Hauptsache, aber doch auch zu bedenken! Möge Gott Dein Herz erweichen und leiten! Das sei mein Flehen! — Schreiben werde ich in dieser Sache nichts mehr; aber seufzen und slehen werde ich! Der DErr wird hören!

Noch immer Dein Dich herzlich liebender, wenn auch tief um Dich betrübter und trauernber 3. M. R. Schwarg.

^{*)} Böllige Entftellung ! f. unfere Novembereingabe.

^{**)} Dies ift bennoch fehr fühn gerebt !

Rach allein rein perfonlichen Sachen und abgesehn von bemienigen, was ich schon in ben Anmerkungen furz zurechtgestellt habe, ift ber Bang ber Schwarz'ichen Widerlegung folgender:

Bir fteben in einem gottlichen Berufe. Finben wir ba Uebelftanbe, fo follen mir bie nicht fturmifc und eigenwillig befeitigen; vielmehr unter Gottes Leitung geworbene menfcliche Ordnungen achten und fomit einentheile bie Alten boren und anderntheile nicht vietatelos gegen bie Borgefetten bas vierte Gebot übertreten. Da wir bies Alles nicht beachtet, baben wir unfere Gache ju einem Bann gemacht. - Dies bilbet ben erften Theil feiner Biberlegung. Der zweite verläuft folgenbermagen. Er fnüpft an Die in unferer Eingabe gebrauchten Musbrude: "treten Gie gu uns", "fcheiben Sie Sich von allem Biberpart", "ftellen Gie Sich an Die Spipe ber fo befennenden Miffion" - an und folgert baraus, bag wir uns getrennt haben und nun bas Directorium und bie Bruber - unter harten Ausbruden gegen bie Letteren - auffordern, an unferer Separation Theil ju nehmen; Die Guter ber Leipziger Miffion muffe bas Directorium uns aber mitbringen. - Bulest fagt Schwarg, er fei nun, wie ich verlangt, auf une eingegangen, und ichließt, nachdem er mir noch menichliche Berechnung vorgeworfen, mit berglichen und gewiß berglich gemeinten Worten.

Che ich nun etwas Beiteres fage, frage ich, ift benn Schwarz wirflich auf unfere Bebenten auch nur irgendwie eingegangen? Rein, garnicht! Er thut es erft in einem ziemlich lange nachher an mich gerichteten Briefe, in welchem er behauptet, bag eine Rirchenbeborbe, welche perfonlich Falfchglaubige gu ihren Mitgliebern gable, bennoch rechtglaubig ju nennen fei, wenn fie fich rechtlich auf Die Bafis bes Befenntniffes ftelle. Aber von bergleichen ift in Diefem Briefe nichts gu finden. - 3ch will nun an Diefem Orte Schwarg's Biberlegung fo weit beantworten, ale bies nicht ohnebin fpater bei einer ausführlichen Rritit bes Berichtes im Leipziger Diffioneblatte gefchieht. 3ch begiebe mich benn gunachft nur auf ben erften Theil feiner Biberlegung. Diefem fagt er, bag wir burch unfer Borgebn unfere Cache ju einem Bann gemacht haben. Bu foldem Borgebn rechnet er querft, bag wir fturmifc und eigenwillig ben Uebelftanben haben abhelfen wollen, ohne menschliche Ordnung ju achten und bie Alten ju boren. Sierauf ermibere ich: in unserer Gingabe bitten wir ben Director und Cordes gang allgemein, in ber Beife ju uns gu ftebn, baß fie unfere Miffion von allem Befen, bas ihren Grundfagen wiberfpricht, ju reinigen fuchen. Die Art und Beife überlaffen wir ihnen völlig. Unfere eventuelle Austritteerflarung fugen wir fur ben Fall bei, bag auch fie, ju benen wir ju bem meiften Bertrauen berechtigt maren, und abweifen. In meinem Briefe an ben Director mache ich Borfclage, nichts weiter, Die aber von Sturm und Drang nichts merten laffen, freilich unfern Ernft zeigen in bem Sate, ben Schwarz fo febr in Unfpruch genommen. In wiefern Schwarz bas vierte Gebot bierber gieht, weiß ich nicht. wohl befondere, wie auch fpatere Briefe zeigen, auf unfere "Erflarung" gemungt sein und ber Borwurf bamit verbunden sein, daß wir bie Stufen brüderlicher Ermahnung nicht inne gehalten. Auch hardeland sprach sich bahin aus und wir finden benselben Borwurf im Leipziger Missonsblatt 1876 pag. 240. hier mag Grubert reden:

(21.)

Lieber Willfomm!

Da man gegen uns auch Matth. 18, 15 ff. geltenb macht wegen unserer Erklärung gegen Luthardt's Blatt, so möchte ich Dich auf die klare Auseinandersetzung von Walther, Pastoraltbeologie, pag. 325 f., aufmerksam machen, welche mir fehr tröstlich und stärkend war. — Es ist klar, daß hier kein Fall vorlag, in dem die Liebe uns geboten hätte, die Ermahnungsstufen zu beodachten, sondern im Gegentheil ein Fall, der, was heuchelei (Sünde, Gal. 2, 13 f., zusammenzustellen ist. In jenem Falle war es auch nöthig, die Stufen nicht zu beachten, sonst hätte Paulus es thun müssen. Beim Wochenschauer kommt noch die Absicht, zu verführen, hinzu — eine Absicht, welche man Petro wohl nicht zuschreiben kann. — herzlichen Dank für das köstliche Buch. Höffentlich kommt es ohne Schaben in Deine Hände. — Mit herzlichem Gruß, auch von meiner Frau an Euch beide

Dein

Regapatam, 4. Dec. '75.

M. Grubert.

Poreiar, 30. December 1875.

Schwarz hat ein Warnungsichreiben an alle Brüber erlaffen gegen uns Berführer. — Der Rampf wird ernft. — Jest gilt es, Glauben halten und fest ftehn, mit brunftigem Gebet.

Die britte Confutatio Seitens ber Kirchenrathsmitglieder ist von Handmann. Er sandte dieselbe zuerst an Schäffer und dieser weigerte sich zweimal, "solchen Unsinn" circuliren zu lassen. Aber handmann bestand darauf. Abgesehn von den paar Anmerkungen, die ich beigefügt, will ich diese Schrift für oder gegen sich selbst reden lassen. Daß ich derselben überhaupt in diesen Blättern einen Platz anweise, hat zwei Gründe. Erstlich, weil sie die einzige ist, die wirklich auf die Sache eingeht, und dann, weil sie ein starkes Zeugniß für die Berechtigung unserer Septembereingabe ist. Uebrigens muß ich sagen: Diese Schrift machte auf uns Alle einen ungemein widerlichen Eindruck. Handmann hatte Luft gekriegt und redete nun hochher. Früher sprach er ganz anders. Hätten wir ihn früher so gefannt, so würden wir jedenfalls erklärt haben, mit ihm zusammen nicht arbeiten zu können, statt, wie wir gethan, das Gegentheil zu sagen. Diese Schrift lautet so:

(22.)

Br. Schäffer. v.

" Buder. v.

" Grubert. , Billfomm.

Gottes Segen jum neuen Jahre!

Lieben Brüber!

3ch hatte eigentlich vor, Guer Circular vom 17. Rovember mit Stillschweigen gu übergehen, ober vielmehr bie Beantwortung besselben Andern gu überlassen, benn ich bin

bes Streitens mübe und halte dafür, daß ein Missionar, bessen Arbeit und Aufgabe ja ber Art ist, daß sie den ganzen Menschen und alle Zeit und Kraft in Anspruch nimmt, nicht ohne die dringendste Noth seine Zeit und Kraft im Streit mit den Brüdern verzehren darf. Aber je länger und je ruhiger, scheint mir es geradezu als Psicht, nicht zu schweigen, sondern zu reden. — Wenn ich das in folgenden Zeilen zu thun versuche, so benkt nicht, daß ich über Euch richten und Euch verdammen will, denn ich stelle mich gerne unter Euch, und ich komme aus schweren Ansechtungen und rede also als ein gedemüthigter, aber in Christo hochbegnadigter Sünder zu Euch. Ich wende mich besonders an Euch, I. Schäffer und Zucher, als zu alten Freunden, mit denen ich so manches Jahr hindurch in gemeinsamer Arbeit und oft sehr regem, innigem Verkehr gestanden habe. Schenkt darum meinen Worten ein freundliches Gehör, auch wo sie Euch vielleicht nicht gefallen. —

Die Frage, um die sich in Euern Schriften alles dreht, und die abgesehen von allem Andern zur Sprache kommen muß (was aber leider durch die überstürzende Form Eurer Erörterung verstedt worden ift), ist die: was heißt: Ernst mit dem Bekenntniß machen? ober genauer: was gehört zur Lehreinheit und wodurch wird bieselbe aufgehoben?

3hr erflärt fest und bestimmt, baß 3hr feine Befenntnifgemeinschaft (ober Kirchengemeinschaft) mit Jemand haben wollt, ber irgend einer Befenntniswahrheit — und solche nennt 3br mit Betonung (N. B.!) bie Lehre vom Antichrist und bie Uebertragungslehre bes geistlichen Amtes — offen widerspricht.

Siermit stellt 3hr Euch also offen und unzweibeutig auf ben Standpunkt ber Missourier — wie ja überhaupt die gange Erklärung für sie eintritt. — hierbei ist zunächft schon das auffallend, daß noch vor Kurzem mehrere von Euch das geradezu ablehnten, daß sie es mit den Missouriern halten wollten, oder doch in den oben berührten, betonten Punkten (über Untichrist 2c.) noch ihre Unentschiedenheit bekannten. Wober — könnte man da fragen — nun auf einmal diese zuversichtliche Plerophorie, die an die Stellung zu diesen Fragen die ganze amtliche Stellung, das Verbleiben in der Missionare hier im Beidenlande denn mit den Missouriern zu thun — warum sollen wir auf einmal für sie eintreten und "das Ziel, dem sie nachstreben, als richtig und wahr und unser eigen anerkennen"?

Doch bas find nur Rebenfragen. Die Sauptfrage liegt in bem oben ausgesprochenen Gat über bie Erforberniffe ber Lehreinheit.

1. Fragen wir nun guerft: mas ift Lebreinheit? Da ift nun boch über allen Bweifel gewiß, bag biefe Lebreinheit ihre Grengen und ihr Daaf bat, bag fie fich nicht auf bie Auslegung jeber Schriftstelle und auf bie Anerfennung jebes Sages im Befenntniß ju beziehen bat (3. B. bie ewige Jungfrauschaft ber Maria und bergleichen, wgl. Cymbol. Bucher, Müller, G. 679, 24.). Die Lehreinheit bat fich auf bie Beilelehre gu beschränfen, beren Mittelpunft bie Lehre de poenitentia et de remissione peccatorum ift (wie ungablige Dale in ber Apologie und ben Schmalfalbifchen Artifeln gu lefen ift). Der Artifel von ber Rechtfertigung ift ber fonigliche Artifel, ber alles burchbringt und leitet. Das haben unfere Bater praftifch bewiesen in ben Symbolen, bie in furger Bufammenfaffung bie Sauptlebren bes Chriftenthume befennen. Go vor allem bie beiben Ratechismen (vgl. ihre Ginleitung) und bie Augsburgifche Confession, welche G. 190, 27. eine summa doctrinæ christianæ universæ genannt wirb. Das haben unfere alten Doctores weiter ausgeführt in ber Lehre von ben Articuli fundamentales et non fundamentales. Sieraus ift flar, bag zwei Stude in Gurem obigen Gage unlutherifc und eo ipso undriftlich find: a) bag 3hr "betont", mas weber in Befenntnig noch Schrift betont ift (wie 3hr boch alle felbft beffer wißt, ale ich's

fagen fann); b) baß 3br gu bie Rirdengemeinicaft trennenben funbamentalen Artifeln rechnet, mas meber unfer Befenntnig noch unfere alten Doctores ju folden gerechnet haben (vgl. Sunnius und Baier). 3ch gebe gerne gu, bag unfre Befenntniffe ben Papft für ben Untidriften halten (murbe befibalb auch eine Leugnung bes antidriftlichen Befens bes Papftthums nicht billigen fonnen); aber wenn nun boch felbit bie Apologie bas Papftthum eine pars regni antichristi (S. 209, 18.) nennt und ben Untergang (bie Ueberwindung) bes antidriftlichen Reiches und beffen Gericht noch in ber Bufunft erwartet (G. 270, 98.), fo fcheinen boch auch unfere Symbole nicht ben Begriff bes o avrixpioros fo gang ericopfend auf ben Papft beschränten und beffen Reich ale ich on übermunben barftellen gu wollen. Doch wie bem auch fei. Dag ein Mann, ber in allen Bunften ber Beilelehre correct lebrt, bas Evangelium treu verfünbet, und gegen alle Union mit anbern Confessionen Front macht, blos besmegen, weil er nicht ben Dapft fur ben verfonlichen Antidrift balt (aus Schriftarunben, bie fein Gewiffen gefangen balten) und fich fur verpflichtet balt, bas auch offen auszusprechen, foll aus ber Rirdengemeinschaft ausgeschloffen werben, bas ift eine folde unerhörte Forberung, baf fie nur ausgesprochen ju werben braucht, um fich felbft ju richten. (Bgl. Betonung!!) Dbgleich ich (wie ich ben Brübern früher erflarte), um unfere neu befestigten Gemeinden nicht ju verwirren und bas Unseben bes Befenntniffes in ihren Mugen berabzuseben, mich fur meine Perfon ber Polemit gegen biefe Lebre in meinen Predigten enthalten gu muffen glaube, fo murbe ich mich boch entichieben gegen ein berartiges Befet ober Lebrordnung in unfrer Miffion als gegen ein unevangelifches 3och erflaren und bagegen protestiren als gegen eine Reuerung, bie in allen beutichen Lanbesfirchen unerhort ift und von ber man une bei unirer Aussendung nichte fund gethan hatte. Es ware eine fdreienbe Ungerechtigfeit, wenn jest gewiffermagen une bas Collegium einen berartigen Revers vorlegen und bie, welche ibn nicht unterschreiben wollten, fortjagen wollte. Dag 3hr, lieben Bruber, folde Ungerechtigfeit forbern fonnt, ift nicht fein. Berftebt mich wohl, ich polemifire nicht gegen bie Lebre vom Untidrift, fonbern nur gegen die Bebeutung, die ihr beigelegt wirb. Gold eine falfche Betonung vericbiebt ben gangen Dragnismus ber Beilelebre und führt jum Lebrybarifaismus. Gie ift auch fubjectiviftifd. 3hr betont jene. Bobl, habe ich nicht eben fo viel Recht, eine andere Lehre gu betonen und etwa gu fagen: wer nicht glaubt, bag ,, Maria semper virgo" war, ift nicht mehr lutherifch? Warum nicht? - weil bie mabre Rirche bas nie zu einer Beilelebre geftempelt bat. - Run fo thut 3br auch nicht alfo mit bem Antidriften.

Und vollende bie Uebertragungelebre! Bewiß fieht fie in einer gewiffen form im Befenntniß, aber weil 3hr fie im Busammenhang mit ber miffourifchen Gynobe und Balther erwähnt, muffen wir auch bagegen mißtrauifch fein. Denn was bie Diffourier über bie Uebertragung bes geiftlichen Amtes eigentlich lebren, ift ben Deiften von uns unbefannt. Dag fie aber eine befonbere Art ber Uebertragung lebren, ift gewiß. 3hre Polemif gegen bie Landesfirchen, ihr Berausftreichen ihrer eigenen Berfaffung als apoftolifch zeigt jebem, ber feben will, bag fie bier auf einer falichen Sabrte finb. Und ba febe ich wieberum nicht ein, mit welchem Rechte man une bier mit einer zweiten betonten Lehre behelligen will, ober aus biefer zweiten tehre einen befonbern Prufftein ber Orthoborie aufftellen foll. - Unter folden Umftanben wie fcmer, wie verantwortungevoll ift bas Bort, bas 3hr ans Collegium gefchrieben: "Legen Gie bies alles als Ihren Entschluß auch - unsern Brubern vor und fragen Gie (nicht ob fie biefe Sache erft einmal vor Gott prüfen und mit allen gufammen gemeinfam berathen wollen, fonbern - o falte Graufamfeit -): wer (bas alfo Ro. 1?) gehen will und wer Etliche murben mobl (sic!) geben, Biele bleiben. (!)" - Ja, lieben Bruber, es wandelt auch une "Grauen und Entjegen an" (mie 3hr fcreibt) ob fold brafonifder Forberung. Wir sehen im Geift alte im Dienste bes hErrn ergraute Missionare mit ihren Familien ausgestoßen ins Elend ziehen. Lieben Brüber, wie konntet ihr nur so etwas schreiben ?! (Bgl. bagegen Apologie 126, 112.)

- 2. Das Zweite ift bas Rirchenregiment. Dag Rirchenregimentegemeinschaft eo ipso Rirdengemeinicaft ift, tann ich nicht feben. Es hat bie lutherifde Rirde manderlei Rirdenregiment (gum Theil fatholifde Rathe und Fürften 2c.) getragen und es baben viele treue Lutheraner unter ihnen ihr Amt verwaltet und zwar in Segen verwaltet, und ich febe nicht ein, warum bas jest auf einmal nicht mehr geben foll, fo lange es nur bie Beranberung bes Befenntnifftanbes fich nicht jur Aufgabe fest, wie ein unioniftifches Rirchenregiment. Unfere Reformatoren fagen in Augustana und Apologie (205, XIV. beutich) ausbrudlich, fie wollten bie Bifdofe anerfennen und fich ihnen unterftellen, fo fie unfere Lebre bulben und unfere Priefter annehmen wollen. Wenn fie aber bie evangelifden Lebrer verfolgen und ibre Lebre und unevangelifden Gagungen ben Bewiffen aufzwingen wollen, - bann, aber auch erft bann (fagen fie) muffen wir Gott mehr gehorden ale ben Menfchen (69, 75). Damit ift gewiß bas Minimum beffen, mas man von einem Rirchenregimente erwarten foll, aber boch auch bie rechte Stellung ju bem einmal bestehenben Rirchenregiment bezeichnet. Run frage ich Gud: Bo hat je bas Collegium Euch etwas Derartiges auferlegt? Bo bat es une etwas gugemuthet, bas wiber unfer Befenntnig mare und wir alfo um ,,unfres Gemiffens und um unfrer Gee en Geligfeit willen" ihm ben Wehorfam verweigern mußten? Stebt benn nicht vielmehr unfer Collegium laut ben Grundbestimmungen auf bem Boben bes Befenntniffes? Wer fann ihm nachweifen, bag es ale foldes bavon gewichen ift? Aber Prof. Luthardt?? - Run, fo lange er nicht irgend etwas Befenntnigwibriges uns und unfrer gangen Miffion gumuthet, baben wir auch fein Recht, feine Entfernung gu forbern. Dber bat man Euch nicht verpflichtet, nach ber Norm unfrer Befenntniffe Eures Amtes ju marten? Und hat benn Jemand auch nur bas Geringfte ber Erfüllung foldes Berfprechens (innerhalb bes Euch jugewiesenen Amtofreises) in ben Beg gelegt? 3ch fann nicht begreifen, wie Du, lieber Schäffer, und auch Du, lieber Buder, Gure amtliche Stellung und Thatigfeit ein " Chein leben" nennen fonnt, gleich als ob all Guer Lehren und Prebigen nur Schein gewesen fei.
- 3. Doch 3hr fagt: Gemeinschaft mit falicher Lehre ift Gunbe. Gehr richtig. Aber was beißt Gemeinichaft mit falider Lebre? Seift bas: wenn Br. Born in Pudufottai arianifc lebrt, und wird nicht alebalb abgefest, fo habe ich Miffionar S. in Poreiar eo ipso Gemeinschaft bamit? Dug bas fo fein? Rann ich nicht bagegen zeugen und fie befampfen? 3ft benn Rampf Gemeinschaft?? Wenn bas offene, ungeftrafte galichlehren irgend eines Paftoren ober Schulmeifterleins ("mit folden" fagt 3hr) eo ipso für ben in berfelben Rirche befindlichen Mitgeiftlichen = Gemeinschaft mit falcher Lehre mare, bann fonnte ich ichlieflich in feiner Rirche mehr bleiben, fonbern mußte, wie einft Merg in Greig, eine eigene Rirche fur mich felbft grunden und bilben. Denn wo finbet fich auf biefer armen Erbe folch eine Gemeinschaft von lauter gang correct lehrenben Lebrern? Goll benn gar feine Gebulb mit ben Irrenben mehr geubt werben? (1 Cor. 3, 15.) Wenn man mit und Allen fo von Unfang an verfahren mare, wo maren wir ba? Bo unfere Bater? Aber es ift auch gar nicht fo mit ber Lehrgemeinschaft. Diefe (wie bie unitas ecclesiæ) wird bestimmt burch ben consensus de doctrina evangelii. Diefer consensus aber - wie er burch bie Gesammtheit ber Rirche ober ihre Bertreter ausgefprocen, aufgerichtet und anerfannt wirb, fo fann er auch nicht alterirt werben burch bie Lehrabweichungen einzelner Lehrer, fo lange biefe nicht zu allgemeiner, jenen consensus umftogenber Anerfennung gefommen find. Befennt fich freilich eine firchliche Gemeinschaft als folche gu folder falfden Lebre, bann murbe mein Berbleiben in ihr Gemeinschaft mit falfcher Lehre involviren. Aber auch bann mare es nicht recht, felbft -

willig zu gehen, sonbern für bas Recht ber alten verbrieften Kirchenlehre einzutreten und zu zeugen, bis man herausgetrieben würde. — Alles bies trifft aber bei unfrer Diffion nicht zu.

4. Auch in Betreff ber Lehrentscheibung scheint 3hr zu viel zu forbern. Wer entscheibet es, was falsche Lehre ift und wer als falscher Lehrer anzusehen ist? Doch jedenfalls bie firchliche Behörbe. Ihr flagt einige Glieder unsrer Mission und insbesonbere Dr. Luthardt ber heterodorie an; fügt aber gleich hinzu, baß, wenn bieser Anklage nicht Folge gegeben werde, 3hr aus ber Mission austreten wollt. Eine Anklage muß boch erst gehört, untersucht und bewiesen werden und bann muß boch eben die rechtmäßige Behörde darüber entscheiden. Oder wollt 3hr wirklich, wie es allerdings nach der Beschwerdeschrift scheint, daß ohne Weiteres Eurem Urtheile Rechnung getragen und bamit die Entscheidung in Eure hand gelegt werde?

5. Dann hättet ihr aber boch wenigstens einige schlagende Beweise Eurer schweren Anklagen bringen sollen.*) 3ch bore, Ihr verlangt von uns Beweise aus der heiligen Schrift und dem Bekenntniß, daß Eure Position eine falsche sei. — (Das würde nicht schwer fallen. 3ch habe oben Einiges angeführt und möchte hier nur noch hinweisen auf das Beispiel der hohen Apostel, die sich so lange dem hohen Rathe unterstellen, die berfelbe ihnen zumuthet, etwas gegen ihr Gewissen zu thun. Act. 4, 8. und 19. Bergl. auch Christi Stellung zum hohen Rath, Matth. 23, 2. 3. Er sagt nicht: scheidet euch, sondern: thut, was sie sagen, natürlich mit der Beschränkung von Act. 4, 19. Sonst passen auf Euern Schritt auch Stellen wie Röm. 10, 2., 13, 1 ff., 14, 1 ff.)

Aber bas onus probandi liegt nach gutem, altem Rechte allemal auf Geiten bes Anflägers. Darin babt ibr aber es febr feblen laffen. 3br fagt, bag bas Collegium jum Theil**) aus Mannern gusammengesett ift, bie bie oben bezeichnete firchliche Stellung nicht haben. Ber find biefe Pluralitat? Bo ber Bemeis? †) - 3hr flagt über bie Beneralversammlung, bie Bereine; aber ohne nabern Rachweis ju liefern. 3hr fagt endlich, bag alle Bruber ++) ,,barinnen eine feien, nicht zu wollen, bag voller Ernft mit bem Befenntniß gemacht werbe". Auch biefe une nabe gebenbe fcwere Unflage ift nicht bewiesen. Ginige von Euch fagen, unfre Miffion fei noch nicht gegrundet, fie fei im Tobeefdlummer und muffe aufgewedt werben ac., aber ber Rachweis, bag ben Betreffenben auch wirflich ber Buftant aller Stationen fo genau befannt ift, fehlt. Es befommt fo bies Aburtheilen ben Anschein, ale muffe man, um bie eingenommene Position gu rechtfertigen, bie Opposition ober bas corpus delicti mit ben ichmargeften Farben malen. Dabei ift man aber icon mitten in bem ,Richten und Aburtheilen", was unfer Derr und Meifter Matth. 7, 1. verwirft und bas fich allemal felbft richtet. - Dabei will ich aber nicht leugnen, bag es in unfrer Miffion viele Mangel und Coaben gibt. Die fenne und befeufze ich, fo gut ale Giner von Guch; aber ich glaube, bag bie Abbulfe berfelben bei einem jeben von und angufangen fei und auf einem anbern, ale bem von Euch bezeichneten, Wege geschehen muffe.

In Summa: Ernft machen mit bem Befenntniß (NB. bem gangen) kann ich also nicht so verstehn, wie 3hr, baß man (NB. als ersten Schritt!!) an ber Peripherie anfängt und Scheibelinien zieht, wo noch keine gezogen waren, und baß man zuerst auf bie Entfernung aller berer hinarbeitet, bie nicht in biese Schablon passen, sondern bas nenne ich Ernst machen mit bem ganzen Bekenntniß, baß man sich, wie unsere Bäter und Luther, voran in ben Mittelpunkt stellt und allen Nachbruck, alle Betonung

Born.

^{*)} Dag Lutharbt faliche Lehre führt nämlich. Rein, bas thun wir nicht. Seine Schriften find ja öffentlich und jeber mag urtheilen. Born.

^{**)} Go fagten wir nicht. Wir behaupteten bies vom gangen Collegium.

^{†)} Sier: Luthardt in ihrer Mitte; Sarbeland, ber Rahnis bas Abendmahl reicht 2c. 2c. Born. ††) Freche Entstellung. Born.

barauf legt, b. h. anfängt, Buße zu predigen, bas Wort, ja bas Wort allein (ohne menschliche Kampsesweise) handhabe, den uns speciell anvertrauten Seelen Tag und Nacht nachgebe und sie wie Paulus mit Thränen vermahne zur Bekehrung, daß Einer den Andern ermahnt und ermuntert, trägt und duldet bei solcher sauern Arbeit und wir alle in unaufbörlichem Gebete Gottes Segen auf uns herabstehn zu solcher Arbeit, daß es von jedem heiße: er ist treu im Kleinen, in seinem engen Wirfungskreise nach dem Wort: Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu. Dann, ja dann wird es besser werden, das Wort wird Frucht schaffen und das "Scheinleben" wird aufhören. Ich glaube bestimmt, daß Ihr mir zugebt, daß dies der erste und nothwendigste "Ernst" ist.

6. Aber 3hr icheint bamit nicht gufrieben fein gu fonnen. Denn 3hr wollt mit "eintreten in ben großen Rampf und mit ben Gieg erringen". Gintreten? Stebn wir benn nicht icon ale bie vorberften Pioniere und Borpoften im beifeften Ge-Belden Rampf? Dann boch ben Rampf ber Lager? ben Rampf ber beimathfecht? lichen Richtungen ober, wenn 3hr wollt, ber ,neuern Theologie mit Miffouri", ober Lutharbt versus Balther? Run, ein Zeugniß gegen jenen und für biefen in rechter Form abgefaßt wurde Euch niemand haben verwehren fonnen. Aber bie Rampfesftellung, bie 3hr eingenommen habt, geht viel weiter; 3hr fest baran bas Gottverliehene Amt unb ben Beruf zu bem Rampf in ben vorberften Reiben gegen bie bollifche Burg bes Beibenthums. Da ifts wohl eine gut lutherifche Frage, bie ich Euch, lieben Bruber, ftellen mochte: wer gibt Euch ben Beruf bagu? 3hr ruft: bie Schwert bes & Errn und Gibeon! Aber wie fefte machte Gibeon feinen Beruf, ebe er in ben Rampf eintrat! Und wie febr betont Luther bie Nothmendigfeit bes Berufes gu bem geiftlichen Amt, wie gu befonbern Berrichtungen und gur Ausübung geiftlicher Gewalt! 3. B. fagt er: "Es ift ein gar greulich und ichredlich Ding, wenn bas Bewiffen fagt: ach DErr Gott, was haft bu ba gemacht, bas und bas haft bu ohne Beruf und Befehl gethan! . . . Denn ber Ungehorfam macht alle Berte boje, fie feien an fich felbft wie gut fie immer wollen." (Galaterbrief.) Bener bumme Beitungsartifel ber Lutharbt'ichen Beitung, ber unfere Diffion gar nichts angeht, fann jenen folgenschweren Schritt nicht rechtfertigen. -

Auf bie Art und Beise, wie Ihr Euren Standpunkt hier und daheim zur Geltung zu bringen suchtet, will ich hier nicht näher eingehen. Br. Schwarz und andere Leute werben Euch darüber das Röthige gesagt haben. Rur so viel: Auch wenn Euer Standpunkt der richtige wäre, müßte ich Euer Borgehen für unsittlich erklären. Denn Ihr verlangt unter Austrittsandrohung von dem Director und Senior Cordes Unmöglichfeiten, d. h. ordnungswidrige Maßregeln, die die Sprengung des Collegiums und wahrscheinlich die Auflösung der Generalversammlung veranlassen würden, und die Art und Beise, wie Ihr erst die Sache unter Euch sir und fertig machtet und dann den Senior zum Beitritt zu veranlassen suchtet, um dann auf die andern Leute einen moralischen Druck zu üben und durch Gewinnung einer Majorität endlich auch dem Collegium imponiren zu können, war auch nicht gerade sehr schön. Sie verräth wenigstens eine keineswegs schmeichelhafte Beurtheilung der andern "Brüder". Dieser ganze Operationsplan trägt gar sehr das Gepräge einer fleischlichen Berechnung, die zu solch einer heiligen Sache schlecht stimmt.

Lieben Brüber. Ich glaube bestimmt, baß Ihr bas noch einsehen werbet, baß Ihr hier gefehlt habt. Ich verurtheile Euch nicht, wenn ich Euer Borgehen auch hier und ba scharf beurtheilt habe; benn ich glaube es Euch, baß es Euch Ernst ist mit bem, was Ihr vertretet. Aber prüfet nochmals, ob bie eingenommene Stellung bie rechte ist, und ob Euer Borgehen gegen bas Collegium und unsere gegenwärtige Missonsorbnung zu rechtfertigen ist. — Ihr könnt nicht leugnen, baß Ihr eine neue Stellung eingenommen habt. Das erhellt schon aus ben Worten: "Treten Sie zu uns." Ihr habt eine Parthei ge-

bilbet und verlangt Zutritt zu bieser Parthei ("scheiben Sie sich von allem Wiberpart"), zuerst Zutritt von harbeland und Corbes, dann vom Senior und endlich von den andern Missionaren. Wir (ich rede da im Namen vieler Brüder) können da nicht mitgehen, müssen Euch vielmehr bitten und beschwören: gebt Eure eingenommene falsche Stellung wieder auf, und nehmt das Schreiben and Collegium zurück! Wenn Ihr das über Euch gewinnen könnt, so soll es auch an uns nicht fehlen, Euch, so weit als möglich, entgegen zu kommen und mit Euch gemeinsam zu berathen, ob dem, was Euer Gewissen beschwert, nicht auf anderem Wege Abhülse zu Theil werden kann. Bor allem habt Gebuld mit uns, mit allen, die sich nicht sofort auf Euern Standpunkt schwingen können, habt göttliche Gebuld mit unsern Gemeinden und Missionsbienern, auch wo sie noch sehlen, gleich wie Gott einen sehen von uns so lange in väterlicher Gebuld getragen hat. "So wird es gehen" und wir alle werden hinan wachsen zu dem vollen Mannesalter in Ebriko.

Mit bem aufrichtigen Gebete, baß Gottes Geift uns erleuchten wolle, zu erkennen Seine Bege, und baß Er uns und unfrer Miffion ben großen Schaben eines Schisma erfparen möge, verbleibe ich in Chrifto IEsu

Guer treuer Mitfampfer

R. Sanbmann.

P. S.

Eben hore ich, daß die Sache schon unter ben Eingebornen ruchbar zu werben anfängt. Allerhand sonberbare Gerüchte werben ausgebreitet, die Gemüther unserer Chriften werden baburch beunruhigt und unsern Feinden wird ein Anlaß zum Triumph und Spott gegeben. Darum bitte ich Euch nochmals: laßt uns suchen recht balb die Sache beizulegen, ehe ein großer Schaben baraus für unsere Mission erwachsen kann.

D. D.

Da in Diefer Schrift und mehrfach une vorgehalten ift, bag mir erftens teinen Beruf gehabt batten, une fur Diffouri gu erflaren und unfere Miffion ju "reformiren"; und zweitens, bag es Gunbe fei, unfern Beruf in Indien aufzugeben, fo will ich einige furge Borte über Beruf bier fagen. Erftene: Beruf bat man ju Allem, mas Gottes Bort befiehlt. Diefes befiehlt aber, bag man fich feiner Bebundenen nicht fcamen foll, bag man bie unfruchtbaren Berte ber Finfterniß ftrafen und feine Bemeinschaft mit benfelben haben foll. Defibalb hatten wir Beruf une fur unfere gefomabten Glaubenebruber ju erffaren und ju verlangen, bag Lutharbt und andere Irrlehrer aus ber auf bas Befenntniß gegrundeten firchlichen Bemeinschaft ber Miffion binausgethan wurden. - Und zweitens: Gelbftwillig ben gottgegebenen Beruf aufgeben und einen andern ermablen ift freilich Gunbe. Denn Gott fucht an Geinen Dienern nicht felbstermablte Berte, fonbern Treue auch im Geringften und Gehorfam. Dies ift ichon genug, einen folden Schritt gu einem verdammlichen gu machen, gang abgefebn bavon, ob baburch Schaben angerichtet wird, ober nicht. - Unbererfeite aber : fallen bie Grundbedingungen weg, bie einen Menfchen allein aus Gottes Bort gewiß machen fonnen, daß fein Beruf ber fur ihn von Gott bestimmte fei; concret: fteht man burch feinen Beruf in fundlicher Gemeinschaft mit Luthardte und gang vermaschenen firchlichen Buftanden; fo ift Ber= bleiben Gunbe, fo meif't Gottes ausgeredte Sand ben Menfchen aus bem bisherigen Berufe fort, und man hat nicht zu fragen, welcher Schaben baburch entstehn wird, man hat nicht diese ober jene Umstände, nicht noch so gut gemeinte Politik, nicht eigne Liebe und Gefühle um Rath zu fragen. Gott ist die Liebe und die Beisheit und hat am Gehorsam alles Bohlgefallen und rechnet mit ihm. Kommt aber Gehorsam gegen Gottes klares Bort und Gehorsam gegen einen durch Menschen vermittelten Beruf mit einander in Conslict, so steht ersterer unbedingt obenan. Und dies war unser Fall.

Bon ben andern Brüdern hatten nur Ihlefeld und Grahl die Documente unseres Schrittes erhalten und mit uns eingehend unterhandelt. Ersterer trat uns offen und flar entgegen. Er hielt einfach das nicht für firchentrennend, was wir dafür hielten. Letterer sprach sich nach langen Kämpfen so aus, daß wir schließen konnten, er sei in allen wesentlichen Punkten mit uns einverstanden.

Unter fo bewandten Umftanben batten wir freilich wenig ober gar feine Soffnung, bag bie Gache andere ale mit unferer Abfegung ober Austritt enden murbe. 3ch fann mohl fagen: "allenthalben maren wir in Trubfal, auswendig Streit, inmendig Furcht." Go weit fich lettere auf unfer auferes Ergebn bezog, tann fie nicht in gleicher Beife von une Funfen ausgefagt Bon Schäffer will ich nachher reben. Billfomm befand fich nicht in einer Lage, bag er um bas tägliche Brob hatte beforgt fein muffen. andern Drei auch nicht, ba wir einen reichen Bater und Serrn im Simmel hatten. Aber bas Dag unferes Glaubens mar ein verschiebenes. Und ich muß mich entichieben untenan ftellen. Der felige Brubert, welcher bamals febr frant und elend mar, zeigte fich nie andere ale febr getroft und freudig. Bon Buder weiß ich es auch nicht andere. Mir aber wollte oft bas berg brechen, wenn ich Beib und Rindlein anfah und fo gar von feinem Ausweg wußte. Man wirft une menschliche Berechnung por und grundet biefen Borwurf auf ein einziges Bort, welches ich Schwarz und Iblefeld gegenüber habe fallen laffen. Bir werben nachher febn, mas es bamit auf fich bat. Aber ich barf fagen, wie unfer ganges Borgebn nicht zeigt, bag mir mit menschlichen Umftanden und Bahricheinlichfeiten gerechnet, fonbern wir liegen une von bem Borte Gottes und unferem in bemfelben gebundenen Bewiffen bewegen bas ju thun, mas wir thaten, fo trofteten wir une auch mit bem feften und gewiffen Worte Geiner Bnabe, welches gufagt, baf Er Die Seinen in feiner Roth verlaffen wolle. Mit einem Borte, wir trachteten barnach, Die Berbeigungen Gottes ftete fur baare Munge gu nehmen, verhehlten une aber nicht, bag es Gein Boblgefallen fein fonnte, une um Geines Ramens willen etwas leiben ju laffen. Und fo gaben wir uns qufrieden und ftillten unfer Berg. Denn von ber Liebe Gottes mußten mir ungeschieben bleiben - fo ober fo.

Da tam Anfang Januar '76 ein fehr unerwartetes Telegramm von Leipzig mit ber Rachricht, daß herr Director harbeland um Mitte Februar

in Indien eintreffen murbe. Bir ichopften wieder etwas Soffnung. Denn wir tonnten une garnicht benfen, bag auch er fich völlig bem verschließen murbe, mas une fo übermaltigent groß mar, bag mir auch Leib und Leben bafur gu laffen une bereit bielten. - Bir follten leiber nur gu balb febn, wie völlig wir une in ihm getäuscht. - Der Brief, in welchem ber Genior Schwarz mir bas Gintreffen biefes Telegramme melbete, mar nicht gang fo fremd und traurig, wie ber oben mitgetheilte und bie bem folgenden. Es ichien mir, und mohl mit Recht, ale ob Schwarz fich erleichtert fühlte, baß burch bes Directore Beraustunft bie Laft verantwortlichen Sanbelne jum großen Theil von feinen Schultern genommen wurde. Go fonnte ich bem Drange nicht wiberftebn, zu ibm zu reifen und perfonlich mit ibm zu fprechen. Dag er unfer entichiebener Wegner mar, wußte ich ja, mein ganger 3med war nur ber, ibn gu überzeugen, bag unfer Schritt uns beilige Bewiffensfache mare, und ibn ju vermögen, une bemgemäß zu behandeln. Ale ich ju ihm tam, empfing er mich febr freundlich, wollte fich aber querft auf teinerlei. Die Gache felbft betreffende Auseinanderfetungen einlaffen, ba, wie er fagte, burch bie Art und Beife unferes Borgebens ein Bann auf uns rubte. Und babei bezog er fich immer auf bie in unferer Eingabe gebrauch= ten Musbrude: "treten Gie gu uns", "fcheiben Gie Gich von allem Biberpart", "ftellen Gie Gich an Die Spige ber fo befennenben Diffion" - und auf bie über Die Bruder gebrauchten harten Ausbrude. Er fand, bag bamit fonnentlar gefagt fei, bag wir eine neue und anbere Diffion wollten, für welche bie Guter ber Leipziger Miffion geraubt werben follten und gu welcher bie Bruber, welche une anftunden, gutreten fonnten. Da meine Erflärungen nichts halfen und ba ich mußte, daß Reiner von une gesonnen war, fich fteif und tropig auf einzelne Ausbrude gu ftellen, welche mirflich batten beffer gemablt merben tonnen, fo verfaßten Buder und ich folgenben Brief an Schwarz und zeigten ihm ben mit ber Bemerfung, wir murben benfelben, nachdem er von ben andern Brudern unterzeichnet, ibm überfenben.

(23.)

Sochgeehrter, in bem BErrn geliebter Berr Genior!

Es thut uns herzlich leib, burch unsere Ihnen vorgelegte Eingabe an ben herrn Director harbeland und ben herrn Senior Corbes bei Ihnen schwere Bebenken verursacht zu haben, als wollten wir ben Rechtsstand unserer Mission antasten und unsere Brüber lieblos verurtheilen.

Obwohl bies burchaus nicht unfere Meinung und Absicht gewesen ift, muffen wir boch anerkennen, bag burch bie gange Ausführung, welche wir ber erwähnten Eingabe gegeben, folche Bebenken entstehen konnten, und wir bedauern, bag wir nicht basjenige, was und bewegt, gang einfach und kurz hingestellt und um Abhilfe gebeten haben.

Wir bitten Sie daher herzlich, sowohl felbst von ber Form unferer Eingabe absehn und lediglich die uns bewegende Sache selbst als von uns festgehalten ansehn zu wollen; als auch dem Herrn Director bei seiner Herauskunft in unserem Namen diese selbe Bitte entgegenbringen zu wollen.

Gott gebe, daß wir fröhlichen Muthes und unverletten Gewiffens in unserer theuren Mission ferner bienen können. Sochachtungsvoll

(Folgen bie fünf Unterfdriften.)

hierauf stellte sich Schwarz persönlich sehr herzlich und freundlich zu uns, gab auch zu, daß in der heimath die von uns gerügten Mißstände vorlägen und daß sie, womöglich, abgestellt werden müßten, schrieb ihnen aber nicht solche Bedeutung zu, daß wir um ihrer willen unsern Beruf in der Mission dran geben könnten, nannte es vielmehr Berirrung, daß wir so dächten. — Freilich ist offenbar, daß Schwarz wähnte, wir würden mit der äußern Form unserer Eingabe auch die Sache selbst ausgeben — obschon ihm andere Missionare sagten, daß unser Brief durchaus keine Berechtigung zu solcher Annahme böte —, aber auch nach unserem Austritt veränderte sich sein Benehmen gegen uns nicht, sondern wurde im Gegentheil noch freundlicher und herzlicher. Wenn ich überhaupt nachher von der Behandlung reden werde, welche man uns in Leipzig zugedacht hatte, so will ich Schwarz damit unverworren haben. Auf diese Weise wurde die Zeit, in welcher wir auf den endlichen Entscheid warteten, für uns weniger drückend.

Balb trat noch ein anderes Ereigniß ein, durch welches Gott ber hErr zeigte, daß Er an uns dachte. Am 26. Januar nämlich befanden Schäffer und ich uns auf einer heidenpredigtreise. Auf der ersten Station derselben ereilte uns ein Bote mit einem Briefe an mich gerichtet. Derselbe enthielt ein Telegramm von Prof. Walther in St. Louis mit folgenden Worten (englisch): "haben Sie Geld nöthig? Rückantwort bezahlt."

Boburch mar bies Unerbieten veranlagt? - In bem unter Doc. 6 angejogenen Briefe an Berrn Prof. Balther hatte ich, wie man fich erinnern wirb, bag ich bemertt, gefdrieben, bag Schwarz fich bereit erflart batte, unfere Sache bei ben Brubern ju vertreten, und ihn (Prof. Balther) gebeten, und boch fein Urtheil über unfere Sandlungeweise burch einige Zeilen fund gu thun. - Ale ich ben Brief icon gefchloffen und geflegelt batte, liefen bie fo niederschlagenden Rachrichten ein, bag Schwarz Die Papiere an Schäffer gurudgefandt, ein Barnungefchreiben an die Miffionare erlaffen, von fuspenbiren gerebet und une revolutionare Umfturgleute genannt batte. 3ch mußte alfo bas, mas ich über Schwarg an Prof. Balther gefdrieben, corrigiren. 3ch öffnete ben Brief wieder, theilte bas eben Beborte mit und fügte Die Bemerfung bei, baf ich auch die Bitte um eine Antwort nach Indien qurudnehmen mußte, ba es faum ju erwarten ftunde, bag wir fo lange uns noch ba befanden. (Man bebente, bag unfere Eingabe Leipzig icon faft erreicht hatte, ale ich biefe Borte ichrieb, und alfo unfere Abfegung ober eine une jum Austritt nothigende Antwort von Leipzig eintreffen fonnte, lange ebe mein Brief in Prof. Balthere Sande tam.) 3ch bat ibn, bei Paftor Brunn eine Antwort für une niebergulegen; und ich feste in meinem Bagen ob all ber bofen Radrichten bingu, bag ich freilich nicht mußte, wie wir fo weit fommen follten.*) - herr Director hardeland hat hinter meinem Ruden

^{*) 3}ch fchrieb am Schlug meines Briefes: "Es bleibt mir nun nur noch über, Ihnen ju fagen, weßhalb ich Ihnen bies Alles fo ausführlich mitgetheilt. Man fchreit uns

gefagt, ich habe febr folau und berechnend Alles fo eingefähelt, baf uns burch Miffouri ber Ruden gebedt worben fei. - Gott weiß, wie febr ferne mir irgend ein Bedante an miffourifche Silfe lag. Schon Die Beit, ju melder ich ben Brief geschrieben, ließ einen folden Gebanten nicht qu. Aber baraus mache ich gar fein Sehl, bag ich vorausfeste, bag wir, falle une unfer Berbleiben in ber Diffion unmöglich gemacht murbe, ein Umt in ber Miffourifpnobe finden murben, mas ich in Diefem Rachtrag Drof. Balther gegenüber auch aussprach. - Berr Prof. Balther bat une alfo bas Belbanerbieten begbalb gemacht, weil er erftene aus unferer Erffarung, aus meinen Mittheilungen und Musgugen aus unferer Eingabe, fowie aus feiner Renntnig ber firchlichen Berhaltniffe Deutschlande mußte, bag mir in gottlichem Rechte ftanben, und weil er zweitens einfah, bag wir, in jenem fernen fremben lande ploglich ohne Silfemittel gelaffen, in bas fcredlichfte Elend tommen mußten. Mus biefen Grunden und weil fein Erbarmen ibn trieb, fanbte er une eilende bas belfenbe Telegramm und bie gange Miffourifpnobe ftimmte fpater freudig gu.

Dieses Telegramm war gerade zur rechten Zeit gekommen. Der hErr hat uns wohl nicht zu viel für unsere schwache Kraft auflegen wollen. Denn an dem selben Tage und zu der selben Stunde mit dem Telegramm war ein Brief von Cordes von Leipzig an seinen Schwiegersohn Schäffer angekommen, in welchem ersterer dürr heraussagt, es habe ihm und Hardeland von vorne herein sestgestanden, daß sie auf unsere Borderung und Bitte nicht eingehn, und dem Collegium, daß sie unsere Bitte um Entlassung zurückweisen wollten. — Dies letzte ist geradezu grausam und das, war wir am meisten gesürchtet, aber kaum für möglich gehalten hatten; denn es heißt auf deutsch: "wir entlassen euch nicht, bleibt also; oder laust, wohin ihr wollt!" — Und wäre das Telegramm des Directors nicht gekommen, so hätten wir auf solchen Bescheid hin einsach unser Amt niederlegen und, soviel am Collegium gelegen, den Bettelstab ergreisen müssen — hätten's auch gethan, mit Gottes hisse. — Was hatten wir also von des Directors heraustunft zu erwarten? Richts! — wie sich das auch ergeben hat.

allgemein an: ihr Missourier wollt wohl nach Missouri!? und frägt uns jemand im Ernst, so müssen wir bekennen, daß wir, falls der traurige aber menschlich mehr wie wahrscheinliche Fall einträte, daß wir entlassen werden, und falls man unsere Dienste in unserer speciellen Heimath nicht wünscht und begehrt, es deutlich als Gottes Willen erkennen, unsere Dienste der Missourispnode anzutragen. Ich möchte fast sagen: wenn wir nicht vorher verhungern. Aber gerade dies hat uns abgehalten, uns schon früher brieflich an Sie zu wenden: wir mochten auch nicht den Schein geben, daß wir schon vorher unser Nest gebaut, und ich bitte Sie, nach die ser Seite hin diesen Brief nicht zu berücksichtigen 2c.

Aber es lag uns boch nah, uns Ihnen mitzutheilen. Sie und Ihre Synobe lieben wir boch mehr als Bater, Mutter, Bruber und Schwestern. Nun wurde uns es weh thun, von Ihnen und Ihrer Synobe migver ftanben zu werben."

Das Leipziger Misstonsblatt 1876 pag. 239 f. schreibt: "Thatsache ift, baß etwa 14 Tage vor des Directors Ankunft in Indien ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort von Prof. Walther in St. Louis bei Jorn einging mit der Frage: Need you money? (Bedürsen Sie Geld?) Ein Brief Jorns an Schwarz vom 4. Februar bezeichnet dies als "eine überraschende und wunderbare Nachricht"; und bemerkt zugleich, die Nachrichten aus Deutschland seien so niederschlagend, daß ihm "nur der Austritt übrig bleibe". Der Entschluß auszutreten stand bemnach sest, ehe Director Harbeland Indien erreichte." — Es leuchtet ein, welch freundlich Licht die Redaction des Misstonsblattes auf uns durch diese Zusammenstellung und Schlußfolgerung zu wersen wünscht. Daß wir nämlich gleich bei Empfang des Telegramms beschlossen hätten, unter allen Umständen auszutreten und beschalb Nachrichten aus Deutschland so gar niederschlagend genannt hätten, daß wir austreten müßten. Meine unmittelbare Antwort auf dies Telegramm lautet etwas anders:

(24.)

Aubanafottai, im Pubufottai-Lanbe, 27. Januar '76.

Sochgeehrter und herglich geliebter Berr Profeffor!

3hr freundliches Telegramm erreichte mich gestern hier auf ber ersten Station einer Beibenpredigtreise, bie ich mit Br. Schäffer und einigen Eingeborenen mache. 3ch habe hier weber Tinte, noch Feber, noch ordentliches Papier, und möchte Ihnen boch gerne gleich mit nächster Post schreiben, also entschuldigen Sie biesen armen Zettel.

Arm ift biefer in aller Beise, benn was foll ich sagen, Ihnen Ihre große Liebe und Treue zu banken? Wir sinds ja nicht werth, baß Gott und Menschen sich unserer so berzlich annehmen. Aber Christus, ber unsere Würdigkeit ist und unsere Kraft, und auf ben wir geworfen sind ganz und gar, ber wird auch unseren Dank Ihnen erstatten. Das sei bievon genug gesagt für biesmal.

Laffen Sie mich Ihnen nun barlegen, wie es fommt, bag ich Ihnen fchreibe und nicht telegraphire. - Bie Gie fcon wiffen: Die Mitglieder bes Rirchenrathe befonbere eiferten gegen und summa et injusta sævitia. Man rebete von fuspenbiren, nannte und revolutionar, faate, wir batten und unb unfere Cache gu einem Bann gemacht, und fand, bag wir nicht ben geringften Grund gur Gewiffenenoth batten. Un bie Bruber murbe ein Warnungefdreiben gefanbt, fich nicht von und verführen gu laffen. Muf bas, mas wir zu unferer Rechtfertigung fagten, wurde nicht bie geringfte Rudficht genommen. Gingelne Bruber ftellten fich freundlicher und wenigstene gerecht ju unferer Sache. Go ging es fort bis jum Epiphaniasfeft. — Da fam ein Telegramm von Leipzig, bag ber Director Sarbeland bis jum 14. Februar etwa bier eintreffen murbe. Das erregte allgemeines Erftaunen; man hatte ficher erwartet und auch ausgesprochen, bag wir ohne Beiteres entlaffen werben wurben. Bei und erwedte es einige Soffnung, wenn ich fo fagen barf, benn unfere Soffnung ftebt ju Gott, ber thun wirb, mas Er will, ohne Menfchen um Erlaubnig ju fragen. - Aber wir muffen nun jedenfalls rubig abwarten, mas burch ben herrn Director uns fur ein Enticheib gebracht wirb. - Doch noch einen Umftand muß ich ermahnen. Unfere Bruber haben fich nun gang anders ju uns gestellt. Giner, Grabl, bat fich nach langen innern Rampfen auf unfere Geite gestellt. Db er indeß Stand halt, weiß ich nicht. - Sarbeland befitt eine große leberrebungegabe. Und nachbem bas Telegramm von Leivzig angefommen, glaubte ich zu bemerken, bag man in Tranquebar an ber fruberen Berurtbeilung unferer Sache nicht mehr feft gu halten wunschte. Da ich bem Genior Schwarz perfonlich febr nabe ftebe, reif'te ich fofort bin und fab, baß ich mich nicht getäuscht. Er theilte mir mit, baß ihr ganges Borgebn fich nur gegen einige Ausbrude in unferer Schrift an bie Berren in Leivzig gerichtet batte, welche Ausbrude gu fagen ichienen, bag wir unfere Miffion in ihrem rechtlichen Beftanb fturgen und mit bem Befit berfelben eine anbere Diffion nach unferem Dufter grunben wollten. Da alle meine Berficherungen, bag une foldes völlig fern lage, nichts halfen, erbot ich mich, bag wir einen gemeinsamen Brief an ben Genior ichreiben wollten, babin lautenb, bag man lebiglich bie Gade felbft ale von une feftgehalten anfebn und von ber Korm unferer Schrift an bie Berren in Leivzig abfebn moge, ba man glaube, baß folde und fern liegende Dinge barin ausgesprochen feien. 3ch machte ein Anerbieten, von bem ich mußte, bag bie andern eier Bruber bamit übereinstimmen murben, einentheils um unfererfeite Alles jum Frieden und Berftanbnig gethan gu baben, und anberntheils um unfere Cache von unnugen Digverftanbniffen gu reinigen und aufs flarfte binguftellen. 3ch werbe nach meiner Beimfebr D. v. Ihnen Abichriften aller Documente fenben. - Daraufbin ftellten fich zwei Mitglieber bes Rirchenrathe, Schwarz und Blomftrand, fofort völlig anbere und fo ju une, bag fie "wünschen und bitten", bag unfere Sache ben Sieg behalte, aber meinen, bie Alternative bes Austritte follten wir nicht ftellen. Wir aber baben nur mit größerer Deutlichfeit und flarer Entschiebenbeit ausgesprochen, bag wir rubig und fest an ber alten Forberung balten, bag unferer gangen Diffion eine folche Stellung gefichert werbe, bag fie weber nach Schein noch nach Befen Rirchen- und Guborbinationsgemeinschaft mit folden habe, die irgend einer Befenntnigmabrheit wiberfprechen. Und ich barf boffen, bag Gie, verehrter Berr Profeffor, mit uns übereinstimmen, wenn wir baraus einfach bie weitern und einzelnen Confequengen ableiten, bie ich 3bnen im letten Briefe vorgelegt.

So ftehn bie Sachen nun und haben fich burch Gottes Gnabe einigermaßen friedlich und freundlich gestaltet, ohne bag wir auch nur ein Saarbreit gewichen sind. Doch verhehlen wir und bie noch vorhandenen Differenzen und großen Schwierigfeiten nicht. Wir warten nun und hoffen, und werben, ohne ber Sache irgend etwas zu vergeben, Alles thun, um in unserer Mission bleiben zu können.

Babrend die Dinge fo liegen, erreichte und 3hr Telegramm. Bald wird Alles ent-schieden sein. Werben wir zum Austritt genothigt und gibt und bas Collegium nicht die Mittel zur Beimreise, so telegraphire ich und bitte Sie um bie angebotene Silfe.

Das Leipziger Missionsblatt fahrt fort: "Rur Missionar Schäffer, ber von Anfang an eine etwas verschiedene Stellung zur Sache hatte und schon in der ersten persönlichen Berhandlung mit Senior Schwarz von der Form der Eingabe und des ganzen Berfahrens abzusehn bereit war, damals aber von den Andern desavouirt wurde*), nahm, wie er dem Director später gestand, gerade an dieser Einmischung, und an der Freude, mit welcher Jorn

^{*)} Das, was das Missionsblatt hier sagt, ift burch und burch unwahr und ich weiß gar nicht einmal, worauf sich dasselbe auch nur scheinbar beziehn fönnte. 3m Gegentheil, als Zuder einmal, auf Grabls Beranlassung, anfrug, ob wir dafür wären, die Beröffentlichung unserer "Erklärung" mittels eines Telegramms zu verzögern, antwortete Schäffer unter dem 3. Dezember so: "Die "Erklärung" hat mit dem 4. Gebot nichts zu thun. Es thut mir schon leid, daß wir der Post soviel zu verdienen gaben, wollen wenigstens den Telegraph in Ruhe lassen hinfort, das gebe Gott."

Diefelbe gleich begrugte, gerechten Unftog, und bewahrte fich nur um fo mehr bie Freiheit feines ichlieglichen Urtheilens und Sandelns."

Daß ich mich über das Telegramm und die so völlig unverhoffte gnädige hilfe Gottes hoch gefreut habe, ist gewiß wahr. Wie sollte ich nicht? Was verlangt man eigentlich in Leipzig? — Aber Schäffer sollte dem Director gestanden haben, daß er an dem Telegramm und meiner Freude darüber Anstoß genommen hätte?! Das glaube ich nicht. Jedenfalls ist es nicht wahr. Und es thut mir leid, daß Schäffer nicht auf Widerruf solcher Unwahrheiten dringt. Mehr will ich hierüber nicht sagen.

11. Unfer Austritt.

Director harbeland landete am 10. Februar in Bombay, wohin ihm Grahl entgegengereif't war. Zuerst sprach er also mit diesem und bewirfte, bag dieser, "da er die "Erklärung" nicht mit unterschrieben hätte und deßbalb nicht, wie wir, in der Lage ware, durch Austritt aus der Mission bekennen zu muffen", noch "bleiben, warten und wirken" wollte. Es war dies ohne Zweisel Unklarheit von Seiten Grahls, denn gerade einer solchen Stellung war nicht die geringste Berechtigung gelassen.

Bon da ging man nach Tritschinopoly zu Schäffer. Bas da vorgefallen. fann ich nicht mit Gewißheit angeben. Jebenfalls war ber Director mit seinen Erfolgen bort zufrieden.

Mit biesen sollte es burch Gottes Gnabe nun genug sein. Bon Tritschinopoly kam er nach Negapatam und traf ba den franken Grubert und Billstomm. Seinen ftärksten Gründen gegen uns, die er überhaupt bei allen Gesprächen mit uns unermüblich wieder und wieder vorbrachte, wurde ba ein festes: "es steht geschrieben" und ein "wiederum auch" (Matth. 4, 7) entgegengehalten. Grubert und Willtomm hatten Beide schon am ersten Abend den Eindruck, der sich bald als völlig richtig erwies, daß er damit alle seine Gründe erschöpft.

Diefe waren in Summa folgenbe:

1. Der Beruf. hier, nur hier in Indien wäre unser Beruf. hier hinderte uns niemand, voll lutherisch zu sein und zu predigen — auch nicht die beiden in der "Erklärung" angezogenen Lehren. Das Collegium hätte noch nie unlutherische Berordnungen erlassen und überführten wir jemanden von den Brüdern des öffentlichen (auf Kanzel und Lehrstuhl) Widerspruchs mit dem Bekenntniß, so würde man uns Rechnung tragen. Er (hardeland) hätte z. B. zu handmann gesagt, wenn er (handmann) wirklich, wie erzählt worden, auf der Kanzel Chiliasmus vorgetragen und jemand geklagt hätte, so würde er abgesett worden sein. (Man benke: Luthardt sollte die Absehungsurkunde eines Missionars unterzeichnen, weil derselbe Chiliasmus gepredigt!) Wir hätten aber keinen Beruf, jene "Erklärung" zu veröffentlichen und dadurch einen "ungeheuren Brand" anzustecken; keinen Be-

ruf, uns um die personliche theologische Stellung ber Collegiumsmitglieder zu bekummern, oder gar um beren willen unsern Beruf in ber Mission aufzugeben, ba bas Collegium "als solches" völlig lutherisch stunde. "Zeigen Sie mir Ihre Bocation zu bem, was Sie gethan!" rief er oft.

Diefe Bocation habe ich ben Lefern im vorigen Abschnitte gelegentlich meiner Erörterung über "Beruf" gezeigt. Und weßhalb wir nicht bamit zufrieden sein konnten, daß falschgläubige Collegiumsmitglieder sich nur "als solche" lutherisch gerirten, ist in den Thesen und überhaupt in Abschnitt 9. beutlich gesagt.

Barbeland außerte noch: "wollten Gie Ihre Ueberzeugung burchaus in bie Welt pofaunen, fo batten Sie eine Bermahrung gegen jene Artifel an Buthardt fenden und verlangen follen, bag er fie veröffentlichte; ich fann einen Gib fcmoren, er hatte es gethan." - But, bas batten wir auch thun Aber verpflichtet (etwa nach Matth. 18.) maren wir bagu nicht, wie Gruberte Brief (Doc. 21.) flar nachweif't. - Und ber "ungebeure Brand" ging une garnichte an, tam nicht auf unfere Rechnung. Denn wir hatten, ohne Bezugnahme auf ben Stand ber Miffion und ohne aus bem Organ berfelben ben Unlag bagu genommen gu haben, une nur für Die Bahrheit und bie Bertreter ber Bahrheit erffart, auf welcher unfere Miffion grundfäglich ftant. Dag une bies, und öffentlich, verargt wirb, zeigt aufe beutlichfte bie grundfaliche Position, welche bie Diffion eingenom= men unt nach welcher fie fogar bas Befenntnig gur Babrbeit unterbruden ober bemfelben boch nicht frobliche Freiheit einraumen will. Es "brannte" bei ben Bertretern ber Luge und wenn es "ungeheuer" brannte, fo ift bas ein Beweis, wie ungeheuer ftart biefelben in ber Leipziger Miffion vertreten und erbof't auf bie Babrbeit maren.

2. Miffouri. Much bie Miffourifpnobe batte Mangel und Gomaden, 3. B. bie - wie Strobel nachgewiesen - "bas Evangelium vernichtenbe gefestiche Lehre vom Bucher" (sic) und "bie unweisen Predigten" und Sandlungemeifen ber Miffourier in Deutschland u. f. m. u. f. m. - Unfere Untwort hierauf mar, bag bei ber Frage bes Bleibens ober Richtbleibens in ber Miffion Miffouris gute ober ichlechte Eigenschaften une nichts angingen. -Man wollte hieburch unfere "miffourifche Borliebe" bampfen. ergablte, Barbeland hatte geaugert, bag wir, fur ben fall unferes Bleibens in ber Miffion, une jeglichen Berfehre mit Miffouriern enthalten mußten. Er (Schäffer) hatte ihn bann gewarnt, foldes Buder, Grubert und Billtomm gegenüber laut werben gu laffen, mir mochte er es fagen; worauf Sarbeland fur ten Rath gebantt. 3ch frug ibn über biefe Gache und er ftellte in Abrede, fo gefagt ju haben, meinte aber, er mußte allerdings "voraussegen und erwarten", bag wir foviel "Tact" batten, allen Berfebr mit Miffouriern abzubrechen; es mare g. B. "tactlos" gemefen, bag Buder und ich unfere Bortrage an Professor Balther gefandt u. f. w. Dies Alles hat natürlich auf Salon - Deutsch benfelben Sinn, wie bas, mas Schaffer berichtet.

3. Sauptgrund. Man mußte einen Mann fo lange für lutherifch nehmen, b. b. fich nicht von ibm fcheiben, ale er fich ale lutherifch befennte (ober, wie auch gefagt murbe: "ausgabe und hielte"). - Sier murbe Luthere Tragen Melanchthone von '42 (ober '40) bis '46 angeführt und immer wieber und wieber angeführt ale burchfclagenbes Beifpiel gefunder firchlicher Praris aus ber grundlegenben Beit ber Reformation. [3ch erlaube mir bier in Parenthefe bie biefen Puntt befprechenbe Stelle bes Leipz. Miffioneblatte (1876 pag. 243.) ju beleuchten. Sie lautet fo: "Charafteriftifch ift noch Folgenbes. 3m Berichte bes amerifanifchen Blattes wird gefagt, man habe gegenfeitig gerfannt, bag ein fo principieller Begenfat zwifden une (ben vier Ausgetretenen) und ber Leipziger Miffion fei, bag wir une trennen mußten. Luther babe, fagt man, von 1542-1546 Melanchthon getragen, fo haben auch wir jeben*) gu tragen, ber fich fur lutherifch ausgebe und halte'. Aber einen folden Schluf bat in ber That nur ber Schreiber jenes Artifele gegogen und nicht Director Sarbeland, ber vielmehr noch in Indien, ale ibm Diefe icon logifch ungeheuerliche Confequengmacherei gu Ohren fam, auf bas entichiebenfte bagegen proteftirt bat. Bas er nun gefagt und gemeint haben fann, zeigt beutlich fein oben veröffentlichtes Schreiben vom 9. December porigen Jahre." - Den bier gemachten Bormurf ber Luge ju returniren, wurde wenig belfen. Man fteift fich offenbar auf Die Ausbrude, "jeben" und "ausgebe-und halte" und will biefe nicht gebraucht haben, weil barunter auch Leute wie Gulge und Unionelutheraner verftanben merben tonnen. Bas Sarbeland nur - gefagt hat er fo - gemeint haben fann, zeigt beutlich bas Bild, welches ich oben in Abschnitt 9. vorgeführt: er mit Luthardt im Collegium figend und Rahnis bas Abendmahl reichend. Und weil bas Miffionsblatt fich bier fo febr ereifert, fo will auch ich meinerfeits wenigstens noch ein weiteres Bilb aus bem reichen Schape meiner Erinnerung hingufugen, welches flar barthut, wen man in Leipzig fur lutherifch "nimmt b. b. fich nicht von ibm fcheibet": Bor bem Altar ber Thomasfirche in Leipzig fniet ein zu ordinirender Miffionegogling. Dr. Lechler amtirt. Bu beiben Seiten bes Altare fteben bie Sanbauflegenben Beiftlichen. Unter ihnen herr Bintau vom Protestantenverein und andere unbedeutenbere Pre-Diger ber Ungerechtigfeit. Reben Diefen Director und Bicebirector ber Leipgiger Miffion. 3ob. 18, 18. - Das Miffioneblatt fabrt fort: "Freilich muß für ein folches Bebulbhaben und Tragen, wie bas barin empfohlene, jebes Berftandniß fehlen, wenn man felbft Luthers Stellung ju Melanchthon nicht begreifen und nicht billigen ju fonnen erflart, wie mehrere ber ausgetretenen Bruber ausbrudlich gethan haben. Da fonnen benn berartige

^{*)} Bom Miffionsblatt fo hervorgehoben wie auch gleich nachher.

Bergerrungen und Berbrebungen nicht ausbleiben, felbft wenn man fie nicht beabfichtigt. Bir brechen beghalb bier ab - - ". - Soffentlich errothet Die Redaction bes Miffioneblattes ein flein wenig im ftillen Rammerlein vor Gott, une fo etwas nachgefagt ju haben. Es war Grubert, welcher fagte, über Luthers Stellung zu Melanchthon fonnte er fich im Augenblid nicht Rechenschaft geben; aber er hielte fich an bas Bort Gottes und wurde bas thun, felbft wenn man ibm nadwiefe, baf auch Luther gefehlt. Go mar es und nicht anders. In ben Dovember- und Dezemb.rheften bes Jahrgang 1876 von "Lehre und Wehre" bat Berr Prof. Balther bas Berbaltnig Luthers ju Melanchthon befprochen und unwiderleglich nachgewiesen, bag berr Director Sarbeland fur Die firchliche Praxis ber Leipziger Miffion fich nicht auf Luther berufen fann.] Sier murben Luthere Predigten wiber Die Bilberfturmer auf une angewandt. Sier endlich Miffouris "Tragen bes Drof. Baltber" aufgetifcht trop feiner Lehre vom Bucher wegen feiner fonftigen vortrefflichen Eigenschaften. Man behauptete, foldes aus bem Munde eines reifenden Miffouriers gebort ju haben. (Bare bas mahr, fo mußte biefer "Miffourier" ein feiner Belb gemefen fein, ber nicht etwa nur Prof. Balther und Luther, fonbern ein gang einfältig Stud driftlicher Liebe afterrebenben Begnern preisgibt!) Sier murbe ber Unterschied gwifden americanisch-freifirchlichen und beutiden "biftorifch geworbenen" Buftanben geltenb ju machen versucht. Sier murben uns bie "viel taufend" (!) Geelen in Deutschland auf Die Geele gebunden, bie wir burch unfer rafches Borgebn ärgerten und "weit gurudbrachten von feinem Laufen". - Bir bingegen führten Schriftworte, Befenntnigftellen und Borte aus Luthers Munde an nebft Beifpielen aus ber Rirchengeschichte. Aber bas mußte Alles "berausgeflaubt" und "aus bem Bufammenhang geriffen" und "einfeitig betrachtet" fein. "Gie wollen orthoborer fein als Luther; ich bleibe bei meinem Bater Luther!" rief ber Director oft. "Am jungften Tage werbe ich gwischen Gie und Chriftum treten!" fagte ber Berr Miffionebirector Barbeland.

Doch folgen wir bemselben weiter auf seiner Reise. Bon Negapatam ging es nach Tranquebar und ba fanden mit Zuder ganz ähnliche Gespräche statt wie in Negapatam. Freitag ben 18. Februar traf ich in Tranquebar ein mit Schäffer, Grubert und Willsomm. Die eigentlichen Berhandlungen septe man auf den nächsten Tag, Sonnabend den 19. Februar, fest. Am Freitag Nachmittag hatte ich, wie die Andern, vorher eine private Unterzedung mit herrn Director.

Bisher hatte herr Director harbeland mit jedem von uns je ein paar Stunden an je einem Tage gesprochen und zwar in der beschriebenen Beise. In dieser verlief ansangs auch mein erstes Gespräch mit ihm an jenem Freitag Nachmittag. Plöplich nahm dieses Gespräch eine Bendung, welche es bei den Andern nicht genommen hatte, welche mir aber nicht ganz überraschend kam, da ich herrn Director ziemlich gut kannte.

Er fagte: er hatte une nun eigentlich Alles gefagt, was er fagen fonnte. Als Grundlagen für alle weiteren Berhandlungen mußte er forbern, bag wir in irgend einer Form öffentlich ertlarten, bag es uns leib thate, jene "Erflarung" veröffentlicht ober burch fie einen folden Sturm bervorgerufen zu baben. Er mar bier ichmer gu faffen, manchmal fchien es, ale wollte er gufrieben fein, wenn wir erflarten, bag Paftor Brunn Unrecht gethan, jenem zweiten Abbrud unferer "Erflarung", welche in Form einer Brodure beraustam, (erft - eigentlich war biefelbe in ber Dezembernummer feines Blattes gang einfach wie wir fie geschrieben, veröffentlicht worden) feine Die Leipziger Diffion berührende Borrebe beigefügt gu haben (welches Paftor Brunn allerdinge ohne unfer Biffen und Auftrag gethan*)). Bar harbeland aber bei Stellung Diefer Forberung auch etwas ungewiß, fo mar es wirflich fcon, gere be und ehrlich, wenn er biegu fagte: "follten Sie aber bei Abgabe ber von mir gewünschten Erflarung Gewiffenebebenten ober Zweifel haben, follten Gie ein Buden in ber Sand fublen, wenn Gie Die Feber anfegen, fo laffen Gie une lieber icheiben. 3ch will nicht aufammenfliden, bas balt boch nicht - am liebften mare es mir, wenn es Ihnen felbft wirflich leib thate, bie "Erflarung" gefchrieben gu baben, und Gie bann aus foldem Ginn beraus bas öffentlich erflarten." Er fagte noch weiter, bas Collegium mußte auch ficher fein, bag wir nicht bei irgend einer Belegenheit wieber eine "Erflarung" in bie Welt "pafften". Bas Dr. Luthardt anlangte, fagte er, fo mare es ja nicht gang normal, bag er im Collegium, und er murbe mit ber Beit auch vielleicht abtreten, aber nicht gerade jest; benn thate er es jest, fo fabe es aus, ale mare er von une vertrieben. Er batte feinen Rudtritt angeboten, Damit nicht um feinetwillen Die Miffion Schaben litte, bas Collegium batte ibn aber einftim= mig gebeten, ju bleiben.

Das war beutlich genug. Es zeigte, baß wir eigentlich ben gangen Beift und Sinn, in welchem wir gehandelt hatten, reprobiren follten — in irgend einer für uns möglichft glimpflichen Beife, aber thatfächlich. Er hatte gesagt: "fo laffen Sie uns lieber scheiden" — und ich gab meinen Beruf in der Leipziger Mission in seine hande zurud — in die hande, durch welche ich ihn empfangen hatte.

Ich frug bann — ich hielt es für meine Pflicht; ich fagte ihm (was er noch nicht wußte), daß uns von Professor Walther Mittel angeboten wären — ob man uns nicht Mittel zur heimreise gewähren wollte. "Rein!" Ob nicht irgend welche Unterstützung? "Keinen Pfennig." Privatim wollte eher er darben, als uns hungern lassen, aber die Mission könnte nichts thun. — Ich meinentheils mache hieraus keinen Borwurf. — Ein Umstand ist von großem Gewicht den Darstellungen des Missionsblatts gegenüber: ich frug, ob wir gleich auf unsern Gehalt zu verzichten hätten,

^{*)} Diefes haben wir öffentlich in Brunns Blatt erflart.

oder ob man uns denselben noch 1—2 Monate gewähren wollte, bis wir uns etwas für die Abreise eingerichtet. Er verstand, daß ich gefragt, ob man uns noch 1—2 Monate Zeit lassen wollte, unsern definitiven Entschluß zu sagen, und antwortete: höch stens 14 Tage. Als ich erklärte, was ich gemeint, sagte er, er wolle es überlegen.

Run frug mich ber Director, ob unter bewandten Umftänden auch bie andern Bier austreten würden, ob ich etwa autorisirt wäre, auch ihren Austritt zu erklären? Er meinte, er hätte ihnen Alles gesagt, was sich sagen ließe, und fähe nicht ein, wozu noch weitere Berhandlungen bienen könnten. — Ich erwiederte, ich könnte nichts in ihrem Namen erklären, wollte aber gleich Alles, was ich gehört und was geschehen, ihnen mittheilen und sie selbst herbringen, ihren Entscheid zu sagen.

Bei Buder traf ich Alle versammelt. Meine Mittheilungen riefen, wie es naturlich ift, ein profundum silentium bervor, wiewohl fie nichte anberes erwartet batten. Aber balb erhoben fich Alle jum Bange. Da bat Schäffer um einen Augenblid Gebor, nahm fein Rotigbuch beraus und las einige - wie er fagte - vor einigen Stunden niebergefchriebene Rotigen vor, bamit wir - wie er auch fagte - nicht glauben follten, er fprache fo, nachbem er ben Enticheib gebort. Bas er vorlas, lautete babin, bag er unferen miffourifden Standpuntt nicht gang theilen fonnte, obwohl er benfelben für einen Borgug anertennte, und er mare gufrieben, wenn ihm mundlich erflart murbe, bag ein Mann wie Luthardt eine Abnormitat im Collegium mare. -Darauf verließ er une und wir gingen jum Director. Die brei Bruber vergewifferten fich erft noch aus bes Directors eignem Munbe beffen, mas fie von mir gebort. Er bestätigte es. Dann ftand ber liebe frante Grubert auf, ergriff bie Sand bes Directore und fagte folgende Borte: "berr Director, Gie miffen, mas fur ein großer Gunber ich bin. Bleibe ich in Diefer Miffion, fo tann ich nicht felig werben. Bleibe ich, wo bas Bort Gottes fo ungewiß ift, fo tann ich auch ber theuren Lehre von ber Bergebung ber Gunben nicht gewiß fein. Deghalb bitte ich, auch mich ju entlaffen."-Das fagte er fcmach, tobtenbleich und fast jufammenbrechend. Aber bie Rebe ift ftart und gewiß und fie fchreit ju Gott wiber biefe Diffion auch nun, mo ber Mund, ber fie gerebet, gefchloffen ift. 21s ich ben theuren eblen Ruecht Gottes fo ba ftebn fab, ergrimmte ich im Beift - man balte mir biefen Ausbrud ju Gute. Der Director erwiderte fast fein Bort. -Buder und Billtomm baten, ihren Enticheib fpater fagen gu burfen, und fie thaten es ben nachften Morgen, wo fie ben Director weinend trafen, und weinend, laut weinend entließ er auch fie.

Dies ist die Geschichte unseres Austritts. — Am folgenden Tage, an welchem eigentlich die Berhandlungen stattfinden sollten, besprachen wir Bier uns unter einander über unsere Abreise und alles damit Zusammenhängende. Der Senior sette den Termin fest, an welchem unsere Stationen uns abgenommen werden sollten und bis zu welchem — da wir ja auch die äußere

Leitung berfelben beibehielten - unfer Behalt fortgehn follte. (Uebrigens hat man une benfelben bie ju Enbe Mary ausgezahlt, was bei Dreien von une 10 Tage etwa, bei Ginem aber einen Monat über Die Ordnung mar.) Es fam amifden bem Director, Schwarz und mir auch bie Rebe barauf, ob une nicht von ber Miffion auf bas Telegramm Prof. Balthere bin bas Reifegelb vorgestredt werben fonnte. Schwarz war febr berglich bafur. Der Director fand aber ben Ausbrud ,need you money" ju ungewiß und fagte, im Fall wir nun nach St. Louis um Gelb telegraphirten und gwar mit Ungabe einer bestimmten Gumme, und barauf bie Antwort fame, bag biefe Summe abgefantet mare, fo wollten fie une biefelbe vorftreden. Raturlich mußten wir fie bevollmächtigen, bas antommenbe Belb zu empfangen, falls wir benn icon abgereif't. Es mar bies eine Freundlichfeit, ba man gu jener Jahreszeit Die Plate auf ben Schiffen einen Monat vorher belegen resp. bezahlen mußte, um ihrer gewiß ju fein. (Wir telegraphirten alfo um 500 £ und am britten Tage nach Abfendung unferes Telegramme fam Die Antwort: "mailed 500 £." Somit ichog une Die Miffion, ober vielmehr Schwarg - benn er hatte bie Berantwortlichfeit übernommen - bie Summe vor.) Billfomm reif'te icon Connabend ben 19. Februar, bem Tage nach unferem Austritte (ober erft Sonntag?) ab. Grubert und ich entichloffen une, noch bie Montag gu bleiben - ich meinentheile um mit herrn Director etwas jufammengufein, ben ich immer febr lieb gehabt und ibm nabe gestanden batte. Auch war ich nicht gewiß, ob ich Schwarz noch wieder febn murbe - aber er verfprach mir bann, bie Abnahme meiner Station felbft zu beforgen. Meine Unwefenheit in Tranquebar gog fich inbeg noch einige Tage langer binaus. 3ch wohnte bei Schwarg - wo auch Sarbeland logirte - und murbe von ben vielen fo traurigen Befprachen mit ibm elend und frant und tonnte nicht reifen.

Rämlich man follte ja benten, es mare nun bie Sache gwischen bem Director einerseite und une andererfeite nicht mehr erörtert worben. Unfer Austritt mar vollzogen. Der Director batte febr bestimmt gefagt, wie fogar bas Miffionsblatt berichtet, wenn wir nicht irgend eine Erflarung abgeben tonnten, bag unfer öffentliches Auftreten une leib mare, fo follten wir lieber fcheiben. Bir hatten bas Gemiffens halber nicht vermocht, hatten ja auch aufe flarfte gefebn, bag man unferen eigentlichften Bebenten feinerlei Rechnung ju tragen gefonnen mar und bag bie verlangte Erflarung nur eine Urt allgemeinen Deprecirens unfererfeits fein follte, und waren beghalb geichieben. (Db man biefes "Scheiben" Austritt unfererfeits ober Entlaffen ihrerfeite nennen will, bleibt mir gleich. Das Miffioneblatt fcheint großes Bewicht barauf zu legen. Alfo es fei nachgegeben: wir find ausgetreten. Gie haben une bagu genothigt. In wiefern? zeigt mein Bericht.) Aber nun wollte man boch noch verhandeln. Ja man fuchte bas Borgefallene gu ignoriren, fomobl mas ihr Auftreten ale unfern baburch veranlagten Austritt anlangte. Schon als ich am Sonnabend

Rachmittag bem Director mittheilte, bag und mas ich über unfern Austritt an Prof. Balther fury berichtet, fnupfte er wieber an. - Che ich ben Inhalt und ben Bang Diefer Befprache barlege, frage ich: wie ift biefes Benehmen ju erflaren? Damale icon tam es mir por und ich fprach es aus - ale ob man am 18. Februar nur ein fch nobes Spiel mit uns getrieben b. b., gang beutlich gerebet, une wie burchbrennenbe Pferbe burch Uebertreiben zu brechen gefucht. Und bie Darftellung bes Diffioneblattes, welche unfern am 18. Februar erfolgten befinitiven Austritt verschweigt und biefen ale Erfolg aller Berhandlungen und Befprache binftellt, macht mir jene Bermuthung aufe bochfte mabricheinlich. - Der Inhalt biefer Berhandlungen post festum läßt fich am beften an einem burch Grahl veranlagten Befprache zeigen, benn in biefem fam Alles, mas über . haupt all bie Tage berührt murbe, gur Sprache. 3ch ftelle aber entschieden in Abrebe, bag Grabl bie Beranlaffung mar, bag bie Berhandlungen im Bangen wieber aufgenommen wurden; bann mare ja bie Erffarung gegeben; ehe Grahl bagu tam, hatte ber Director Diefelben ichon begonnen.

Mis Grabl von unferm Austritt borte, fam er gang wie gu Boben gefcmettert an und ließ fich ergablen und batte bann lange Unterrebungen mit herrn Director. Berfammelte une Sonntag ben 20. Februar in meiner Stube, wo ich frant lag, bat auch ben Director, bingufommen, und rebete beibe Theile ernft an. Une fagte er, Die Art und Form, wie unfere "Erflarung" veröffentlicht, mare verfehrt und bas follten wir anerfennen und bann nur bae Rothwendigfte forbern und nicht mit bem Ropf burch bie Band rennen. Den Director beichwor er, Alles nachzugeben, mas nur irgend möglich. Sierauf frug Sarbeland, mas bas Minimum unferer Forberungen mare? Bir fagten, wir fonnten nicht von Minimum und Maximum reben, fonbern verlangten eine rechte Stellungnahme im Bangen, fo tamen bie Gingelheiten von felbit, und lafen Document 16. vor. Der erwiberte, er nahme bas in thesi an, aber es mare abstract, es mare immer noch zu erörtern, mer "falfchgläubig" mare und welche Rirche eine "falfche ober unflare Befenntnifftellung" batte. Er frug bann geradezu, ob wir gufrieben waren, wenn Luthardt vom Collegium und Sandmann vom Geminar entfernt wurden? Bir mußten bas verneinen. Denn ba wir une namentlich barüber nicht einen fonnten, wer falfchgläubig mare; eine Frage, welche boch von une und von jenen bei Ablegung bes Gibes auf unfer Befenntniß beantwortet war; ba wir bei jenen nur Regation alles beffen, was une fo tief bewegte, erblidten, fo tonnte une auch mit bem Rudtritt Luthardte und Sandmanne nicht gebient fein. Es follte bies Unerbieten nur eine Art von Gid-mit-une-Abfinden fein, wonach wir une gegenseitig bei entgegengefetten Principien befrieden follten. Diefer Wegenfat ber Principien trat bei Beantwortung folgender Frage hervor: Goll man bie Rirchengemeinschaft aufheben mit jedem, welcher irgend einer Lebre bes Bortes Gottes und bes Befenntniffes offen

miberfpricht? Dagu fagten wir 3a; boben aber fart bervor, baf Schwache und Suchenbe nicht zu ben offen Biberfprechenben geborten. Auf jener Seite fagte man Rein, wenn auch ein febr verclaufulirtes und gefcminftes, fo boch thatfachliches Rein; und als Schwache und Suchenbe rechnet man offene Biberfprecher, wie bie Breslauer, Lutharbt, Rabnis, Binfau. Berr Director meinte, Luthardt machte nur ,theologische Berfuche". - Es ift bies biejenige mobern firchliche Stellung, nach welcher man in "rechtlich" lutherifden Rorperschaften und Territorien mit jedem Rirchen= gemeinschaft haben will, ber "rechtlich" lutherisch geboren und nicht gefonnen ift, 3. B. fein Amt und Brob feiner bem "zu Rechte bestehenden" Betennntniffe miberfprechenben "leberzeugung" ju opfern. Taufendmal befferen Leuten aus ber Union fest man ben Stuhl por bie Thure. Go febr wir betonen und für felbitverftandlich erachten, bag fein treuer gutheraner einer firchlichen Gemeinschaft angehören fann, in welcher bas Betenntnig nicht gu Recht besteht, fo vermogen wir boch bem Burechtbestehn bes Befenntniffes feinerlei Werth beigulegen, wenn basfelbe nicht auch öffentlich im Schwange geht; namentlich vermögen wir baraus nicht bie praftifche Confequeng ber Rirchengemeinschaft mit Biberfprechern baraus zu giebn, wie man in ber Leipziger Miffion es thut, fonbern nur bie, bag wir nicht ohne Beiteres austreten, ohne geborigen Orte erft ju forbern und gu bitten, bas Rechte und zu Recht Bestebenbe zu restituiren.

Ein ichlagendes Licht auf Barbelands Stellungnahme uns gegenüber wirft ein Umftand, ben ich "beichten" will. In Berlauf bes in Rebe ftebenben Wefprache nämlich murbe bie Frage aufgeworfen, ob unfere Forberung involvirte, bag bas Collegium aus ber fachfifchen Landesfirche austrate. Und bier bifferirten Grubert, ich und jedenfalls gang besondere Billfomm (von bem ich nicht erinnere, ob er noch jugegen mar) einerseite von Buder andererfeite. Bir brei erftgenannten bejahten bas. Buder bingegen außerte fich etwa fo: er fur feine Perfon tonnte Die Forberung, bag bas Collegium jest aus ber fachfifchen Landeefirche austreten follte, nicht ftellen. Es mare aber befannt, welch große Bermirrung in Lehr- und Glaubensfachen berrichte, wie g. B. Sarleg vor Rurgem gefagt batte, es gabe taufenb Bahrheiten, Die heutzutage garnicht mehr verftanben murben. auch von bem Bangen unferer Miffion gefagt werben. Er (Buder) murbe aber in ber Miffion weiter arbeiten fonnen, wenn im Miffionsblatte bie von uns aufgestellten brei Gate (Document 16.) ober eine bem entsprechenbe Ertlarung über Die Befenntnifftellung ber Miffion von bem Collegium veröffentlicht murbe. (Es follte alfo nicht zweifelhaft fein, in welchem Ginn man fich lutherifch nennete.) Darauf bemertte Grubert, bas Collegium follte im Befentlichen gut beigen, was wir verlangt und erflart batten. Buder bestätigte bas. Darauf fagte ber Director, mas Buder verlangte, tame ichlieflich auf bas binaus, mas mir forberten, und wies es ab. -Man mag nun von Buders bamaliger Aussprache halten was man will -

bie Antwort bes Directors zeigt jedenfalls, daß nicht Mangel an Geduld auf unserer Seite unser Berhältniß zur Mission löste, sondern die Ungeneigtheit des Directors, dem Bekenntniß sein Recht werben zu laffen. Ja, Zuder ging sogar so weit, daß er sich bereit erklärte unsere "Erklärung" zu erklären — öffentlich —; und das hatte herr Director ja verlangt; aber es wollte Alles nicht helsen, weil Zuder dennoch rechte und öffentliche Stellungnahme zum Bekenntniß verlangte.

Dr. Philippis Argumentation (f. sein Blatt 1876 pag. 348—349. und 350 oben) kehrt sich badurch gegen harbeland. — Auch das Anerbieten bes Rücktritts bes Dr. Luthardt vom Collegium nimmt Dr. Philippi für Ernst und zwar in ausgesprochenem Gegensatz gegen Pastor Brunn (ebenbaseltst pag. 350). hat nicht Luthardts Bleiben im Collegium klar bewiesen, daß sowohl Brunn als ich Recht haben, jenes Anerbieten "Concession", "Abschlagszahlung" und "Absinden" zu nennen? Darf ich nicht überhaupt hoffen, daß Dr. Philippi sein Urtheil über uns nach in diesen Blättern Gesagtem zurecht stellt? Böllige Billigung unseres Schrittes kann ich von ihm dann nicht erwarten, wenn er wirklich, wie Ihleseld erwähnt, mit einem Kliefoth ober mit irgend einem, welcher irgend einer Bekenntnisslehre offen und öffentlich widerspricht, eigentliche Kirchengemeinschaft hat. Dann müßte ich vielmehr Ihleseld beistimmen, wenn Dr. Philippi uns vertheidigen wollte; denn dann differirten wir in der Alles bestimmenden Hauptsache (f. Mestenb. Kirch. und Zeitblatt 1876, pag. 344.).

Summa, wir find aus der Leipziger Mission ausgetreten nicht wegen verschiedener Beurtheilung dieses oder jenen Kirchenkörpers — das kam nur in dritter, vierter Reihe zur Sprache —, "und nicht aus irgend einem andern Grunde, sondern einzig und allein, weil wir in derselben und durch dieselbe in Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen aller Schattirungen standen, weil uns dies nach Gottes Wort und unserem Gewissen unmöglich war, weil man uns eine andere und rechte Stellung in ihr nicht möglich machen wollte und "konnte". Und zwar bezogen sich unsere Bedenken vornehmlich und eigentlich auf die Stellung der Mission in der Heimath (s. auch Abschnitt 12. Anmerkung g. und h.).

12. Kritif der Darstellungen des Leipziger Missionsblattes. (1876 Rro. 13—15.)

Mit ber Darlegung unseres Austritts aus ber Leipziger Mission und ben Beranlassungen bazu bin ich somit fertig. Es bleibt mir nur noch übrig, die Darstellungen bes Leipziger Missionsblatts zu berichtigen. Es ist bies ein trauriges Geschäft und ich gestehe, es ist mir fast unmöglich, babei nicht in fortwährenbe Anklagen gegen Director harbeland auszubrechen. Derselbe war von uns auf's vollständigste über alle einzelnen Punkte unseres Borgehens orientirt und wir hatten ihn volle und tiefe Blide in Alles, was uns bewegte, thun lassen. Ich muß ihm vorwersen, mit fein berechnenber

Tactik einen Bericht gegeben zu haben, bessen Grundcharakter Unwahrheit ist. Die Hauptsache nur kurz berührend und entstellend verschweigt er Hauptsachen ganz und sucht die Aufmerksamkeit der Leser auf Rebensachen zu lenken, welche in ein falsches Licht gestellt werden. Auswahl und Behandlungsweise dieser Nebensachen ist darauf berechnet, bei dem großen Publicum eine Berurtheilung unserer a priori zu erzielen. — Ich werde die betressenden Abschnitte des Missionsblattes zum Abdruck bringen und dieselben nur mit kurzen Anmerkungen versehen. Es folgt hier zuerst der bezügsliche Theil aus dem Missionsfestbericht des Directors:

(25.)

Bas und besonbere fcmerglich in biefem Jahre bewegt bat, bas wird ja nun fcon in weiteren Rreifen befannt geworben fein. Wir haben ben Austritt von vier unfrer Diffionare ju beflagen, bie alle erft im Lauf ber letten Jahre von une ausgefandt waren, von unfern beften Bunfchen und Soffnungen begleitet. Der Berluft traf uns um fo fcmerer, je unerwarteter er fam. Denn ohne bag irgent etwas von ernftlichen Beichwerben vorher verlautet batte, ober Abbilfe innerhalb ber Orbnungen unfrer Diffion versucht worben war, a) wurden wir in ben legten Monaten bes vorigen Jahres plöglich burd Briefe von bamale funf unfrer Diffionare überrafcht, beren Inhalt folieglich barauf binauslief, bag fie an bem gangen Bestanbe unfrer Miffion und ihrer Grundlagen b) in ber Beimath irre geworben feien und fürchten mußten, bag wir auf biefen Grundlagen die Bahrheit bes guten Befenntniffes unfrer Rirche nicht festhalten fonnten. forberten beshalb von bem Directorium unfrer Diffion - benn nur an biefes, nicht mehr c) an bas gange Collegium war bas lette Schreiben gerichtet - bag es gu ihnen trete, fic von aller Gemeinschaft mit falfcher Lebre fcheibe, und fich an bie Spipe einer neuen d) treu befennenben Diffion ftelle. Bir trauten faum unfern Mugen, als wir bies lafen. Denn abgefeben von allem anbern, fo fonnte, falls bie Diffion wirflich aufgebort batte lutherifd ju fein, bas Directorium boch bor Gott und Menfchen nur Recht und Pflicht baben auszutreten, nicht aber bas Recht, mit biefer bestehenben Diffion nach eigenem Belieben gu fchalten und zu walten.e) - 3hr fonnt euch benten, Geliebte, wie ernfte Befürchtungen und Gorgen biefes Berfahren ber Bruber in uns machrufen mußte. galt fonell zu thun, mas fich thun ließ, um bie verberblichen Folgen besfelben nach Rraften abzumenben. Das aber ichien nur burch einen Befuch in Indien möglich ju fein. Denn wenn wir auch nach alle bem, mas gescheben mar, faum noch boffen fonnten, bie Bruber felbft burch eine perfonliche Bufprache von bem icon in Ausficht gestellten letten Schritte bes Austritte gurudgubalten, fo ichien es boch um ber gangen Diffion willen nöthig, ber Aufregung ber Gemuther und ber mancherlei Berwirrung, bie ein folder Rif faft nothwendig gur Folge haben mußte, unverzuglich an Ort und Stelle entgegengutreten. Auf bie wiederholte und einmuthige Bitte unfres Collegiums habe ich mich beshalb gur Reife entichloffen und biefelbe am 17. Januar biefes Jahres angetreten. Es ift, bas fann ich fagen, einer ber ichwerften Wege meines Lebens gewesen. Aber ich bante meinem Bott, bag er mich auf bemfelben nicht nur gang treulich und gnabig bebutet, fonbern auch, wie ich boffen barf, mein Beilen und Birfen in ber Mitte ber Bruber nicht ungefegnet gelaffen bat.

Bu unfrer großen Freude ift wenigstens einer von ben Funfen, Missionar Schaffer, wieder zu und zurudgefehrt, ba er sich, bei aller Treue in seiner Befenntnifftellung, überzeugte, bag ber eingeschlagene Weg ein verkehrter sei und nur zum Unbeil führen tonne. Die vier andern freilich — Born, Willtomm, Grubert und Buder —

ließen fich auch burch bie berglichften Borftellungen und Bitten nicht gur Umfehr bewegen. Bergeblich hielt ich ihnen vor, bag boch unfre Diffion offenfundig auf bem Boben bes lutherischen Befenntniffes ftebe, und bag, wie jebe Rirchengemeinschaft, fo auch eine Diffionegefellicaft auf bas öffentlich gultige Befenntnig, und nicht auf bie Privatmeinungen einzelner Lehrer ober auf etwa vorhandene Mangel und Gebrechen im Gingelnen angesehen werben muffe, f) Umfonft wies ich fie barauf bin - was fie felbft gugefteben mußten - bag von unferm Collegium auch nicht eine einzige Berordnung ober bes etwas je nach Indien binausgegeben worben fei, woburch wir bem vollen gangen Befenntniß irgendwie ju nabe getreten maren, bag fie vielmehr in ihrem bortigen Beruf volle Freiheit, g) Recht und Pflicht batten, bie unverfürzte Bahrheit unfres Befenntniffes ju lebren und ju predigen. Gie haben es julest auch noch wieberholt ausgesprochen, baß in Inbien felbft nichts fei, was fie nothigen fonnte, unfre Diffion gu verlaffen. h) Dennoch meinten fie, bag bie beimifchen Buftanbe und Bufammenhange berfelben ihnen ibr Bleiben unmöglich machten, weil bier nicht folder Ernft und folde Entichiebenheit gegen abweichenbe Lebren bewiesen werbe, wie es ihnen nach ihrem Bewiffen Pflicht fei. Bulett babe ich bie Bruber; bie mir von fruber ber perfonlich febr nabe ftanben, noch mit Thranen gebeten, i) ihre lette Entichliegung boch wenigstene noch einige Beit binausaufchieben und etwa für ein Jahr bie ihnen befohlene Arbeit ftill und treu wieber aufjunehmen. 218 Chriftenleute mußten fie boch bie Möglichfeit jugeben, bag fie fich in ibren Gebanten verirrt baben und auf falide Wege geratben fein fonnten, und ich wiffe wohl, bag man aus folden verirrten Gebanten im Augenblide nicht leicht wieber gurechtfomme. Rach Jahresfrift murbe ihnen bie gange Angelegenheit in weitere Ferne gerudt fein, und fie unbefangener baruber urtheilen fonnen. In biefem Falle wollte ich von jeber Erflärung über bas Borgefallene abfeben, bie ich fonft verlangen mußte. auch eine folde Bebenfgeit glaubten fie nicht annehmen gu fonnen, beharrten vielmehr babei, bag fur fie in unfrer Diffion fein Raum mehr fei. - Bie wir über bas gange Borgeben ber Bruber ju urtheilen haben, fann nicht zweifelhaft fein. Bir muffen es von vornherein als ein berufolofes Thun bezeichnen, bas feine Berheifung bes Gegens Denn nicht jum unmittelbaren Gingreifen in bie theologischen und firchlichen Streitigfeiten ber Beimath waren fie berufen, k) fonbern gum Bau unfrer theuren Rirche unter ben Beiben Offindiens, und biefer Aufgabe treu ju warten hat ihnen niemand etmas in ben Beg gelegt. Das aber wird vollends vor feinem befonnenen driftlichen Urtheil besteben fonnen, bag fie fich ju fo enticheibenben, unfre Miffion, ber fie ju Treue verpflichtet waren, fo tief berührenben Schritten haben binreißen laffen, ohne von ihrem Borbaben ihren Brubern und Mitarbeitern in Indien ober ihren Borgefetten in ber Seimath vorher auch nur bie geringfte Undeutung ju geben. 1) Gleichwohl will ich nicht verfcweigen, bag ich bie Bruber, wenn auch fur fower irrent, boch in ihrer irrenben Bewiffenoftellung für perfonlich aufrichtig und ehrlich halte, und meine Liebe gu ihnen mochte beshalb gern ber Soffnung Raum geben, bag ihnen funftig noch einmal bie Augen aufgeben und fie erfennen werben, mas fie gethan und wie ichwer fie bas beilige Bert unfres DEren an ihrem Theile gefchabigt haben. Das verleihe ber barmbergige Gott ihnen und une gur Erquidung unfrer Bergen !m)

a. Soweit fich dies auf unsere Septem bereingabe bezieht, habe ich in Abschnitt 8. bas Nöthige gesagt. Der Charafter unserer Novembereingabe ließ feine frühere Instanz zu und es war völlig ordnungsgemäß, diefelbe dem "Directorium" zu unterbreiten.

b. Mit "Grundlagen" muffen bie ben ftiftungemäßigen wiberfprechenben factifch geworbenen gemeint fein.

- c. Dies ist eine von uns oft negirte Entstellung. Wir wünschten nichts anderes, als daß uns hardeland und Cordes (nicht "das Directorium") bei dem Collegium und der Generalversammlung vertreten möchten. In diesem Sinn faßten wir den Ausdrud "treten Sie zu uns". Das "scheiden Sie Sich von allem Widerpart und stellen Sie Sich an die Spise der so bekennenden Misson" sollte den Gegenstand bezeichnen, in welchem sie uns vertreten sollten. Das "stellen Sie Sich an die Spise" sollte nicht heißen, daß sie sich irgendwo hinstellen sollten, wo sie nicht sch on standen; ich meine, jedem, der Deutsch versteht, sollte einleuchten, daß man eine solche Redesigur gebrauchen kann, wenn man von einem neuen Abschnitt, von einer Epoche spricht.
- d. Dies "neuen" ift eine gang offenbare Fälschung, ober, ba unsere Eingabe beigebrudt ift, ein absichtliches Irreleiten. "Absichtlich" sage ich, weil wir oft und hoch und heilig bagegen protestirt hatten, bag es uns auch nur im Traume eingefallen ware, "eine neue" Mission zu wollen.
- e. Gewiß, wenn jene faliche Boraussetzung richtig ware (f. Anm. d.), aber nicht fo, ba wir nur verlangten, was rechtlich und ftatutengemäß bie Miffion sein sollte.
- f. Eine Kirchengemeinschaft und Mission muß darauf angesehn werden, ob bas öffentlich giltige Bekenntniß auch in öffentlicher Geltung steht. Ift bas nicht ber Fall, so muß man, wie wir, verlangen, daß es geschehe; dies mit aller Geduld und Schonung in Bezug auf Schwache, ohne des etwas in Bezug auf öffentliche Widersprecher und firchenpolitistrende Syntretisten.
- g. Mit biefem gangen Gage nimmt man ben Mund ju voll. Es mar auch Die "Freiheit" wenigstene ba, Die Bahrheit verfurat zu predigen. Denn bas Collegium hatte öftere Leute ausgefandt, welcher Uebereinftimmung mit bem Befenntnig auf bem Gefrierpuntt ftanb, und Sarbelanb felbft 3. B. einen alten Diffionar, welcher Renofe, in einem Ratechismus gebrudt, faliche Lehre nannte, mit bem Bormurf ber Regerriecherei regalirt. Und foldes meinten wir mit bem Gage, bag ,,unter unfern Brubern bier mancherlei theologische Meinungen vertreten feien, alle barin eine, baß fie (bie mancherlei Meinungen, welche unter ben Brubern vertreten) nicht mollen, bag völliger Ernft mit bem Befenntniß gemacht werbe. Und mit ihnen haben wir eo ipso Rirchengemeinschaft". Letteres beißt: Da bas Collegium nicht auf völlige Uebereinstimmung mit bem Befenntniß halt, fo haben wir beghalb (eo ipso) Bemeinschaft mit allerlei vom Betenntnig abweichenden Meinungen. Die Bruder perfonlich wollten wir bamit fo wenig angreifen, bag wir bas ausfprechen tonnten, worauf fich bie nachfte Unmertung bezieht. Befonbers Schwarz hat bies falfch aufgefaßt und bas Miffioneblatt wiberfpricht bier ibm und fich felbit, wenn es une Unduldjamteit in Bezug auf Die Bruber vorwirft.

h. Das ist richtig. Schwachheiten an ben Brüdern und Gemeinden würden wir mit Freuden und in eigner Demuth getragen haben, falls die heimathliche Stellung der Mission uns unser Bleiben ermöglicht hätte und die Brüder mit einer solchen Stellungnahme der Mission sich einverstanden erklärt hätten. Böswillige Keper gab es unter ihnen nicht; auch Blomstrand, welchen ich in dem Briefe an Hardeland (Document 15.) schließlich erwähnt, äußerte sich später befriedigend. (Handmann freilich that das Gegentheil, wie schon gesagt.) Trop Allem — that uns auch um unserer Brüder willen unser Austritt sehr weh. Sie waren durch Gottes Inade immer fester und gegründeter in der Erkenntniß der reinen seligen Lehre geworden. Gott segne sie!

i. Post festum — nach unserem Austritt und mit bem Bemerken, wie es auch bas Missionsblatt gibt, bag wir bie Bedenkzeit bazu anwenden sollten, unsere Berirrung einzusehn. Konnten wir nach unserer Stellung ein solches Anerbieten annehmen? Man recapitulire besonders bas Gespräch harbelands mit Zuder in Abschnitt 11.

k. Das wollten wir auch nicht und haben es nicht gethan. Bir wollten nur feine Rirchengemeinschaft mit Falschgläubigen und nicht unklare Bekenntnißstellung haben. Geographische Entfernung hebt doch wohl Kirchengemeinschaft nicht auf? Man ftellt nämlich immer das ferne Indien in den Bordergrund und kann nicht begreifen, was wir dort mit der heimath zu thun haben konnten.

1. Saben wir ja gethan in ber Gingabe an bas "Directorium".

m. Ich weise biesen Sat beshalb entschieben ab, weil man sich uns nicht als ehrliche Gegner entgegengestellt hat. D hatte man bas gethan! Es folgt nun ber von ber Generalversammlung gewünschte Bericht bes Miffionsblatts, soweit ich benfelben nicht schon früher besprochen.

(26.)

"Alle Bunben und Schaben beile Gott, behute uns aber vor unberufenen Reformatoren!" Mit biefen Borten fchließt Diffionar 3 orn einen feiner erften und beften Berichte (f. Diffions-Blatt 1872, G. 103.). Aber nun -? 1) Die Sauptfrage, um welche es fich in ber eben mitgetheilten Eingabe fchlieflich allein handelt, ift bie, ob bie Befdreibung bes Standes unfrer Diffion, bie fie gibt, richtig und gerecht ober unrichtig und ungerecht ift. Bir wollen babei gar nicht einmal folche Ungenauigfeiten betonen, wie fie g. B. in ber Auffaffung ber Generalversammlung als einer "Beborbe" unfrer Diffion sich fund gibt.2) Bichtiger ift schon, bag behauptet wird, bie Beigerung, unfer Diffionsblatt gum Tummelplat theologifder Rampfe3) ju machen, beweise genugfam, bag man bei uns ,,nichts gegen firchliche Confufion thun und fein flar Befenntnig halten" burfe. Merfwurdig ift biefer einzige ichwache Berfuch einer Beweisführung nur beshalb, weil von ben Funfen nur Miffionar Born je Beranlaffung gegeben bat, theologifch-polemifche Bemerfungen aus feinen Berichten ju ftreichen; 4) fein hervorragender Ginfluß auf bie gange Bewegung verrath fich hier.5) Bas follen wir aber erft zu ber eben fo feden als gewundenen Behauptung fagen, bie mancherlei theologischen Deinungen, bie unfre Diffionare vertreten, feien ,alle barin eine, bag fie nicht wollen, bag völliger Ernft mit bem lutherischen Befenntnig gemacht werbe"? Bare bem wirflich fo, wie batten bie Berfaffer ber Gingabe gu ber Beit noch hoffen fonnen, baß Genior Schwarg und mit ibm vier ober feche Bruber gu ihnen treten wurden ("bann", bemertte Born in einem Briefe an Schwarg, "fonnte fich bas Collegium ber Sache nicht entziehen, noch fie tobtichweigen" (!) - bas nennt Schwarz mit Recht eine rein menichliche Berechnung -); und in biefer Soffnung baten fie boch Erfteren, nicht als Genior, fonbern ale Freund, ihre Gingabe unter ben Brübern circuliren ju laffen. Genior Schwarz erflart jene fede und unwahre Behauptung wieberbolt für eine fcwere Berfunbigung an ben Brubern, und bie große Entruftung ber Letteren über fold eine Behauptung wird man berechtigt finden.6) Bollig unerwiesen und grundlos ift auch bie Behauptung, bag bie Berfaffer ber Eingabe und in ihnen ber lutherifche Glaube und bas lutherifche Befenntnif bei uns "von allen Geiten und principiell eingeengt, gurudgebrangt und gu einem Scheinleben verurtheilt" fei. Genior Schwarz fagt richtig: "Dit unferm lutberifden Befenntniffe völlig Ernft gu machen, baben wir nicht nur jegliche Freiheit, fonbern es ift bas auch unfre beilige Pflicht. 3ch glaube auch nicht, bag irgend einer unfrer Bruber mit bem geringften Schein von Wahrheit wirb fagen fonnen, bag ibm in Ausübung biefer beiligen Pflicht von unfern Beborben bier ober in ber Beimath fei irgend ein Sinberniß in ben Weg gelegt worben. Und auch bas wird niemand nachweisen fonnen, bag er burch ben Biberftand ober bie Lebrabweichung eines anbern Brubers fei in feiner Befennerpflicht gehindert worben. Und angenommen, es batte je einer unfrer Bruber burch Bort ober Schrift fich irgend eine Abmeichung vom Befenntniß baben gu Schulben fommen laffen, fo weiß boch mobl jeber, was in folchem Falle nach gottgefälliger Beife auf ordnungemäßigem Bege gu thun mare. Rirdenrath ift aber bisber noch nicht aufgeforbert worben, gegen Lebrabweichungen bei uns einzuschreiten." Wir fonnen bingufegen, bag wo in frubern Jahren in einzelnen Fallen eine folde Aufforberung an unfre Auffichtsbeborbe in Indien gelangte, biefelbe thatfachlich erwiesen bat, bag fie bas alleinige Recht bes lutherifden Befenntniffes in unferer Miffion gu fcupen miffe. Dies find Thatfachen, mabrend bie Berfaffer ber Gingabe nur Behauptungen haben ohne Beweife.") - Bas aber endlich bie principielle Stellung bee Miffionecollegiume jum Befenntniffe betrifft, fo burfen wir auf die eingebende Auseinandersetung unfere Directore in bem oben mitgetheilten Antwortschreiben vom 9. December vorigen Jahres gurud verweifen. Es gilt ja babei eben fowohl bie mahrhaftigen und nothwendigen Confequengen firchlicher Stellung ju gieben, ale fich bor falfcher Confequengmacherei gu buten.8)

Im Januar b. J., als bas Antwortschreiben sammt ber telegraphischen Nachricht, Director Harbeland werbe selbst nach Indien sommen, den Brübern braußen zugegangen war, schien noch einmal ein Schimmer von hoffnung auf eine gute Lösung ber traurigen Sache aufzugehen. Davon zeugt folgendes Schreiben an Senior Schwarz: (Siehe Document 23.)

Senior Schwarz hatte ihnen nicht nur nachgewiesen, daß sie sich gegen ihre Brüber schwer versundigt hätten, sondern auch, daß die Separation vom jegigen Collegium, die sie beantragt hatten, nothwendig zum Umsturz des Rechtsbestandes unsere Mission führen müsse. Sie wollteu das nun nicht gemeint und beabsichtigt haben und nahmen deshalb die Form ihres Antrags zurück; aber in den geordneten Gang der Beschwerde, der möglicher Weise einen andern Ausgang gehabt hätte, ließ sich ohne aufrichtiges Eingeständniß des gethanen Unrechts die Sache nicht mehr zurücksühren. 10) Richt innere Beilung von Schäben, sondern äußere Separation blieb die Losung. 11) So mußte der Hossnugsschimmer balb wieder verschwinden.

Dazu hat leiber auch eine Unterstügung von außen beigetragen. 12) Unfre Miffion hatte sich feit langen Jahren ber brüberlichen Gemeinschaft und Unterstügung ber evangelisch-lutherischen Gynobe von Missouri 2c. zu erfreuen gehabt, und unfre Missoure in

Inbien baben von bort ber fur fich und ihre Behülfen manches werthvolle Buch, namentlich englische Uebersetungen guter lutherischer Schriften erhalten. Neuerbings icheint Miffionar Borne Correspondeng mit bem Leiter jener Synobe befonbere lebhaft geworben au fein, und auch bie Schritte, welche bie funf Miffionare bem Collegium gegenüber gethan, muffen bortbin (wie auch an Paftor Brunn nach beffen eigenem Befenntnig) berichtet worben fein. Thatfache ift, baff etwa viergebn Tage vor bes Directors Anfunft in Anbien ein Telegramm mit bezahlter Rudantwort von Prof. Baltber in St. Louis bei Born einging mit ber Frage: Need you money? (Beburfen Gie Belb?) Gin Brief Borns an Schwarg vom 4. Februar bezeichnet bies als ...eine überraschenbe und munberbare Radricht"; und bemerft zugleich, bie Radrichten aus Deutschland feien fo nieberichlagenb, bag ihnen "nur ber Mustritt übrig bleibe". Der Entichluß auszutreten ftanb bemnach feft, ebe Director Barbeland Inbien erreichte. Rur Diffionar Schäffer, ber von Anfang an eine etwas verschiebene Stellung gur Sache hatte und ichon in ber erften verfonlichen Berhandlung mit Genior Schwarg Enbe November von ber Form ber Eingabe und bes gangen Berfahrens abzuseben bereit mar, bamale aber von ben anbern besavouirt murbe, nabm, wie er bem Director fpater geftand, gerabe an biefer Ginmifchung, und an ber Freube, mit welcher Born biefelbe gleich begrufte, gerechten Unftof, und bewahrte fich nun um fo mehr bie Freiheit feines ichlieflichen Urtheilens und Sanbelng.13)

In ben Berhandlungen mit bem Director zeigte fich biefer Unterschied fofort. Bahrend Schäffer fich nicht von vornherein gegen ben Bufpruch bes Directore verschloß, tonbern bie gange Gache eingebend mit ibm burchiprach, auch eine Erflarung über bas Borgefallene gu geben willig mar, lebnten bie Uebrigen febe Erflarung in Begug auf ibr gang unvermitteltes öffentliches Auftreten und garmichlagen binter bem Ruden bes Collegiums und aller ihrer Mitarbeiter von vornberein entichieben ab. Den bogmatifden Inbalt ibrer burch Paftor Brunn veröffentlichten und icon mehrfach ermähnten Erflärung festaubalten und foldes auszusprechen, murbe ihnen feinesmege gewehrt, fonbern aus-Wenn fie aber fagen, bag, weil ihre öffentlicht Erflarung ,nichts brudlich zugelaffen. anderes als ein Beugniß ber Wahrheit enthalte, fo fonne es ihnen nicht leib thun, fie veröffentlicht zu haben", fo wollen fie offenbar nicht wiffen, bag bas "fage es ber Bemeinbe" und "halte ihn ale einen Beiben und Bollner" (Matth. 18, 17. vergl. Tit. 3, 10.) nicht ben beiben erften, fonbern erft ber legten Stufe driftlicher Brubergucht angebort. Bas wurden treue Glieber ber Diffouri-Synobe gefagt haben, wenn etwa Ditarbeiter bes Prof. Balther, bie an Balthers Meinung ober Lehre vom Bucher einen vielleicht nicht unberechtigten Anftog nehmen, nicht auf bem geordneten Wege innerhalb ber eigenen Synobe, fonbern hinter Balthers Ruden und mit ber Gulfe frember Gynobalorgane fich eine Partei zu machen, refp. ju ftarfen gefucht hatten? Babrlich bei all foldem Berfahren, bas bie Reichsordnung bes BErrn Matth. 18, 15 ff. nicht innebalt, fann feine driftliche Gemeinschaft bestehen.14) - Bir wiffen auch, bag es ein berechtigtes, ja pflichtgemäßes garmichlagen und öffentliches Auftreten gibt, und muffen eben beshalb bie Behauptungen bes Brunn'ichen Blattes, "man fuche bei une nur bie vorbanbenen Schaben ju verbeden und ju vermanteln, wolle um feinen Preis öffentlichen Rumor barüber" ac., als grundlofe Berleumbung einfach gurudweifen. Roch unwürbiger ift bie Infinuation bes herrn Paftor Brunn, baß "ber Leipziger Miffionsvorstand feine frühern Miffionare mochte ber Luge und Kalichbeit geiben, unter bem Borgeben, baf fie gwar perfonlich fich bes Angriffs auf bie Leipziger Miffion enthalten, aber beimlich ibn als Werfzeug bagu gebraucht". Wo ift bas nun irgendwie von uns geschehen? Derlei Baffen treffen nicht ben, ben man bamit treffen will, fonbern nur ben, ber fie gebraucht. bat bod icon bie Beife, in welcher Paftor Brunn bie Erflärung ber Runfe veröffentlichte, mehr als einen Bruber, ber ben Ausgetretenen nabe ftanb, fo emport, bag er nichts mehr mit ber Sache ju thun haben wollte.

Der Bericht über ben Austritt ber vier Miffionare, ben bas Organ ber Miffouri-Synobe veröffentlicht bat, fabrt nach ben icon besprochenen Worten : "wir fagten, ba unfre Erflärung nichts anberes ale ein Reugniß für bie Babrheit enthalte, fo fonne es uns nicht leib thun, fie veröffentlicht gu haben", gleich fo fort: "barauf bin murben wir ohne Reifegelb und ohne irgend einen Pfennig Unterftugung entlaffen. Bruber Schäffer erichraf und trat von une und unfrer Sache ab, bleibt alfo in ber Diffion." In ber November-Eingabe flagen bie Berfaffer barüber, bag ,,man beutzutage nur niebrige Erflarungegrunde miffe für feftes Salten ob ber Babrbeit". Barum miffen fie benn für bas Bleiben in ber Diffion feinen anbern als einen niebrigen Erflarungsgrund? Denn fie fagen bier offenbar nichts anbres, ale baß Schaffer nur um bes Brobes willen geblieben fei. Bir haben icon gefeben, bag bas gerate Wegentheil mabr ift. Richt über bie für jeben Unbefangenen boch wohl felbftverftanbliche Berweigerung bes Reifegelbes von Seiten ber Diffion, fonbern über bas mehr ale befrembliche Anerbieten einer Gelbunterftugung von Amerita ber, und gwar noch ebe in Berhandlungen über bie Gache eingetreten war, ift Schäffer "erichroden", was ibm lebiglich gur Ebre gereicht. Bir muffen es wieberholen, baß folche Baffen nur bem ichaben, ber fie braucht. 15)

Die Ausgetretenen haben mit Br. Schäffer in ihrem letten gemeinsamen Schreiben an Senior Schwarz wohl bedauert, baß sie nicht basjenige, was sie bewegt, ganz einfach und furz hingestellt und um Abhülfe gebeten haben. Als sie aber bekennen sollten, baß ihr ganzes Berfahren in ber Sache hinter bem Rücken bes Collegiums und aller Brüber eine Sünde sei, über die sie sich boch irgendwie zu erklären haben würden, so weigerten sich ihrer vier, solches zu thun, und wollten das Gerügte für keine Sünde, sondern für lauter Gerechtigkeit gehalten wissen. Und weil der Director ihnen sagen mußte, eine Erklärung darüber sei nothwendige Borbedingung für weitere Berhandlungen, ihre Weigerung aber müsse als Beweis dafür angesehen werden, daß wir nicht zusammen bleiben könnten, 16) so nennt man das eine Entlassung in Ungnaden, und verschreit es als eine unmenschliche Grausamkeit, daß man die Ausgetretenen nicht obendrein auf Missionskoften nach Dause reisen ließ.

Es ift unendlich fcmerglich, bag es mit ben Brubern babin gefommen ift. Roch in ber Mabras Times vom 18. Marg b. 3. bat Miffionar Born, gur Berichtigung eines Correspondeng-Artifele aus Pubufottai, fich über feinen und feiner Bruber Austritt in einer gerechteren Beife erflart und babei breimal ausbrudlich gefagt, bag fie refignirt und ihre Berbindung mit unfrer Miffion gelof't (severed) batten, alfo nicht entlaffen worben feien. 17) Sachlich ift bas jebenfalls bas allein Richtige. Sat boch ber Director fie wiederholt mit Thranen gebeten, fie mochten boch eine Bebenfzeit annehmen und bie Sade noch einmal grundlich überlegen, ja er bat in einem Gefprache mit einigen von ihnen unter großer Bewegung bes Bergens fich erboten, bag wenn fie noch ein Jahr ftille fortarbeiten wurben, bis bie gange Sache ihnen etwas ferner getreten fei und fie fich unbefangener entichliegen fonnten, er es auf fich nehmen wolle, bermalen von jeber Erflarung abzuseben. Immer find fie es gewesen, bie jeben Aufichub gurudgewiesen haben, und nun vertheibigen fie bie Behauptung ihrer Freunde, fie feien in Ungnabe entlaffen. 18) - Erft nachben fie bie Unnahme einer Bebenfgeit entschieben gurudgewiesen hatten, bat ber Director, ju feiner Information, ju erfahren gesucht, mas fie benn eigentlich jest verlangten, und ba haben fie fammtlich mehr ober minber bestimmt es als eine Sauptbebingung ihres Bleibens in unfrer Miffion hingestellt, bag bie Glieber bes Collegiums aus ber fachlifden Landesfirche austreten, Die fie als eine lutherifche nicht mehr anerfennen fonnten. 19)

Charafteriftisch ift noch Folgendes. Im Berichte bes amerikanischen Blattes wird gesagt: man habe gegenseitig "erkannt, bag ein so principieller Gegensat zwischen uns (ben vier Ausgetretenen) und ber Leipziger Mission sei, bag wir uns trennen mußten.

Luther babe, fagt man, von 1542 bis 1546 Melandthon getragen, fo baben auch wir jeben au tragen, ber fich fur lutberiid ausgebe und halte." Aber einen folden Schluß bat in ber That nur ber Schreiber jenes Artifele gezogen und nicht Director Sarbeland, ber vielmebr noch in Inbien, ale ibm biefe icon logifch ungebeuerliche Confequenamacherei au Obren fam, auf bas enischiebenfte bagegen proteftirt bat. Bas er nur gefagt und gemeint baben fann, geigt beutlich fein oben veröffentlichtes Schreiben vom 9. December v. 3. Freilich muß fur ein foldes Gebulbhaben und iconenbes Tragen, wie bas barin empfoblene, jebes Berftanbnif feblen, wenn man felbft Luthere Stellung gu Delandthon nicht begreifen und nicht billigen gu fonnen erflart, wie mehrere ber ausgetretenen Bruber ausbrudlich gethan baben. Da fonnen bann berartige Bergerrungen und Berbrebungen nicht ausbleiben, felbft wenn man fie nicht beablichtigt. Bir brechen beshalb bier ab, ba ein weiteres Gingeben in Gingelbeiten nach ber einen Geite bin ebenfo vergeblich, wie nach ber anbern überfluffig fein murbe. Gine einmalige ausführliche Mittheilung waren wir unfern Lefern qu ibrer Drientirung foulbig und baben fie mit blutenbem Bergen geschrieben. Bir werben fünftig ichweigen, fo lange bas Schweigen nicht gur Gunbe wirb. -

Dem Antrage bes ersten sächsischen Abgeordneten, die Generalversammlung möge burch Erheben von den Sigen theilnehmen an dem Ausbruck herzlichen Dankes, den er im Namen des sächsischen Sauptvereins dem Director für seine treuen Bemühungen auszusprechen habe, wurde von sämmtlichen Abgeordneten freudigst entsprochen, und die Bertreter der selbstständigen lutherischen Kirche in Preußen erklärten noch besonders, daß ein diese Sache betreffender Antrag, den sie in der Generalversammlung zu stellen den Auftrag bätten, besonders durch das Schreiben des Directors vom 9. December erledigt sei.

- 1. Giebe Unmerfung h.
- 2. Die Generalversammlung ift, wie schon bargelegt, mehr als "Beborbe". (f. Abschnitt 9.)
- 3. So nennt man eben leider! einfältiges Bekenntniß gur Bahrheit und wider bie Luge.
- 4. Bo ift Gruberts aussührlicher Bericht, ber soviel Entsehen erregt hat? Siehe auch Document 8. Uebrigens follte dies gar keine Beweisführung im Ganzen sein, sondern nur ein Beweis dafür, mit wie ängst- licher Schonung man die confusen Missionsvereine aufaste, in Rlammer beigefügt. Auf eine Beweisführung verzichteten wir deshalb, weil wir nicht bachten, daß man ked und gottlos genug sein wurde, in Abrede zu stellen, was offenbar: daß in dem Ganzen der Leipziger Mission die ganze Glaubensverwirrung der neuern Zeit in den Gliedern der Generalversammlung und des Collegiums Sit und Stimme hat.
- 5. Eine Behauptung. Bunachft verrath fich nur, daß ich jene Eingabe verfaßt; babei lagen mir felbft erlebte Beifpiele allerdinge junachft.
- 6. Siehe Anmerkung g. und h. Uebrigens zeigt schon ber ganze Sat selbst, daß wir nicht die Brüder, sondern die, soweit die Stellung der Mission in Betracht kam, selbstverständliche Gemeinschaft mit deren zufälligen und bekenntnißwidrigen Meinungen perhorrescirten. Denn allerdings wie hätte ich sonst auf den Beitritt von 4 oder 6 Brüdern hoffen können? Das, was Schwarz "menschliche Berechnung" nennt, war eine ganz bei-

läufige Bemerkung, die ich vielleicht besser weggelassen hatte. Aber sie ift nicht unwahr: ware Schwarz auf unsere Seite getreten, so waren noch mehr Brüder mit ihm gekommen (nun haben sie der weitaus größten Mehrzahl nach unsere Sache nur aus einseitigen Darstellungen unserer Gegner kennen gelernt und sich babei beruhigt), und bas Collegium ware etwas geneigter geworden, und zu willfahren. Denn, wie man sieht, war basselbe nicht geneigt, ber Wahrheit zu folgen, und ich septe also eine kleine Nebenhoffnung auf die Nothwendigkeit.

- 7. Man bezieht unsern Sat lediglich auf Indien und wir hatten ihn lediglich auf die heimath und unsere von da aus bedingte Bekenntnisftellung in der Mission bezogen. Done Bekenntnis, frei und voll, ist auch der Glaube "eingeengt, zurudgedrängt und zu einem Scheinleben verurtheilt".
- 8. Matte Redensart! Was tann man auch sagen? Bon Luthardt schweigt man weislich ganz. Sonst wurde der fündliche und sündlich legalissirte Widerspruch zwischen Princip und Praris zu sehr ans Licht treten. Dieses Sätzchen soll allein die obige gesperrt gedruckte "Hauptfrage" beantworten. Und zwischen Frage und Antwort hat man erst zwei Seiten Schutt gehäuft.
- 9. Warum alfo, frage ich, macht man uns gerade biefe Form noch jum Borwurf, ba wir biefelbe boch jurudgenommen hatten? Das ift boch vor keinem Forum zu rechtfertigen.
- 10. Diefer Sat macht banteswerth flar, was man von une verlangte und bag wir austreten mußten.
- 11. D nein! man wollte ja nicht heilen, nicht von Schaben und Bunben wiffen. Man bat g. B. Luthardt eimftimmig, gu bleiben.
- 12. So fagt man. Aber unfere Stellung hat fich durch die "Unterftubung" nicht im Geringsten verandert. Wo doch, fo weise man es nach! Man scheint sehr auf unsere hilfslosigfeit gerechnet zu haben.
 - 13. Siehe ben Schluß bes Abschnitt 10.
- 14. Ueber all dies habe ich mich zur Genüge erklärt. Nur noch die Frage: was hat die Abgabe unserer "Erklärung" mit diesem fingirten Fall gemein?
- 15. Daß Schäffer über die Geldunterstügung "erschroden" war, ist nicht wahr. Da diese aber da war, so kann er nicht "nur um des Brodes willen" geblieben sein. Ich erkläre hiemit, daß ich ihm dies mit dem Ausdrudt: "Schäffer erschrak" nicht imputiren will. In meinem kurzen Bericht, welcher im "Lutheraner" abgedruckt ist, steht freilichso, wie das Missionsblatt hier sagt. Aber auf mir unerklärliche Beise ist eine aussührlichere Auseinandersegung des Berhaltens Schäffers nicht mit zum Abdruck gekommen. Ich ließ mir das Manuscript aus der Druckerei kommen und fand, daß es mitten durchgerissen war. Dies sei genug. lleber Schäffer mehr zu sagen, als ich bisher gethan, ist mir aus mancherlei

Gründen peinlich und hier nicht gefordert. Schäffer ift gang und völlig von uns zurudgetreten und in bas Lager ber Gegner übergegangen. Er mag bies und bie Motive bazu felbft verantworten.

16. 3ch bitte ju erinnern, bag bies gleich im Unfang gefcab.

17. Bielleicht find unfere Gegner so gerecht, bieses Inserat, bas mir leiber abhanden gekommen ift, zu veröffentlichen? Auch in Nro. 1. bes Miffionsblatts von 1877 wird barauf Bezug genommen.

18. Siebe Unmerfung i.

19. Das ift Alles so veriehrt und verwirrt dargestellt, daß ich, der ich boch die Sache kenne, kaum weiß, wie ich es zurechtstellen soll. Die Sache ist ja so: Erst, am 18. Febr., brach man alle Berhandlungen ab und nöthigte und zum Austritt, weil wir nicht bekennen wollten und konnten, daß wir Sünde gethan durch Beröffentlichung der "Erklärung". Später wollte man und Zeit geben, und auf diese Sünde zu besinnen. (Mir und Grubert ist dies Anerbieten übrigens nicht gemacht; ob Billkomm, weiß ich nicht.) Solche Frist wollten wir resp. Zuder (und Willkomm?) nicht annehmen. Dann kamen Erörterungen über die sächsische Landeskirche und gerade Zuder sagte, daß er den Austritt des Collegiums aus derselben nicht fordern könnte und daß er willens wäre, die "Erklärung" zu erklären. Run?

Barum breht und wendet man sich so? Man trete boch ehrlich und offen bem entgegen, was recht eigentlich Kern und Stern unserer Stellung und Forderungen war: Aufhebung der Kirchengemeinschaft mit allen offenen Bidersprechern irgend einer Lehre des Bortes Gottes und des Bekenntnisses. Man hält solches für Fanatismus. Gut, so sage man das und daß man uns um des Bortes Gottes willen nicht habe willfahren können, und citire solches Gotteswort! Das wäre sein. "Denn Recht muß doch Recht bleiben und dem werden alle frommen herzen zufallen." Psalm 94.

Wild service bulliance but principle in the service and

Nothgedrungene

Rechtfertigung des Austritts

der Missionare

F. Zucker, A. Grubert, O. Willkomm, C. M. Zorn

aus der Leipziger Mission.

Von

C. M. Zorn

Pastor der Ev. Luth. Dreieinigkeitsgemeine zu Sheboygan, Wis., Nord-America.

Vorwort.

Unser Austritt aus der Leipziger Mission ist in weiten Kreisen bekannt und vielfach öffentlich besprochen und kritisiert worden. Letzteres genau in solcher Weise, wie wir von Anfang an vorausgesetzt, daß es geschehen werde.

Wir unsererseits hatten wohl daran gedacht, eine einfache Darlegung unserer ganzen Sache in Druck zu geben, waren aber seiner Zeit durch allerlei Verhältnisse und andere Gründe verhindert, mehr als bezügliche Documente und einige etwas abgerissene Notizen, welche letzteren außerdem unserer eigenen Redaction entbehrten, veröffentlichen zu lassen. Und endlich glaubten wir den Termin für eine solche Publication verstrichen. Da aber bis in die jüngste Zeit hinein wiederholte Angriffe auf uns gemacht worden sind und da ich von verschiedenen Seiten sehr dringend aufgefordert bin, das Versäumte nachzuholen, so will ich, wenn auch mit persönlicher Abneigung, die Feder ergreifen.

Mit Gottes Hilfe werde ich völlig unverhohlen heraussagen, was die Wahrheit ist, und in dem Geist und Sinn, in welchem wir damals handelten, nun auch schreiben.

25. Februar 1877.

Zorn.

1. Allgemeiner Gegensatz gegen die modern "lutherische" Theologie.

Bei verschiedenen Lebensführungen und in verschiedenen Weisen waren wir Vier mit Mißtrauen gegen die neuere sogenannte konfessionell lutherische Theologie, wie dieselbe besonders auf den Erlanger und Leipziger Hochschulen vertreten wird, erfüllt worden. — Wir suchten mit Ernst die ewige und unwandelbare Wahrheit in allen Stücken. Wir suchten in deren Erkenntniß das köstliche Ding: ein festes Herz. Und wir wurden zu solchem Suchen durch eigne Erfahrungen von Sünde und Gnade bewegt und unwiderstehlich getrieben. Dies war uns Vieren, wenn auch auf menschlich genetisch, temporär*) und graduell verschiedene Weise, gemeinsam, und in diesem fanden wir uns, als wir uns im Missionshause zu Leipzig (welchem nur Grubert als Zögling angehörte) anno 1869 kennen lernten. — Was fanden wir aber und hatten wir gefunden in der Erlanger und Leipziger Theologie? Eine solche, die zwar mit der des Protestantenvereins und der sogenannten Vermittelungstheologie verglichen positiv und gläubig, die aber dennoch eine schwankende und veränderliche "Wissenschaft" war, schwankend in der theologischen Verschiedenheit ihrer Vertreter und veränderlich wie die "Zeit". Um dies zu bemänteln, nannte man Vieles "Form", was Wesen, "Theologumenon", was Theologie, "unentschieden und ungewiß", was vor Alters entschieden und gewiß war. Ein Greuel war uns zu allererst die Inspirationslehre der gelehrten Herren, denn wir wußten, nicht sowohl auf Grund wissenschaftlicher Studien, sondern lebendiger Erfahrung, wie sie jeder Laie haben soll und kann, - daß sie falsch war. Abscheulich war und wurde uns je mehr und mehr die Semipelagianisterei und der Synergismus unserer Lehrer. Und wir hatten unsern HErrn und Heiland doch zu lieb, daß uns nicht — gelinde ausgedrückt — die Verdächtigungen der wahren Gottheit desselben, deren wir auf den genannten beiden Hochschulen eine wahre Musterkarte fanden, empört hätten. Einigkeit sahen wir bei den Herren nur darin, daß sie allesammt irgendwie abwichen von den uns heiligen und theuren Wahrheiten; sonst die größte Verschiedenheit und die frivolste Leichtfertigkeit in Annahme eigner und Beurtheilung der Ketzereien Anderer. Wir wollten gerne lutherisch sein, wir hatten eine Art Vertrauen zur altlutherischen Lehre; obwohl wir - ich gestehe offen - uns lange nicht völlig klar über dieselbe

^{*)} Dies bezieht sich besonders auf Zucker, dessen <u>klar bewußter</u> Gegensatz namentlich gegen die Erlanger Theologie einer etwas späteren Periode angehört.

6

waren; weil wir doch das, was uns theuer war und was wir erkannt hatten, darin fanden. Bei jenen aber fanden wir nur lutherische Namen und ein aus den Fäden von "historischer Betrachtungsweise" und Kirchenpolitik gewebtes lutherisches Gewand. Das Wesen war just das der Union, aus welcher ich zB. zu jener Zeit mit persönlichen Opfern, welche mir aber von Gott reichlich erstattet wurden, ausgetreten war und welche wir Alle herzlich verwarfen.

So standen wir da; und wer uns aus jener Zeit — nennen wir das Jahr '69-'70 — kennt, wird uns das Zeugniß geben, daß dem so war. Ich will offen reden: man sucht das jetzt, was die andern Drei anlangt, meinem Einfluß zuzuschreiben. Man kann auch wohl nicht anders, als nach solchen Erklärungsgründen suchen, da man die Theologie, bei aller Tiefe der Gelehrsamkeit, die man für einen "Theologen" fordert, für so was Oberflächliches hält. Aber ich weise das einfach ab, weil ich die Sache besser weiß; und jene Behauptung zu beweisen, dürfte schwer fallen.

Grundlage zu einem geordnet konfessionell lutherischen Bewußtsein.

Hatten wir uns bisher mehr allgemein in christlicher Unmittelbarkeit innerlich abweisend den bunten Ketzereien unserer Lehrer entgegengestellt, so wurde nun das Jahr '70-'71 (von Herbst bis Pfingsten), nachdem Zucker bereits nach Indien abgereis't, für uns übrige Drei von grundleglicher Bedeutung für ein geordnetes konfessionell lutherisches Bewußtsein. Es war ein süßes unvergeßliches Jahr im Leipziger Missionshause. Der nun entschlafene Grubert und ich wollten eigentlich all unsere Zeit dem tamulischen Sprachstudium widmen, unter Leitung des Herrn Director Hardeland. Aber wir und Willkomm, damals Collaborator im Missionshause, wandten uns mehr und mehr ausschließlich theologischen Studien zu. Und was uns den Tag über bewegt hatte, trugen wir Abends mit Willkomm zusammen in der "tamulischen Stunde" unserem geliebten Herrn Director vor, und der leitete uns stets mit köstlicher Klarheit aus dem Labyrint der modern lutherischen Theologie hinaus in die Helle reiner und gewisser Lehre. Aus den zufälligen theologischen Gesprächen wurden erst zwei regelmäßige Abende, an welchen wir uns die Inspirationslehre von Herrn Director darlegen ließen, und bald darauf erklärten wir, das Tamulische wollten wir in Indien schon lernen, und schwelgten fast allabendlich im Genusse reiner Lehre, welche uns Herr Director mit uns bisher unerhörter Schärfe und Durchsichtigkeit vertrug, indem er zugleich die Abweichungen der neuern Theologie und die Genesis derselben klar nachwies. Ich entsinne mich nur eines einzigen Punktes, in welchem wir ihm nicht folgen konnten und geradezu widersprachen; er betraf die messianischen Weissagungen, rücksichtlich welcher er glaubte, daß von Hofmann ein neues und richtiges Verständniß angebahnt habe. — Durch Verkehr mit bedeutenden Gliedern der Breslauer Synode und Lectüre ihrer

Schriften angeregt, begannen wir um jene Zeit ein genaues Studium der Lehren von Kirche, Amt und Kirchenregiment. Wir lasen allerlei, konnten aber um so weniger eine rechte Befriedigung finden, als der befragte Herr Director stets andere — die rechten — Wege ging. Diese leuchteten uns zwar ein, wir hätten sie uns aber gerne durch ein gründliches Studium vermittelt. So kam es, wie ich mich noch lebhaft erinnere, daß ich eines Abends ziemlich verzweifelt Herrn Director frug: "gibt's denn nicht Ein Buch, in welchem man das Rechte zu lesen kriegen kann?" Er antwortete: "ja, das von Walther, "die Stimme unserer Kirche." Wer Walther war, wußten wir nicht. Erst als wir uns den nächsten Morgen die Bücher holten, sahen wir, daß er ein Missourier, der Missourier sei — zu unserem Schrecken, denn wir waren höchst ungünstig gegen die Missourier gestimmt, da uns das, was wir von ihnen gehört hatten, viel zu unvermittelt gekommen war, und es eingehend zu prüfen, hatten wir uns nicht die Mühe genommen. Nun aber studirten wir Walthers Buch, und als wir damit fertig waren, betrachteten wir diese Frage als abgeschlossen. — Das war unsere erste Berührung mit Missouri.

All dies sage ich durchaus nicht in der hämischen Absicht, die erste Schuld unserer jetzigen Stellung Herrn Director in die Schuhe zu schieben. Sondern, wenn ich von unserer theologischen Entwickelung reden soll, so kann ich dies unmöglich unberührt lassen. Gehörte es hierher, so möchte ich über das Jahr '70-'71, mit Herrn Director verbracht, gern viel mehr sagen; wir, und auch Zucker, hingen ihm in allerinnigster Liebe an, welche von ihm in väterlicher Weise auf's herzlichste erwiedert wurde. Und wenn er auch nicht die Consequenzen gezogen wissen will, die wir ziehn, so sind wir ihm doch zeitlebens dankbar für seine Belehrung und auch dafür, daß er ein Mittel in Gottes Hand gewesen ist, uns mit den Kundgebungen der Missourisynode bekannt werden und dieselben schätzen zu lassen. Wir wollen ihn auch gewiß lieb behalten, so lange wir leben. Das wird uns aber nicht abhalten, ihn anzugreifen, wo er Rechtens anzugreifen ist, so leid und weh es uns thut.

Nach diesem wird man verstehn, wenn ich sage, daß wir im Jahre '71, als Grubert und ich abgeordnet wurden, in scharfem Widerspruch gegen die neuere lutherische Theologie nicht allein, sondern auch gegen den ganzen kirchlichen Mischmasch standen, wie sich derselbe in den uns bekannten Landeskirchen präsentirte. Auch die Breslauer Synode sahen wir mit mißtrauischen Augen an und dies letztere jedenfalls mit auf die ganz directe Veranlassung des Herrn Director hin. Das heilige Abendmahl empfingen wir schließlich — d. h. Alle dem Missionshause angehörigen (wie auch wohl jetzt noch) — in einer Hospitalcapelle Leipzigs, da der Altar des Pastor Ahlfeld ein zu greuliches Bild kirchlicher Verwüstung trug. Und aus oben erwähntem Widerspruch machten wir durchaus kein Hehl, sprachen ihn vielmehr allerorts auf's schärfste aus; nicht ich allein, obwohl ich gerne zugebe, daß ich mich wohl der härtesten Worte bedient habe. Besonders unserem Vicepräsidenten, dem

Dr. Luthardt, standen wir auf's äußerste oppositionell gegenüber. Ja, wir trauten ihm auf dem Gebiete von Kirche und Mission nichts Gutes zu und verachteten ihn geradezu; wie Herr Director Hardeland — und nicht allein von mir — wohl weiß und oft genug zu hören gekriegt hat. Auch hätten Grubert und ich damals schon uns wohl kaum dazu verstanden, ein Amt in einer Landeskirche anzutreten; Willkomm sprach das bezüglich der sächsischen Landeskirche aus, obwohl er späterhin, von Herrn Director beeinflußt, seine Ansicht zeitweilig änderte. Item, wir standen so, daß wir mit Lob und Preis zu Gott unsere Sachen packten und auf unser uns bestimmtes Arbeitsfeld eilten - d. h. Grubert und ich; Willkomm blieb Collaborator im Missionshause — um allen deutschen Kirchenwirren zu entgehn und in einer Mission zu dienen, welche gut und fest auf das lutherische Bekenntniß gegründet war und von unserem lieben Herrn Director regiert wurde. Denn in seiner Hand lag die Leitung der Mission so ausschließlich, daß die andern Mitglieder des Collegiums nicht viel mehr als den Namen solcher hatten. Indeß gerade wegen der Zusammensetzung des Collegiums und der im Missionsvereine vertretenen "Generalversammlung" waren wir nicht ohne Besorgniß, wie es fürder mit dem Bekenntniß in der Mission stehn würde. Grubert und ich äußerten dies dem Director gegenüber; ich gebrauchte den Ausdruck, der bekenntnißmäßige Stand unserer Mission ruhe lediglich auf den zwei Augen des Directors, und wir Beide bezeugten ihm, daß wir diesen nicht antasten lassen würden, weder durch den etwaigen Eintritt eines Gliedes der Union in's Collegium, noch durch bekenntnißwidrige Verordnungen. Herr Director erwiederte, die Mission sei auf das Bekenntniß gegründet; und dieser Umstand verhindere so wohl Schaden, wenn seine beiden Augen sich schlössen, als auch daß bekenntnißwidrige Verordnungen auftreten könnten. — Auf unsere besondere Bitte wurden wir von dem Director abgeordnet, statt von Dr. Luthardt, welcher in Abwesenheit des Präsidenten von Harleß diese Obliegenheit hatte, und von ihm (Hardeland), ohne Zuziehung des Collegiums, — was ausdrücklich bemerkt und von uns als schonende Freundlichkeit anerkannt wurde - empfingen wir unsere Vocation, umarmt von ihm, .dem Manne, den wir

Wir befanden uns sonach schon damals in einer innerlichen Stellung, welche wohl kaum die Sympathien irgend eines deutschen Theologen gehabt haben würde, wenn sie mehr bekannt oder beachtet worden wäre. Herr Director Hardeland hat dieselbe klar erkannt. Doch hiervon nicht weiter.

mehr liebten, als irgend einen Andern.

Ereigniß entscheidend für innere kirchliche Glaubensstellung.

Trotz all des bisher Gesagten muß ich von uns Allen bekennen, daß wir noch immer weder eine völlig klare Einsicht in <u>alle</u> Lehren unseres Bekenntnisses, noch einen festen Gesammtüberblick über das, was lutherisch ist und was nicht, hatten; viel weniger erkannten wir die Inkonsequenz und Haltlosigkeit, ja Schriftwidrigkeit unserer praktisch kirchlichen Stellung (von wel-

cher ich nachher reden will). Was letzteres anlangt, so gilt das von mir in dem Maße, daß ich einen Candidaten der Theologie, welcher aus der sächsischen Landeskirche auszutreten sich gedrungen fühlte, leider nur zu erfolgreich beschwichtigte und zum Bleiben bewog. Ja, wir müssen Alle gesteh», daß wir damals es aufs schärfste verurtheilt haben würden, wenn jemand gethan hätte, was wir nun. Wir pochten auf "verbrieftes Recht" und waren zufrieden, wenn man uns, jeden Einzelnen, lutherisch sein und handeln ließ. - Was aber ersteres betrifft, so trat gerade bei unserer Abordnung ein Ereigniß ein, welches an sich recht unscheinbar war, aber für mich, für Grubert, und ganz besonders für Zucker von entscheidender Bedeutung geworden ist. Nämlich die Studenten des Missionshauses schenkten mir zum Abschieds die "Vergleichende Darstellung des lutherischen und reformirten Lehrbeariffs" von M. Schneckenburger (Stuttgart, Metzler, 1855). Und dieses in seiner Art ausgezeichnete, von einem Reformirten mit bewunderungswürdiger Objectivität geschriebene Werk studirten wir mit höchster Begier und hatten den größten Segen davon, besonders da wir durchaus nicht unvorbereitet an das Studium desselben gegangen und fähig waren, nicht» Alles ohne Urtheil hinzunehmen. Wir wollen den großen Nutzen, welchen wir von der Lectüre der missourischen "Lehre und Wehre" und anderer Schriften später gehabt, durchaus nicht unterschätzen; aber entscheidend ist dieselbe für uns nicht gewesen, noch weniger haben wir, "was von Missouri auSging, vielfach hingenommen, ohne es recht zu prüfen, und sonderlich die Aussprüch des Professor Walther verehrt, wie Orakel", wie Missionar Ihlefeld in's Blaue redet, ohne es zu wissen, beweisen zu können und - zu

4. Vorgefundener Stand der Mission in Indien.

glauben. Siehe: Mecklenb. Kirchen- und Zeitblatt, 1876. No. 22 pag. 339.

Unter solchen Umständen befanden Ende des Jahres '71 Grubert und ich uns mit Zucker zusammen in Indien; und auf uns alle Drei machten die Zustände der Leipziger Mission daselbst im Allgemeinen einen günstigen Eindruck. Die Mission stand — oder ich will lieber sagen: "steht", um nicht den ungerechten Eindruck zu erwecken, als sei es nun anders — nach außen im schärfsten Gegensatz zu allen Missionen anderer Confessionen. Alle dahin gehenden Statuten und Gesetze sind untadelig. Die im eignen Hause kirchlich eingeführte Agende läßt in Bezug auf die Lehre nichts zu wünschen übrig. Mit großen Mühen und Opfern hält man ganz solidarisch an der Bibelübersetzung von Fabricius fest, nicht allein aus sprachlichen, sondern gewiß in erster Linie aus konfessionellen Gründen. Zwei Catechismen sind officiell eingeführt: einer für kleinere Kinder, von dem Senior Schwarz verfaßt, der ganz vortrefflich ist; der andere, für reifere Schüler, ist eine Ueber- setzung des bekannten Spener'schen. — Hiermit stimmt fein zusammen, daß man sich völlig fern hält von allen sogenannten allgemeinen

Missionsconferenzen, welche brüderliche Berathung und Aufmunterung, so wie gegenseitiges Einverständniß im Missionswerke zum Zweck haben; man bekennt, daß die lutherische Mission ein Reckt zur konfessionellen Sonderstellung, also zur Existenz, nur in der Gewißheit besitze, die Wahrheit im Gegensatz zur Lüge zu haben, und deßhalb keinen Anlaß finden könne, mit Vertretern gegensätzlicher Lüge gemeinsam zu conferiren. Ich bezeuge, daß ich diesen guten und richtigen Grundsatz zum öfteren habe auch aussprechen hören von jetzt noch in Indien befindlichen Leipziger Missionaren und durchaus nicht in schwächerer Form als hier gegeben.*) Noch weniger läßt man sich auf von gegnerischer Seite oft beantragte Uebereinkünfte, territoriale Abgränzung der Missionsfelder betreffend, mit andern Missionen ein, sondern macht geltend, daß man der Wahrheit schuldig sei, sie überall zu predigen, und ihre Bekenner nicht in die Hände irrgläubiger Missionen auszuliefern, sondern sie überall aufzusuchen und zu bedienen, ja vor dem Sauerteig der andern Missionen kräftig zu warnen. "Geben Sie Ihre falsche Lehre auf, so will ich der Erste sein, der Ihnen seine in Ihrem Bezirk wohnhaften Christen übergiebt" - so schrieb der verstorbene Missionar K. einem amerikanischen Presbyterianer, welcher obiges Ansinnen an ihn stellte. Daß ein biblisch lutherischer Zug durch das Ganze hindurchgeht, beweis't auch die aus völlig richtigen und echt lutherischen Principien hergeleitete Stellung zur Kaste, welche die Leipziger Mission im Widerspruch mit allen andern sogenannten evangelischen und lutherischen Missionen einnimmt. Ein Umstand, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.

5. Die Leipziger Missionare und unsere Stellung unter ihnen.

Indem ich zur Charakteristik der Missionare übergehe, bemerke ich erstens, daß ich vor unserer Zeit gewesene Zustände nicht berücksichtigen werde, soweit dieselben von keinem Belang für uns waren; und zweitens, daß ich Schwächen, wie sie überall und auch dort sich finden und zu tragen und zu bessern sind, nicht hervorheben werde. Es ist nicht zu verwundern, daß die verderbliche neuere Theologie nicht ohne Einfluß auf die Missionare der Leipziger Mission geblieben ist. Wohl aber muß man sich wundern, daß dieser Einfluß sich nicht mehr geltend gemacht hat, oder wieder soweit aufgehoben ist, wie es am Tage. Vor allen Dingen ist es gewiß, daß die Missionare durchaus nicht ein hinsichtlich des Bekenntnisses so bunt zusammengewürfelter Haufe sind, wie es eine aus irgend einer lutherischen Landeskirche blind herausgegriffene gleiche Anzahl von Pastoren sicher sein würde, die sich im Allgemeinen sehr wenig darum kümmern, ob sie auch nur in der allernothdürftigsten Weise wirklich sind, was sie heißen, und glauben und lehren, was sie beschworen haben, oder nicht. Die Missionare sammt und sonders,

*) Zu meinem herzlichen Bedauern sehe ich eben aus No. 24, pag.378, des Leipziger Missionsblatts (1876), daß dies nun anders geworden ist.

wenn auch mit Unterschied, wissen, daß sie lutherisch sein sollen, und wollen es auch sein. So wenigstens standen sie, ehe wir unsern Schritt thaten; ich mag nicht urtheilen, ob es nun anders geworden ist. - Und hier füge ich ein: man finde nicht vorschnell Widersprüche zwischen dem, was ich jetzt sage, und dem, was wir früher geäußert, wozu die gefärbten Darstellungen des Leipziger Missionsblatts (1876, pag.237 und 239) Anlaß geben möchten; sondern man spare sein Urtheil noch etwas auf. Gott weiß, daß ich nicht gerne ein hartes Urtheil über meine früheren geliebten Brüder fälle, und ich werde es auch nicht thun. - Ich sagte eben, sie "wollen" Alle lutherisch sein, und das bestimme ich näher dahin: in, wenn ich mich der modernen Ausdrucksweise etwas accommodiren darf, den großen und nächstliegenden Wahrheiten sind sie sich Alle Eins, was von den Erlanger und Leipziger "evang.-lutherischen" Facultäten durchaus nicht gesagt werden kann; weicht Einer "gelegentlich einmal ab, so wird er seinen Irrthum sofort anerkennen, wenn Vorhalt gethan; aber allerdings sind, abgesehen von Vorgesagtem, mancherlei vom lutherischen Bekenntniß abweichende. Meinungen unter ihnen vertreten, doch habe ich nie bemerken können, daß irgend Einer diese Meinungen, wenn des Widerspruchs mit dem Bekenntniß überführt, verbissen festgehalten hätte. Im Gegentheil muß und will ich sagen, daß Viele bei bezüglichen Gesprächen schön und ehrlich sagten: "wir sind unklar, woher sollen wir's auch haben?! wir wollen studiren und lernen!" und daß sie damit auch gleich Ernst machten. Andere gaben geradezu nach. Wieder Andere hielten zwar an ihren Meinungen fest, aber ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte: aus Trotz; ich bin überzeugt, sie thaten's aus Schwachheit und Unkenntniß. Noch Andere — und mit diesen meine ich nicht etwa uns selbst — standen in der Lehre gut und recht und befestigten sich immer mehr, was ja nicht aufhören darf, so lange wir leben. Dies Bild würde aber nicht getreu sein, wenn ich nicht hinzufügte: bei alledem charakterisirte weitaus die Meisten Nachlässigkeit und Leichtsinn in ihrer Stellung zum Bekenntniß, was nicht ohne üble Folgen in der Praxis bleiben konnte. Und Allen fehlte — und uns in dem rechten Maße gewiß mit, wie ich uns überhaupt nicht auf Kosten der Andern erheben will — das von dem Heiligen Geiste gewirkte rechte, ernste und unablässige Streben nach Erkenntniß der vollen Wahrheit und nach Einssein unter einander in ihr: der Sinn, welchem nichts entsetzlicher ist, als an sich selbst oder an den Brüdern einen Zweifel, eine Ungewißheit, oder gar einen Irrthum in irgend einem Punkte der Lehre zu bemerken; der Geist, welchem jedes Gotteswort überaus heilig und theuer, hoch und wichtig ist — wie das doch mitten in der schwersten Berufsarbeit und gerade um dieser willen jeder haben soll und kann und wird, je mehr er seinen Beruf liebt und in ihm aufgeht-; und die Erkenntniß, daß man mit offenen Widersprechern auch im eignen Hause keine kirchliche und brüderliche Gemeinschaft haben soll und darf, und daß Gehorsam besser ist denn Opfer; und dies sagt doch wahrlich die Schrift und

bezeugt unser Bekenntniß! Aber gerade diese letztere Erkenntniß ist so völlig verbannt nun aus unserer Zeit und "Theologie", daß ein Erlangen derselben und ein Handeln nach ihr einen Menschen zum Wunder in seinen eignen Augen und zum Scheusal in denen der ganzen Christenheit, die jämmerlich verführt, machen muß — mit letzterem sehe ich von solchen ab, welche auch "Scheusale" geworden sind.

Wie ist das Bild, welches ich mit diesen wenigen Federstrichen von der Glaubensund Bekenntnißstellung der Missionare entworfen habe? Es ist, trotz aller Ausstellung, auf dem dunklen Nachtgrunde der kirchlichen Auflösung unserer Tage ohne Zweifel ein hervorstechend günstiges. Aber ich kann der Wahrheit gemäß nicht anders reden und rede gerne so.

In der Mitte dieser Leute standen wir und fühlten uns glücklich. Man glaube übrigens nach der Urtheilsabgabe, welche ich mir erlaubt, ja nicht, daß wir dieselben mit kritischen Augen betrachtet und nun immer geforscht hätten, wo es was zu rügen und zu bessern gäbe. O nein! Wohl that es uns weh und leid, wenn wir eine irrige Meinung an jemandem wahrnahmen, um so mehr, je höher wir ihn achteten; und weil wir die Theologie nicht für ein Conglomerat von subjectiven Meinungen hielten, sondern wußten, daß es geoffenbarte seligmachende Gewißheiten seien, so suchten wir mit Fleiß den Betreffenden seines Irrthums zu überführen; aber sonst gingen wir mit Eifer und Lust - man halte mir dieses "Rühmen" zu Gute! — zuerst an das Studium der Sprache, und man wird uns wohl bezeugen, daß unser Theologietreiben das Erlernen derselben nicht merklich beeinträchtigt hat, und dann an unser ernstes Amt; Zucker an der Centralschule, Grubert in Madras, ich unter den fernen Heiden. Wenn wir auch je und je, so viel es ging - und es ging nicht allzuviel — theologisch weiter arbeiteten, d. h. uns durch Studiren der Bekenntnißschriften, Luthers und anderer Väter von der so irre führenden neulutherischen Theologie zu lösen und in der alten und doch ewig neuen Wahrheit zu befestigen suchten: keiner von uns braucht sich vor Menschen der Untreue und des Unfleißes in der Missionsarbeit schuldig zu geben. Gerade nur dies sei meine Antwort auf das, was im Neuen Zeitblatt (Münkel), No. 37, 1876, wider uns gesagt worden ist. - Glaubt übrigens dennoch jemand beim Lesen dieser Zeilen, daß ich des uns Rühmens zu viel gemacht, so will ich uns schnell verdunkelt haben, indem ich bitte, mir zu gestatten, einiges Persönliche über verschiedene Missionare zu sagen. Als ein Muster von Eifer und Ausdauer stelle ich den Missionar Handmann hin, von dem ich noch später reden werde; man wird selten einen so fleißigen und sich aufopfernden Arbeiter finden. Ebenso sucht der sehr begabte Missionar Ihlefeld seines Gleichen. Eine ehrwürdige Erscheinung ist der rastlos thätige und stets betende Missionar Kremmer. Fast unmenschlich arbeiten die Missionare Blomstrand am literarischen Departement, und Grahl in einer Unzahl von Aemtern und Thätigkeiten. Große Anerkennung verdient auch der Factor Hobusch. Und wenn ich Andere nicht

nenne, so will ich damit durchaus nicht andeuten, daß von ihnen das Gegentheil gelte. Es ging durch die ganze Mission ein Zug emsigen Fleißes und herzlicher brüderlicher Gemeinschaft.*) Und eine sehr angenehme und ermuthigende Beigabe war es, daß Alle wissenschaftliche Bildung hatten. — Da auf diesen Blättern der Name des Senior Schwarz noch öfters genannt werden wird, so halte ich es, um ihn nicht einer falschen Beurtheilung aus- zusetzen, für angemessen, über ihn besonders einige Worte zu reden. Dies mit Weh im Herzen; da, ich kann kühnlich sagen, wir uns unaussprechlich lieb gehabt haben; wir standen wie Vater und Sohn und nannten uns demgemäß von Familie zu Familie; nun aber getrennt sind, nicht allein leiblich, nicht allein kirchlich, auch durch persönliche Mißverständnisse, wenn ich dies mit Recht verpönte Wort hier doch gebrauchen darf. Schwarz ist ein Mann von 64 Jahren und steht seit 34 Jahren in ununterbrochener treuer Arbeit auf dem heißen Missionsfelde. Dabei hat er sich in den Mußestunden - zu Hause und im Reisewagen — einen reichen Schatz solider Gelehrsamkeit an philologischen und theologischen (besonders historischen) Kenntnissen erworben. Seine theologischen Kenntnisse hat er aus den alten lutherischen Vätern geschöpft und darnach haben seine Ueberzeugungen sich gestaltet. Doch ist er auch in den Neuern wohl zu Hause — ohne sich heimisch zu fühlen. Er liebt und schätzt die Missourisynode von ganzem Herzen (sollte er ietzt anders geworden sein?!) und empfing jede neue Nummer ihrer Zeitschriften mit der größten Freude. Ich bin mir keiner einzigen Lehrdifferenz mit ihm bewußt. Er ist ein edler, lauterer Mann, soweit ein wiedergeborener Christ, der doch noch fleischlich ist, das sein kann, und überwallend in herzlicher, ungefärbter und aufopfernder Bruderliebe. Soll ich etwas an ihm tadeln, so mag es das sein, daß er sich zeitweilig von momentanen Eindrücken zu sehr beherrschen läßt. Und dies berühre ich hier nur deßhalb, weil ich manche seiner später zu erwähnenden Handlungsweisen auf keinen andern Grund zurückführen kann.

6. Die theologische Conferenz und unsere Verbindung mit Missouri.

Ein solcher Bruderkreis waren wir, als anno '74 auf Anregen des Missionars Kahl, Zucker und meiner selbst, eine theologische Conferenz ins Leben trat, welche mehrere Gründung in Schrift und Bekenntniß zum Zweck hatte. Alle Brüder sagten ihre Theilnahme zu, sofern sie nicht aus rein äußerlichen, aber zwingenden Gründen verhindert waren, zu erscheinen; nur die Missionare Baierlein und Mayr schlössen sich unter einem nichtigen Vorgeben principiell aus, und Handmann glaubte keine Zeit zu haben. Kahl starb recht plötzlich einige Wochen vor der ersten Sitzung, voll Lob Gottes für die Formula Concordiae, deren eifriges und eingehendes Studium er nur wenige Tage vor seinem Tode beendet hatte. In dem schon angezogenen Artikel des Mecklenburgischen Kirchen- und Zeitblattes erwähnt Ihlefeld

*) Wir wenigstens haben nicht über das Gegentheil zu klagen gehabt.

14 meinen auf der ersten Conferenz gehaltenen Vertrag über "Unsere Stellung zu unserem Bekenntniß" und schreibt darauf bezüglich Folgendes:

"Durch fast ausschließliches Lesen und Studiren der von Missouri ausgehenden Schriften wurden sie mehr und mehr mit missourischem Geiste erfüllt. Was von Missouri ausging, nahmen sie vielfach hin, ohne es recht zu prüfen, und sonderlich die Aussprüche des Professor Walther verehrten sie, wie Orakel. Die dort geführte entschiedene Sprache imponirte ihnen und riß sie mit sich fort. Deßhalb traten sie auch schon vorher in briefliche Verbindung mit Professor Walther in St. Louis und besonders Zorn unterwarf seine Abhandlungen dem Urtheil dieses seines verehrten Meisters. Im September 1874 versammelten sich mehrere von uns Missionaren zu einer theologischen Conferenz in Tritschinopoly. Damals hielt Bruder Zorn einen sehr geistreichen, wohldurchdachten Vertrag über "unsere Stellung zum lutherischen Bekenntniß", dessen größtem Theile jeder treue lutherische Christ von Herzen zustimmen konnte. Aber zuletzt ging dieser Vertrag aus in dem missourischen Satze, daß der Antichrist im Pabstthum schon erschienen sei, daß dasselbe zu Luthers Zeit seine höchste Entfaltung gehabt und von Luther überwunden sei, daß kein persönlicher Antichrist mehr zu erwarten stehe. Für diesen Satz forderte man in seiner ganzen Ausdehnung Anerkennung als für einen Bekenntnißsatz der lutherischen Kirche. So traten also auch bei uns diese von Missouri »erfochtenen Sätze nicht als theologische Meinungen, sondern mit dem Anspruch auf Alleinberechtigung in der lutherischen Kirche auf. Alles, was aus der Schrift dawider gesagt wurde, wurde als unlutherisch verworfen."

Indem ich hierauf entgegne, will ich Ihlefeld den letzten sehr bedenklichen Satz nicht anrechnen. Man beachte: er will, daß wir das Antichristenthum des Pabstes nur als theologische Meinung hätten aufstellen, aber nicht Anspruch auf Alleinberechtigung derselben machen sollen. Zugleich gibt er vor, daß aus der Schrift etwas dawider gesagt worden sei (was übrigens nur von ihm und garnicht sehr eifrig versucht wurde). Wie kann er, frage ich, auch nur als theologische Meinung gelten lassen wollen, wogegen man aus der Schrift etwas sagen kann?! Aber Ihlefeld hat solche Grundsätze in Privatbriefen an mich verworfen. Also muß er hier wohl nur unbedacht geredet haben. Ich will auch nicht näher auf die Naivität eingehen, mit welcher er meinen "Satz" einen "missourischen" nennt. Kriegt denn ein Ding den Namen von dem, welcher dasselbe zu allerletzt gebraucht? Sondern ich habe den Ihlefeldschen Satz deßhalb wörtlich hergesetzt, um zu zeigen, wie sehr man, gegen uns streitend Lufthiebe schlägt. Und thut das der ehrliche und tüchtige Ihlefeld, der noch dazu damals an Ort und Stelle war und viel mit uns correspondirt und verkehrt hat, wie viel mehr werden es dann unsere deutschen Kritikaster thun! Die Wahrheit ist nämlich erstens die, daß wir Vier — auch Willkomm war inzwischen (Ende '73 mit Ihlefeld zusammen) in Indien angekommen — namentlich vor jener Conferenz durchaus keine Sonderstellung unter den andern Missionaren einnahmen, noch einzunehmen gedachten, in keiner Weise; und zweitens hatten wir dazumal nur erst etwa Einen Jahrgang von "Lehre und Wehre" und den sehr lückenhaft und unvollständig erhalten andere missourische Schriften (abgesehn von der Leipziger Lectüre des Waltherschen Buches über Kirche und Amt) garnicht gelesen. Waren also bei Aufstellung und Verfechtung jenes Satzes keinenfalls miffourisch beeinflußt, zumal in dem betreffenden Jahrgang von "Lehre und Wehre" über den Antichristen nichts gehandelt war. "Beeinflußte" Leute und die etwas von einem Andern "hinnehmen, ohne es recht zu prüfen" und "seine Aussprüche wie Orakel verehren", also Nachbeter, eignen sich bekanntlich vor allen Dingen das Aeußere des Nach- oder Angebeteten an; Ihlefeld kann aber selbst bezeugen, daß ich nach Einsendung dieses Vortrags an Professor Walther von diesem eine lange und eingehende Kritik (im Mai '75) erhielt, in welcher zwar in Bezug auf die Lehre nichts getadelt, wohl aber moderner Styl, Ausdrucksweise und Anlage gerügt wurden. Zucker und ich hatten unsere Vorträge an Professor Walther gesandt, um einmal von einem treuen und hochgelehrten Lutheraner eingehend kritisirt zu werden und daraus zu lernen. Und das war unsere erste persönliche Annäherung an Missouri, und jene Kritik die ersten, letzten und einzigen Zeilen, welche von Professor Walther uns je in Indien erreicht haben. Nur Grubert erhielt einmal ganz in letzter Zeit einige kurze Zeilen von dem Präses Schwan. Und wie waren diese veranlaßt? Durch theologische Bedenken, welche Grubert gegen die Aufstellung verbotener Ehegrade, wie sie in missourischen Kundgebungen (völlig richtig) gemacht worden war, eingesandt und zu beantworten gebeten hatte; sonst haben wir überhaupt nicht mit Missouri verkehrt. - (Hieraus ist ersichtlich, 'daß das "Neuerdings scheint Missionar Zorns Correspondenz mit dem Leiter jener Synode besonders lebhaft geworden zu sein" (Leipziger Miss. Blatt 1876 pnA. 239) falsch ist, und, da wir Hardeland von dem Umfang unserer Correspondenz unterrichtet hatten, als eine tendentiöse Unwahrheit dasteht.) Und nun lese man noch einmal den Ihlefeld'schen Erguß! Dem lieben Manne ist eben das widerfahren, was Vielen: er macht sich uns an seinem Studirtisch zurecht zum Bekämpfen, und dann schlägt er tapfer — in die Luft. Die Schrift, Luther und die Bekenntnißschriften hatten wir studirt und waren dadurch zu jenen "missourischen" Sätzen gekommen und deßhalb wurde uns Missouri lieb und werth. Weßhalb sonst? was ging uns Missouri an? Deßhalb freuten wir uns königlich über jede Nummer von "Lehre und Wehre" und waren sehr betrübt, wenn mal - uns schien es sehr oft zu sein! - eine Nummer verloren gegangen war und uns also nicht erreichte, weil wir sahen, daß es doch noch Urund echte Lutheraner — Christen — auf Erden gäbe, welche Muth und Recht hätten, eine "entschiedene Sprache" zu führen — in völliger Gewißheit die Wahrheit zu haben — und freilich, das "imponirte" uns sehr. Wir sahen, daß diese Leute tausendmal besser, fester und klarer waren, wie wir, wohlgegründet, und begehrten, von ihnen zu lernen. Haben das auch gethan, besonders als, ziemlich lange Zeit nach jener Conferenz, eine große Bücherkiste von Missouri an Missionar Baierlein ankam und dieser mit vollen Händen alle die köstlichen und herrlichen — ich sage: köstlichen und

herrlichen — Bücher austheilte. Daran haben wir uns bei Tag und Nacht gelabt und uns hoch gefreut, aber immer nur weil wir sahen und sich nach ängstlicher und peinlicher Prüfung ergab, daß Alles recht und gut war, was darin stand. Ich sage nochmals: was ging uns sonst Missouri an? — Und diese unsere Freude wurde von vielen Brüdern getheilt. Man begehrte die Bücher und Zeitschriften fast allgemein und wurden letztere bei unserem Weggang in einer nicht geringen Anzahl von Exemplaren gelesen.

7. Uebersichtliche Bemerkung.

Um den geehrten Lesern dieser Blätter ein competentes Urtheil über die von uns gethanen und in Frage stehenden Schritte, welche darzulegen nur meine Aufgabe sein wird, zu ermöglichen, war es unumgänglich nöthig, denselben sowohl einen Einblick in die Entwickelung unserer Glaubens und Bekenntnißstellung zu gewähren, als auch unser resp. mein Urtheil über unsere damaligen Mitarbeiter abzugeben, in welchem letzteren ich bis zur äußersten Gränze der Möglichkeit milde, nichtsdestoweniger aber gerecht und wahr gewesen bin. Und zwar habe ich völliger Objektivität halber versucht - und ich glaube, es ist mir gelungen - nicht sowohl unsere jetzige Anschauung der Dinge, oder wie sich uns eine solche im Verlauf unseres, wenn ich so sagen soll, Streites aufgedrängt hat, als vielmehr den Geist und Sinn und diejenige Betrachtungsweise, welche uns damals eigen war, hervortreten zu lassen. Wiefern ich diesem jetzt noch zustimme, oder es verwerfe, habe ich gleichfalls schon zu erkennen gegeben und werde es noch thun. Aber wie dem auch sei — der Grundsatz historischer Objectivität soll mich auch bei der ferneren Darlegung leiten. Ueberhaupt glaube man mir, wenn ich ehrlich versichere, daß es mir und uns nach dem Geist — und der soll, walt's Gott! herrschen — fern liegt, auf unbillige Kosten der Leipziger Mission unsere Sache zu schmücken. Aber nicht allein das. Es kommt uns auch gar nicht darauf an, in welchem Lichte wir persönlich in dieser oder jener Einzelheit dastehn - unsere Sache soll jedem vor Augen treten und zu einer ernsten Gewissensfrage werden. Ich werde deßhalb sogar das Wichtigste der unter uns und unsererseits geführten und völlig privaten Correspondenz veröffentlichen; und wenn hierin gerade ein Theil meiner im Vorwort berührten "Abneigung", die Feder zu ergreifen, liegt, so erwarte ich auch, daß jeder ehrliche und anständige Mensch dies respectirt und aller nicht zur Sache gehörigen Glossen sich enthält.

Bei Darlegung unserer Sache werde ich "die unrichtigen Darstellungen, die von der andern Seite schon veröffentlicht sind, soweit nöthig, berücksichtigen". (Leipz. Miss. Blatt 1876, pag. 223.)

8. Unsere Septembereingabe betreffs des Seminares.

Der Missionar Handmann, welcher von Mai '72 bis April '76 das Amt eines Directors d°S Landprediger-, Katecheten- und Lehrerseminars bekleidete und dann eine Urlaubsreife nach Deutschland antrat, war bei vielen

persönlichen Vorzügen, die ihn wahrhaft zierten, theologisch sehr schwankend und unklar. Ursprünglich ein Jünger des Neulutherthums wollte er mit diesem weder ganz halten noch ganz brechen. Es fiel ihm nicht ein, die bekannten groben Irrthümer der Erlanger und Leipziger Schule theilen zu wollen, aber gegen die gute alte Theologie unserer lutherischen Väter hatte er die üblichen Vorurtheile und die Giltigkeit des Bekenntnisses verclausulirte er durch den landläufigen Unterschied, den er zwischen "Glaubensinhalt" und "theologischer Vermittelung" darin machte. Bin ich auch überzeugt, daß diese Stellung weit mehr in traditioneller Befangenheit, Lehr-Gleichgiltigkeit und Unkenntniß wurzelte, als in bewußtem Widerspruch; denn, des Widerspruchs mit dem Bekenntniß überführt, lenkte er immer ein, oder behauptete, bezüglich dieses oder jenes Punktes noch nicht abgeschlossen zu haben; so hatte solches doch den schließlichen Effect, daß er in Gesprächen theologische Ungeheuerlichkeiten produciren und an sogenannten theologischen Abenden, in Briefen und sogar in Predigten — exegetisch und dogmatisch — von der analogia fidei abweichen konnte. — Ich bin mir voll bewußt. hiedurch Handmann, in den Augen echter Lutheraner wenigstens, Herabzusehen und zwar indem ich bloße Behauptungen aufstelle. Ersteres, wenn ich überhaupt reden soll, zu thun, zwingt mich das Leipziger Missionsblatt, welches unsere das Seminar und Handmann betreffende Eingabe veröffentlicht und durch Angriffe mich zur öffentlichen Rechtfertigung genöthigt hat. Der Redaction desselben schiebe ich daher alle Verantwortung zu. Beweise und erläuternde Exempel werde ich nur auf eine Aufforderung von Handmann hin bringen. — — Kann es übrigens die Pille etwas versüßen, so will ich Summa Summarum so sagen: es wurde in der von mir angezogenen Weise über ihn geurtheilt. Aehnliches hatten ich und vielleicht auch Andere schon in Deutschland von kompetenten Leuten über ihn sagen hören und in Indien sahen wir es und hörten es von Andern bestätigen, während Handmann selbst es nicht einzusehen schien; wie das der natürliche Lauf solcher Sachen ist.

Etwa um die Zeit unserer ersten, schon erwähnten Conferenz hatte ich Handmann einen persönlichen Vorhalt zu thun. Ich that es schriftlich. Er antwortete mir äußerst freundlich und liebenswürdig, gab den gewünschten Aufschluß und fügte bei, daß er sich zu mir mehr wie zu Andern hingezogen fühlte und zwar wegen des Einen Sinnes, den wir in Missionswerk und -Thätigkeit hätten u. s. w., und forderte mich auf zu sagen, worin eigentlich mein etwas kaltes Benehmen gegen ihn seinen Grund hätte. Er redete von Herzen zu Herzen und mich freute der Brief ungemein. Mein Gewissen gibt mir Zeugniß, daß ich seine dargebotene Hand mit großer Herzlichkeit innerlich ergriff. Aber meine Antwort konnte er nicht verstehn. Nämlich nach einigen mehr nebensächlichen Dingen, welche ich ihm sagte, um gegen einen so bieder entgegenkommenden Mann nichts mehr im Hinterhalt zu haben, erklärte ich ihm ungefähr, seine Stellung zur neueren und den Glauben und das Be-

kenntniß untergrabenden Theologie sei es, was mich ihm nicht völlig nähern ließe, und bat ihn herzlich, über der Formula Concordiae mir die Hand zu wahrer Freundschaft zu reichen. Wie gesagt, er faßte mich nicht und sah nur Härte und Richten in meinen Worten und begriff nicht, wie ich seinen freundlichen Brief so hatte beantworten können. Hieraus nun entspannen sich durch viele Monate sich erstreckende Correspondenzen und Verhandlungen, weniger über einzelne Lehrfachen, als über Glaubens-Bekenntnißstellung ini Allgemeinen. Handmann brach die Correspondenz einmal jäh ab durch den groß und breit geschriebenen Satz, wollte ich sein Freund sein, so sollte ich weder bewußt noch unbewußt versuchen, ihn zu meiner "missourischen" (er hatte den von Ihlefeld erwähnten Vertrag zu sehn gekriegt) Stellung herüberzuziehn. Er wollte mir meinen Standpunkt lassen, ich sollte ihm seinen lassen. "Standpunkte" kannte ich nicht. Ich kannte und wollte kennen nur Einen: Den der klaren Schrift, wie derselbe im lutherischen Bekenntniß bezeugt ist. So hörte auch ich bald auf zu correspondiren. Später spann sich theils um persönlicher Sachen, theils um unserer verschiedenen Lehrstellung willen unser Briefwechsel durch von mir gesuchte Vermittelung eines Andern wieder an, aber es wollte nichts Rechtes werden. Folgende persönliche Besprechungen, bei welchen wir auch über einzelne Lehren verhandelten, konnten uns nicht dauernd verbinden, obwohl dieselben zum Theil — ich erinnere besonders an Eine — einen sehr freundlichen Charakter hatten. Eine letzte aber führte uns desto weiter auseinander. — Während ich diese Correspondenz und Unterhandlungen mit Handmann führte, hatte ich absolut keinen andern Zweck, als den in der Sache selbst liegenden: wahrhafte Einigkeit mit ihm. Ich richtete ihn nicht und thu es heute noch nicht, sondern ich suchte ihn. Dieses Letztere aber hielt er für Hochmuth und Fanatismus, für Rechthaberei und "Beeinflussenwollen" und Herrschsucht. Er bäumte sich förmlich gegen meine Versicherung, die ich letztlich machte, daß ich ihn doch noch gewinnen würde. — Bei mir nun und bei meinen näheren Freunden, welche um die Sache wußten, verstärkte natürlich all dies den Eindruck, welchen wir von Handmann schon gehabt halten. Ich betone: wir hielten ihn nicht für einen Ketzer, aber für einen solchen, der seine schwankende Unklarheit garnicht erkannte. In dieses Urtheil stimmten viele Missionare ein.

Aus dem früher über unsere Geistesrichtung Gesagten wird man verstehn, wie sehr, gerade im Zusammenhang mit der Handmann'schen Sache, eine andere Wahrnehmung uns beunruhigte. Nämlich es wird kein ehrlicher Leipziger Missionar mir widersprechen können, wenn ich sage, es war die daß kein einziger unserer eingebornen Pastoren und Candidaten (mit der rühmlichen Ausnahme des von Cordes ausgebildeten Landprediger Samuel) ein auch nur annähernd rechtes Bewußtsein von unserem Bekenntniß hatte. Wir hatten 9000—10,000 Christen; hatten auf Synoden viel von einer Organisation selbstständiger tamulisch lutherischer Gemeinden mit ein

geborenen Pastoren geredet; ein Fond dazu war begründet; Grundlagen zu Gemetndeordnungen waren entworfen; es waren schon Pastorate relativ selbstständig abgetrennt; und dies ganze Streben stand in völligem Einklang mit § 2 der Grundbestimmungen unserer Mission:

"ihr Streben geht dahin, durch Aussendung von möglichst durchgebildeten Missionaren nicht bloß <u>Einzelne</u> aus der Heidenwelt für das Evangelium zu gewinnen, sondern auch die Gewonnenen zu <u>Gemeinden</u> Evang. Luth. Bekenntnisses zu sammeln. — Ihr letztes Ziel aber ist, die so gesammelten Gemeinden durch Heranbildung eines einheimischen Lehrstandes, sowie durch Anleitung zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse aus eignen Mitteln, mit der Zeit <u>selbstständig</u> zu machen."

Und nun solcher Stand der einheimischen Pastoren und Candidaten; ein verhältnißmäßig nicht besserer der Katecheten und Lehrer; dazu im Allgemeinen bodenlose Unwissenheit der Gemeinden und daraus resultirende haufenweise Abfälle! Ja so ist es! Aber das machte uns die Mission nicht leid, sondern lieb und werth. Doch mußte es gebessert werden. Und ob wir keuschen Sinnes eine solche Besserung erstrebten oder nicht, mag Gott urtheilen! — Wodurch waren solche Zustände bedingt? Gewiß nicht allein durch schlechten Zustand des Seminars, was besonders die Unterweisung in reiner lauterer Lehre auf demselben anlangt. Gewiß fehlte es auch daran, daß nicht jeder Missionar seine Lection lernte an seinen ihm unterstellten Pastoren, Missionsdienern und Gemeinden. Aber dennoch war das Seminar in dieser Beziehung das Herz der Mission, von welchem aus das Blut kreisen sollte. Und im Seminar hatte es nicht gut gestanden, seit Cordes die Leitung desselben in andere Hände niedergelegt. Der, wie ihn seine Coätanen nannten, Hofmannianer S. hatte es lange Zeit geleitet und hatte es denn dem gewiß treu meinenden aber nach einhelligem Urtheil verwirrten und allgemein belächelten D. übergeben. Nach einem Interimisticum großer Verwahrlosung war es in Handmanns Pflege gekommen. Handmann hat sich nicht dazu gedrängt, er ist gedrungen worden, es zu übernehmen. Er brächte das auch äußerlich Verwahrloste bald in einen blühenden Zustand. Dies mit vieler und angestrengter Arbeit, Mühen und Nachtwachen. Aber auch er war nicht der Mann, das Allererste, was Noth war, zu erzielen: feste klare Gründung in der einfältigen wahrhaftigen Lehre. Er überschüttete seine Schüler mit allerlei Wissen, daß sie es nicht zu tragen vermochten; aber jenes mangelte.

Schon zur Zeit der Synode (Februar '75) waren unter den andern Missionaren Stimmen laut geworden, daß mit Beendigung des damaligen und noch ein Jahr dauernden Theologencursus das Seminar nothwendig in andere Hände übergehen müßte. Später indeß hatte man wieder vergessen, so gesagt zu haben. Aber zunächst Grubert, Zucker und ich kamen nicht allein zu derselben Ueberzeugung und sprachen diese untereinander und einzelnen Andern gegenüber aus, sondern wir beschlossen auch, ihr Folge zu geben und zu handeln. — Nun bitte ich aber wohl zu bemerken, in welchem Sinn und in welcher Weise wir handeln wollten und Handel

ten. Ich berufe mich hiebet auch auf den Senior Schwarz, welcher völlig orientirt war und damals (wie auch das Leipziger Collegium weiß) uns allen Beifall schenkte. Erstlich lag es durchaus nicht in unserer Absicht, Handmann der Ketzerei zu bezichtigen. Warum wir dies weder wollten, noch konnten, ist aus dem, was ich oben über Handmann gesagt und da,s nicht Charakteristica eines Ketzers enthält, ganz klar. Ferner, obschon wir bei Handmann große Mängel auch in der Lehrform erblickten, so wollten wir diese nicht einmal erwähnen. Er war nach unserer und Mehrerer Ueberzeugung — der verstorbene Missionar Kahl und ich waren schon im Mai '74 von sehr maßgebender Seite her aufgefordert worden, officielle Schritte gegen ihn zu thun! — untüchtig, das Amt gerade eines Seminarlehrers und -Directors zu versehn; und worin seine Untüchtigkeit bestand, habe ich oben dargelegt: sie bestand nicht in "sittlichen" oder solchen Gebrechen Handmanns, welche durch brüderlichen Vorhalt und durch Zuziehung der Synode dahin hätten gebessert werden können, daß er plötzlich oder auch nur bald fähig geworden wäre, in rechter Weise seinem Amte vorzustehn. Handmann kam persönlich d. h. in seiner Stellung als unser Bruder garnicht ins Spiel, sondern nur amtlich d. h. in seiner Qualification für sein besonderes Amt, welches er bekleidete und in welchem er vermöge jener Qualifikation die Mission schädigte, oder, was dasselbe ist, nicht besserte und ungebessert ließ. Die ganze Sache lag garnicht im Bereiche brüderlichen Zuchtverfahrens. Was etwa in dieser Richtung geschehen konnte, war durch mich geschehen; obwohl nicht mit Absicht auf weitere Schritte, wie das auch nach Matth. 18. keinesweges der Fall sein soll.

Ich glaube hiedurch den bezüglichen Angriff des Leipziger Missionsblatts (1876 pag. 223 f.) abgewehrt zu haben. Man schreibt nämlich:

"Sämmtlichen Mitgliedern des Missionscollegiums kamen die Schritte der Brüder, und namentlich die mitzutheilenden zwei Haupteingaben derselben vom September und November vorigen Jahres, völlig unerwartet; auch nicht die leiseste Andeutung in Privatbriefen hatte bis ganz kurz vor Eingang der Schriftstücke auf sie vorbereitet. Viel weniger war das brüderliche Zuchtverfahren, das in so ernsten Sachen besonders unerläßlich ist, innegehalten worden. Wie der Herr Matth. 18, 15 ff., so will auch unsere Missionsverfassung (vergl. Instruktion des Kirchenraths h. 8 und 14), daß alles "Widrige in Lehre und Wandel", dessen etwa ein Bruder schuldig ist oder zu sein scheint, zuerst unter vier Augen erkundet, resp. gestraft werde, darauf soll nöthigenfalls zur zweiten Stufe brüderlicher Strafe und Ermahnung fortgeschritten, und endlich die Synode (die Gelegenheit geben soll auch das Recht und die Pflicht brüderlicher Zuckt und Vermahnung unter einander auszuüben) zu Hülfe genommen werden. Wenn der Missionskirchenrath selbst verpflichtet worden ist, diese schriftgemäße brüderliche Zuchtordnung einzuhalten, ehe er zu eine; amtlichen Klage beim Collegium schreitet, so wird das gewiß nicht weniger die Pflicht der Missionare sein."

Hiezu nur noch die kurze Bemerkung, daß ich nicht weiß, was das unterstrichene: "völlig unerwartet" und die Klage über den Mangel auch der "leisesten Andeutung in Privatbriefen" soll! Das ist wahr. wir

correspondirten mit Hardeland viel und wir hätten ja längst über Handmann weidlich schelten können, wenn wir gewollt hätten —, aber hätte das etwa in der Ordnung "brüderlichen Zuchtverfahrens" gelegen?

Ich fahre nach dieser unliebsamen Unterbrechung in meiner Darlegung fort. --Unter solchen Umständen suchten wir beides: Behütung der Mis sion vor fernerer Schädigung und zugleich die für Handmann glimpflichste Art und Weise, jene zu erzielen. Und letzteres strebten wir recht herzlich und unter vielem Nachdenken und Berathen an. Dies um so mehr, als — und bier führe ich ein neues und wohlzubeachtendes Moment ein — die Hauptschuld überhaupt gar nicht Handmanns, sondern des Kollegiums war. Dieses, ich meine vorzüglich Hardeland und Cordes, kannte die Zustände der Mission, des einheimischen Lebrstandes, des Seminars und auch die Qualification Handmanns ebensowohl und besser wie wir. Das Collegium hatte ferner die alleinige Macht und die ausschließliche Verantwortlichkeit des Aemterbesetzens (s. unten bei Verfassung der Mission). Das Collegium hatte Handmann gedrungen, die Leitung des Seminars zu übernehmen. — Deßhalb hätte es für uns wenig Werth gehabt, wenn wir Handmann ohne Zuziehung dieses Collegiums zum freiwilligen Rücktritt bewegt hätten, was uns, nach späteren Aeußerungen Handmanns zu schließen, wohl möglich gewesen wäre. Ein die Sache vor die Synode bringen (da dies um brüderlichen Zuchtverfahrens willen nicht geboten war) würde nur tiefe Kränkung Handmanns zur Folge gehabt haben oder, will man das nicht zugeben — obwohl die Sachen factisch demgemäß standen — doch nur Handmann zum freiwilligen Rücktritt bewegt haben, wo aber nicht, wiederum ein Wenden unsererseits an's Collegium effectuirt haben. Wir beschlossen also, den nach unserer innigsten Ueberzeugung geradesten, ordnungsmäßigsten und zugleich für Handmann glimpflichsten Weg einzuschlagen und uns durch den Kirchenrath, dessen Mitglied Handmann war, an das Collegium zu wenden; welcher Weg auch der unserer Sache und Zweck einzig gemäße war; denn ich wiederhole: Dem Collegium, welches ohne Scrupel einem S., einem D. das Seminar überliefern und dann das Geschädigte einem Handmann unterstellen konnte — zum ferneren Schaden des Seminars und der ganzen Mission —

In solchem Sinn verfaßten Willkomm, Schäffer und ich bei einem zufälligen Zusammensein in Madura unsere Eingabe an das Collegium und sandten dieselbe nebst einem von mir geschriebenen Begleitschreiben, das Schäffer und Willkomm gelesen und approbirt hatten, an Grubert und Zucker zur Unterschrift. — Ich erwähne hier beiläufig, daß Schäffer, seit Kahls Tod in Tritschinopoly, mehr und mehr mit uns auf einem Boden gestanden hatte und auf meine Vorstellung hin bereit war, mit uns gemeinsam den Schritt zu thun. Willkomm war schon früher orientirt. — Und daß wir wirklich

sollte und mußte die Sache nahe gebracht werden: unser Schritt war in eminentem Sinn

gegen das Collegium gerichtet.

in solchem Sinn, wie dargelegt, standen und handelten, wird Jedem klar werden, der unsere Eingabe und Begleitschreiben mit Aufmerksamkeit lies't. Beide Documente folgen hier.

(1.)

*) An

Ein Hochwürdiges Collegium der Ev. Luth. Mission zu Leipzig.

Hochwürdiges Collegium!

Wir die gehorsamst Unterzeichneten fühlen uns um unseres im Worte Gottes gebundenen Gewissens willen gedrungen. Einem Hochwürdigen Collegium betreffs unseres Missions-Seminars Folgendes zu unterbreiten.

Wir schicken die Bemerkung voraus, daß wir es nicht für angemessen erachtet haben, diese unsere Zuschrift auch bei den andern Brüdern zur etwaigen Unterschrift circuliren zu lassen

- ES ist ausgesprochener Grundsatz, daß unsere Ev. Luth. Mission mit all ihren Missionaren und eingebornen Mitarbeitern nur dann und soweit Beruf in diesem Lande hat, wenn und als sie das theure Bekenntniß unserer Kirche in sich und durch sich repräsentirt.
- 2. Das Seminar mit Theologenclasse ist eines der vorzüglichsten Werkzeuge diesen Standpunkt zu erreichen und zu bewahren.
- Wir Missionare haben deßhalb Alle allen Grund, Recht und Pflicht uns um das Seminar, dessen Leitung und Leiter zu bekümmern.
- 4. Wir können leider nicht sehn, daß die bis jetzt aus dem Seminar hervorgegangenen und noch im Amte stehenden Landprediger (mit Ausnahme des Landprediger Samuel), Katecheten und Lehrer so in und auf unserem Bekenntniß stehen, wie sie es allen Rechtes sollten.
- 5. Wir können auch leider nicht glauben und vertrauen, daß unsere aus dem gegenwärtigen Seminar hervorgehenden Missionsdiener unter der Leitung des Bruder Handmann eine andere — die rechte Stellung gewinnen werden.
- 6. Denn wir erkennen wohl völlig alle die vielen Verdienste Bruder Handmanns und die äußere Hebung des Seminars und seinen aufopfernden Eifer an, aber wir glauben, daß ihm die rechte Klarheit in der Lehre fehlt, die dem Vorsteher des Seminars vor Allen nöthig ist.
- 7. Wir können deßhalb nicht umhin, ein Hochwürdiges Collegium demüthigst und gehorsamst, aber auch im ernsten und bestimmten Bewußtsein unseres Schrittes zu bitten, die Noth unserer Gewissen zu schonen -und bei Beendigung des gegenwärtigen Cursus die Leitung des Seminars in geeignetere Hände zu legen.
- 8. Wir sprechen letztlich aus, daß wir Gott bitten, Er möge unsern Bruder Handmann noch lange in Einigkeit des Geistes und des Glaubens und der Lehre mit uns in unserer theuern Mission dienen lassen.

Wir verharren eines Hochwürdigen Collegiums

gehorsamste

Tranquebar, September 1875.

C. M. Zorn.

E. Schäffer.

O. Willkomm.

A. Grubert.

F. Zucker.

*) Alle Documente sind völlig unverändert, auch was Hervorhebung einzelner Worte an langt, abgedruckt.

An die Brüder Grubert und Zucker,

eventuell G

Ihr lieben Alten!

Weil, als ich gerade fort nach Pudukottai wollte, *) einer meiner Ochsen krank wurde, reis'ten wir (Schäffer und ich) hieher (zu Willkomm). Heute Morgen wollten wir fort, Schäffer und ich, und morgen früh wollte ich in Pudukottai predigen. Um vier Uhr standen wir auf, fuhren zur rechten Zeit an die Bahn und als wir ankamen, fuhr uns der Zug vor der Nase ab. Wir scandalisirten, aber es sind noch neue ungebahnte Zustände auf der Bahn hier.

Aus Beiliegendem seht Ihr, was wir gethan. Wir haben es hier gethan, weil, besonders durch und in Schäffer, hier <u>verschiedene</u> Elements vertreten waren. Laßt mich Euch unsere Meinung kurz sagen.

- Bis zur Conferenz (im Oktober) wollten wir <u>nicht</u> gern warten. Denn da gehört die Sache nicht hin und da sind Leute nicht gut auszuschließen, die unser Standpunkt festen Entschlusses befremden würde. Es ist genug, daß wir 5 oder 6 Leute sind. Es bleibt den Andern unbenommen, ihre Meinung kundzugeben.
- 2. Wir haben den Weg durch Kirchenrath an Collegium eingeschlagen als den geradesten und gewiesensten. Soll's Ernst sein, sa laßt es einfach geradezu gehn. Die Sache war uns zu groß, um sie anders als auf dem ganz ordnungsmäßigen Wege zu erledigen. Schäffer wollte sich entschieden nicht damit einverstanden erklären, daß wir uns an Handmann selbst wendeten. Und er hat Recht. Das würde nur unersprießliches Gerede geben. Doch wie dem sei, ich hoffe, Ihr fügt Euch diesem Wege, wie er eingeschlagen, wie ich auch. **) Es ist der Weg nicht die Hauptsache. Und in der waren wir unS ja völlig klar und einig.
- 3. Kann G. hiezu nicht ganz zustimmen, so dringt <u>nicht</u> in ihn, zu unterschreiben. Wir Fünf sind dann genug. Es würden auch etwa B. und I. beitreten laßt sie weg! Man soll nicht überreden und keilen, es muß nachdem's gesagt von selbst kommen. Dies in Bezug auf G.
- 4. Du, Fritz (Zucker), solltest, nachdem Du unterschrieben und G. gesprochen, die Schrift sofort selbst an Schwarz übergeben und ihm die Sache auseinandersetzen und jedenfalls darauf beharren, daß er sie so annimmt. Sonst kommen wir ewig zu nichts. Er wird wohl ein wenig zögern.
- 5. Nachdem Du die Schrift übergeben, meine ich, gehe zu Handmann, gleich, und rede ganz liebevoll und ernst mit ihm, wie ein Gotteskind zum andern. Sag ihm gute freundliche Worte. Sag, daß wir ihn nicht haffen, daß wir den Schritt in Gottes Namen gethan haben, er solle ihn auch so aufnehmrn. Laß Dich aber nicht bewegen, die Schrift zurückzunehmrn durch freiwillige Austrittsversprechen oder Drohen die Mission zu verlassen. Rede ihm recht ordentlich zu.
- 6. Und denn voran! Laß die Schrift abgesandt werden. Nachdem so was unterzeichnet, soll man es nicht bummeln lassen. Gott lasse Sich diesen unsern Schritt in Gnaden gefallen und segne ihn und uns in unserer lieben Mission. Und daß wir selbst wachsen in aller Gewißheit.

NB.! Unterschreibt und mäkelt nicht an Kleinigkeiten, sonst ist's nicht gut; Schäffer thut's nicht auf andere Weise.

Euer treuer
*) Ich befand mich bei Schäffer in Tritschinopoly

C. M. Zorn.

") Wir hatten erst an einen etwa« modificirten, aber <u>sachlich</u> gleichen Weg gedacht, nämlich <u>vorher</u> mit Handmann un« gütlich zu verständigen und <u>dann</u> eine Eingabe zu machen. (Grubert, welcher diese Zeilen nebst dem Document zuerst erhielt, unterschrieb dieses und fügte genau die Worte bei: "Ich stimme <u>völlig</u> damit überein und finde es sehr <u>milde</u>. Gott gebe seinen Segen dazu.

Alfred.")

Zu diesen Documenten bemerke ich nur Folgendes: G. hatte nicht unterzeichnen wollen, weil er persönlich sich noch nicht innerlich dazu berechtigt fühlte. Aber daß wir die Eingabe machten, billigte er völlig. Schwarz "zauderte" nicht, wie ich gemeint, sondern, wie schon gesagt, zollte uns großen Beifall. Handmann selbst — und ich berichte hier nach eingehender Vergleichung verschiedener Privatbriefe von ihm an mich und Zucker gerichtet — war tief gekränkt, trotz Zuckers liebreichen Zuredens. Er fühlte »ich verwundet, glaubte sich angegriffen; meinte auch, wir hätten doch wenigstens vorher mit ihm conferiren sollen, zog auch Matth. 18. an — und unser Ziel war doch gar nicht er zunächst. Ja, er schrieb das Ganze meiner persönlichen Mißgunst gegen ihn zu; letzteres hat er jedoch unter dem 23. November '75 mit folgenden Worten zurückgenommen:

"Ich halte es für meine Pflicht, Dir mitzutheilen, daß ich die Vermuthung, daß Dich persönliche Mißstimmung zu der Klagschrift gegen mich [falsche Auffassung! d. V.] veranlaßt habe (die ich aber nie als <u>ausschließlichen</u> Grund davon ansah oder gegen Andere darlegte) zurücknehme. Wenn Du Dich in meine Lage versetzest und bedenkst, wie dieser schwere Schlag so plötzlich und ohne alle Vorbereitung mich traf und fast zu Boden schmetterte, so wirst du wohl versteh« können, daß ich nach dem, was sich vorher zwischen uns (und besonders auch auf letzter Synode) zugetragen hat, nicht anders konnte, als auf solche Erklärungsgründe zu kommen. Jetzt habe ich mich eines Bessern belehren lassen. Ich habe auch demgemäß schon vor einiger Zeit nach Leipzig geschrieben. — Dabei kann ich aber immer noch nicht umhin, die **Art und Weise** jenes Vorgehens als eine höchst rücksichtslose und unbrüderliche bezeichnen zu müssen.

Gott erbarme sich unserer armen Mission!

Mit herzlichem Gruß in Christo Jesu

Dein

R. Handmann."

An demselben Tage, als ich diese Zeilen unter den andern vier betheiligten Brüdern circuliren ließ, setzte ich die Worte drunter: "Es handelt sich nicht allein um Handmanns Entfernung, sondern darum, daß das <u>Collegium</u> wisse, wen sie zum Seminardirector nicht machen sollen." — Und wie diese Worte dafür sprechen, daß meine Darstellung unserer Tendenz bet jener Septembereingabe eine richtige und getreue ist, so auch ein anderer Umstand, dessen kurze Erwähnung hier Platz finden möge. Im Oktober '75 schrieb Handmann einen Brief an uns Fünfe, in welchem er sich principiell voll und ganz zu dem Bekenntniß und jeder in demselben enthaltenen Glaubenslehre bekannte; sogar über seine Stellung zur Lehre vom Antichristen gab er in so fern befriedigende Erklärungen, als er sagte, daß er persönlich zwar noch nicht zur vollen Klarheit über dieselbe gelangt sei, aber sich verpflichtet fühle, in seinem Amte nie <u>anders</u> zu lehren, als das Bekenntniß, daß nämlich

der römische Pabst <u>der</u> Antichrist sei. So sehr uns dieser Brief um Handmanns und unserer brüderlichen Stellung willen zu ihm freute, so mußten wir ihm doch antworten, daß dadurch unsere dem Collegium gegenüber ausgesprochenen Bedenken und erhobenen Forderungen weder berührt noch alterirt würden. Man wird aus meiner Darlegung verstehen, wie wir so schreiben konnten und mußten.

So standen die Sachen. Unsere Eingabe war amtlich eingereicht und abgesandt. Wie standen nun wir? Wir sahen festen und fröhlichen Muthes dem Entscheide entgegen, obwohl derselbe für uns so folgenschwer werden konnte. Denn wir waren fest entschlossen, alle Fünfe, unsere gerechte Sache bis aufs äußerste zu verfechten. Wir waren mit einem Worte resolvirt, unsere Stellung in unserer Mission dranzusetzen. — — Ich kann mir wohl denken, daß dieser Satz bei Vielen Kopfschütteln oder gar ein lautes Schreien über uns verursacht. Man wird vielfach hierin einen starken Beweis dafür sehen, was für Hitzköpfe und Fanatiker. oder Gleichgiltige gegen unseren heiligen Beruf wir gewesen seien. - Nun, eine solche "Gleichgiltigkeit" hätte uns etwas theuer zu stehen kommen können, da die £500 der Missourisynode, welche uns so hoch verzins't sind von unseren deutschen Kritikastern, weder da waren, noch in irgend welcher Aussicht standen. Indeß - wer von kompetenter Seite will uns Gleichgiltigkeit vorwerfen? Er trete auf! - Also "Fanatismus". Davon werden wir uns freilich in den Augen Vieler, Vieler nicht reinigen können. Denn das, was in "Fanatismus" verdreht wird, nämlich "Eifer" um das Haus Gottes, haben unsere Richter nicht und nennen, um sich tadelsfret darzustellen, Eifer "Fanatismus". — Richte ich nun auch? Ich stehe auf dem Grunde des Wortes Gottes und prüfe von da aus die Geister! - Es lag uns aber fern genug, stürmisch zu Werke gehen zu wollen. Jedoch, mehr und mehr hatte sich das Gefühl - ich wage es noch nicht "Bewußtsein" zu nennen - auf drückende Weise unserer bemächtigt, daß wir, obwohl auf rechtlich lutherischem Boden, doch in sündlichem Verhältniß zu falscher Lehre stünden. Nicht allein, daß wir die von Falschgläubigen, gröblichen und feineren - also nur graduell verschiedenen -, und von Solchen, die in Gemeinschaft mit ihnen, ausgestellten und unterzeichneten Ordres parirten; waren diese Ordres nun recht, trösteten wir uns, so konnte man das tragen; aber wir bekannten uns vor aller Welt zu ihnen, standen und arbeiteten unter ihrer Firma, thaten viel mehr, als mit ihnen "essen" und bei ihnen "sitzen". (An diesem Ort sei diese Andeutung genug; wir erkannten damals nicht mehr.) Aber dies lastete auf uns je mehr und mehr. Leise gestanden wir es uns und uns unter einander; und schüttelten es wieder ab. So war denn dieser Schritt, welchen wir auch um der betreffenden Sache selbst willen hätten thun müssen und gethan hätten, ein erstes Aufbäumen, ein Ansatz, jenen Gewissensdruck los zu werden: das Collegium sollte sich lutherisch erweisen, die Papiere der rechtlichen Recht

gläubigfeit in klingende Münze umsetzen. That es das nicht, speis'te es uns mit Redensarten ab, so wollten wir unsere Stimme erheben und siegen, oder unsere theure Mission und uns Gott befehlen und den Staub von unseren Füßen schütteln. Gottes Wort und Glaube geht über Liebe, und Gehorsam ist besser denn Opfer, Ungehorsam aber eine Zaubereisünde. Gott soll man mehr gehorchen denn Menschen. Und — es ist für einen Christen unerträglich, unmöglich, wider den Stachel des im Gewissen durch'« Wort züchtigenden Heiligen Geistes zu löcken.

Ich mache mich nun eines kleinen Anachronismus schuldig und, obschon etwas Anderes und Alles entscheidendes temporär dazwischen lag, bringe ich doch gleich die Antwort des Collegiums. Hier:

(3.)

An die Brüder Zucker, Zorn, Schäffer, Willkomm und Grubert, zugleich zur Mittheilung an Br. Handmann

Im HErrn geliebte Brüder!

Ihre Eingabe vom September d. I., die Entfernung Br. Handmann's vom Seminar betreffend, haben wir in unserer letzten Sitzung einer ernsten und eingehenden Berathung unterzogen, und das Collegium hat mich beauftragt, Ihnen in seinem Namen darauf zu antworten. Ich thue das mit dem herzlichen Seufzen zu Gott, daß er Ihre und aller Brüder Herzen zum Frieden in der Wahrheit lenken, und die mancherlei Befürchtungen, die sich an diese Sache knüpfen, aus Gnaden zerstreuen wolle, damit das Werk, welches er unsern Händen befohlen hat, keinen Schaden leide.

Was nun zuerst die allgemeine konfessionelle Grundlage betrifft, die Sie in Ihrer Eingabe für alle Glieder und Mitarbeiter unserer Mission als bindend betonen, so ist es selbstverständlich, daß wir uns darin vollkommen mit Ihnen eins wissen. Wie unsere Mission sich von Anfang an klar und unmißverständlich auf das gute Bekenntniß unserer Kirche gestellt hat, so kann und darf sie von demselben nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben, und ohne namentlich unter den kirchlich so verwirrten indischen Verhältnissen allen festen Grund ihres göttlich gegebenen Rechts und Berufs zu verlieren. Und es thut gewiß gerade jetzt sehr noth, daß sich alle Brüder auf diesen Beruf unserer Mission aufs neue recht ernstlich besinnen und ihre gesammte Praxis davon mehr und mehr durchdringen und regeln lassen. Die überaus traurigen Erfahrungen der letzten Zeit geben in dieser Beziehung viel zu denken und stellen ohne Zweifel an jeden Einzelnen eine ernste Gewissensfrage. Denn wir man auch diese massenhaften Abfälle in unsern Gemeinden erklären, und wie viel Schuld daran man den verführerischen Machinationen der Gegner zumessen mag, so wäre es doch vor Gott nicht recht, den Grund dieser betrübenden Erscheinung allein oder vorzugsweise in irgend welchen äußeren Verhältnissen oder in fremdem uns angethanen Unrecht zu suchen, ohne vor allen Dingen in den eignen Busen zu greifen und das eigne Werk mit rückhaltsloser Aufrichtigkeit in das Licht göttlicher Kritik zu stellen. Hätten auf unserer Seite Alle zu jeder Zeit ihre Schuldigkeit gethan, wäre namentlich in der so wichtigen Unterweisung der Katechumenen aus den Heiden immer die rechte Sorgfalt, und bei Aufnahmen aus andern Confessionen stets die gewissenhafteste Vorsicht bewiesen, wäre das Absehen bei Predigt, Seelsorge und gesammter Gemeindeleitung immer darauf gerichtet gewesen, mit Beiseitesetzung a er persönlichen Liebhabereien, singulären Methoden und unfruchtbarer Vielgeschäftigkeit die Gemeinden immer fester zu gründen in dem Wort der Wahrheit und sie immer tiefer einzuführen in

den Schatz heilsamer Lehre und Erkenntniß, so würde es an mancherlei schmerzlichen Erfahrungen zwar auch bei uns nicht gefehlt haben, wie es daran seit der Apostel Tagen zu keiner Zeit in der Kirche gefehlt hat; aber ob eine solche Unsicherheit in der Lehre und eine so widerstandslose Verführbarkeit, wie sie jetzt in den zahlreichen Abfällen zu Tage getreten ist, dann zu beklagen sein würde: das ist doch eine Frage, deren Gewicht sich gewiß keiner unter uns wird entziehen wollen.

Was aber von unserer Mission im ganzen gilt, das gilt vom Seminar und der ihm gestellten Aufgabe noch in besonderer Weise. Zwar kann man die Bedeutung desselben für das Ganze unserer Mission auch überschätzen, und es wäre sicherlich weder der Liebe noch der Gerechtigkeit entsprechend, wenn man für Schaden, wie sie sich fast überall mehr oder weniger gezeigt haben, allein das Seminar und dessen Vorstand verantwortlich machen wollte. Denn wie einerseits selbst der vollkommenste Seminardirector keine Garantie dafür übernehmen könnte, daß nicht bei seinen Schülern allerlei Gebrechen in Lehre und Leben mit unterlaufen, so würden auf der andern Seite, wenn nur in den Gemeinden alles stände, wie es sollte, dergleichen Gebrechen in vielen Fällen leicht ausgeglichen und corrigirt werden können. Namentlich auf die geduldige und treue Arbeit der einzelnen Missionare an den ihrer Aufsicht und Leitung unterstellten Missionsdienern wird dabei sehr viel ankommen, und es gilt auch hier: ein jeder lerne sein Lection, so wird es wohl im Hause stohn. Gleichwohl stimmen wir Ihnen natürlich darin bei, daß das Seminar im gesammten Organismus unserer Mission "eines der vorzüglichsten Werkzeuge" ist, um das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen, und daß deshalb mit allem Fleiß darauf Bedacht genommen werden muß, den künftigen Predigern, Katecheten und Lehrern darin eine solche Unterweisung und Erziehung zu Theil werden zu lassen, daß sie, selbst festgegründet in der reinen Lehre des göttlichen Wortes, auch den Gemeinden einen Halt geben können, um nicht von jeglichem Wind der Lehre durch Schalkheit und Täuscherei der Menschen umgetrieben und verführt zu werden. Wie wir daher von allen unsren Brüdern hoffen, daß sie die in den Vorkommnissen der letzten Zeit liegende Aufforderung zu ernster Selbstprüfung nicht von sich abweisen werden, so hegen wir dies Vertrauen insonderheit auch zu unserm lieben Bruder Handmann. Ja wir bitten ihn herzlich, sich auch durch diese wider ihn erhobene Anklage nicht verbittern zu lassen, vielmehr daraus einen erneuten Anlaß zu nehmen, seine Lehrunterweisung am Seminar nach Inhalt und Form einer gründlichen Revision zu unterziehen. Ich sage absichtlich: nicht allein nach Inhalt, sondern auch nach Form. Denn daß für die Lehre selbst, wie sie in unserm Seminar getrieben wirb, das schriftgemäße Bekenntniß unserer Kirche in allen Stücken maßgebend sein müsse, darüber wird ja unter uns kein Zweifel sein. Aber man kann dieselbe auch in eine Form kleiden, welche den Inhalt mehr zu verdunkeln als an'S Licht zu stellen geeignet ist. So könnte es z. B. nur schaden, unsere Seminaristen mit einer Fülle weitausgesponnener theologischer Expositionen und Spekulationen zu überschütten, die sie weder selbst zu verdauen noch späterhin in ihrem Beruf zu verwerthen im Stande wären. Wie man auch über den Werth oder Unwerth der sogenannten neueren Theologie und ihrer wissenschaftlichen Methode sonst denken mag: für das Missionsbedürfniß wird jedenfalls nicht sie, sondern die einfältige Sprache und Weise des Katechismus unser Vorbild sein müssen. Je treuer und selbstverleugnender wir diesem Vorbild folgen, desto mehr wird unsere Mission davon Gewinn haben.

So sehr wir nun aber, geliebte Brüder, in allen diesen Fragen mit Ihnen übereinstimmen, und so dringend wir mit Ihnen wünschen, daß alle Glieder und Diener unserer Mission sich in diese rechte, einfältige, nicht äußerlich angelernte, sondern durch persönliche Erfahrung gewonnene Bekenntnißstellung mehr und mehr einleben und darin befestigt werden, so wenig vermögen wir daraus ohne weiteres die Consequenz zu ziehen, die Sie in dem uns vorliegenden Anträge daraus ziehen zu müssen geglaubt haben. Wir

können es Ihnen vielmehr nicht verhehlen, daß wir durch diesen uns völlig überraschenden Antrag, so wie er vorliegt, aufs schmerzlichste berührt und im Blick auf seine möglichen Folgen mit banger Sorge erfüllt worden sind.

Schon das können wir nicht billigen, sondern müssen es als einen übereilten und der rechten brüderlichen Liebe ermangelnden Schritt bezeichnen, daß Sie eine so überaus wichtige Sache sofort zur letzten Entscheidung des Collegiums verstellt haben, ohne vorher alles zu versuchen, was zur friedlichen Beilegung der Differenzen an Ort und Stelle hätte dienen können. Wir nehmen zwar keineswegs an, daß der von Ihnen gethane Schritt aus irgend welcher persönlichen Mißstimmung gegen Br. Handmann geflossen ist, sondern glauben gern, daß nur treugemeinter Eifer um die gedeihliche Entwicklung unserer Mission Sie dazu getrieben hat. Aber je mehr Sie Sich sagen mußten, daß ein solcher Schritt nur zu geeignet war. Br. Handmann nicht allein in seiner persönlichen Ehre aufs tiefste zu verletzen, sondern auch — da die Sache schwerlich verborgen bleiben wird — seine ferner~ amtliche Wirksamkeit mehr oder weniger zu schädigen, desto mehr hätte es die Pflicht der Liebe erfordert, den Bruder doch wenigstens von Ihrer Absicht zuvor in Kenntniß zu setzen, und Ihre Ausstellungen und Beschwerden wo irgend möglich nicht nur durch private Besprechungen mit ihm selbst, sondern eventuell auch durch brüderliche Verhandlungen auf der Synode zum Austrag zu bringen. Dies würde auch der durch die Ordnungen unserer Mission ausdrücklich gewiesene Weg gewesen sein. Denn die Synode soll, wie es in der Instruktion für den Missionskirchenrath vom Jahre 1857 heißt, "Gelegenheit bieten, daß die Brüder insgemein sich fördern in allem, was zu ihrem Amte gehört, Erfahrungen und Anliegen einander aussprechen, in heilsamer Eintracht erhalten werden, über leitende Grundsätze sich verständigen, und auch das Recht und die Pflicht brüderlicher Zucht und Vermahnung unter einander ausüben." Vgl. besonders auch noch den 8. Paragraph derselben Instruction. Wäre dieser Weg mit recht brüderlichem Sinn von Ihnen betreten worden, so hätte sich doch vielleicht auf demselben eine gottgefällige Verständigung erreichen lassen, die allen weiteren Conflicten vorgebeugt hätte.

Weit mehr aber noch als diesen, wie er Ihnen erscheinen könnte, blos formellen Mangel Ihres Verfahrens müssen wir einen andern, sachlichen in Anspruch nehmen, der es uns zur Zeit ganz unmöglich macht, auf Ihr Gesuch näher einzugehen. Wir meinen den, daß Sie eine so schwer wiegende Anklage gegen Br. Handmann erhoben, und eine seine ganze Wirksamkeit so empfindlich berührende Forderung daran geknüpft haben, ohne es für nöthig zu halten, diese Anklage auch nur irgendwie thatsächlich zu begründen. Vergegenwärtigen Sie Sich, geliebte Brüder, doch einmal recht ruhig und unbefangen die Lage der Sache. Es sind erst wenige Jahre verflossen, seitdem wir Br. Handmann in sein gegenwärtiges Amt berufen haben, und er wahrlich nicht leichten Herzens, aber im Gehorsam gegen den Willen Gottes, den er darin zu erkennen glaubte, dieser Berufung gefolgt ist. Soviel wir wissen, wurde die von uns getroffene Wahl damals von allen Seiten mit einstimmigem Beifall begrüßt, und manche schöne Hoffnung daran geknüpft. Auch ist uns bisher nichts zu Ohren gekommen, was diesen Hoffnungen widersprochen hätte, vielmehr ist in fast allen uns vorliegenden Berichten nicht nur Handmann's große Treue und volle Hingabe an seinen Beruf, sondern auch die daraus für's Seminar bereits erwachsene Frucht nach Gebühr anerkannt und gewürdigt worden. Und nun, nach allen diesen Zeugnissen, die unsere und vieler Missionsfreunde Blicke mit besonderer Freude auf die Entwicklung des Seminars gerichtet haben, sollen wir auf einmal den Bruder von seinem Amt entheben, und zwar nicht auf Grund bestimmter und bewiesener Thatsachen, die uns ein solches Einschreiten zu einer wenn auch schmerzlichen, doch unabweisbaren Pflicht machen würden, sondern lediglich deshalb, weil Sie "glauben, daß ihm die rechte Klarheit in der Lehre fehlt, die dem Vorsteher des Seminars vor allem

nöthig ist". Wenn Sie Sich nur ein wenig in unsere Lage versetzen können, geliebte Brüder, so müssen Sie zugeben, daß wir uns dazu, auf solch vage Anklage hin, schlechterdings außer Stande sehen. Wir wüßten in der That nicht, wie wir unseres Amts mit gutem Gewisse. warten sollten, wenn wir die einfachste Forderung unparteiischer Gerechtigkeit, dir doch vor allem dem Regieramt ziemt, so aus den Augen setzen wollten. Und wie könnten wir noch ferner einen Anspruch auf das Vertrauen aller Brüder machen, wenn uns eine solche ganz subjektiv motivirte Anklage gegen einen von ihnen genügte, um ihn kurzen Prozesses von seinem Amte zu entfernen? Würde nicht ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit davon die nothwendige Folge sein, das jedes freudige Wirken in dem angewiesenen Berufe lahmen müßte? Glauben Sie deshalb auf Ihrer Anklage beharren zu sollen, so wird es vor allen Dingen Ihre Pflicht sein, dieselbe mit Hellen, klaren Gründen zu beweisen, und zwar würde sich dieser Beweis selbstverständlich nicht etwa auf vereinzelte an den Schülern des Seminars vielleicht wahrgenommene Verkehrtheiten stützen können, dir kein billig Denkender ohne weiteres dem Lehrer zur Last zu legen gesonnen sein wird, sondern es müßte durch unwidersprechliche Zeugnisse constatirt werden, daß Br. Handmann in seiner amtlichen Wirksamkeit am Seminar entweder falsche, der Norm unseres kirchlichen Bekenntnisses widerstreitende Lehre führte, oder doch der nöthigen Lehrklarheit in solchem Maße ermangelte, daß er sein Amt nicht ohne Schaden der Mission weiterführen könnte. Wir würden uns aber von Herzen freuen, wenn Sie Sich, statt diesen Beweis anzutreten, nach nochmaliger reiflicher Erwägung der Sache entschließen könnten, das uns eingereichte Gesuch auf sich beruhen zu lassen, zumal der in wenigen Monaten in Aussicht stehende Besuch Br. Handmann's in der Heimath uns Gelegenheit geben wird, die ganze Angelegenheit mit ihm eingehender zu besprechen und darnach über die etwaige künftige Einrichtung des Seminars einen weiteren Beschluß zu fassen.

Und nun, meine tbeuren Brüder, noch ein mehr persönliches Wort zum Schluß. Ich möchte, daß ich Ihnen jetzt, wie in früherer Zeit, Auge in Auge sehen und Mund zu Mund mit Ihnen reden könnte, um Sie herzlich und dringend zu bitten und zu ermähnen: hüten Sie Sich, bei aller Entschiedenheit und Treue, doch vor allem hastigen, ungeduldigen Zufahren, wodurch die Sache, die Sie zu bessern wünschen, leicht nur verschlimmert werden könnte. Ich fürchte nicht, hierin von ihnen mißverstanden zu werden. Sie haben mir ja fast alle hier in Leipzig besonders nahe gestanden und kennen mich, und ich bin seit jener Zeit kein anderer geworden. Wo eS sich um das Recht und die Wahrheit unseres Bekenntnisses handelt, da wird mir mein Gott Gnade geben, auch nicht einen Fußbreit davon zu weichen oder es irgendwie in Frage stellen zu lassen. Ich bin auch durchaus kein Freund der sogenannten "Offenen Fragen-Theorie", hinter der sich, wie sie heutzutage in weiten Kreisen geltend zu machen versucht wird, oft nur ein schwächlicher, bekenntnißscheuer Latitudinarismus verbirgt, der zwischen Wahrheit und Irrthum nicht mehr klar und fest zu unterscheiden wagt. Aber über der mannhaften Entschiedenheit, die an jedem Stück der heilsamen Lehre in Treue festhält, dürfen wir doch auch der schonenden Geduld nicht vergessen, die einen Bruder, der vielleicht in etlichen weiter abliegenden Punkten noch nicht zur vollen bekenntnißmäßigen Klarheit hat durchdringen können, nicht gleich wegwirft, sondern in Liebe zu tragen versteht, bis er, will'S Gott, auch noch einmal Nachkomme. Und das um so mehr, als wir alle ohne Ausnahme für uns selbst solcher Geduld nicht entrathen können. Denn "wer in dieser unserer Zeit, frage ich mit Dr. Guericke in seinem beherzigenswerthen Responsum (Rudelbach und Delitzsch, 1868, S. 137), kann sich irgend der frischen, vollen, kräftigen Plerophorie des Glaubens unserer evangelischen Vorfahren rühmen? Wir alle müssen erst mühsam und unter harten Kämpfen den festen Felsen wieder erklimmen, auf dem sie gleichsam schon geboren waren. Und wer wäre bereits auf seinem Gipfel angelangt? Wie wäre des

halb eine lutherische Kirchengemeinschaft auch nur möglich, wenn nicht solche Schonung gegen ihre einzelnen Glieder geübt wird?" - So weiß auch unser Bekenntniß selbst wohl zu unterscheiden zwischen dem gewissen Grunde göttlicher Lehre, der unantastbar feststehen muß, und etlichen menschlichen Meinungen, die aus Schwachheit nebenher laufen. "Einen andern Grund kann niemand legen, heißt es in der Apologie (Müller, S. 156), außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus. Auf den Grund sind nun die Christen gebauet. Und wiewohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, das ist Christum und den Glauben gebauet ist, viel Schwache sein, welche auf solchen Grund Stroh und Heu bauen, das ist etliche menschliche Gedanken und Opinion, mit welchen sie doch den Grund, Christum, nicht umstoßen noch verwerfen, derhalben sie dennnoch Christen sind und werden ihnen solche Fehl vergeben, werden auch etwa erleuchtet und besser unterrichtet: also sehen wir in Vätern, daß sie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben, doch haben sie damit den Grund nicht umstoßen wollen." - Freilich, wo solches Stroh und Heu für das rechte Gold und Silber ausgegeben würde, wo dergleichen menschliche Opinionen sich nicht mehr in Geduld tragen lassen, sondern sich öffentlich an die Stelle des Bekenntnisses setzen oder auch nur den Anspruch erheben wollten, mit demselben als gleichberechtigt angesehen zu werden, da handelte es sich nicht mehr um Schwachheit, die geschont, sondern um einen offenbaren Widerstreit gegen die Wahrheit, dem mit allem Nachdruck entgegengetreten werden müßte. Aber davon kann doch im vorliegenden Falle, soviel ich weiß, nicht entfernt die Rede sein. Br. Handmann hat es nicht nur gleich beim Antritt seines jetzigen AmtS (in seiner Kritik des Döderleinischen Katechismus) auf das bestimmteste ausgesprochen, daß gerade in einer neuzubegründenden Kirche die Einheit der publica doctrina von der höchsten Bedeutung sei, sondern er hat auch von sich persönlich wiederholt bezeugt, daß er sich, zum Theil unter schweren inneren Kämpfen, in das kirchliche Bekenntniß immer tiefer versenkt und zu seiner großen Freude immer mehr darin den rechten Ausdruck für die geoffenbarte Wahrheit gefunden habe, so daß er jetzt mit allem, was unsere Väter in der Concordienformel lehren, glauben und bekennen, von Herzen übereinstimme, und zwar in dem Sinne, wie die Väter es verstanden wissen wollen. Wo es so steht, geliebte Brüder — und wer dürfte ohne Beweis des Gegentheils an der vollen Aufrichtigkeit dieser Erklärungen zweifeln? — da ist doch wahrlich für etliche vielleicht noch anklebende Unklarheiten und Schwachheiten jene Geduld am Platze, ohne die ein gesegnetes Zusammenleben und Arbeiten nicht gedacht werden kann. Wollten wir diese Geduld nicht gegenseitig üben, so würden wir nicht nur in Gefahr stehen, uns an einander zu versündigen, sondern es könnte auch für unsere Mission verhängnißvoll werden. Denn sollte es um dieser Sache willen im Kreise der Brüder drüben zu neuen Zerwürfnissen oder gar Austritten kommen - und wie leicht das geschehen könnte, wird Ihnen Selbst nicht verborgen sein — so wäre die Rückwirkung davon auf die Heimath unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz unabsehbar. Es wird ohnehin schon von Jahr zu Jahr schwerer und erfordert die Aufbietung aller Kräfte, um zusammen zu halten, was bisher um unsere Mission geschaart gewesen ist. Brüchen jetzt neue Stürme in Indien aus, so würde ohne allen Zweifel davon auch hier viel verweht und zerbrochen werden, was schwerlich jemals wieder zusammen gebracht und geheilt werden könnte. Das möchte nun immerhin geschehen, wenn es sich um der kirchlichen Treue willen nicht vermeiden ließe. Wir wollen gewiß nicht den Kirchen- oder Missionsfrieden über die Wahrheit Gottes stellen. Wo es die letztere zu bewahren gilt, da mag verwehen und fallen, was nicht bleiben will. Wo es sich aber, wie hier, nicht um das ungeschmälerte Recht des Bekenntnisses handelt, das von Allen anerkannt wird, sondern nur um ein größeres oder geringeres Maß zuwartender Geduld bei etlichen in Bezug darauf etwa noch vorhandenen Gebrechen, da ist es nicht nur erlaubt, sondern geboten, auch nach den Folgen zu fragen, die unser Thun, soweit Menschen sehen,

nach der einen oder andern Richtung hin nach sich ziehen würde. Und ich wenigstens vermöchte die Verantwortung für neue und aller Wahrscheinlichkeit nach tiefgehende Riffe in Folge dieses Anlasses nicht auf mich zu nehmen, sondern müßte dieselbe ganz auf Ihr Gewissen legen.

Darum noch einmal, geliebte Brüder: seien Sie fest und unbeweglich in dem Bekenntniß der Wahrheit und helfen Sie auch, ein jeder an seinem Theile, mit aller Geduld und Treue, daß dirs Bekenntniß mehr und mehr die Macht unserer ganzen Mission werde, aber hüten Sie Sich vor aller zufahrenden Ungeduld und allen überstürzten Reformationsversuchen. Und wenn Sie Selbst durch Gottes Gnade vielleicht schon weiter in der Erkenntniß gekommen sind, als andere Brüder, so lassen Sie Sich um so mehr die apostolische Mahnung gesagt sein, daß die da stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an sich selber haben. So wird die Einigkeit im Geist gehalten durch das Band des Friedens und der schädlichen Zertrennung gewehrt, die Satan immer aufs neue unter den Gliedern Christi anzurichten trachtet. "Denn sollen Leute in Einigkeit bei einander sein oder bleiben, sagt die Apologie, es sei in der Kirchen oder auch weltlichem Regiment, so müssen sie nicht alle Gebrechen gegen einander auf der Goldwage abrechnen" — und das wird in seiner Weise von Gebrechen des Glaubens ebenso wohl gelten, als von Gebrechen des Lebens - "sondern müssen lassen einander fast viel mit dem Wasser vorüber gehen und immer zu gut halten, soviel auch immer möglich, brüderlich mit einander Geduld haben."

Damit Gott befohlen! Er leite Sie in allen Stücken auf rechter Straße um Seines Namens willen!

In alter herzlicher Liebe grüßend

der Ihrige

Leipzig, den 9. December 1875.

J. Hardeland.

Im Januar '76 gelangte diese eingehende Antwort in unsere Hände. Man hatte sich in Leipzig zwei Monate Zeit zur Ueberlegung genommen. Wir hatten — wie schon bemerkt — inzwischen einen weiteren Schritt gethan, dessen Tragweite jeden Bescheid auf unsere Septembereingabe völlig bedeutungslos machte. Es würde somit eine eingehende Kritik des vorliegenden kaum von sachlichem Interesse sein. Indeß mögen hier einige, besonders auch die uns widerfahrenen Reprobationen beleuchtende Worte Platz finden.

Doch lassen wir zunächst den Missionar Ihlefeld reden. Dieser hatte zwar nicht vermocht, aus dem von uns angeführten Grunde mit uns auf eine andere Besetzung des Seminars zu dringen; wie er sich aber früher schon ausgesprochen, so hatte er auch damals brieflich mir gegenüber in sehr scharfer und gravirender Weise sich über Handmanns ganze Amtsverwaltung (abgesehn von dessen Fleiß und Eifer) ausgelassen und mir erlaubt von dem Briefe beliebigen Gebrauch zu machen. Ich sandte denselben privatim an Director Hardeland. Später in einem Briefe vom Uten November entwickelte er, freilich von einem dem unseren entgegengesetzten Standpunkte aus, die Bedeutung und Tragweite unserer Eingabe in ganz ausgezeichneter Weise, indem er zugleich ein völlig zutreffendes Prognostikon auf die Antwort des CollegiumS und dessen ganze nothwendige Stellung zu unserer Eingabe stellt. Seine Worte sind um so interessanter, als sie die eines Gegners, aber eines ehrlichen und damals unbefangenen Gegners sind

— er wußte weder von unseren sich auf das Collegium beziehenden Motiven noch von unserem weiteren und am Datum seines Briefes schon eingeleiteten Schritte. Sie lauten so:

(4.)

Was Euren Schritt gegen Handmann betrifft, so kann ich den nicht billigen, sonderlich nicht, daß Ihr an die Nichterfüllung Eurer Bitte so ernste Folgen geknüpft habt. Euer Schritt ist ebensosehr gegen das Collegium, als gegen Handmann gerichtet. Hat nicht das Collegium Handmann ohne Bedenken gegen seine Rechtgläubigkeit ausgesandt? Hat eS nicht ohne solche Bedenken H. als Seminardirector angestellt? Ihr könnt nicht behaupten, daß H. erst später auf Irrwege gerathen ist. Umgekehrt ist eS Thatsache, daß sich H. mehr und mehr der alten lutherischen Dogmatik genähert hat; daß er jetzt jedenfalls orthodoxer ist, als zu der Zeit, da ihm das Seminar übergeben ward. Daher fällt die ganze Schuld - wenn Ihr mit Eurer Anklage auf Unklarheit in der Lehre Recht habt — auf das Collegium, das H. ohne Bedenken zu diesem Posten berief. H. hat mit Eifer und Treue diesem Posten seit etwa 4 Jahren vorgestanden und ist deßhalb mit besonderer Anerkennung vom Collegium behandelt worden. Jetzt kommt Ihr und klagt ihn an und dringt auf seine Entfernung - ob mit Recht oder Unrecht laß ich dahingestellt-.. Kann da das Collegium, ohne sich selbst zu verurtheilen, H. vom Seminar entfernen? Es ist ganz unmöglich, daß das Collegium H. absetzen kann. Ebensowenig wird das Collegium wünschen, Euch zu verlieren. (Durch Eure Drohung übt Ihr eine Art moralischen Druck aus.) Ich sehe nur Einen Ausweg aus diesem Labyrinth, der für H. ebenso ehrenvoll, als für Euch befriedigend ist; nämlich freiwillige Niederlegung seines Amtes als Director, da ihm das Vertrauen so vieler Mitarbeiter fehlt. Dazu wird vielleicht auch Herr Director ihn zu bewegen suchen. Auch ich habe das an H. geschrieben, dem ich übrigens meine mancherlei Ausstellungen gegen seine Grundsätze gestanden habe. Daß keine persönlichen Gründe Dich zu diesem Schritte bewogen, habe ich ebenfalls ihm auseinandergesetzt. Sollte H. durch Euren Schritt aus unserer Mission hinausgedrängt werden, so würde ich das sehr bedauern und die Folge könnte vielleicht der Austritt noch anderer Brüder sein. Ihr seid nur Abgesandte der heimathlichen lutherischen Kirche und könnt Euch nicht unabhängig von derselben hier etablieren. Zeigen sich hier in Indien vorher nicht dagewesene Irrthümer bei einem Bruder, so mögt Ihr anklagen; sonst hat das Collegium die Entscheidung über Orthodoxie und Nichtorthodoxie. Darin stimme ich Euch natürlich bei, daß der, welcher mit der Leitung des Seminars betraut ist, möglichst klar und entschieden in der Lehre sein muß, und wenn H. dies Erforderniß fehlt, so war er von Anfang an nicht der geeignete Mann und man hätte ihn nicht berufen sollen. Gott der HErr leite Alles zum Besten, daß wir nicht durch unsere Uneinigkeit ein Gespött unserer Feinde werden!

Diesem entspricht das Schreiben des Directors ganz genau. Und ziemlich reichlich eingelaufene und verbürgte Nachrichten — privater Natur — aus dem Leipziger Missionshause geben dazu weitere Illustrationen. Man sah dort das grause Gespenst des "Missourismus" drohend sich erheben <u>und</u> setzte einen scharfen Gegensatz gegen uns in Indien voraus — nun mußte die Argo zwischen den Symplegaden unverletzt hindurchgesteuert werden. Uebrigens leuchtet nebenbei noch aus dem ganzen Schreiben Hardelands hervor, dqß man mehr auf uns von Handmann in zahlreichen Privatbriefen imputirte Motive und Absichten, als auf von uns Gesagtes und Gewalltes Rücksicht nahm. Indem man von vorne herein von der irrigen Annahme

ausgeht, daß unsere Eingabe eine persönliche "Anklage" wider Handmann enthalte, wirft man uns demgemäß Unterlassung brüderlichen Zuchtverfahrens und unordentliche Wege und Weisen vor. Hierüber habe ich oben schon genügende Erörterungen gemacht und beziehe mich auf dieselben. Jedenfalls verlangt man Beweise. Hofft aber, daß wir diese nicht antreten, sondern unser Gesuch auf sich beruhn lassen. Das ist der Kern des Briefs. Um uns hiezu zu bewegen, macht man uns am Anfänge principielle Zugeständnisse, von welchen man sogar die bisherige Amtsführung der Missionare stark berühren läßt, und am Ende Erörterungen über rechte Stellung zum und im Bekenntniß. Bei letzteren zieht man einen unter "(Müller S. 156)" folgenden Satz der Apologie an, welcher aber unsere Forderung garnicht berührt und auch nicht einmal die Frage nach Kirchen- gemeinschaft beantwortet, sondern sagt, wer zur rechten, d. h. unsichtbaren, Kirche gehört und wer nicht. Man ermähnt zu tragender und schonender Nachsicht; die hatten wir aber, wie uns von Leipziger Missionaren wohl bezeugt werden könnte, wenn sie nur nicht so völlig gegen uns eingenommen wären; und man vergißt des Erbarmens mit des HErrn Werk. Man redet "echt lutherische" Worte, welche uns unsere Zaghaftigkeit schon längst vorgepredigt hatte, aber es ist nichts dahinter, garnichts. Und das Leipziger Missionsblatt täuscht sich (oder besser die Leser desselben) sehr, wenn es nach Mittheilung des directoralen Schreibens hinzufügt: "Diese eingehende Antwort, die nicht weniger von entschiedener Bekenntnißtreue als von christlicher Gerechtigkeit im Urtheile über Personen zeugt, würde auf die Brüder heilsam eingewirkt haben — — —" und damit jedenfalls meint, sie würde uns, wenn wir sie zu rechter Zeit erhalten, veranlaßt haben, "Ruhe zu halten". Wir würden vielmehr die vermißten Beweise geliefert haben. Schäffer hatte bei Abfassung der Eingabe ganz richtig vorausgesehn, daß man diese fordern resp. ihr Fehlen rügen würde; wir hatten sie aber nicht liefern wollen, theils weil dem Collegium ja eigentlich der "Angriff" galt, wir aber trauten, besonders Hardeland und Cordes würden in ihrer genauen Kenntniß Handmanns selbst so viel Eifer um unser lutherisches Zion in Indien haben, daß sie Handmann auf milde Weise durch einen andern ersetzen würden ; und es war ihnen ja so leicht gemacht, da der Cursus beendigt war und Handmann seine Urlaubsreise antrat; theils weil wir Handmann auf jede mögliche Weise schonen wollten. Hätten wir Andern Schäffer, welchen wir für etwas pessimistisch hielten, geglaubt, so würde unsere Eingabe nach der berührten Seite hin eine etwas andere Gestalt erhalten haben.

9. Unsere Novembereingabe.

Bei diesem wichtigsten Abschnitte unserer "Rechtfertigung" angelangt, halte ich es für das Angemessenste, denselben hauptsächlich durch Documente, so weit mir solche vorliegen und welche ich nur mit einigen einleitenden und 3

erläuternden Bemerkungen begleiten werde, zur Darstellung zu bringen. Denjenigen geehrten Lesern, welche eine klare Einsicht in unsere Sache begehren, wird so freilich ein kleines Studium zugemuthet, aber auch desto mehr unbezweifelt Objectives geboten.

Der Ernst, mit welchem wir bei unserer Septembereingabe betreffs des Seminars gehandelt, hatte auf einzelne Brüder einen ungünstigen und, ich möchte sagen, schreckhaften Eindruck gemacht. Von Handmann selbst habe ich schon gesprochen. Mit größter Entschiedenheit stellte sich Blomstrand auf seine Seite, indem er unsern Schritt als einen in jeder Beziehung völlig ungerechtfertigten verdammte und die ernstesten Befürchtungen daran knüpfte. Jüngst ausgesandte Brüder, welche eine einseitige Darstellung der Sache erhalten hatten und auch nach dem Stande ihrer Entwickelung nicht fähig waren, uns recht zu verstebn, waren geneigt, uns für kalte und bocbmüthige Richter über den Glauben Anderer anzusehn, und für solche, die um jeden Preis ihrer "Richtung" Geltung verschaffen wollten, und wurden somit irre und aufgebracht. Andere, ich erinnere noch Zwei, stellten sich uns sachlich eben so fremd entgegen. — Hiedurch drängte sich uns selbst die Frage auf und wurde immer lauter und unabweisbarer, ob unser Schritt nicht wirklich unberechtigt sei, in so fern der Stand des Seminars nur eine ganz natürliche und nothwendige Frucht des ganzen Standes der Mission sei, besonders was ihre Grundlage und Wurzelung in der Heimath anlange, — ob also unsere Forderung betr. des Seminars nicht viel tiefer greifende Forderungen, den ganzen- nicht principiellen und stiftungsmäßigen, aber — factisch gewordenen Stand unserer Mission berührend, zur nothwendigen Voraussetzung haben müsse. — Der Abschnitt 8 hat schon genugsam dargethan, daß solche Bedenken uns von Anfang an in den Gliedern lagen, und die folgenden Documente werden zeigen, daß sie uns ausgesprochenermaßen bewegten. Aber meine Leser werden hier erwarten, daß ich dieselben aus der kirchlichen Stellung und Verfassung der Leipziger Mission begründe. Ich thue dies, indem ich die Grundbestimmungen" und "Grundsätze" genannter Mission zur Vorlage bringe.

(5.)

I. Grundbestimmungen der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig.

(Leipz. Missions-Blatt 1848. No. 20, pag. 316. Vgl. Schreib, v. 12. Oct. 1847.)

§ 1.

Die <u>Evang.-Luth</u>. Mission zu Leipzig legt ihrer gesammten Thätigkeit das <u>Wort Gottes</u> zu Grunde, wie dasselbe von der Evang. -Lutherischen Kirche in ihren Bekenntnißschriften bekannt wird.

8 2.

Ihr Streben geht dahin, durch Aussendung von möglichst durchgebildeten Missionaren nicht blos <u>Einzelne</u> aus der Heidenwelt für das Evangelium zu gewinnen, sondern auch die Gewonnenen zu <u>Gemeinden</u> Evang.-Luth. Bekenntnisses zu sammeln. — Ihr letztes Ziel aber ist, die so gesammelten Gemeinden durch Heranbildung eines einheimischen Lehrstandes, sowie durch Anleitung zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse aus eignen Mitteln mit der Zeit <u>selbstständig</u> zu machen.

Das Organ der Gesammtthätigkeit ist das Collegium der Evang. - Luth. Mission zu Leipzig. Es besteht aus einem Vorsitzenden, dem jedesmaligen Director der Missionsanstalt, einem Cassirer und zwei weiteren Mitgliedern, deren eines Stellvertreter des Vorsitzenden ist

§ 4.

Die Mitglieder des Collegii müssen, mit Ausnahme des Vorsitzenden, der für Fälle der Behinderung seinen Stellvertreter bat, in solcher Nähe bei einander wohnen, daß sie sich zu Berathung dringender Fälle sofort vereinigen können.

§ 5.

Das Collegium ergänzt sich bei dem Ausscheiden eines Mitgliedes durch eigene Wahl, wobei jedoch der General-Versammlung (vergleiche § 6.), auf dargelegte Gründe hin, das Verwerfungsrecht zusteht.

§ 6.

Dasselbe tritt alljährlich mit den stimmberechtigten Abgeordneten der Beitragenden zu einer Generalversammlung zusammen Wer dabei außer dem Collegium als stimmberechtigt zu gelten habe, ist in einer besondern Vereinbarung festgesetzt. Jedoch bleibt es der Generalversammlung Vorbehalten, auf Antrag des CollegiumS Abänderungen daran zu treffen.

§ 7.

Dem Collegium, als dem Organ der Gesammtthätigkeit, liegt die Verwaltung und Leitung des Ganzen ob. Es hat vor der, wo möglich stets mit einer kirchlichen Jahres-Feier zu verbindenden Generalversammlung jährlich von seiner Thätigkeit Rechenschaft zu geben, wogegen der Generalversammlung das Erinncrungsrecht zusteht.

Die Generalversammlung wählt auch jedesmal eine Commission zur Prüfung der Jahresrechnung, die sich ihres Auftrages längstens binnen 3 Monaten zu entledigen hat.

§ 8.

Das Collegium veröffentlicht alljährlich einen vollständigen Bericht über seine gesammte Thätigkeit mit specieller Rechnungs-Ablage. Derselbe wird an die Vereine, sowie an alle Einsender von Beiträgen unentgeldlich vertheilt.

§ 9.

Den Stimmberechtigten steht es jederzeit frei, schriftliche Gutachten einzuschicken, die von dem Collegium gewissenhaft zu berücksichtigen sind. Eigentliche Abstimmungen bei der Generalversammlung aber können nur durch die anwesenden Mitglieder der letztem geschehen. Doch gilt Stimmenbertragung.

Uebrigens ist jedes beitragende Mitglied berechtigt, Anträge an die Generalversammlung zu stellen, doch müssen dieselben, der nöthigen Vorberathung wegen, dem Collegium bis zu einem von demselben festzustellenden Termine schriftlich mitgetheilt werden. Auch hat das Collegium das Recht, jeden Gegenstand, den eS zu sofortiger Erledigung für zu bedeutend hält, auf die nächste Generalversammlung zu vertagen.

§ 10.

Aenderungen der Grundbestimmungen, die das der Missionswirksamkeit zu Grunde liegende Bekenntniß natürlich nie betreffen dürfen, können nur durch Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der Generalversammlung vorgenommen werden.

II. Allgemeine Grundsätze der Evang.-Luth. Mission zu Leipzig.

(Leipz. Mission-.Blatt 1851. No 23, pag. 357)

Neuere Erfahrungen haben das Collegium der Evang.-Luth. Mission zu Leipzig veranlaßt, sich über die unter seiner Leitung stehende Mission so wie über seine Stellung sowohl der Kirche der Heimath als auch unsern Missionaren gegenüber auszusprechrn. ES geschieht dies in folgenden Sätzen:

§ 1.

Die Evang.-Luth. Mission in Leipzig, welche ihr Centralorgan in dem Missionscollegium zu Leipzig, ihre Gesammtvertretung in der jährlich ebendaselbst abzuhaltenden Generalversammlung der Deputirten der einzelnen Landes- oder Provinzial-Missionsvereine hat, erkennt als die einzige Grundlage ihrer Thätigkeit für die Mission das Bekenntniß der Evang.-Luth. Kirche, und leitet daraus ihren Charakter als einer kirchlichen Mission ab.

§ 2.

So wenig nun das Recht unserer Mission und die Machtvollkommenheit ihres Centralorgans als solchem auf dem Grunde kirchlich geordneter Amtsberufung und Einsetzung ruht, ebensowenig kann sie ihre kirchliche Selbstständigkeit und Berechtigung erst von der Legalisirung durch landeskirchliche Autorität oder ein etwa zukünftiges Centralorgan der Kirche Luth. Bekenntnisses abhängig machen und sich in Ermangelung dessen mit der Eigenschaft eine? gemeinsam steuernden und gemeinsam arbeitenden Privatgesellschaft begnügen.

§ 3.

Obgleich vielmehr unser Recht einzig und allein gegeben ist in unsrer <u>Bekenner</u>pflicht, so begründet doch eben diese unsern Anspruch: <u>Mission der Evang.-Luth. Kirche</u> zu sein, so lange und so weit diese Pflicht von der Kirche in ihrer Gesammtheit nicht erkannt und ihre Ausübung von deren ordnungsmäßigen Organen nicht in die Hand genommen wird.

§ 4.

Aus diesem Grundsatz unsrer Mission ergibt sich als unmittelbare Folge für ihre nächste innere Gestaltung, daß <u>alle Arbeiter</u> und <u>Lehrer</u>, die von uns in die <u>Heidenwelt</u> ausgesendet werden, <u>nach dem Bekenntniß</u> der Luther. Kirche geprüft, und auf dasselbe <u>verpflichtet</u> sein müssen, so gewiß als das <u>Bürgerrecht in der heimathlichen Arbeit</u> für unsere Mission d. h. das Recht, Deputirte zu unsern Generalversammlungen zu wählen, nur solchen Vereinen zugestanden werden kann, die auf dem Grunde des Bekenntnisses ruhn.

§ 5.

Auf derselben Grundlage ruht der kirchliche Charakter unserer Aemter. Wie nämlich die Verpflichtung auf das Bekenntniß unsre Missionare und Lehrer in der Heidenwelt aus dem Kreise bloßer Diener und Arbeiter einer Privatgesellschaft herauS- hebt, so treten dieselben andrerseits zu dem Collegium, aus dessen Händen sie die Berufung zu ihrem Amt, und zwar als eine Berufung auf Grund des kirchlichen Bekenntnisses empfangen haben, in das Verhältniß einer Abhängigkeit, die nichts weniger ist als bloße Verantwortlichkeit für anvertraute Gelder und Gaben, vielmehr wesentlich dieselbe Unterordnung fordert wie Patronat und Aufsichtsbehörde im kirchlichen Organismus der Heimath, vermöge dessen dem Collegium nicht nur die Beurtheilung ihrer Amtsführung nach Lehre und Wandel, sondern auch die Oberleitung aller Gemeindeangelegenheiten innerhalb des von ihm bestimmten Amtskreises zusteht.

Indem wir endlich alle unsre Arbeit im Gehorsam der Einen Regel und Richtschnur des kirchlichen Bekenntnisses treiben, haben wir dabei nicht nur im Allgemeinen den Segen im Auge, der allein der läutern Predigt des Worts und dem schriftgemäßen Gebrauch der Sacramente verheißen ist, und folgen kann, sondern zugleich die besondern Gefahren und Irrthümer in der Missionsweise andrer kirchlicher Gemeinschaften, von denen unsere Mission überall umgeben und zeitweise bereits innerlich bedroht gewesen ist. Unser kirchliches Bekenntniß ist der königliche Weg der Wahrheit, auf welchem unsre Missionare die lautere Mitte zu halten haben zwischen der Römischen Missionspraxis einerseits, welche zur Erlangung ihres höchsten Zieles, der Zahlenvermehrung ihrer Kirchenglieder, neben und über der einfachen Heilspredigt auch die Mittel einer die Sinne blendenden Cultuspracht und reichlicher die Armuth anlockender Barmherzigkeitswerke aufbietet — und den Irrthümern und Mißbrauchen der verschiedenen Missionsgesellschaften Reformirten Bekenntnisses auf der andern Seite, namentlich der Baptistischen Geringschätzung des Taufsacraments und der ungestümen Bekehrungswirksamkeit der Methodisten, wie nicht minder der weltförmig bequemen Repräsentationssucht der Englisch-Bischöflichen Kirche.

Hieraus ergibt sich ein Dreifaches:

- Der <u>Gesammtorganismus</u> der Leipziger Mission ist <u>grundsätzlich</u> klar und unmißverständlich auf das Bekenntniß gegründet.
- 2. Die Mission hat ihre "Gesammtvertretung" (II. 8 1.) in der "Generalversammlung". Diese besteht aus den "Abgeordneten der Beitragenden" (I. 8 6.) oder der "Vereine" (II. § 4.). Es ist Voraussetzung, daß "alle <u>Arbeiter</u> und <u>Lehrer</u>", welche "in die <u>Heidenwelt</u> ausgesandt werden", die Generalversammlung und die von ihr vertretenen Vereine und Beitragenden als "auf dem Grunde des Bekenntnisses ruhend" anerkennen (II. § 4. et'. "so gewiß als"). Das kann auch nicht anders sein, denn die Generalversammlung hat die letzte Instanz kirchlicher Organisation (I. §§ 5. 6. 7. 9. 10.; II. § I.).
- 3. Das <u>Collegium</u> ist "Organ der Gesammtthätigkeit" (I. § 3.) und alle Missionare stehen zu ihm im "Verhältniß einer Abhängigkeit", welche durch die Gewalt des Collegiums zu <u>berufen, zu urtheilen</u> und alle <u>Gemeindeangelegenheiten</u> als oberste Behörde zu <u>leiten</u> gegeben ist (II. § 5. [man beachte die scharfe Präcisirung dieses Paragraphen]).

Alle drei Punkte laufen in dem Einen und unbestreitbaren Grundsätze zusammen:

Der Gesammtorganismus der Leipziger Mission setzt Glaubensgemeinschaft voraus und ist Kirchengemeinschaft.

Nun aber spiegelte sich in <u>diesem</u> Organismus der Leipziger Mission, welcher, wie gesagt, seine Gesammtvertretung in der aus dem Collegium und den Vertretern der Missionsvereine zusammengesetzten Generalversammlung hatte, die ganze Glaubensverwirrung der modern lutherischen Kirche ab, oder, genau gesagt, diese verdichtete sich in jenem zu Einem kirchlichen Körper: der Leipziger Mission. Bedingung zur Gliedschaft an diesem Körper sollte <u>grundsätzlich</u> "Auf-dem-Grunde-des-Bekenntnisses-ruhn" sein (II. § 4.), <u>faktisch</u> aber war und ist es die Zugehörigkeit zu einer nominell oder meinet

wegen "rechtlich" lutherischen Kirchengemeinschaft. Zusammengefügt und gehalten werden diese Glieder durch den lutherischen Namen der Leipziger Mission, oder durch die "rechtliche Giltigkeit des Bekenntnisses in ihr als solcher".

Dies aber konnten wir nicht anders als "lose Tünche" nennen, welche, alles wahrhaftigen Grundes entbehrend, nur und allein von dem Indifferentismus und Latitudinarismus unserer Zeit in Glaubenssachen legalisirt worden war. Denn in Wahrheit war natürlich, oben gezeichneter Praxis gemäß, alle heutige Glaubensverwirrung aus den lutherischen Kirchengemeinschaften in die Mission hereingebracht — wenn auch nicht in aller greulichster Form. Jedenfalls eristirte weder Ein Glaube noch Ein Bekenntniß in jenem Körper. Denn, sage ich nochmal, wir vermögen das nicht Ein Bekenntniß zu neunen, wenn die Glieder der Generalversammlung zwar von Haus aus zu einer lutherischen Landeskirche oder Separation gehören und sich (in einem gewissen historischen Sinn) äußerlich zum Bekenntniß bekennen, in Wirklichkeit aber in öffentlichen Bekenntnißacten — in Schriften und Predigten — dem Bekenntniß widersprechende Dinge bekennen und das in quantitativ und qualitativ allerbuntester und verschiedenster Weise; oder wenn sie in stumpfem Indifferentismus sich von den "Matadoren der Wissenschaft" ein Kleinod nach dem andern aus der Krone lutherischer Lehre rauben lassen; oder wenn sie - im allerbesten und seltensten Fall - zwar selbst ziemlich rechtgläubig sind, aber in Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen stehn und so bekunden, wie wenig Werth sie auf das Bekenntniß legen und daß sie dasselbe mehr für ein Produkt der Wissenschaft, als für bekennende Wiedergabe des Wortes Gottes halten. — Sind solche Leute in den Gesammtorganismus der Leipziger Mission aufgenommen, ist derselbe in oben beschriebener Weise zusammengesetzt, so hilft es nichts, daß man sagt, die Mission stehe "als solche" auf dem Bekenntniß. Wir nennen das nicht stehn auf dem Bekenntniß, sondern Lügen bei dem Namen Gottes; wir nennen eine Gemeinschaft, die solchem Wesen ruhig zusieht, ihm in ihrer Mitte Platz gibt, ja solches Wesen in sich zur Erscheinung bringt, "als solche": Rotte.

Nein, eine kirchliche Gemeinschaft kann und darf auch nicht einen einzigen offenen Widerspruch gegen das Wort Gottes und das demgemäße Bekenntniß der Kirche dulden; ich sage: nicht einen einzigen, auch nicht den kleinsten! Denn wir sind nicht Kritiker, sondern Haushalter über Gottes Geheimnisse.

So standen wir und die <u>Generalversammlung</u> bot <u>obiges</u> Bild dar. — Soll ich das <u>beweisen</u>? Dann müßte ich Bücher schreiben. Dies ist keine Gascognade. <u>Wie sollte es anders</u> sein?! Jedermann weiß, daß ein Grundsatz, wie ich ihn eben ausgestellt, in den Landeskirchen und auch von den Breslauern für überspannt gehalten wird; — was aber davon abweicht, das tritt schon in das Bereich derjenigen Beurtheilung, die ich der Generalversammlung habe widerfahren lassen müssen. Indeß will ich ein Beispiel anführen, welches durchschlagend sein dürfte.

In der Generalversammlung finden wir (den oder die?) Vertreter der Breslauer Synode; z. B. den Kirchenrath Dr. Besser, welcher früher Mitglied des Collegiums war. Nicht weit von ihm sitzt Herr Director Hardeland, welcher die specifisch breslauische und fast symbolisirte falsche Lehre von Kirche, Amt und Kirchenregiment zwar für der Schrift und dem Bekenntniß widersprechend erkennt, sie aber nicht für kirchentrennend ansieht. Herr Director Hardeland sieht noch andere Irrlehren, z. B. Neo-Arianismus, Calvinismus, Lästerung heiliger Schrift u. s. w. u. s. w. nicht für kirchentrennend an, denn er tritt mit Dr. Kahnis zusammen nicht allein zu Gottes Tisch, sondern er reicht diesem auch gelegentlich das heilige Abendmahl, wie er vor unsern Augen gethan. Was sollte auch mit Dr. Luthardt, dem Vicepräsidenten der Mission, zu machen sein, wenn man es mit andern Irrlehrern so genau nehmen wollte? Dr. Philippi wirft ihm in der schon ungezogenen Nummer seines Blattes Synergismus und Chiliasmus vor, ich aber muß sagen, daß ich überhaupt noch nicht habe entdecken können, in welchem Stücke Dr. Luthardt mit dem lutherischen Bekenntniß übereinstimmt; in den Fundamental- artikeln christlicher Lehre wenigstens nicht. Natürlich erlaube ich mir bei diesen Worten mit theologischer Consequenz zu schließen.

Es sei an diesem Beispiele genug. Ich kann nicht die Irrlehren jedes zufälligen Mitgliedes der Generalversammlung hier aufzählen, welches überhaupt "theologisch" so "bedeutend" ist, eigne Irrlehren zu haben. Dieses Beispiel zeigt, daß notorische Irrlehrer zu Generalversammlung und Collegium der Leipziger Mission gehören und daß jedenfalls die andern Glieder genannter Körper mit denselben die innigste kirchliche Gemeinschaft haben. Es würde dieses eine Beispiel auch genügt haben, "uns zu dem Schritte, welchen wir gethan, zu veranlassen. Denn es zeigt, daß in der Leipziger Mission solche Verhältnisse geworden waren und bestanden, daß wir als Missionare der Mission Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen hatten.

Und dies war der Kern und Stern. Ein und Alles unserer Gewissensbedenken.

Wir würden, sobald wir dies klar erkannt hatten, einfach unser Amt haben niederlegen müssen, wenn nicht, wie schon gezeigt, diese Zustände den eignen Grundsätzen der Mission grell widersprochen hätten. Man beachte besonders §§. 2 und 3 der "allgemeinen Grundsätze" (II). Aus diesen ergibt sich klar, daß die Mission grundsätzlich durchaus von keiner Landeskirche abhängig und ebensowenig eine bloße Privatgesellschaft ist, sondern daß sie eine kirchliche Gesellschaft ist, zusammengeführt durch die "Bekennerpflicht": Mission der lutherischen Kirche ist. Das ist sehr herrlich! Aber gerade hiemit war uns das Recht gegeben, zu fordern, daß die Mission alle fremdartigen Elemente aus ihrem kirchlichen Organismus entferne, und dieser die Pflicht, so zu thun, deutlich auferlegt.

Um nun zu zeigen, daß das Angegebene wirklich, wie ich sagte, Kern und Stern unserer Gewissensbedenken war, will ich den bezüglichen Theil

eines Briefes, welchen ich Anfang Dezember an Herrn Professor Walther in St. Louis geschrieben, hersetzen. Ich bemerke, baß dieser Brief (abgesehn von kurzen Zeilen Bestellungen betreffend) nach Einsendung unserer Vorträge der erste und im Ganzen also der zweite an ihn gerichtete war. Ich schrieb genau so:

(6.)

- Herr Professor!

Ungefähr wenn Sie diese Zeilen erhalten, denke ich, werden Sie unsere "Erklärung" in Pastor Brunns Blatt lesen. —

Es kann Ihnen nicht verborgen sein, welche kirchliche Stellung unsere Mission hat. Sie ist auf das lutherische Bekenntniß gegründet, d. h. es ist gewiß, daß sie sich "evang. luth." nennt, und daß demgemäße Statuten gedruckt und veröffentlicht sind. Auch hat sie unter ihren stimmberechtigten und in der "Generalversammlung" zur Behörde*) constituirten Missionsvereinen keinen, welcher der Union oder einer sich nicht lutherisch nennenden Landeskirche angehört. Weil das so ist, haben bis vor Kurzem mehrere unserer Missionare. welche durch Gottes Gnade mehr und mehr von der unheilvollen Glaubensverwirrung unserer Tage befreit und zu der Erkenntniß gekommen sind, daß unsere moderne sogenannte lutherische Theologie eine Theologie des Abfalls von der rechten Lehre ist, geglaubt, sich trotz aller heimathlichen Mißstände beruhigen zu dürfen, wenn nur hier unsere lutherisch genannte Mission in der That lutherisch sei, und haben, es dahin zu bringen, nach Maßgabe ihrer geringen Erkenntniß und Kraft, es nicht an Wort und That fehlen lassen. Dies ist auch nicht vergeblich gewesen, Gott sei Lob! Die Lehrfrage ist zu einer brennenden geworden, und es sind nicht allein die fünf Unterzeichneten der "Erklärung", welche von ganzem Herzen unser lutherisches Bekenntniß für schriftgemäß halten und — um concret zu reden — zu ihrem großen Herzeleid nicht sehn können, daß außer "Missouri" irgend eine heutige Particularkirche den Namen "wahre sichtbare Kirche Gottes" voll verdiene. Aber mit solchen theilweisen Erfolgen konnten wir uns natürlich so wenig zufrieden geben, daß vielmehr die Freude über dieselben weit, weit überwogen wurde von mehrerer Erkenntniß großer und unser Gewissen aufs höchste beunruhigender Mißstände. Um nur das jetzt am nächsten liegende Beispiel anzuführen: Unser Landprediger-, Katecheten- und Lehrerseminar steht, seit Cordes dasselbe abgegeben, unter der Leitung zum Theil falschgläubiger, zum Theil unglücklich confuser und zum Theil unklarer und unsicherer Direktoren. Die Folge davon ist, daß eigentlich keiner unserer Landprediger und sonstigen Missionsdiener eine rechte, ja auch nur eine annähernd rechte Kenntniß von der lutherischen Lehre hat; von den Gemeinden ganz zu schweigen. So forderten wir jüngst mit Entschiedenheit — wiewohl in der Form ehrerbietiger Bitte — von unserem Collegium, daß das Seminar unter die Leitung eines in der Lehre klaren Directors gestellt werde. Wir haben noch keine officielle Antwort, aber, im Ganzen und kurz gefaßt, hält man hüben und drüben diese Forderung für eine unberechtigte.

Nun dies war der letzte Schritt, welchen wir nach <u>dieser</u> Seite hin — <u>nur hier</u> **) die Kirche zu bauen, — gethan baden, thun werden und thun können. Denn auch uns ist nun völlig klar geworden, was uns ein lieber, aber uns heftig entgegenstehender Bruder verhielt: daß es unmöglich und unberechtigt ist, irgend einen der hiesigen Brüder fal

*) Dies ist ein nicht ganz correcter Ausdruck. Die Generalversammlung als Vertreterin der Missionsvereine oder -gemeine ist nicht Behörde, sondern, da die Behörde ihr Rechenschaft schuldig ist. bestellt die Behörde: das Collegium.

— Dies bricht aber meiner Argumentation gar nicht« ab, verstärkt dieselbe im Gegentheil.

^{**)} Das will nicht sagen, daß wir die heimathliche Kirche bauen wollten, sondern unsere Missionskirche, sofern ihre Wurzeln in der Heimath liegen.

scher Lehre wegen anzuklagen, falls derselbe nicht <u>nach</u> seiner Berufung und Aussendung <u>hier erst</u> dieselbe angenommen. "Unmöglich und unberechtigt" sage ich, <u>wenn</u> wir nicht <u>zugleich</u>, oder besser: <u>vorher</u> einen andem Schritt thun.

Nämlich es ist Thatsache, daß unsere Mission fest und tief in der heimathlichen Kirche wurzelt. Sie ist ihrer ganzen Anlage nach unauflöslich mit der heimathlichen Kirche verbunden und verflochten. Wir sind nur Abgesandte dieser.*) Und solange wir nicht unsere Vocation zurückgegeben haben, können wir uns in keiner Meise unabhängig von ihr hier etabliren. Denn die heimathliche Kirche hat uns zwar auf das lutherische Bekenntniß berufen, ordinirt und auSgesandt, aber mit der ausgesprochenen und schriftlich mitgegebenen und von uns feierlich unterschriebenen Voraussetzung, daß wir die von ihr bestellte**) Kirchenbehörde voll anerkennen und ihr gehorsamen. Uns ist also von der heimathlichen Kirche durch die Kirchenbehörde das Amt übertragen an die Heiden. Dies ist unsere gliedliche und kirchengemeinschaftliche Verbindung mit der heimathlichen Kirche. — Nun diesen Kirchenknäuel — wir können ihn nicht anerkennen, nicht in solch inniger, gliedlicher Gemeinschaft, Kirchengemeinschaft mit ihm stehn. Wir können in diesem fernen öden Lande mit Weib und jungen Kindlein in nacktes Elend gehn; aber jenes können wir nicht. O gebe Gott, daß Sie doch uns versteh», denn, wie Ihnen gleich klar werden wird, es wird in Kurzem der Zorn und die Verachtung der Gesammtchristenheit fast auf unseren schwachen, noch allzu ungeübten Schultern lasten! Sollten wir den von uns devote Anerkennung verlangenden, "zu scheuslichem Klumpen geballten" (sit venia verbo!) Kirchenmengsel anerkennen, so müßten wir farbenschillernder als kein Chamäleon und heuchlerischer als tausend Pharisäer sein! Ich wiederhole: unsere Missionsvereine (sächsische Landeskirche; bayrische Landeskirche; Breslauer Synode 2c. 2c. 2c.) sind in der Generalversammlung Behörde.**) Von ihr ist unser Collegium bestellt.**) und das sagt genug. Es ist die jedesmalige Zusammensetzung (bessere oder schlechtere) desselben mere accidentaliter. Nun ist Dr. von Harleß Präsident. Ich schweige von Ihm. Dr. Luthardt ist Vicepräsident, ein gefährlicher Verstörer lutherischer Lehre und Ehre, welcher uns von jeher ein schrecklicher Mensch gewesen ist. Direktor Hardeland und Senior Cordes sind liebe gute Männer, die nun in der sächsischen Landeskirche sind, .sich zu ihr halten — u. s. w. Dieses Collegium hat von der heimathlichen Kirche die Gewalt erhalten für die Mission zu berufen und über Orthodoxie und Nichtorthodoxie zu urtheilen und zu entscheiden in den kirchlichen Fragen unserer Mission. Von dem Collegium ist unsere nächste Behörde, der Missionskirchenrath, eingesetzt, welcher aus drei Gliedern besteht, von denen zwei unsere principiellen Gegner sind.+) Unter unsern Brüdern sonst herrscht nicht bewußte Feindschaft gegen das Bekenntniß, aber moderne Zerfahrenheit in hohem Maße. Dies ist eine objectiver Wahrheit gemäße Darlegung der Stellung unserer Mission.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß in diesem Organismus nicht allein Schwachheit, sondern bewußte Feindschaft, nicht allein Heuchelei, sondern ausgesprochener Widerspruch, nicht allein solche Kirchen sind, welche "besser sein könnten", sondern solche, welche offenem Unglauben ungöttliche Concessionen machen, ihm Thür und Thor öffnen, und welche falsche Lehre geradezu zum Symbol erheben. Dies Alles brauche ich Ihnen nicht zu sagen, denn ich, wir wissen es zum Theil aus Ihrem Munde.

Dieser Organismus aber ist factisch <u>Kirchengemeinschaft</u>. Und Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen, solche Kirchengemeinschaft ist **Sünde**. Und kann nur **Unrecht** zeugen.

^{*)} D. h. der heimathlichen Kirchen in der Mission-gemeine; die heimathlichen Particularkirchen al« solche gingen die Mission nicht- an.

^{**)} s. die erste Anmerkung zu diesem Brief.

⁺⁾ Hiemit meinte ich deren Stellung zu unserer Septembereingabe; sie waren Blomstrand und Handmann.

Bei diesem schrift- und bekenntnißmäßigen Satze sind wir angekommen und können nicht über ihn hinweg. Ich gestehe, wir haben hinten und vorne, links und rechts über ihn hinweg, an ihm vorbeizukommen gesucht, aber wir vermochten es nicht. Es kam noch allerlei dazu (z. B. die Artikel in der Allg. Luth. Kirchenzeitung; Fragen Einzelner unserer Christen, wer unter unseren Missionaren wahrhaft rechtgläubig sei rc.), so daß eS war, als ob Bileams Eselin uns anschrie. Wir konnten keine Seite in der Schrift lesen, ohne daß sie uns strafte ob unserer falschen Stellung. Item, jener Satz treibt uns und der ihn redet, ist der Heilige Geist. Er treibt uns und wir können nicht stehn bleiben, nicht zurückgehn, obwohl wir vor uns Entsetzen in allerlei Weise sehn. Aber wir folgen auch gerne und sind sehr fröhlich, und singen und sagen: "Wohl dem Volk, das jauchzen kann!"

Lassen Sie dies genug sein, um, Ihnen gegenüber, den Schritt, den wir gethan, zu rechtfertigen. Ich könnte noch viel sagen von den schrecklichen Zuständen in unseren Gemeinden, welche die falsche Stellung unserer Mission zur Folge gehabt hat und haben mußte; aber ich will nur von dem reden, was unser <u>Gewissen</u> berührt. Unsere Gemeinden wollten wir ja gerne tragen, hegen, pflegen und bessern, und ich bin gewiß, daß das gelingen würde, sobald die böse Wurzel auSgerottet wäre.

Der Schritt, den wir nun gethan haben und der uns scheuslich machen wird in <u>Vieler</u> Augen, ist folgender:

[Folgt Mittheilung aus unseren Eingaben und sonstigen Verhandlungen; den Lesern wird das Alles vollständig mitgetheilt werden.]

Theologisch haben wir unsere Stellung — zunächst zu unserer eigenen Stärkung und dann zu öffentlicher Verantwortung — in von mir (November '75) entworfenen und von den übrigen vier betheiligten Brüdern verbesserten, approbirten und mit mehreren Belegen versehenen Thesen entwickelt. Diese folgen:

(7.)

Fünfzehn und fünf Thesen über Glaubens- und Kirchengemeinschaft.

1.

Reden wir von Glaubens- und Kirchengemeinschaft, so fassen wir "Glaube" als fides objectiva und "Kirche" late et improprie.

2.

So ist "Glaube" die erkannte Gottesoffenbarung in der Schrift.

3.

"Kirche" ist die äußerliche sichtbare Gemeine derer, die solchen Glauben bekennen.

1

"Glaubensgemeinschaft" ist das Einssein der Gläubigen in der erkannten Wahrheit.

5.

"Kirchengemeinschaft" ist die Bethätigung und sichtbare Darstellung der Glaubensgemeinschaft durch das Sichschaaren um Ein Bekenntniß und durch den gemeinsamen Gebrauch der Gnadenmittel.

6.

Hieraus folgt unwiderleglich: <u>Kirchengemeinschaft verhält sich zu</u> Glaubensgemeinschaft wie Bekennen zu Glauben.

Von Glaubensgemeinschaft unter solchen zu reden, die nicht einen gemeinsamen Glauben haben, ist entweder eine contradictio in adjecto, oder setzt eine willkührliche Beschränkung des "Glauben" auf einzelne (sogenannte Central-) Wahrheiten der Schrift voraus.

8.

Kirchengemeinschaft ohne Glaubensgemeinschaft legt dem Worte (Kirchengemeinschaft) einen völlig fremden Sinn unter, ist alles Grundes baar, Widersinn, Lüge, Verrath, also **Sünde**.

9

Demnach klar geredet: <u>Kirchengemeinschaft können nur solche mit einander haben</u>, welche völlig Eines Glaubens sind, d. h. Einen Glauben **bekennen**.

10

Wer zu diesem Satze sagt: "Die Theorie ist richtig, aber die Praxis läßt sich nicht durchführen", der ordnet Gottes unwandelbares Wort der sündigen Creatur unter. Matth. 24,35.: "Himmel und Erde werden vergeh» (Praxis), aber Meine Worte werden nicht vergehn (Theorie)."

11.

Sehn wir bei Beantwortung der Frage nach Kirchengemeinschaft nicht allein Gottes Wort, sondern die gegebenen Zustände, oder besser: Mißstände, an, so muß eS uns gehn wie Petro, der auf wogendem Meere Jesu entgegen gehn wollte, aber untersank.

12.

Wie also das geoffenbarte Wort den Glauben und der Glaube das Bekenntniß bestimmen muß, so muß Glaubensgemeinschaft Kirchengemeinschaft (d. h. die Theorie die Praxis) bestimmen und die Zu- oder Mißstände unbeirrt richten.

13

Scheinbar <u>dadurch</u> entstehende Verwirrung ist in der Schrift prophezeit und in Gotts Reichsplan eingeschlossen.

14.

Würden übrigens alle Christen nach diesen Grundsätzen handeln, so wäre rechte Einigkeit. Diese erstrebe auf diesem Wege, wer jene als recht erkennt!

15.

Solches Thun hat die Verheißung des Wohlgefallens Gottes und des endlichen Sieges.

1.

Die Kirche regiert sich selbst.

Oder:

Das Amt des Wortes und Sakramentes schließt alle Kirchengewalt in sich.

2

Alle jure humano errichteten und mit solcher Kirchengewalt betrauten Regier - Aemter und Amsträger sind dem Gerichte der Kirche (Bekenntniß-Kirche, Einzel-Kirche, Einzelner, besonders Pastoren unterworfen.

3

Dies gilt vor allem von solchen Aemtern und Amtsträgern, welche (jure humano) zu berufen, zu ordiniren, über Orthodoxie und Heterodoxie zu urtheilen haben.

Subordination unter solcher Gewalt ist Kirchengemeinschaft in erster Linie.

5

Man hat also <u>a. priori</u> jeder solchen Behörde, welche falschgläubig ist, oder Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen hat, den Gehorsam zu versagen.

Hienach und hienach allein muß unsere Stellung, unser Vorgehn und unsere ganze Handlungsweise bemessen werden. — Ich wiederhole: Wir standen ganz und voll auf dem lutherischen Bekenntniß und jeder einzelnen Glaubenslehre desselben. Wir hatten erkannt und glaubten, daß das lutherische Bekenntniß in allen seinen Theilen getreu den betreffenden Inhalt des Wortes Gottes wiedergibt. Einfach dies war unsere Glaubensstellung. Und nun halte man solche und unsere in den Thesen dargelegten Grundsätze kirchlicher Stellung an den Körper der Leipziger Mission und man wird uns zugestehn müssen, daß wir als Glieder dieses Körpers in von uns perhorrescirter inniger Gemeinschaft mit Falschgläubigen, oder — will man das nicht zugestehn — mit Andersgläubigen standen.

Meine Leser wollen mir nun gestatten, daß ich ihnen die unmittelbare <u>Genesis</u> unserer Novembereingabe, als des Documentes unseres entscheidenden Schrittes, actenmäßig vor Augen führe.

Es war am 10. November 1875 Morgens, als mein Postbote mir einen dicken Brief und ein Convolut mit Zeitungen brächte. Letzteres enthielt einige Nummern der Allgemeinen Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung von Dr. Luthardt, darunter Nro. 35 von 1875; ersterer ein Circular von Zucker an Grubert, Schäffer, Willkomm und mich gerichtet und einen Brief Gruberts an mich. Beide Sendungen, Briefe und Zeitungen, kamen von Grubert.

Hier ist das Circular Zuckers:

(8.)

Tranquebar, 6. November 1875. Liebe

Brüder!

Ich will Euch einmal eine Frage vorlegen. Dient mir mit Eurer Meinung.

Die Verurteilung, die dem treuen Lutherthum — welches nämlich wirklich ein solches ist und nicht sich herausnimmt in allerlei Weise mit Schrift und Bekenntniß umzuspringen — im Allgemeinen widerfährt und die uns jüngst in der Luthardt'schen Zeitung*) entgegengetreten ist, beunruhigt mich in meinem Gewissen. Wir danken Gott dafür, daß er tapfere Bekenner der reinen Lehre erweckt hat, und freuen uns in dem Licht, das durch sie auf den Leuchter gestellt ist. Zwar sind wir nicht aufs Genaueste mit dem ganzen Thun und Wesen jener uns theuern und lieben Leute bekannt, aber wenn wir ihren Grund ansehn, darauf sie stehn, und das Ziel, dem sie nachjagen, so erkennen wir beides von ganzem Herzen als richtig und wahr und als unser eigen an. Sie aber werden darum verachtet und geschmäht, müssen ein "pharisäisches Lutherthum" haben, sich "Staare" nennen lassen, weil sie Gottes Wahrheit für gewiß und unveränderlich halten, und gelten, wie auch vor Zeiten die Vertreter reiner Lehre. für Friedensstörer und aller

*) Der wesentliche Inhalt der betreffenden Artikels ist aus der unten folgenden "Erklärung" zu ersehn.

Untugenden voll, wie wir das ja wissen und täglich hören können. Da kommt mir die Frage: ist es recht, daß wir mit jenen Männern übereinstimmen, ohne unsererseits auch öffentlich und unmißverständlich unsere Stellung kundzugeben? Bei dieser Frage bin ich mir, dieser Tage besonders, oft vorgekommen, wie ein feiger Verräther einer guten Sache; wenn ich beschließen sollte, nichts zu thun, sondern stille zu sein, so würde ich mich schämen. Jemanden von jenen Männern unter die Augen zu treten.

Nun haben wir ja dem Collegium gegenüber unsere Stellung kund gethan, halten hier nicht damit zurück und sprechen auch in Berichten aus, oder können aussprech-m, was wir meinen. Was aber davon an die Oeffentlichkeit kommt, ist nicht genügend, unmißverständlich darzuthun, was wir eigentlich wollen und was wir nicht wollen. Darum frage ich, ob es nicht unsere Pflicht wäre, gerade jetzt, da in Deutschland auch der Kampf begonnen hat, es in irgend welcher Weise, sei es im Missionsblatt oder anderswo — vielleicht im "Lutheraner" — geradezu auözusprrchrn, daß wir es mit dem alten Lutherthum halten, weil das alleine die Wahrheit hat und bewahrt. So wüßte unser Missionöpublicum und andere Leute auch, wie sie mit uns daran sind, und wir haben eine reine klare Stellung auch innerlich.

Ich für meinen Tbril frage eigentlich nicht "ob", sondern vielmehr "wie". Die Sache soll aber auch recht überleg» werden. Laßt, bitte, Eure Meinung hören. Inzwischen aber beten wir, daß Er unsern Gang gewiß sein lassen wolle in seinem Wort.

Gott befohlen!

Euer

Fr. Zucker.

An

Grubert.

Schäffer.

Zorn.

Willkomm.

Dieses Circular war zuerst in Gruberts Hände gekommen. Grubert hatte aber schon vorher die betreffenden Artikel in Luthardts Kirchenzeitung gesehn und (auch vorher) eine erwidernde Erklärung abgefaßt. Da er gerade in anderer Sache an mich zu schreiben hatte, so sandte er Alles an mich und fugte folgende Worte hinzu:

(9.)

ES ist gewiß am besten, wenn wir eine gemeinsame Erklärung abgehn lassen und zwar, meine ich, an Pastor Brunn (Nassau) mit dem Bemerken, sie zu veröffentlichen, wie eS der Sache am förderlichsten: entweder in seinem Blatt, oder, wenn das zu wenig verbreitet ist, könnte er es an Philippi's Blatt einsrnden. Gegen Veröffentlichung im "Lutheraner" habe ich nichts, aber es scheint mir besser, wenn eine Erklärung von uns Missionaren der Leipziger Mission zuerst in Deutschland erscheint. Die Amerikaner sorgen dann schon von selbst für weitere Verbreitung durch Abdruck.

Meine Bemerkungen hatte ich geschrieben, um meinentheils jedenfalls etwas gegen jene scheinheilige Wochenschau zu sagen, wenn ich es auch allein thun müßte. Ich sende sie mit, weil Du daraus vielleicht etwas für Abfassung einer gemeinsamen Erklärung verwenden kannst. Von dem Artikel "Aus Sachsen" (ein elendes Ding) sollten wir, denke ich, zunächst absehn: das ist zu speciell. Dagegen wendet sich die Wochenschau au alle lutherischen Christen und ist greifbarer und faßbarer und fordert deshalb jeden, der

46

Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, zur Erwiderung auf. — — Gott gebe seinen Segen zu Allem. "Wohl dem Volke, das jauchzen kann", weil es Verheißung hat! Fritzens Brief ist köstlich und wahr und wir müssen etwas thun, oder wir sind Verräther.

Negapatam, 8. November 1875.

Dein

A. Grubert.

Ich hatte die Kirchenzeitung noch nicht gesehn, und nachdem ich Alles gelesen, schrieb ich an demselben Tage folgendes Circular und sandte es nebst den Sendungen, welche ich erhalten, zunächst an Schaffet.

(10.)

Pudukottai, 10. November 1875.

An die Brüder Schäffer, Willkomm, Grubert, Zucker — mit allem Anderem zusammen an Senior Schwarz, Grahl, Beisenherz.

Geliebte Brüder!

Ich wende mich zuerst an Euch, Zucker und Grubert. Euer Circular ist heute an mich gelangt. Ich will einfach und schmucklos drauf antworten und ganz gerade heraus.

Dein Brief, Fritz, ist sehr köstlich, denn er ist aus dem Heiligen Geiste, der nun in dieser geringen Zeit in Nord und Süd und Ost und West anfängt wieder zu erleuchten - wen?: geringe Leute: auf daß Sein die Ehre sei. - Ich bin nicht überrascht worden durch Euer Circular, ich wußte, daß es kommen mußte. Wir, wir Fünfe, deren Namen obenan stehn, fühlen Sein Treiben und es wird uns schwer werden, wider den Stachel zu löcken. — Aber ich möchte fast sagen: ich verlange, daß Circular und dieser Brief und Alles auch dem Senior Schwarz mitgctheilt wird. Er steht mit uns auf Einem Boden. Er ist Senior und deshalb haben wir ihm unsere Schrift betreffs des Seminars nicht zur Unterschrift vorgelegt. Die hatten wir ihm zu übergeben und sieht er das Gerechte in unserem Schritt ein - desto besser! Aber diese Sache, um die es sich nun handelt, ist was ganz anderes. Hier ist Schwarz lutherischer Christ und Geistlicher, gegen welchen jene Aufsätze in der "Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung" streiten und welchen sie empören und zum Handeln auffordern müssen, ebensowohl wie uns. Sein Senioramt, seine Stellung zum Collegium kommt hier nicht inS Spiel, sondern sein Bekenntniß, sein Glaube und seine Stellung zu seinem HErrn. - Auch an Grahl und Beischherz sollte Alles gesandt werden, besonders an Grahl, ich erinnere an seine Aeußerungen am Abend vor unserer letzten Conferenz. Diese Brüder sollten aufgefordert werden, mit uns die Initiative zu ergreifen.-

Grubert und Zucker! Ihr wißt und aus dem eben Geschriebenen seht Ihr, wie ganz ich in dieser <u>Sache</u> mit Euch Eins bin. Aber betreffs des "Wie?" kann ich mit dem von Euch Vorgeschlagenen so wenig übereinstimmen, daß ich geradezu sagen muß: <u>eine solche Erklärung, in dieser Weise kann ich nicht unterzeichnen</u>.

Hört meine <u>Begründung</u> dieses Entscheides und meine <u>Vorschläge</u>. Und damit wende ich mich an alle addressirten Brüder.

1) Was ich gegen Zuckers und Gruberts "Wie?" habe.

Also eine "Erklärung" in irgend einem Blatt sollen wir veröffentlichen.— Laßt mich einfach fragen: ist es nicht unsere <u>Pflicht</u>, uns zuerst an das <u>Collegium</u> zu wenden? <u>Das heißt</u>: Dem Collegium <u>mitzutheilen</u>, was wir gesonnen sind zu thun und was wir nicht anders thun können? — Seht die <u>Sache</u> an: <u>Entweder</u> eine solche "Erklärung" zündet einen ungeheuren Brand an. In diesem Fall hätten wir erst dem

Collegium unsere Meinung sagen müssen, dessen Brod wir essen, dem wir den Gehorsam noch nicht aufgekündigt. Denn sie (das Collegium) haben doch auszuessen, was wir eingebrockt. — Oder dir "Erklärung" wird belächelt: "Dummköpfe! Esel! bringen die Mission in Miscredit! 's ist ganz gegen die Ordnung, etwas in andere Blätter zu setzen, ohne durch's Collegium! Müssen einen Rüffel haben! Na - wenn sie nur sonst sich fügen und ihre Arbeit thun, so soll ihre "Erklärung" ihnen geschenkt sein, sie wird auch bald vergessen sein — — —." Was nützt dann unsere "Erklärung"? Hat sie uns dann ein gut Gewissen gegeben? Nein, sage ich; sondern wir werden dann den Fuß zu einem weiteren Schritte haben. — Aber noch mehr. Ich muß GrubertS Consequenz ein wenig angreifen: Zu dem letzten blauangestrichenen Satz des Artikels "Aus Sachsen" hat Grubcrt eine Bemerkung gemacht. Der Satz lautet: "Denn kein Mensch würde Sulzr, da er auch, wie wir schon anerkannten, manches Gute wirkte, angegriffen oder auch nur beunruhigt haben, wenn er nicht muthwillig den Streit selbst vom Zaun gebrochen hätte." Gruberts Bemerkung lautet: "Der letzte Satz allein schon beweis't unwiderlegich das Verderben der sächsischen Landeskirche und daß Nuhland Recht hat." So? nun das glaube ich auch. — Was hätten denn die Andersdenkenden thun sollen? "Erklärungen" abgeben? Haben sie gethan. Bei der Kirchrnbchörde um Sulzes Absetzung rinkommcn? Haben sie auch vielleicht gethan. Also? austreten. "Nuhland hat Recht." - Lieben Brüder, hört um Christi willen gut zu nur! ich will eine Parallele ziehn zwischen den ebenbezeichneten Zuständen und unserer Mission. — Worauf kommt es uns an? Doch darauf, daß alles Un- lutherische nicht gelte bei uns. keinen Platz habe in unserer Mission. Denn sonst haben ja wir keinen Platz, so wir nicht Verleugner sein wollen. Das ist doch gewiß. Nun ist Luthardt, der diese schmählichen und teuflischen Artikel in sein Blatt nimmt oder gar schreibt, jedenfalls unterschreibt, in unserem Collegium. Er ist im Collegium, und wir haben kein Recht zu einer Hoffnung, daß es in unserer Mission besser werde (anders als in privater Ueberzeugung, die todt ist oder stirbt ohne Bekenntnißstellung), so lange wir einem solchen Menschen Gehorsam schuldig sind. Dem Collegium sind wir Gehorsam schuldig. - Es muß, habe ich gesagt, darauf ankommen, daß alles Unlutherische in unserer Mission keinen Platz habe. Nun, was soll eine "Erklärung" für die theuern Männer des Bekenntnisses, so lange wir im eignen Hause nicht den allerdings hoffnungslosen Kampf aufnehmen ? Saget nicht: Die "Erklärung" wird Kampf herbeiführen — das ist nicht gerade (abgesehn davon, daß hiegegen unsere Stellung zum Collegium streitet, wie oben gesagt). Ja, jene Männer, unsere "Erklärung" lesend, würden fragen: "ihr, ihr! was thut ihr bei euch?" — Das Verderben der sächsischen Landeskirche erhellt daraus, daß ein Sulze geduldet wird: unseres, daß Luthardt und Alle, die nicht alle und gerade die verhöhnten (denn hier tobt der Kampf und hier soll man streiten) lutherischen Lehren glauben und bekennen, und die wir auch glauben (nicht bekennen bisjetzt); daß Alle, die nicht die verhöhnte "Exklusivität" Missouri's haben (nun geht's uns, Gott helfe mir! an's Leben!), bei uns geduldet werden. Also wenn wir, ohne zu heucheln und uns zu betrügen, "erklären" wollen, müssen wir zuerst handeln. Handeln wir, so thun wir recht und können auch "erklären", so geben's arge Sachen und ein rein Gewissen. Handeln wir nicht, so thun wir unrecht und doppelt, wenn wir noch dazu "erklären"; "erklären" (und handeln) wir nicht, so gibt's ruhige Zustände und ein arg Gewissen.

Also mit der "Erklärung" ist es nichts, lieben Brüder. Abgesehn von allem anderen, würde sie auch (wie gesagt) nicht nützen: wir würden uns so oder so zu einem weiteren Schritte genöthigt sehn, 'Aut, — aut: Laßt uns ganz stille, "todt"stille sein, oder handeln — ordentlich! Aber siehe, wir <u>haben</u> schon angefangen zu handeln (betr. des Seminars). Wir <u>müssen</u> fortfahren. Sonst beschämen uns, höhnen uns auch

unsere Gegner. Wir sind entschlossen. Alle auSzutreten, wenn das Collegium uns in der Seminarsache abweis't. Was es aber nun hierin thun oder gethan haben mag — wüßte es, was für einGeist uns treibt.*) so würde es uns jedenfalls gleich beim ersten Schritt zurückweisen. Laßt uns also das Collegium nicht hintergehn! Laßt uns nicht Halbe sein! Laßt uns uns stellen zu den Bekennern, die uns lieb sind! Ja, laßt es uns thun, lieben Brüder! Es geht nicht mehr anders! Wider den Stachel locken können wir nicht! und ich sage: handele ich nicht, so bin ich ein Verräther — aber es blutet mir mein Herz. Nun hört

2) Meine Vorschläge.

- 1. Vor <u>allen</u> Dingen müssen wir unser Bekenntniß wahren. Das heißt: Wollen wir uns für die geschmähten Missourier und für "ihre" Lehre von Antichrist und Uebertragung und für ihre "erclusive" Stellung <u>erklären</u>, ja wollen wir uns überhaupt dessen freuen und Gott dafür danken, so müssen wir auch solche Erklärung und Freude <u>bethätigen</u> durch unserer eignen Person Stellung.
- Unbeschadet dieses (1.) müssen wir aus allen Kräften und mit allen Mitteln suchen, uns und unsere Sache für unsere Mission, in die wir berufen sind, zu erhalten. O mein Gott! was soll werden?!
 - 3. 1. und 2. zu vereinigen ist dermalen unmöglich.
- Das ist ein starker Beweis, daß es mit unserer Mission in Punkt 1. schlecht aussieht.Wir müssen den also halten und an's Licht bringen.
 - 5. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.
- 6. Also, meine ich, haben wir eine einfache kurze Erklärung ans Collegium zu senden, daß wir keine falsche Stellung, kein falschgläubig Collegium und keine falschgläubigen Brüder anerkennen und weder pro noch *contira*, in Wort und That indifferent sein wollen und können. Mache das Collegium uns diese Stellung möglich, so bleiben wir; könne es das nicht, so bitten wir, uns abzurufen nach Deutschland. Wolle es uns <u>absetzen</u>, was wir hoffen, daß es nicht thue, so werden wir auch das mit Freuden um Christi willen dulden.
- 7. Mit dieser Erklärung aus Collegium senden wir einen Brief an den Director und Cordes mit der flehentlichen Bitte, die Schmach Christi den Schätzen Egyptens vorzuzirhn: zu uns zu stehn, Gott zu trauen und, nach Verabschiedung Luthardts 2c. und aller Brüder, die sich gegen uns, also gegen die <u>Sache</u>, erklären, eine kleine bescheidene Mission zu bilden, die den Segen Gottes hat. (X.B. Thun sie nicht nach unserer Bitte, so wird unsere Mission durch unseren Schritt doch klein und sehr elend.) Und sie würden dadurch ein wenn auch mitten im Kreuze stehendes doch auf Rosen gehendes Herz haben.
- 8. Hiemit zugleich können wir in Brunns Blatt, in das Mecklenburgische Kirchenblatt und in den "Lutheraner" die beantragte Erklärung setzen lassen, mit dem Bemerken, daß Schritte zur Stellung gethan seien. Doch hierin bin ich zweifelhaft.
- Zugleich mit Absendung dieser Schriften theilen wir unsern dermaligen Brüdern unsern Schritt ausführlich mit und bitten sie, zu uns, d. h. zu unserm Bekenntniß zu stehn.
 Jedenfalls sich für oder gegen uns zu erklären, daß die Sache klar werde.
- Handeln wir so, so hat Gott der HErr großen Raum, große Wunder zu thun, ohne daß wir auf die gebratenen Tauben warten, nach denen die jetzigen sogenannten Lutheraner das Maul aufsperren.
- 11. Alles geschehe unter Gebet und Thränen, in Demuth und Liebe. Aber Luther sagt: "Das könnten wir noch leiden, wenn es die Noth forderte, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre, Leben und was wir sonst haben, hinraubeten; daß wir aber das liebe
 - *) Man denke hier nicht« Arge«. Ich meinte lediglich den Geist, welcher in den Thesen sich ausprägt.

tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst uns sollten rauben lassen, das ist <u>allzuviel</u>, das können, noch sollen, noch wollen wir nicht leiden, und müsse nur in Abgrund der Höllen ewiglich verflucht sein die verdammte, schädliche und gotteslästerliche <u>Demuth</u>, so in dieser Sache sich drücken lassen und weichen will; sondern jedermann, der Christum nicht verläugnen will, sei hierinnen nur stolz und muthig, steif und trotzig." Und: "Wenn aber der Glaube in Gefahr steht, müssen wir, wahrlich, Feif und eigensinnig sein, und uns kurzum niemand lenken noch weisen lassen, viel weniger aber weichen. Wir sollen, wenn wir nur könnten, hie härter sein, denn kein Demant immer sein oder werden kann. <u>Ueber Gottes Ehre. Gottes Wort. rechtem Gottesdienst. über der Religion Sachen und Gerechtigkeit des Glaubens rc. da halte fest.' wer da kann. auf daß solche Stücke rein und rechtschaffen erhalten und bleiben mögen." Gal. Walch VIII. 1750. 51. 59. M.</u>

12. Können wir Obiges nicht erlangen, so gehn wir in Gottes Namen dahin, wohin Er uns schon gewiesen bat.*)

Lieben Brüder, das sind entsetzliche Sachen und sie führen jedenfalls zu einem (schädlichen oder heilsamen) Bruch in unserer Mission. Gott kann Wunder thun. Er thue sie!! Mir blutet das Herz und ich weine, wenn ich meine lieben Christen ansehe! Auch sonst entsetze ich mich davor. Aber es geht nicht anders — macht es Euch nur klar! Fritz, ich rufe Dich zum Zeugen, was ich schon mal gesagt zu Dir, und sonst feig verschwiegen. Nein, in solch Horn stoßen wir nicht mit! Gott scheide! daß Sein Name geheiligt werde, Sein Reich komme und Sein Wille geschehe.

Laßt mich Euch noch Ein Wort sagen: <u>Ich kann nicht anders</u>. Euer Brief hat mir ganz deutlich gemacht, daß der Bruch nicht abzuweisen ist: also frisch und ehrlich und geradezu!

O Gott gebe uns, daß wir Eins sein und bleiben. Laßt mich Eure Meinung über dies mein Schreiben bald und deutlich wissen.

In treuer Liebe

Euer

C. M. Zorn.

k. 8. Grubert hat doch Recht: "Wohl dem Volk, das jauchzen kann!"

Bei Lesen der Briefe Zuckers und Gruberts war mir gleich klar gewesen, was sie eigentlich wollten, nämlich den oben gezeichneten Gewissensdruck los werden, welcher durch jene Artikel neu verstärkt war; daß aber eine natürliche Scheu, den nothwendigen, entscheidenden, aber so ernsten und traurigen Schritt zu thun, sie einen ungeeigneten Weg vorschlagen ließ. (Uebrigens sagten Beide nachher, daß sie durch ihre Briefe nur die Frage, was zu thun sei, hätten anregen wollen, und beriefen sich dabei auf untereinander in Negapatam geführte Gespräche.) Ich kannte diese Scheu an mir selbst und sie hatte mich bisda leberrscht und gehalten. Aber die Briefe der Brüder zeigten mir, daß nun die Stunde der Entscheidung geschlagen, und so konnte ich gleich obigen Brief schreiben. Als ich denselben absandte, bedachte ich, daß es besser wäre, wenn wir uns persönlich sähen und sprächen, und lud deßhalb Zucker und Grubert ein, zwei Tage drauf mit mir in Tritschinopoly

^{*)} Auch hier bitte ich nichts Arges zu denken. Wir hatten kein zubcreitet Nest ia xetto. Ich traute a her, daß Gott ein solches für uns bereit habe.

bei Schäffer zusammenzutreffen, und fügte nur die kurze Bemerkung bei, daß ich eine ausführliche Antwort auf ihre Briefe geschrieben und ihnen persönlich vorlesen wollte, mich aber mit dem von ihnen Vorgeschlagenen nicht zufrieden geben könnte. Schäffer bat ich, Willkomm zu citiren. Schäffer that dies, aber, erschrocken, wie er zunächst über meinen oben mitgetheilten Brief war, sandte er nicht diesen, sondern eine etwas subjektiv gefärbte Mittheilung aus demselben an Willkomm, sodaß dieser schrieb, er könnte seine kranke Frau nicht verlassen, und uns aufforderte, doch die Antwort des Collegiums auf unsere Septembereingabe abzuwarten. Dasselbe antwortete er auf eine telegraphische Aufforderung zu kommen. Als ich, in Tritschinopoly angekommen, Zucker und Grubert am Bahnhöfe abholte, riefen sie mir schon aus dem Zuge entgegen: "sei nur still! du hast recht! wir wissen schon, was du willst —" und zwar fröhlichen Gesichts. Schäffer besprach die Sache mit uns auf das eingehendste und genaueste und erklärte sich endlich bereit, mit uns gemeinsam zu Handel».

Hierauf verhandelten wir über die Art und Weise unseres Vorgehens, und unsere Verhandlungen während der zwei Tage unseres Zusammenseins trugen keineswegs den Charakter finsterer oder ängstlicher Verschwörung, sondern wir beriethen uns ernst und waren sehr fröhlich, ja so fröhlich, wie wir noch nie zusammen gewesen waren. Ich hatte schon vorher Vorlagen ausgearbeitet. Diese bestanden aus einer Erklärung, welche ich nur zusammengesetzt hatte aus der von Grubert entworfenen und dem Briefe Zuckers, und aus einer Eingabe an den Director Hardeland und den Senior Cordes. Diese Vorlagen und die von mir in meinem Briefe gemachten Vorschläge unterbreitete ich den Brüdern. Wir einigten uns endlich zu Folgendem:

- 1. Wir wollten nicht an das Collegium, sondern nur an den Director Hardeland und den Senior Cordes schreiben und sie auffordern, "zu uns zu treten" d. h. unsere Sache bei der Mission (Generalversammlung und Collegium) zu vertreten und dahin zu wirken, daß unsere Mission, ihrem ausgesprochenen Grundsätze gemäß, eine rechtschaffene und klare Stellung zum und im Bekenntniß einnähme und sich also von allen eingedrungenen und dem widersprechenden Elementen reinigte. Sonst vermöchten wir nicht, ferner in der Mission zu dienen.
- 2. Damit zugleich wollten wir uns für die bekenntnißmäßige Wahrheit und deren geschmähte Bekenner frei öffentlich erklären. Wir glaubten dazu schon damals volles Recht zu haben, da unsere Mission "als solche" aus das Bekenntniß gegründet war und sich nie gegen dasselbe erklärt hatte. Subjektives Recht dazu gab uns unser gleichzeitiges Handeln. Es sollte aber in dieser Erklärung nicht die geringste Beziehung auf den Stand der Mission genommen werden. Wir hatten auch faktisch keine Hintergedanken dabei, wie unsere untereinander gewechselten Briese ausweiscn. Wir wollten als "rechtliche" und wirkliche Lutheraner das Recht haben und üben, uns zu unseren mit Schmach überhäuften Brüdern zu bekennen, laut göttlicher

Weisung 2 Tim. 1, 8. und 1 Cor. 12, 26. Diese Erklärung wollten wir unserer Eingabe beifügen, damit Hardeland und Cordes gleich und deutlich sähen, auf welchem Grunde wir ständen.

3. Diese Documente wollten wir für uns allein absenden, weil wir in unserem Gewissen völlig klar überzeugt und gebunden waren. Aber wir wollten Abschriften derselben an den Senior Schwarz als ältesten Missionar senden und ihn bitten, unsere Sache hier bei den Brüdern zu vertreten, wie wir Hardeland und Cordes gebeten hatten, solches bei den heimathlichen Autoritäten zu thun. Auch einen Brief an die Brüder legten wir bei, welcher aber später geändert worden ist (s. u.).

Hier folgen unsere Eingabe und Erklärung, welche zunächst von uns vier Anwesenden unterzeichnet wurden.

(11.)

An dir Hochwürdigen Herren, den Herrn Missionsdirector Hardeland, und den Herrn Senior Cordes.

Hochaeehrte.

in Christo geliebte Väter.

Indem wir in einer hohen, heiligen und folgenschweren Sache uns an Sie wenden, nehmen wir Bezug auf beifolgende "Erklärung". Dieselbe gibt Auskunft über ihre Ge- nesis, trägt, wie wir hoffen, ihren Charakter deutlich und klar auf der Stirn und läßt Sie ohne Zweifel vermuthen, was es ist, das uns zu Ihnen führt. — Wir wissen, was wir wollen, was wir nicht anders können, und haben jene Erklärung mit derselben Post/ mit welcher dieselbe in Ihre Hände gelangt, zur Veröffentlichung an Pastor Brunn ge- sandt.

Geliebte Väter! ES ist dies keine Gelegenheit, anders als völlig wahr, aufrichtig und deutlich zu reden. Wir bitten Sie deshalb, halten Sie uns ein etwa frankes Wort in diesen Zeilen zu Gute, aber glauben Sie uns auch, wenn wir gerade Ihnen versichern, was wir Ihnen mit gutem Gewissen versichern können:

daß wir uns an <u>Sie</u> wenden, hat keinen andern Grund als den, daß wir ein herzlich Vertrauen in Sie setzen, Sie werden uns in einer guten und heiligen Sache nicht verlassen, Sie seien — lassen Sie uns sagen: wie wir — gefangen an aller Vernunft unter dem Gehorsam Christi, Sie können nicht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, und Sie "trauen unter Seinen Fittigen". Und wir haben Sie lieb von aufrichtigem Herzen. Und wie wir von solcher Liebe <u>nie</u> lassen werden, so von jenem Vertrauen nicht eher, als bis wir uns — was Gott in Gnaden verhüten wolle! — von Ihnen zurückgestoßen sehen.

Lassen Sie uns nun unsere Sache in klarer und bündiger Form Ihnen vorlegen. Es ist eine doppelte und besteht 1) in dem, was wir festhalten müssen, und 2) in dem, was wir von Ihnen bitten.

1.

Wir wiederholen den letzten Satz unserer "Erklärung": "Wir aber Alle, soviel unser unser theures Bekenntniß mitbekennen, wollen laut rufen: "Hie Schwert des HErrn und Gideon!" und wollen **miteintreten in den großen Kampf**, wollen mit Zeugniß ablegen gegen jeden Abfall von der Wahrheit und mit den Sieg erlangen!

Das ist, was uns treibt und bewegt. Das war es auch, was uns zu unsrer neulichen Bittschrift an Ein Hochwürdiges Collegium veranlaßte. Und <u>weil</u> uns dies <u>treibt</u>

und beweat, so kann eS Sie nicht verwundern, daß jener erste Schritt einen zweiten zur völligen Klärung nach sich zieht. Wir zweifeln nicht, daß wir auch ohne äußere Veranlassung früher oder später hiezu von besserer Erkenntniß und unserem Gewissen gedrängt worden wären; aber die berührten Artikel in der Kirchenzeitung Dr. LuthardtS und der Widerspruch und die völlige Verdammung unseres Schrittes betreffs des Seminars, welche wir hier von einzelnen Brüdern zu erfahren haben, dazu auch der nun hinzukommende Wunsch, Sie nicht unehrlicher Weise über unsere ganze Stellung im Unklaren zu lassen, gerade ehe wir Ihre Antwort auf unsere damalige Bittschrift erhalten, — alles dies mag dazu beigetragen haben, jene Erkenntniß zu wecken und unser Gewissen zu schärfen. Und dafür danken wir Gott! — Nun sehen Sie ein, daß es dem Charakter solcher Ueberzeugungen wie der unsern, welche übrigens ohne Zweifel die eines jeden treuen Lutheraners sind und gewesen sind, schnurstracks widerspricht, sie nur private Ansichten sein zu lassen, welche man gelegentlich äußert, oder auch nicht äußert, die man, so viel es geht, etwa in seinem engeren Wirkungskreise geltend macht —, die man aber nicht mit Wort und That, mit Leben und Tod und — lassen Sie uns hier besonders sagen — durch eine völlig klare kirchliche Stellung ins Leben setzt. Unsere Ueberzeugungen decken sich mit dem lutherischen Bekenntniß. Und wenn dieses, wie man ihm schuld gibt, eine Frucht des 16. Jahrhunderts ist, so ist zum mindesten aus der Geschichte klar, daß es dazumal und auch später je und je von seinen Bekennern in dem von uns angezogenrn Sinne aufgefaßt und vertreten wurde. Mehr und anderes wollen wir aber nicht. Auf dieses Bekenntniß sind wir vereidigt und berufen in öffentlicher kirchlicher Handlung. Und wenn die, welche uns den Eid abgenommen und uns ausgesandt haben, nicht gesonnen gewesen sind, daß wir damit Ernst machen sollten, so geht uns das nichts an. Und wenn wir selbst früher irrthümlich geglaubt haben, daß alle diese wahrhaftigen und nothwendigen Conseguenzen kirchlicher Stellung in unserer Mission erfüllt und gezogen oder doch nicht vernichtet seien, so wundern wir uns über unsere Blindheit, sind aber nicht verpflichtet, in solchem Irrthum ietzt zu verharren.

Wie es in unserer Mission steht, wissen Sie, liebe Väter, sehr gut und besser als wir. Wir brauchen also nur anzudeuten, um uns verantwortet zu haben.

Wir stehen unter einem Collegium, aus Männern zusammen gesetzt, welche die oben bezeichnete kirchliche Stellung nicht haben und zum Theil die uns theuren und heiligen Bekenntnißwahrheiten leugnen und bestreiten. Unsere Missionsvereine, in der Generalversammlung zur Behörde constituirt, sind anerkanntermaßen nur so lange zu halten, als wir nichts gegen kirchliche Confusion thun und kein klar Bekenntniß halten. (Dies ist genugsam bewiesen durch die ängstliche Sorgfalt, mit welcher Sie in unsern Berichten alles streichen, was irgend Jemandem zu deutlich sein und besonders eine falsche Lehre eines Mitgliedes des Collegiums antasten dürfte.) — Unter unsern Brüdern hier sind mancherlei theologische Meinungen vertreten, alle darin Eins, daß sie nicht wollen, daß völliger Ernst mit dem lutherischen Bekenntniß gemacht werde. Und mit ihnen haben wir ipso Kirchengemeinschaft. — So sind wir, und in uns unser Bekenntniß und die demgemäß? Ueberzeugung: unser Glaube, von allen Seiten und principiell eingeengt, zurückgedrängt und zu einem Scheinglauben verurtheilt. —

Dazu können wir uns um unsers Gewissens und unsrer Seelen Seligkeit willen nicht mehr hergeben und glauben auch nicht, daß Gottes Segen auf einem so geführten Werke ruhe. — Sie möchten uns vielleicht erwidern, in unserer Mission seien eben mehr oder weniger landeskirchliche Zustände, obwohl lange nicht so schlimm, und uns fragen, ob wir denn in keiner, auch nicht in der besten Landeskirche dienen würden? Unsere Antwort ist: In der sächsischen Landeskirche z. B. würden wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht dienen und in jeder andern würden wir zeugen und handeln, wie wir

zeugen und handeln müßten, und erwarten, was geschähe. Uebrigens sind wir herzlich froh, daß wir in keiner Landeskirche stehen.

Hiernach ist ersichtlich, was wir, um unser ferneres Verbleiben in unserer Mission zu ermöglichen, mit völliger Entschiedenheit und Beharrlichkeit fordern müssen — nämlich

daß unserer Mission eine Stellung gesichert werde, daß dieselbe weder nach Schein noch Wesen Kirchengemeinschaft oder Subordinationsverhältniß mit solchen hat, welche irgend einer Bekenntnißwahrheit, und solche nennen wir mit Betonung die in der "Erklärung" aufgeführten, offen widersprechen.

2

Es ist uns nicht verborgen, daß diese Forderungen, wenn Sie sie erfüllen wollen, eine Krisis in unserer Mission herbeiführen werden, und daß es, wenn man diese vermeiden will, unmöglich ist, jene zu erfüllen. Dies ist ein Beweis, wie schlimm eS in unserer Mission steht und daß wir der "bösen Zeit" ungehörige Concessionen gemacht haben und uns in ungöttlicher Weise in sie "geschickt". Denn unsere Forderungen enthalten für Einen, "der die Wahrheit hat", nichts Auffälliges. Indeß, wie die Dinge nun sind, könnte Einer, der uns nicht versteht und der für die lutherische Kirche kein Herz hat — also wir meinen nicht Sie — sagen: wir stellten unerfüllbare Forderungen, um von der Mission loszukommen. Wir müssen uns solcher Anschuldigungen versehen, denn heutzutage weiß man nur niedrige Erklärungsgründe für festes Halten ob der Wahrheit. Aber Ihnen, liebe Väter, versichern wir vor GOtt und dem HErrn JEsu Christo, daß wir unsere Christen, unser Werk, unsern Beruf lieben, daß wir weinen bei dem Gedanken an eine Trennung und daß wir nur Eins weniger wünschen, als unsere Mission zu verlassen, nämlich die Wahrheit zu verlä'ugnen. Aber was sollen wir viel Redens machen? —

Unsere Bitte ist eine einfache: Treten Sie, geliebte Väter, zu uns! Halten Sie die reine Wahrheit, die Sie glauben wie wir, hoch, wie geschrieben steht, "nach dem Gesetz und Zeugniß". Bekennen Sir die reine, volle, lautere Wahrheit, scheiden Sie sich von allem Widerpart und stellen Sie sich an die Spitze der so bekennenden Mission! Setzen Sie all Ihr Vertrauen auf Gott, der hilft, wo Menschenhilfe all aus »st. Und rufen Sie in die Welt, rufen Sie alle Bekenner reiner Lehre auf, uns zu helfen. So wird es gehen!

Nicht hochher reden wir und "ermähnen" Sie etwa. Nein, wir demüthigen uns und fallen Ihnen zu Fuß und umfassen Ihre Kniee und bitten Sie flehentlich. Und wir hinwiederum geloben, Ihnen treu zu sein und kindlich gehorsam, und zu arbeiten, und wenn Noth und Mangel kommt, zu darben, aber nicht zu weichen.

Sollte das nicht gehen? Bei Gott ist kein Ding unmöglich I

Legen Sie alles dieses, als Ihren Entschluß, auch unsern Brüdern vor und fragen Sie, wer gehen will und wer bleiben: etliche würden wohl gehen, viele bleiben.

Liebe Väter! Die Zeit ist wahrlich böse Zeit: es wandelt uns Grauen und Entsetzen an ob unserer Forderung und kaum, daß wir unsere Bitten auSzusprechen wagten. Aber wir beschwören Sie bei Gott, wir beschwören Sie bei dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten, wir beschwören Sie bei dem Geist, der Zeugniß gibt unserm Geist: Sie wollen unsere Bitte erfüllen!

Nun stehen wir in Gottes Hand. Wir haben uns mit Liebe und Vertrauen Ihnen genaht. Beschließen Sie.

(November 1875.)

Wir haben zuletzt nur noch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Sie besteht hierin: Sollten Sie unsere Forderung nicht erfüllen, unserer Bitte nicht Gehör geben wollen —

so ersuchen und ermächtigen wir Sie, diese selbe Schrift <u>als förmliches und</u> <u>ehrerbietiges Entlassungsgesuch dem Hochwürdigen Collegio vorzu- legen</u>, und wir bitten Sie herzlich und demüthig, in diesem Fall dahin zu wirken, daß wir um deßwillen, was wir Gewissens halber nicht anders thun können, nicht mit Weib und Kind im fernen Lande in's nackte Elend gestoßen werden, sondern daß man uns in Frieden ziehen lasse und uns die Mittel zur Heimreise gewähre. Wir hoffen aber, daß wir bereit sind, um Seines Namens willen auch alles zu dulden.

Wir zeichnen mit herzlicher Ehrerbietung,

lieben Väter,

Ihre gehorsamen

E. Schäffer.F. Zucker.

L. M. Zorn.

A. Grubert.

O. Willkomm.

(12.) Erklärung.

No. 85 der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung dieses Jahres' (1875) brächte uns einen Artikel "aus Sachsen" und einen Abschnitt der "Wochenschau", worin treue Lutheraner heftig angegriffen und geschmäht werden. Zwar dem "aus Sachsen" mißlingt in auffälligster Weise schon der Versuch, sein äußerlich lutherisches Gepräge zu wahren, so daß wir hiemit von demselben absehen können. Aber der Wochenschauer weiß seiner Sache mehr Schein zu geben, er hat Lutherthum auf sein Banner geschrieben und wenn er gar zuletzt seine Stimme aufhebt und warnt, die Lutherischen aller Orten warnt, sich vor Missouri zu hüten, sich von Missouri nicht berücken, vergewaltigen zu lassen, — wer wirb da nicht in Missouri einen argen bösen Feind erblicken?

Wir Unterzeichneten haben das Alles gelesen, wir haben schon oft so etwas gelesen und haben geschwiegen. Jetzt aber wollen wir nicht mehr schweigen, sondern reden. Warum? Weil wir nicht schweigen können. Und warum können wir nicht schweigen? Hier die Antwort:

Wir halten die Missourier für treue Lutheraner, für solche, die nicht nur Lutheraner heißen, sondern es auch sind; die sich nicht herausnehmen, in allerlei Weise mit Schrift und Bekenntniß umzuspringen, sondern an Beidem halten. Wir danken Gott inbrünstig dafür, daß er solche tapfere Bekenner der reinen Lehre erweckt hat, und freuen uns in dem ewigen Lichte, das durch sie nun auf den Leuchter gestellt ist. Zwar sind wir jenen uns theuren und lieben Leuten fern und haben sie nicht in all ihrem Thun und Wesen vor Augen; aber wenn wir in ihren Schriften den Grund ansehn, darauf sie stehn, und das Ziel, dem sie nachjagen, so erkennen wir Beides von ganzem Herzen als richtig und wahr und als unser eigen an. Sie aber werden darum geschmäht und verachtet, müssen ein "pharisäisches" Lutherthum haben, sich "Staare" nennen lassen, weil sie GotteS Wahrheit für gewiß und unveränderlich halten, und sie gelten, wie auch vor Zeiten die Bekenner reiner Lehre, für Friedensstörer und aller Untugenden voll. — Ist's nun recht, daß wir mit jenen Männern übereinstimmen, für sie Gott danken, uns ihrer freuen, ihnen viel, viel zu verdanken haben, — ohne auch unsrerseits öffentlich und unmißver-

ständlich uns für sie zu erklären? Nein, das ist nicht recht! Und wenn wir aus allerlei Rücksichten beschließen sollten, stille zu sein, Nichts zu thun, würde unser Gewissen uns feige Verräther einer guten und unserer eignen Sache schelten, wir müßten uns schämen, Jemandem von jenen Männern unter die Augen zu treten, und sie müßten Zeugen sein, zuerst wider uns. — Deßbalb müssen wir handeln und reden.

Wir wenden uns nun gegen den <u>Wochenschauer</u> in Prof. Dr. LuthardtS Kirchenzeitung. Der Wochenschauer legt gegen Missouri ein <u>doppeltes falsches Zeugniß ab</u>, indem er lügt:

- daß Missouri nicht für lutherische Lehre, sondern für "neue missourische Lehren streite":
- 2. daß Missouri um selbstgemachter Glaubensartikel willen <u>freventlich Spaltung und</u> Trennung anrichte.

Dieses falsche Zeugniß ist besonders in folgenden Ausdrücken des Wochenschauers enthalten: "Besondere missourische Lehrsätze", "neue missourische Glaubensartikel", "Missouri erklärt allen Lutheranern, welche in den einzelnen Fragen nicht ganz missourisch gesinnt sind, den Krieg", z. B. der Immanuelsynode, "die sich die missourische UebertragungSlehre nicht habe aufdrängen lassen", "die Missourier machen es zu einem Glaubensartikel, daß der Pabst der Antichrist sei", "missourische Ueberspanntheit", "rühmen sich, Lutheraner zu sein, handeln aber dabei in so ganz unlutherischem Geist und Sinn".

Alle diese schweren Beschuldigungen zu <u>beweisen</u> macht der Wochenschauer auch nicht den leisesten Versuch. Er meint mohl, der *consensus gentium* (Iowa, bayrische Landeskirche, sächsische Landeskirche, Immanuelsynode, die lutherischen Hessen, Pastor Harms in Hermannsburg), der wenigstens in Betreff der "missourischen Ueberspanntheit" ein wirklicher eonsonsus zu sein scheint, oder auch das Ansehn des Redacteurs der Kirchenzeitung genüge, um seine Behauptungen zu beweisen. Ja, Fortschrittslutheranern von Kirchenzeitungsfarbe, aber nicht ehrlichen Lutheranern! Diese <u>entsetzen</u> sich über die freche und unehrliche Leichtfertigkeit, mit der die Allgemeine Kirchenzeitung <u>wichtige und in den Symbolen ausführlich dargelogte Bekenntnißlehren der lutherischen Kirche</u> für Erfindungen Missouris auSgibt.

Nun ist'S am Tage und muß jedem Lutheraner, welcher die Schmalkalder Artikel nicht blos kennt, sondern auch mit bekennt, über allem Zweifel erhaben sein, daß diese sogenannte missourische Lehre (vgl. Walther, Kirche und Amt, 2. Aufl., pag. 821.): "Das heilige Predigtamt ist die von Gott durch die Gemeinde als Inhaberin des Priesterthums und aller Kirchengewalt übertragene Gewalt, die Rechte des geistlichen Priesterthums im öffentlichen Amte von GemeinschaftSwegen auSzuüben", nichts mehr und nichts weniger ist, als die Lehre unserer lutherischen Bekenntnisse, wie auch Jeden, der dies etwa noch bezweifeln sollte, schon die kurze Zusammenstellung der Bekenntnißstellen bei ThomasiuS (Dogmatik, III, 2, 417 f.) belehren kann. Daß diese Lehre die allein genuin lutherische Lehre ist und keine andere, ist auch noch nie von irgend Jemand in der Welt widerlegt worden. Für diese Lehre, und für keine andere, legen alle rechtgläubigen Lehrer und Bekenner unserer Kirche, Luther an der Spitze (vgl. Thomasius, Dogmatik, III, 2. 411 ff.), einmüthiges und lautes Zeugniß ab. Sogar Prof. Dr. Luthardt selbst gibt Zeugniß für die UebrrtragungSIrhre (vgl. Compendium, 2, Aufl. pag. 268.) Es kann auch Niemand, selbst nur mit einem Schein des Rechtes, behaupten, daß Missouri eine "neue oder besondere" Form der Uebertragungslehre zu seinem Schibolelh machen wolle; denn diesen Vorwurf hat Prof. Walther schon längst mit echt lutherischer lichter Klarheit und fester Gewißheit zurückgewiesen. Er sagt: "In welcher Form andere Lutheraner auch immer von dem Amte und von der Uebertragung desselben reden mögen, so reichen wir ihnen doch die Hand kirchlicher Gemeinschaft, wenn sie nur die Lehre vom Amt der Schlüssel, wie sie dem Pabstthum gegenüber in unserem

Bekenntniß, namentlich in den Schmalkalder Artikeln, niedergelegt ist, mit uns bekennen; also nicht leugnen, daß nicht die <u>Amtstrager</u>, sondern die <u>Kirche</u> die Schlüssel oder das Amt <u>ursprünglich</u> besitze und durch ihren Beruf übergebe, daß also das Pfarramt nicht ein neben der Kirche bestehender, privilegirter, sich selbst fortpflanzender Stand sei. Wer aber freilich dieses leugnet, oder, obwohl er es zuzugestehn Miene macht, doch unsere Lehre für schwarmgeisterisch erklärt, indem er sich z. B. hinter die unsichtbare Kirche als Ganzes versteckt und somit zeigt, daß er im Grunde doch eine wesentlich andere Lehre für die richtige hält, mit dem können wir allerdings nicht zusammen arbeiten." (Lehre und Wehre, 1873, pag. 366 f.)

Ganz genau so verhält es sich mit der ebenfalls angeführten "missourischen Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei". Ist man im Lande der Wissenschaft wirklich unwissend genug in Betreff des lutherischen Bekenntnisses, daß der Wochenschau» erwarten kann, man werde ihm Glauben schenken, wenn er behauptet, auch dieses sei eine "neue und besondere" Lehre Missouris? Oder ist man schon gewissenlos genug, um wider eigenes besseres Wissen zu leugnen, daß dies in der That nicht neue und missourische, sondern alte und echt lutherische Lehre ist, und zwar eine Lehre, welche nicht nur in den Schmalkalder Artikeln (Müller, 308. 10. 11.) von Luther bekannt und in der Concordienformel (pux. 702.) gelegentlich wiederholt, sondern auch von Melanchthon im Anfänge des Tractatus de potestate et primatu papae (pag. 336, 30—340, 50.) ausführlich dargelegt und bewiesen ist und zwar in einer Weise, welche auf das deutlichste alle modernen Lieblingsmeinungen, nach welchen der Antichrist ein noch zukünftiger Weltherrscher sein soll, der die Gemeine nur von außen verfolgt und drückt, als falsch und der klaren Schrift widersprechend verwirft. (Vgl. 336. 30.) Aber auch abgesehen von allen denjenigen Stellen, welche ex professo lehren, daß plane note antichristi competunt in regnum papae et sua membra, wird der Pabst durchgängig, und zwar besonders in der Apologie, als der Antichrist bezeichnet, wie Jedermann sich leicht überzeugen kann, der sich nur die Mühe geben will, die einzelnen Stellen nachzuschlagen nach dem Sach- und Namenregister in Müllers Ausgabe (vgl. Antichrist), so daß Dr. Rudelbach vollkommen recht hat, wenn er bezeugt, daß der antipapistische Charakter ein wesentlicher unserer Kirche sei. (Einleitung in die Augsb. Conf. 110.)

Vorstehendes wird wohl genügen, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, wenn wir behaupten, daß nicht Missouri "neue oder besondere" Lehren hat und Andern "aufdrängen" will, sondern daß im Gegentheil die Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung echt lutherische Bekenntnißlehren <u>verleugnet</u> und <u>bestreitet</u>, und zwar, was das Schlimmste ist — unter dem Heuchelschein, als stritte sie für das lutherische Bekenntniß gegen menschliche und willkürliche Zusätze.

Daraus ist denn auch für jeden ehrlichen und aufrichtigen Lutheraner klar, wie viel die Beschuldigung, daß Missouri "die Einheit der lutherischen Kirche zerreiße und zertrenne", auf sich hat. Die Missouri» haben allerdings an der Zertrennung der lutherischen Kirche gerade soviel Schuld, wie an den "neuen und besonderen" Lehren, durch welche jene Zertrennung herbeigeführt wird, nämlich keine Schuld, wie Jedermann weiß, der ihr durch Gottes große Gnade deutliches und lautes Zeugniß gegen alle "neuen und besonderen" Lehren und für die symbolische Einheit vernommen hat. Sie können sich mit V. E. Löscher getrösten und mit ihm sprechen: "Unser wohlgemeintes Zeugniß ist bisher auch nicht ohne Segen geblieben, noch Gottes Gnade an uns vergeblich gewesen. Ist Fluch, Zorn, Unruhe, Streit, Zerrüttung daraus entstanden, so hat das Evangelium und die himmlische Wahrheit von Anbeginn kein anderes Schicksal gehabt. Christus ist gekommen, ein Feuer anzuzünden. Wenn wir reden, so fangen sie Krieg an. Ps. 120, 7. Aber fluchen sie, so beten und segnen wir. Wir leben in der streitenden Kirche auf Erden, und müssen uns leiden, als die guten Streiter Christis.

Welche Zerrüttung anrichten, werden ihr Urtheil tragen; ob aber solches auf die falle, welche ob dem Wort und der symbolischen Einheit halten, oder auf die, welche von der Wahrheit weichen, das wird der Tag offenbaren. War doch das auch AhabS Sprache: .Bist du, der Israel verwirrt, 1 Kön. 18, 17.''' Unschuldige Nachrichten, Vorwort von 1728.

Soviel zur Steuer der Wahrheit gegen die Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung.—
Unserem HErrn JEsu Christo, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen sei Lob und Dank
gesagt dafür, daß er durch seine Gnade auch in dieser Zeit wahrhaft babylonischer
Glaubens- und Sprachverwirrung sich im fernen Abendlande Männer erweckt hat, welche
treu und fest und unbeirrt durch all das Geschrei zur Rechten und zur Linken: "Hier ist
Christus und da ist Christus", das Panier der ewigen Wahrheit, welches ist das unverkürzte
und unveränderte Bekenntniß der wahren sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, welche nun
die Lutherische heißt, — welche dirs Panier hoch halten zu großer Stärkung im Kampfe für
alle Herzen, die über den Schaden Josephs trackern. Gott wolle sie segnen und stärken und
ihnen einen Sieg nach dem andern geben. Ja, das wolle er thun.

Wir aber alle, soviel unserer unser theures Bekenntniß mit bekennen, wollen laut rufen: "Hie Schwert des HErrn und Gideon!" und wollen mit eintreten in den großen Kampf, wollen mit Zeugniß ablegen gegen jeden Abfall von der Wahrheit und mit den Sieg erlangen.

Das walte Gott. Amen.

(November 1875.)

E. Schäffer.Fr. Zucker.C. M. Zorn.

A. Grubert.

O Willkomm

O. Willkomm.

Missionare der Leipziger ev.-luth. Mission in Ostindien.

Grubert reis'te sodann mit allen Papieren und Documenten zu Willkomm und letzterer schrieb mir unter dem 18. November folgendes:

(13.)

Madura, 18. Nov. 1875. Lieber

Zorn!

Grubert sagt mir, daß Du gern gleich wissen möchtest, ob ich unterschrieben habe. So theile ich Dir mit, daß ich durch Gottes Gnade zur vollen Klarheit gekommen bin und unterzeichnet habe. - Unser HErr und Heiland wird es segnen.

Meine Briefe ruheten hauptsächlich auf Mißverständnissen. Eine ernstliche Erwä. gung dessen, was der Schluß der "Wochenschau" sagt, und Ihlrfelds unwiderlegliche Logik haben mich völlig klar gemacht. Also in Gottes Namen. — — —

Mit "Ihlefelds unwiderlegliche Logik" meint Willkomm folgendes schon oben angeführtes Wort Ihlefelds: "Ihr seid nur Abgesandte der heimathlichen Kirche und könnt Euch nicht unabhängig von derselben hier etabliren. Zeigen sich hier in Indien vorher nicht dagewesene Irrthümer bei einem Bruder, so mögt Ihr anklagen; sonst hat das Collegium die Entscheidung über Orthodoxie und Nichtorthodoxie." Schäffer wurde mit Abschriften unserer Eingabe, Erklärung, einem Briefe an Schwarz (welches Abschrift

mir nicht vorliegt) und einem solchen an die Brüder abgefertigt und sandte folgenden Bericht über seine Verhandlungen mit Schwarz.

(14.)

Tranquebar d. 20. Nov. 1875. Lieber

Zorn.

Seit Gestern hier. Gestern Nachmittag und heute Morgen Besprechung mit Schwarz (ohne Scene). Er versteht unsere Stellung und theilt sie, mißbilligt aber den Schritt der Veröffentlichung der "Erklärung", so wie die Stellung der Alternative am Ende des Briefes an den Director. Er will nun unsere Sache in die Hand nehmen hier — ob in amtlicher Stellung als Senior oder als ältester Missionar, darüber war er noch im Zweifel. Die Sache kommt aber nicht zunächst an den Kirchenrath. Die Briefschaften habe ich ihm alle übergeben: Brief nach Leipzig, Erklärung, Brief an die Brüder. Die Circulation des letzteren habe ich seiner Entschließung anheimgestellt, dagegen die Circulation der beiden andern für nothwendig erklärt. Da er in den drei genannten Documenten keine deutliche Handhabe fand, wie wir meinten, daß er die Sache anfassen sollte, habe ich ihm noch einen Brief geschrieben, den ich zuvor mit Zucker berathen. Die Hauptstellen daraus sind: "Im Brief an.....haben einige Brüder Gewissensbeden

ken dargelegt, die, wenn nickt gehoben, dieselben verhindern würden, ferner in der Mission zu dienen, da sie Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen für sündig erkennen. Ich hoffe/ daß diese Bedenken beseitigt würden, wenn 1. von allen Brüdern einmüthig anerkannt werden könnte, daß bewußte Abweichungen vom Bekenntniß oder Stücken desselben in unserer Mission weder in Schrift noch Wort Raum haben, sondern daß wir vielmehr allesammt^allein auf dem Wort Gottes und dem damit übereinstimmenden klaren und ganzen Bekenntniß unserer Kirche stehen, wie dies in § 1. der Statuten unserer Mission einfach und deutlich ausgesprochen ist; — wenn 2. die Brüder insgesammt eine Bitte an das Hochwürdige Collegium richten wollten, daß diesem Paragraphen in seinem ganzen Umfang daheim und hier Folge gegeben werde.

"Die Berechtigung zu No. 1 ist nicht zweifelhaft, da wir als Diener einer Mission der lutherischen Kirche berufen und auf das lutherische Bekenntniß vereidigt sind. Damit sind selbstverständlich alle bekenntnißwidrige theologische Meinungen von unserer Mission ausgeschlossen, obwohl Mängel an der Erkenntniß, von der keiner frei, zu tragen sind. Danach haben wir auch die ernste und heilige Pflicht, uns klar und bestimmt auf den Grund unsers ganzen Bekenntnisses zu stellen, wenn anders unser Werk gedeihen soll.

"Die Berechtigung zu No. 2 ist aus den Beilagen klar.

"Da es der aufrichtige Wunsch der Unterzeichner des Briefes nach Leipzig ist, ferner in der Mission zu dienen, so lange es dem HErrn gefällt, so bitten wir Sie zu erwägen, welche Schritte Sie für geeignet in dieser Sach. halten, und legen Abschriften des Briefes nach Leipzig, der Erklärung und einen Circularbrief an alle Brüder bei." —

Schwarz meinte, das Collegium solle auch gebeten werden, das Missionsseminar oder doch einen theologischen Cursus für neu herauskommende Missionare in Leipzig einzurichten. Dazu wird es wohl kommen müssen. Nach solchen Vorgängen wird die Kirchenregierung in der Lage sein, dies beantragen zu können. Bei unsern Besprechungen sind wir nicht auf diesen Punkt gekommen, und ich wollte ihn nicht von mir selbst hineinbringen, um der Sache nicht den Anschein zu geben, als sei sie durch die zuletzt herausgekommenen Brüder veranlaßt.

Keine Nachricht von Madura. Ich reise Mittag ab und hoffe Abends in Negapatam zu sein — morgen vielleicht in Tanjore — Montag in Tritschinopoly. Deine Predigt fertig — 18 Exemplare kommen mit. Herzlichen Gruß.

Dein E. Schäffer.

Um endlich auf's völligste unsere ganze Stellung, welche wir von Anfang bis zu Ende unverändert eingenommen, darzulegen, theile ich noch zwei Documente mit. Das erste ist ein Brief von mir an Director Hardeland, worin ich einige Andeutungen über das mache, was nach meiner Meinung geschehen könnte und sollte, um uns ein ferneres Verbleiben in der Mission zu ermöglichen:

(15.)

Pudukottai, 4. Der. V5.

Theuerster Herr Director.

Ich komme nochmal — nicht zu dem "Director", sondern zu dem Manne geneigten Herzens, ehrliche Leute zu verstehn und zu halten.

An unserer ausgesprochenen Stellung halten wir unverbrüchlich fest. Und müssen's. — Was will ich also?: Darlegen, wie ich — Kurzsichtiger — meine, daß wir doch noch in unserer geliebten Mission und in dem Beruf, den Jesaias 49. so hehr und heilig zeichnet, bleiben können.

Menschlich wird'S uns immer finsterer vor Augen. Denn erstens: unsere Brüder sind gegen uns. Etliche stoßen sich nur an der Form — thäten's nicht, so sie in der Sache wirklich mit uns eins wären. Etliche können sich nicht dazu verstehn, dieselben Consequenzen kirchlicher Stellung zu ziehn, wie wir. Viele sind unklar. — Zweitens: Schäffer hatte neulich einen Brief von Herrn Cordes, aus dem er uns nur zwei Sätze mitgetheilt. Der erste lautet: "Das ganze Collegium, zumal Hardeland und ich, sind gewiß nicht willens, wirkliche Ketzereien und gefährliche Meinungen zu dulden, — freilich auch nicht die neue mifsourische Lehre, daß Landes- und Staatskircbenthum vom Teufel," Was sind "wirkliche" Ketzereien und "gefährliche" Meinungen? Unser einfaches klares Bekenntniß ist doch der Maßstab, also jede Lehre, die gegen irgend eine Bekrnntnißlehre verstößt, ist unserer lutherischen Mission "wirkliche Ketzerei" und "gefährliche Meinung". Nach Cordes nicht. Denn er sagt: "das ganze Collegium". Aber daß Luthardt gegen unser Bekenntniß vielfach (ich sage durchaus!) verstößt, wissen Sie, lieber Herr Director! Dirs ist also ein ganz schwankend und unklar Wort. Klar ist nur, daß man Landes- und Staatskirchen nicht antasten soll. Ich habe dagegen nichts, man halte sie, so lange es geht. Aber dagegen habe ich sehr viel und Alles, daß man sich für das Bekenntniß dubiös und für Landes- und Staatskirche klar entscheidet. - In der "Erklärung" haben wir uns für Missouri erklärt, aber nur weil es am Bekenntniß hält und deßhalb angegriffen war. Und Missouri geht uns wahrlich! - nur soweit was an, als eS am Bekenntniß hält. Uebrigens (ohne drauf einzugehn) ist uns klar, was es mit der "neuen missourischen Lehre, daß Landes- und Staatskirchen vom Teufel", auf sich hat, nämlich nicht, daß man u priori in keiner solchen sein könne, sondern daß man sich in derselben das Bekenntniß nicht rauben lassen solle. Ich kenne den betreffenden Artikel und Thesen.

Also daß unsere Brüder gegen uns sind und daß selbst Cordes so redet, macht uns Angst um unsere Stellung in unserer Mission und — nun ja — auch um das tägliche Brod für Weib und Kind. Indeß werden Sie zugestehn, daß letztere Angst nicht <u>herrschend</u> bei uns ist

Herrn Cordes's zweite Aeußerung leitet auf das über, was ich eigentlich zu sagen habe. Er sagt: "haben wir noch einmal eine Ochs'sche Periode durchzumachen, so ist's mit unserer Mission ganz aus." Ich komme zu demselben Resultat, wenn ich sage: werden wir zum Bruch mit unserer Mission genöthigt, so kommt es damit zu einer Scheidung und Entscheidung, welche unserer Mission nur unheilvoll sein kann und ihre Auf

lösung beschleunigen wird. — Ich meine hiemit garnicht, daß durch unsern Schritt das große Princip, der Geldbeutel, angetastet wird, denn wir waren nobel (sit venia verbo!) genug, durch unsere "Erklärung" fast bei jeder sonst durch unsern Schritt stutzigen Christenseele den Seufzer der Erleichterung: "ach, nur Missourier!!" hervorzulocken und somit allem materiellen Schaden vorzubeugen. Wir haben uns dies ausgesprochen. Aber was ich meine. ist dies: die Auflösung unserer Mission in ihrem gegenwärtigen Bestand ist überhaupt nur eine Frage der Zeit. In der heimathlichen Kirche beginnen die Gegensätze mehr hervorzutreten. Und Gegensätze führen zu Klarheit, oder lassen Sie mich ganz allgemein sagen: zu klarer Entscheidung für die eine und gegen die andere Partei. Unsere Mission ist ja statutenmäßig auf unser Bekenntniß gegründet, aber sie hat factisch ihre Wurzeln so tief in die heimathlichen Particularkirchen der verschiedensten Art, besonders Landeskirchen und auch Breslau, gesenkt, daß Einer, der mit Einer dieser Particularkirchen (ich brauche dies Wort etwas contra usus eccl. von Unterabtheilungen in der sogenannten lutherischen Particular- kirche der Heimath) ernstlich unzufrieden ist, auch nicht in unserer Mission dienen wollen wird. Sie werden nicht bezweifeln - um nur ein Beispiel anzuführen -, daß "endelich" mehr und mehr Leute sich entschieden Breslau oder der sächsischen Landeskirche gegenüberstellen werden. Was werden solche Leute zu unserer Generalversammlung und Collegium sagen, welche beide Behörden zu berufen, zu ordiniren, über Orthodoxie und Heterodoxie zu urtheilen haben? Es werden mehr und mehr Leute, geb es Gott! sich entschiedener auf unser Bekenntniß stellen. Was werden die zu einem Dr. Luthardt im Collegium sagen? Was sollen alle die thun, welche die gewiß klar bekenntnißmäßigen Sätze aufrecht halten wollen: jeder Kirchenbehörde, welche (jurs Uurnnno) zu berufen, zu ordiniren, über Orthodoxie und Heterodoxie zu urtheilen hat und falsch- gläubig ist oder Falschgläubige in ihrer Mitte hat oder mit Falschgläubigen Kirchengemeinschaft hat, ist n priori der Gehorsam zu versagen; denn Subordination unter solcher Gewalt ist Kirchengemeinschaft in erster Linie; und Kirchengemrinschaft mit Falschgläubigen ist Sünde—?

Nun dies ist unser Fall und Kern und Stern unserer Stellung. Und diese Stellung, aber auch jede entschiedene und gegensätzliche Stellung führt zu dem Satz: die Auflösung unserer Mission in ihrem gegenwärtigen Bestände ist nur eine Frage der Zelt. — Oder sollen alle solche Leute einfach von unserer Mission ausgeschlossen sein? Das hieße ihr das Salz nehmen und sie auf Triebsand und Untiefen gründen. Ich weiß nicht, ob Sie meinen, die Auflösung unserer heimathlichen Kirche werde unserer Mission gerade Leute zu führen. Vielleicht. Momentan. In einer Durchgangsperiode der zugeführten und der kirchlichen Zeit.

Ich will nun sagen, was ich meine, daß geschehen sollte.

 Unsere Mission bleibe fest und entschieden stehn auf den "allgemeinen Grundsätzen" von 1851 und lasse sich von diesen von ihrer gegenwärtigen Vermengung und Verwirrung reinigen.

Also wir weisen es entschieden ab, daß wir einen <u>Umsturz</u> wollen. Aber wir wollen, daß mit den Grundsätzen, auf die wir berufen (s. unsere Vocation), voller Ernst gemacht werde.

2. In den Paragraphen der "Allgemeinen Grundsätze" ist bestimmt ausgesprochen, daß das <u>Collegium</u> berufende, ordinirende und urtheilende Kirchengewalt sei; dies ist aber nicht von der Generalversammlung ausgesprochen. Man trage deßhalb der gegenwärtigen Verwirrung der kirchlichen Zustande und den hervortretenden Gegensätzen und dem Gewissen einzelner Arbeiter insoweit Rechnung, daß man das anstößige und Bedenken erregen könnende Wort "Gesammtvertretung" in §1 - weglaffe und in §4. demgemäß aus-

spreche, daß jeder Verein das Recht habe, zu unserer Generalversammlung Deputirte zu wählen, welcher an unserer Mission Gefallen habe und beisteuere.

Also klar gesagt: es muß entschieden sein, daß die Generalversammlung nicht Behörde in <u>Glaubenssachen</u> ist, sondern nur jährlich durch ihre Deputirten Rechenschaft über dir Verwendung der beigesteuerten Gelder fordern und über diese bestimmen kann.

Das wäre der Generalversammlung auch völlig genug. Und so könnten auch Vereine aus der unirten Kirche, welche sich lutherisch dünken und nennen, unserer Mission beitreten. ES ist mir wiederholt gesagt (von kompetenten Leuten), daß eine solche Anzahl solcher Vereine nur auf dies Zugeständniß wartet, um durch ihren Beitritt die Einkünfte unserer Mission zu verdoppeln.

Hier liegt eine, aber auch die einzige Aenderung unserer "Grundsätze", sie ist aber <u>nicht</u> zu erheblich, denn damit hört unsere Mission <u>nicht</u> auf, eine lutherische Mission der lutherischen Kirche der Heimath zu sein.

3. Aus den "Grundsätzen" geht sonnenklar hervor: 1) daß Mitglied des Collegiums (§ 5.) nur ein Bekenner reiner Lehre sein kann, und 2) daß bloße Mitgliedschaft in einer Landeskirche noch nicht genügende Qualifikation (§ 2.) zur Mitgliedschaft im Eollegium ist. So muß unser Eollegium nach § 1. und § 5. gereinigt werden.

Hier hängt unser Gewissen so fest, daß weder Noth noch Tod uns vermögen wird, das gegenwärtige Eollegium ferner anzuerkennen. Und unsere Berechtigung dazu ist aus unserem Bekenntniß so klar, daß es unhöflich wäre, es zu beweisen. Jeglicher Unzufriedenheit vorzubeugen, ist es am besten, daß das Collegium nur solche Mitglieder hat, welche eigens zu diesem Amte besoldet sind und mit allen landeskirchlichen 2c. Zuständen unverworren sich allein auf die "Grundsätze" stellen.

4. Jeder, welcher in die Mission eintritt, macht die "Grundsätze" zu seinem Bekenntniß und ist nach denselben zu richten. — Er hat dann Recht und Pflicht, auf völlige Durchführung und Haltung der "Grundsätze" zu dringen, über sie hinausgehn ist revolutionär, sectirerisch und unrecht.

Wir werden jetzt in officiellen Kirchenrathserlässen "revolutionär" genannt. Beurtheilen Sie nach dem bisher Gesagten, ob das Recht ist. Und es dient nur zur Erbitterung.

Hier steh ich still. Alles dies soll nur ein wenig zeigen, was wir denken, daß gethan werden könnte, unsere Gewissensnoth uns zu nehmen. Und dies kann gethan werden. Die Schwierigkeiten verhehle ich mir nicht. Aber Gott der HErr ist auch da. Jedenfalls, Herr Director, erkennen Sie an, daß wir nicht revolutionäre Schufte, sondern im Gewissen Gebundene sind. Ueberlegen Sie Sich auch das hier Gesagte. Haben Sie, wenn Sie diese Zeilen erhalten, unsere Entlassung schon abgefertigt und meinen Sie nach Diesem, daß noch geholfen werden könnte, so telegraphiren Sie! Legen Sie dies der Generalversammlung vor. — Wollen Sie aber das Alles nicht, so lassen Sie uns in Frieden ziehen und, wie schon gebeten, helfen Sie irgendwie, daß wir nicht in Elend kommen. Als Elend betrachten wir jedes Weggehn aus unserem Berufe und Gott trete uns entgegen, wenn wir es thun, weil wir uns sehnen, nach Missouri zu kommen, wie man uns Schuld gibt. — Warum bewirft man uns überhaupt so mit Schmutz?!

Ich füge noch einzelne zerstreute Gedanken hinzu. — Ich glaube nicht, daß hierdurch unter unsern Brüdern viel Unzufriedenheit entstehn wird, und wir — auch hier sind wir nichtverstanden — fordern nicht das Weggehn auch nur eines Einzigen, sofern man sich zum Bekenntniß bekennt und nicht falsche Lehre führt. Zur, Klarheit wird Gott helfen und wir sind nicht Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Lassen Sie mich ganz frei reden: es würde wohl nur bei Blomstrand hapern, wie ich berechtigt bin, zu denken. Nun walt's Gott. Ihr Sie treu liebender

Das andere Document ist in einer etwas späteren Periode, nämlich Ende Januar '76, nach Empfang des missourischen Telegrammes von Schäffer und mir verfaßt, um so unzähligen Wortklaubereien seitens der Leipziger Missionare gegenüber unsere Sache und eigentliche Forderung ganz dürr und nackt hinzustellen. Und zwar hat Schäffer eine besonders hervorragende Rolle bei Abfassung dieses Documentes gespielt, wie man schon aus der Ähnlichkeit desselben mit seinem Berichte über seine Unterredung mit Schwarz abnehmen kann. Es lautet so:

(16.)

Wir müssen mit völliger Entschiedenheit und Beharrlichkeit fordern:

Daß unserer Mission eine Stellung gesichert werde, daß dieselbe weder nach Schein noch nach Wesen Kirchengemeinschaft oder Subordinationsverhältniß mit solchen hat, welche irgend einer Bekenntnißwahrheit offen widersprechen.

Hiemit ist gegeben:

- Daß, im Gegensatz zu der modernen Scheidung zwischen Glaubrnsinhalt und theologischer Vermittelung im Bekenntniß, dessen voller Inhalt unserer Mission gewahrt und von allen Missionaren einmüthig darauf hingearbeitet werde, daß so die heilsame Lehre ihre volle Kraft in Wort und Schrift offenbare.
- Daß diese selbe Stellung von unserer heimathlichen Behörde anerkannt und persönlich vertreten werde.
- Daß sowohl Missionare als heimathliche Missionsbehörde keine Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft habe entweder mit persönlich Falschgläubigen, oder mit kirchlichen Gemeinschaften von falscher oder unklarer Bekenntnißstellung.

Aus alle Diesem ist wohl klar genug, daß wir von Anfang an <u>nichts Anderes wollten</u>. als daß unsere Mission sich von jeglicher Gemeinschaft mit falscher Lehre reinigte und ihre Grundsätze auch thatsächlich — in allen ihren Gliedern — zur Erscheinung brächte. Natürlich sollte nur das öffentliche Bekenntniß und nicht der unsichtbare Glaube der Lapis Lydius sein.

Auch die spätere Entwickelung der Sache wird hiefür Zeugniß ablegen.

10. Die Aufnahme unseres Schrittes seitens des Ostindischen Missionskirchenrathes.

Nach Schäffers Bericht über seine Verhandlungen mit Schwarz konnte ich in dem schon angezogenen Briefe an Professor Walther schreiben, daß "zu unserer unermeßlichen Freude" Schwarz unsere Sache bei unseren Brüdern in Indien vertreten wollte. Also wir hofften und harrten, daß unsere Brüder einsehn sollten, daß wir nach Gottes Wort berechtigt und verpflichtet gewesen wären, zu fordern, daß unsere Mission in allen ihren Gliedern sich von der Gemeinschaft mit falscher Lehre losmachte. Indeß lief zunächst schon am 24. November folgendes Circular Blomstrands an uns ein:

Tranquebar, 24. November 1875.

Im HErrn geliebte Brüder!

"Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gotte.s Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie <u>treu</u> erfunden werden."

Weil Luther seinen Beruf treu zu erfüllen suchte, wurde er wider seinen Willen Reformator der Kirche. Wenn wir über unsern Beruf hinausgehen, und unsre Kirche und Mission reformiren wollen, bedenken wir nicht das Wort: "Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen."

So lange unser Collegium uns nicht hindert, in unserem Berufe dem HErrn treu zu dienen und unserem Bekenntnisse Neu zu sein, ist eS uns unmöglich, mit gutem Gewissen aus dem Dienste unserer Mission auSzutreten, so lange Gott unser Leben und unsre Kräfte erhält.

Der Gedanke an die vielen Kinder in der Centralschule, an die Christen in Ncga- patam und in anderen Orten, die in unserer reinen Lehre fester gegründet werden sollten; an die armen Christen und die vielen Heiden im Pudukottai-Lande; an unsre alte Gemeinde und neue Kirche in Tritschinopolp; an unsre neue hoffnungsreiche Gemeinde in Madura sollte den Gedanken bei Euch nicht aufkommen lassen können, unsre Mission zu verlassen.

Daß unser Director und Bruder Cordes sich von Professor Luthardt trennen, und eine neue Mission gründen, ist unmöglich. Euer Bleiben in unsrer Mission von der Erfüllung einer unmöglichen Bedingung abhängig zu machen, sollte Euch unmöglich sein.

Der Ton in dem Artikel über Sachsen in Luthardt's Zeitschrift gefällt auch mir nicht. Ich würde es nicht für unrecht gehalten haben, wenn Ihr Eure Bedenken ihm in Demuth vorgelegt hättet. Der Schritt, den Ihr gethan habet, Eure dadurch veranlaßte Schrift dem Pastor Brunn zur Veröffentlichung zuzuschicken, ist ein solcher, daß auch Professor Walther und alle Nechtdenkende ihn nicht werden billigen können. Es ist Eure Pflicht zu thun, was Ihr könnt, um diesen verkehrten Schritt rückgängig zu machen.

Wenn das Euch gelingt, hoffe ich auch, daß Gott alles gut machen wird. Unser lieber Director und Br. Cordes werden Euern Brief an sie mißbilligen, aber Euch gern von Herzen vergeben. Unser Collegium wird Euch bitten, zusammen mit Euren Brüdern und allen treuen Freunden unserer Mission, im Namen unsrer Kinder und unsrer Gemeinden, um des HErrn willen Euch bitten, den Dienst in unsrer Mission nicht zu verlassen Wenn Ihr Euch selbst verleugnet und bleibet, wird Gott Euch segnen, mehr als Er bisher gethan hat. Dr. Luthardt wird, von Euch kräftig dazu gemahnt, sich bemühen, als Universitätslehrer, als Hauptvertreter unsrer Kirche in Sachsen, als Mitglied des Collegiums, mit größerer Entschiedenheit und Treue als bisher zu wirken. Dazu helfe der barmherzige Heiland!

In treuer Bruderliebe

A. Blomstrand.

Dies Circular war zunächst an Schäffer gerichtet und dieser sandte es an Willkomm mit folgender sehr richtiger Bemerkung:

(18.)

Lieber Willkomm!

Anbei Brief von Blomstrand und Grubert. An Bl. habe ich eine kurze Antwort geschrieben. Sein Brief ist nur der klare Beweis, daß unsre Stellung die richtige ist. Wenn die reine Lehre nur erlaubt ist. so ist die Kirche nichts anders. als ein Tum

64 melplatz für die verschiedensten Lehrmeinungen. Dies ist das Bild der gegenwärtigen Zustände daheim und hier, aber nicht das Bild, welches die Augustana zeichnet, die Art. VII. Eintracht verlangt. Damit also, daß Bl. nur ^daS nicht Hindern des Evangeliums" als dermaligen Zustand unsrer Mission bezeichnet, ist das Berechtigte unserer Stellung hinreichend erwiesen.

Herzlichen Gruß

Dein

29. Nov. '75.

L. Schäffer.

Schwarz beurtheilte unter dem 27. December Blomstrands Brief so: "Bruder Blomstrand hat den Brief, welchen er an Bruder Schäffer schrieb, mir vorgelesen, und wenn ich schon vorher von der gründlichen Demuth, Gottesfurcht und Treue des Bruders einen tiefen Eindruck hatte, so hat dieser Brief diesen Eindruck noch sehr verstärkt und ich hoffte, er würde von Euch nicht gelesen werden können, ohne Luch in der Seele durch und durch zu schneiden. Aber, Gott sei es geklagt, es scheint an Euch Alles abzuprallen!" — Ich aber frage jeden objectiv urtheilenden Leser, ob Blomstrand den Kern unserer Sache auch nur im Geringsten berührt hat?

Am 1. December erhielt Schäffer alle Papiere, welche er Schwarz übergeben hatte, mit einem Briefe des Letzteren zurück; den Inhalt dieses Briefes gibt Schäffer nur mit den Worten an: "Eben Brief von Schwarz, Er will mit der Sache nichts zu thun haben. Das ist Blomstrands und Handmanns Einfluß, wie ich ihn vorhergesagt, als ich in Trankebar." — Zu derselben Zeit bestellte Schwarz die Synode ab, welche Anfang Februar tagen sollte, und als Senior (d. h, Präsident des Misssionsktrchenrathes) ein eiliges Warnunassckreiben an alle Brüder, sich vor uns als solchen zu Hüten, welche den rechtlichen Bestand der Mission antasteten und die Brücke hinter sich abgebrochen hätten. Es liegen mir verschiedene Briefe einzelner uns entgegenstehender Missionare vor, in welchen dies Verfahren Schwarz's scharf verurtheilt und lediglich persönlichen Motiven zugeschrieben wird. In einem derselben wird angedeutet, daß er das Wort "Revolution" in Bezug auf unsere Sache gebraucht habe, und hinzugefügt: "Aber es ist geradezu ein Unsinn, hier von Revolution zu reden, wo Ihr Eurem Gewissen und wenn auch einem irrenden Gewissen folgt." Ich habe später gesehn, daß nicht das Wort "Revolution", sondern eine deutsche Umschreibung desselben Begriffs in dem Warnungsschreiben des Seniors stand. — Obwohl ich, wie schon gesagt, in einem persönlich sehr nahen Verhältnisse mit Schwarz stand, so hatte ich doch, während all Dies vor sich ging, keine Zeile von ihm erhalten. Endlich auf vieles Bitten von mir erhielt ich am 20. December ein langes Schreiben von ihm, welches ausdrücklich auch für die andern vier Brüder bestimmt war. Ich theile dasselbe in extenso mit, weil der Director Hardeland es für sehr durchschlagend und bedeutend hielt und es mir zum Vorwurf machte, daß ich dasselbe nicht ehrlicherweise mit den andern Documenten Herrn Prof. Walther mitgetheilt und demselben so ein "auäiatur et altera, pars" im vollsten Maße ermöglicht hätte. Nun hier ist es:

Tranquebar, den 17. December 1875. Lieber

Carl!

Deine Briefe habe ich erhalten, konnte sie aber nicht sofort beantworten, theils wegen der Wichtigkeit der Sache, die eine ruhige und genaue Erwägung aller Umstände verlangt, theils wegen meiner Gesundheit, die mir gebietet, alles zu unterlassen, was irgendwie unterlassen werden kann. Zu diesem letztern muß ich aber eine Beantwortung Deiner Briefe rechnen, da die Sache, die sie besprechen, von vorne herein von Euch so behandelt wurde, daß wir gar nichts mehr, weder dazu noch davon, thun können, und einfach, wie Ihr es auch verlangtet, Stellung dazu nehmen mußten. Da dieses nun geschehen ist, so können wir ruhig das Weitere abwarten. Außerdem hat Reden und Schweigen auch seine Zeit, und wenn ich dabei in Betracht ziehe, wie leicht selbst das unschuldigste Wort mißverstanden und durch Weiterverbreitung zu einem Popanz aufgrbauscht werden kann, so liegt eS mir um so näher, meinen Mund zu verschließen und meine Feder ruhen zu lassen. Deine Briefe, besonders der letzte, liefern eine nicht ganz kleine Blumenlese von Dingen, die ich soll gesagt oder geschrieben haben, so daß ich mich inmitten dieser Erzeugnisse ganz bedenklich frage, ob ich träume oder wache? Im Briefe vom 25. v. M. sagst Du noch: "Durch dritte Hand kriegt man oft nicht ganz genaue Eindrücke von einer Sache"; - in Deinem letzten Briefe aber stehen diese Dinge, und zwar in reicher Fülle, schon als sonnenhelle Wahrheit da, und in dem Schreiben an den Herrn Director mußten sie natürlich auch schon figuriren. Wenn es noch ein wenig so fortgeht, so mag eine ganze Lawine von Dingen draus werden, die ich soll gesagt oder gewollt haben; die mir aber nicht im Traume eingefallen sind. Das ist ein Grund mit für mein langes. Dir etwas peinliches Stillschweigen. — Daß ich heftig bin, weiß und beklagt auch niemand besser, als ich selbst; wäre ich aber so übermäßig heftig, wie man mir zu verstehen gibt, so weiß ich wohl, wie ich den nennen würde, der den Muth hat zu sagen, ich hielte Euch für Schufte! Wie du das nur glauben mochtest? - Ich könnte den Spieß umkehren und fragen, als welche Art Leute wir nach Eurer Darstellung im Schreiben an den Herrn Director erscheinen müßten, wenn behauptet wird, wir, die doch auf die Symbole verpflichtet sind, wollten nicht, daß in unserer Mission mit dem Bekenntnisse Ernst gemacht werde? - Doch lassen wir das und nehmen eine andere Blume aus dem lieblich geflochtenen Strauße vor, die Du in Deinem lezten Briefe dem Herrn Director meintest vorlegen zu müssen. Da heißt es: "Wir werden jetzt in Kirchenraths-Erlassen revolutionär genannt." - Dazu bemerke ich nur, daß, weil über diese Sache noch kein Kirchenrats-Erlaß ausgegangen ist, so etwas auch noch in keinem stehen kann! Wer so nachdrücklich für die Wahrheit zu kämpfen behauptet, sollte es mit der Wahrheit doch genau nehmen, und Andern nicht etwas aufbürden, was ihnen nicht zukommt! — Da Ihr in Eurem Schreiben vom 17. v. M. an mich ausdrücklich bemerktet, daß dasselbe nicht an mich als Senior, sondern als ältern Mitarbeiter und Bruder gerichtet sei, so habe ich auch nicht a S Senior, sondern als Mitarbeiter und Bruder darauf geantwortet. Sollte ich in meiner Antwort, was aber meines Wissens nicht geschehen ist, gesagt haben, Euer Verfahren sei revolutionär, so stünde das eben in einem Privatbriefe, aber in keinem Kirchenraths-Erlasse. In gleicher Weise bemerkte mir Br. Schäffer, als er hier war, um die Sache mit mir zu besprechen, ausdrücklich, daß er die Mittheilungen mir nicht als dem Senior mache. Ich faßte die Sache auch so auf, und als ich ihm die Schriftstücke zurücksandte, legte ich einen Brief bei, der weder mit meinem Amte als Senior noch mit dem Kirchenrathe etwas zu thun hat. Zu derselben Zeit schrieb ich, als Senior, ein Cirkular an die übrigen Brüder, aber ohne Zuziehung des Kirchenrathes. In ihm wird man aber das Wort "revolutionär" vergeblich suchen. So viel ist bis jetzt von mir

geschehen; vom Kirchenrathe aber noch gar nichts, und daher existieren die "Kirchenraths-Erlasse", in denen jetzt Euer Vorgehen revolutionär genannt wird, überhaupt nicht. Dessen, was ich persönlich über Euer Verfahren urtheile, hatte ich vom ersten Augenblick an und habe es noch kein Hehl. Ich will sogleich darauf kommen.

Ich unterbreche die Mittheilung dieses Briefes hier einen Augenblick, um die Leser über das, was Schwarz "Blumenlese" nennt, etwas aufzuklären. Hiezu wird genügen, wenn ich meine Antwort, welche ich ihm damals auf diese Vorwürfe gegeben, hersetze. Sie ist sehr einfach und lautet so:

"Erlaube mir zuerst ein kurzes Wort auf das zu sagen, was Du 'Blumenlese' nennst. Es fällt mir, lieber Vater Schwarz, durchaus nicht schwer. Dich sehr herzlich und ohne Rückhalt und ohne Heuchelei um Verzeihung zu bitten für jedes Wort und jede Jmputation, womit ich Dir Unrecht getan. Vergiß aber auch nicht ganz, daß besonders ich hier von Hörensagen weiß, was ich weiß; daß ich erst (unter dem 25. v. M.) bei Dir angefragt und Dich gebeten, und ich glaube, sehr gebeten, mir Aufschluß zu geben; und daß ich, als Du mir garnicht antwortetest, geneigt sein mußte anzunehmen, daß Du sehr bös auf uns seiest und so auch mal ein heftiges Wort sagen könntest. — Laß dies, bitte, in Bausch und Bogen gelten. Besonders muß ich nur noch darüber sprechen, daß ich dem Director geschrieben, wir seien in officiellen Kirchenraths-Erlassen "revolutionär" genannt. Daß ich das gesagt habe, thut mir sehr leid. Da Du um des Umstands willen, daß ich Dir den Brief gesandt, mich nicht für einen böswilligen Lügner halten kannst, so erlasse mir die Erklärung, wie ich dazu gekommen. Nur das Eine muß ich sagen, daß ich zwischen .SeniorSbrief und 'Kirchenrathsbrief mir keines Unterschieds bewußt bin. Jedenfalls habe ich Unrecht gethan, mich nicht entweder erst des Inhalts des Briefes völlig zu vergewissern, oder ganz davon zu schweigen."

Schwarz hat mir später zugegeben, daß zwischen "Seniorsbrief" und "Kirchenraths-Erlaß" kein Unterschied sei. — Ich fahre nun in der Mittheilung seines Schreibens fort.

(20.)

Du meinst, daß ich, als Br. Schäffer hier war, nicht gegen Eure Sache, sondern eher dafür gewesen sei. Das stimmt freilich schlecht mit dem, was Du fast unmittelbar darauf von meiner "schwankenden und unklaren Stellung" glaubst sagen zu müssen, so wie mit dem, was Du unter dem 25. v. M. schriebst, daß Dir Schäffer und Zucker mitgetheilt hätten, ich mißbilligte die Sache.*) Mögen Br. Schäffer und ich einander zuerst etwas mißverstanden haben, und mag ich einen Augenblick durch das Unerwartete und Kecke etwas verblüfft gewesen sein: was mich bewog, mich an den letzten Strohhalm von Hoffnung, den ich zu sehen meinte, so fest anzuklammern, das habe ich in meinem Briefe vom 29. v. M. an Br. Schäffer deutlich gesagt, und es wird genügen, darauf zu verweisen. Was ich aber über die Sache selbst, und zwar schon am 19. v. M. urtheilte, habe ich noch an jenem Abend in mein Diarium (ein eigentliches Tagebuch führe ich nicht) eingetragen, und damit du siehst, daß nicht dein Brief vom 25. v. M., den ich am 27. erhielt, mich vor den Kopf gestoßen oder gar persönlich beleidigt habe, und daß meine Stellung nicht von persönlichen Motiven bestimmt ist, wie Du mir zuschreibst, so setze ich den ganzen Eintrag Wort für Wort hieher: "19. November. Br. Schäffer kam letzte Nacht hier

^{*)} So habe ich keinenfalls geschrieben, sondern daß er das mißbilligte, was Schäffer in seinem Berichte erwähnt.

an. — Wir arbeiten an der Liturgie und beenden den gewöhnlichen Gottesdienst. — Mit Br. Schäffer bespreche die Sache, um derenwillen er hieher gekommen ist. Er übergibt mir Abschriften von Schriftstücken, die die Brüder bereits nach Deutschland gesandt haben. Das eine Schriftstück wendet sich an Herrn Director und Br. Cordes, und fordert diese auf, zu den Unterzeichnern zu stehen und mit dem Bekenntniß daheim und draußen vo. en Ernst zu machen. Ein anderes ist eine heftige Erklärung gegen ein paar Sachen in der Luthardt'schen Kirchenzeitung und ist von Herrn Pfr. Brunn geschickt mit der Bitte, eS zu veröffentlichen. Ein drittes ist an die Brüder in der Mission hier gerichtet, theilt diesen mit, was geschehen ist und fordert sie auf, sich zu erklären. Auch an mich ist ein Brief gerichtet, der dir Bitte enthält, ich möchte zu ihnen stehen. — Das ist eine Sache von größter Bedeutung, und ein Schritt, der unsägliche und unselige Folgen mit sich führen wird! Gott erbarme sich Seiner Mission in Gnaden! Wenn die Brüder sagen und verlangen, es solle hier und in der Heimath mit dem Bekenntnisse voller Ernst gemacht werden, so wird das kaum einen Widerspruch erfahren. Aber ist das bisher nicht geschehen? Wozu dann dieses Begehren und Anzeige, daß, wenn ihr Begehr nicht gewährt wird, sie austreten werden?! Es steckt also mehr dahinter. Das an den Herrn Director und Br. Cordes gestellte Verlangen ist geradezu revolutionär und verlangt den Umsturz unsres jetzigen RechtSbestandeS. Davor möge uns Gott in Gnaden behüten! Wir sind vom Collegium in dieses sein Arbeitsfeld berufen, und wenn wir da gewissenhaft nicht mehr wirken u: d eine Abhilfe unsrer Beschwerden nicht erlangen können, so haben wir einfach auszutreten, aber weder Revolution zu machen, noch dazu aufzufor- drrn. Solches Gebahren führt zum Verderben! - Ich eröffne dem Bruder Schäffer meine Bedenken, und es scheint mir, daß er selbst nur ungerne so weit mit den andern gegangen ist. Doch sage ich ihm auch, daß ich mich über die Sache noch weiter bedenken müßte. - Unser barmherziger Heiland aber lasse uns Seinen heiligen Willen erkennen, und demselben von Herzen gehorsam sein!" - Dieses Vorstehende habe ich noch an dem Abende niedergeschrieben,*) als ich mit Br. Schäffer gesprochen und zu meinem nicht geringen Schrecken von ihm erfahren hatte, Ihr hättet die Schriftstücke bereits nach Hause geschickt, und wir Andern hätten nun nur die Wahl, uns in Eure Beschlüsse zu fügen oder zu gehen! Daß Eure Schritte revolutionär seien; daß Eure Bitte an den Herrn Director und an Senior Cordes eine Aufforderung zum gewaltsamen Umsturz des rechtlich Bestehenden enthalte, war mir nicht einen Augenblick zweifelhaft. Obgleich ich nun alles Revolutionäre, besonders in kirchlichen Dingen, gründlich verabscheue, so mußte mir doch ganz besonders am Herzen liegen, das große Unheil, welches Ihr so eigenwillig über unsre Mission herauf beschworen hattet, möglichst zu beseitigen und unschädlich zu machen, und dadurch wurde meine Willigkeit bewirkt, die Papiere, wenn irgend möglich, unter den Brüdern circuliren zu lassen. Je mehr ich mich aber mit der Sache beschäftigte — und ich that dieses, um mein Urtheil völlig frei zu erhalten, ohne irgend welche Berathung mit den andern Gliedern des Kirchenraths —, um so mehr kam ich zu der Einsicht, daß meine Bemühungen vergeblich seien, und eine Aeußerung, die Br. Zucker am 26. v. M. Abends gegen mich fallen ließ. entschied die Sache. - Du sagst, daß wenn mir Br. Zucker die Ab chrift deines letzten Brieses an den Herrn Director vom 4. d. M. mit- theile, ich aus demselben ersehen würde, daß Ihr nicht so revolutionär wäret, als ich Euch darstellte. Nun, den Brief habe ich gesehen; aber so weit ich ihn lesen konnte, daraus nur meine Ueberzeugung und mein Urtheil über Euer Verfahren auf das vollständigste bestätigt gefunden. Dieser Brief überbietet, so fern solches möglich ist. Eure Gesammt- ringabe noch um ein Bedeutendes, und nöthigt mich hier zu wiederholen, was ich Bruder

^{*} Dies vermag ich mit dem Schäffer'schen Berichte nicht zu reimen, eben so wenig an Beider Wahrhaftigkeit zu zweifeln.

Zucker schon sagte, daß nicht zunächst und so sehr Euer Gewissen, als Euer eigener Geist, der sich unvermerkt bei Euch für dasselbe untergeschoben hat, Euch hauptsächlich treibt.

Einen Punkt hat Dein letzter Brief an den Herrn Director zu einer Klarheit gebracht, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt, und deshalb auch als dankenswerth anzuerkennen ist. Ich hatte nämlich dem Br. Schäffer am 29. v. M. geschrieben, daß ich die Schriftstücke nicht könnte in Cirkulation setzen, weil Ihr ia mit dem Collegium bereits gebrochen habet, wie die Aufforderung an den Herrn Director, er solle zu Euch treten, sich von dem Widerpart scheiden, und sich an die Spitze der so bekennenden (d. h. Eurer) Mission stellen, deutlich beweise. Da er das nicht wollte gelten lassen, so fing ich bereits wieder an, einige Hoffnung zu schöpfen. Da aber kam Dein Brief, und der sagt kurz und rund: "Hier hängt unser Gewissen so fest, daß weder Noth noch Tod uns vermögen wird, das gegenwärtige Collegium ferner anzuerkennen/' - Diese Erklärung läßt, wie gesagt, an Entschiedenheit und Klarheit nichts zu wünschen übrig, und angesichts ihrer stehe ich nun einen Augenblick stille, und verwende diesen zu der folgenden kurzen Selbstbetrachtung: Ich bin vom Hochw. Collegium als Arbeiter in dieses sein ihm von Gott zugewieseneS Missionsgebiet berufen, und dasselbe erwartet von mir treue Arbeit und den Gehorsam, den man nach Gottes Wort seinen Vorgesetzten schuldet. Dasselbe hat auch die Pflicht übernommen, für meine und des mir übergebenen Werkes Bedürfnisse nach Kräften zu sorgen. Beides, Recht und Pflicht zusammen, währt so lange, als unsere gegenseitige Verbindung besteht. Glaube ich nun aus irgend welcher Ursache, diese Verbindung lösen zu müssen, erkläre ich, das "Collegium ferner nicht mehr anerkennen" zu können, es komme Noth oder Tod, so würde ich mich von meinem Gewissen genöthigt sehen, auch keine Unterhaltung mehr von ihm zu begehren oder anzunehmrn.*) - Ob diese Consequenz bloß als eine Folge meiner Beschränktheit anzusehrn sein möchte? — Vielleicht fällst Du mir aber hier in die Rede mit der Bemerkung, daß dies nur eine etwas anders gewendete Form jener Drohung sei, nach welcher ich Euch hätte suspendiren wollen! So will ich denn auch diesem Blatte aus jenem Blumensträuße Rede stehen. Die Rede, daß ich Euch hätte suspendiren wollen, gehört ja auch zu jener Blumenlese, die ich unter das Gericht des achten Gebotes stellen muß. Was ich gesagt habe, weiß ich wohl, und sage es noch; nämlich, daß die Frage entstehen könnte, ob gegen Euer Verfahren (das ich, wohlbemerkt, für revolutionär hielt und noch halte) nicht mit Suspension einzuschreiten wäre; und daß dieses unter andern Verhältnissen (z. B. landeskirchlichen) gewiß, und, hätten wir einen Propst, wahrscheinlich auch bei uns erfolgen würde. Ich wollte damit nur zu verstehen geben, welches Gewicht und welche Tragweite ich Eurem Schritte zuschrieb. Daß ich euch aber hätte suspendiren wollen, wird man aus diesen Worten nimmermehr herauspressen, noch auch gewissenhaft in sie hineinlegen können. Ich sollte Euch haben suspendiren wollen:**) ich, dessen Herz bei dem Gedanken bebt, daß ich vielleicht in nicht ferner Zeit berufsmäßig verpflichtet bin, Euch, denen ich so nahe stand, das Euch übergebene Arbeitsfeld abzunehmen!! O, daß der HErr mein Flehen erbörte, und es dadurch unnöthig machte, daß er Euch die Augen öffnete, Euer sundliches Vorgehen zu erkennen, und bußfertig auf die gerade Straße der Ordnung, des Rechts und der Wahrheit urückzukehren! Ihm ist ja nichts unmöglich! Verzagen will ich noch nicht, wenn ich auch kaum einen Funken von Hoffnung zu fassen wage!

Einen Vorwurf, den Du in Deinem Briefe gegen mich, wie gegen Alle, meinst erheben zu müssen, darf ich nicht ganz unberücksichtigt lassen. Es soll nämlich keiner

^{*)} Dies würde richtig sein, wenn die Mission auch <u>principiell</u> uniert wäre. Da sie aber prinzipiell lutherisch ist, so ist die- eine falsche Tonsequenz.

^{**)} Hier preßt Schwarz einen ganz zufälligen Ausdruck.

Gottes Wort gegen Euch angewandt, sondern nur auf menschliche Umstände hingewiesen haben. Wer die "Alle" sind, oder auf welche "menschliche Umstände" sie hingewiesen haben, weiß ich nicht; eS liegt auch nichts dran, da ich für mich zu reden habe, für mein Handeln verantwortlich bin. — Wollte ich nun einen eingehenden Schriftbeweis gegen Euch führen, so müßte ich einen nicht geringen Theil der heiligen Schrift abschreiben. Wozu aber würde es dienen? In Euren Schriftstücken lese ich wohl, daß Ihr das Wort hoch halten wollt: daß Ihr Euch gebunden wißt unter den Gehorsam Christi und Seines ewigen Wortes: aber einen Beweis aus der Schrift liefert Ihr auch nicht.*) Wenn ich Euch nun entgegne, daß ich mich gleichfalls unter den Gehorsam Christi und Seines ewigen Wortes gebunden wisse, und gerade daher und um deßwillen Euch entschieden widerstehen müsse, so kann und darf ich für mein in Gottes Wort so gebundenes Gewissen ebenso viel Recht beanspruchen, als Ihr für das Eure, und ich würde schwer begreifen, wie man das in meinem Falle ein Hinweisen auf "menschliche Umstände" nennen könne! Ich bin mir wohl bewußt, daß ich mich in diesen Sachen nicht so hoch empor zu schwingen vermag, als Ihr, und daß ich mich zu den kleinen trippelnden Kindern herunter halten, und mit ihnen meinen Katechismus lernen und beten muß. Weil ich nun aber nicht so hoch fliegen, noch auch mit Sieben-Meilen-Stiefeln dahin schreiten kann, so übersetze ich auch nicht so leicht das Kleine, was oft vor den Füßen liegt, und was man bei hohem Fluge unbemerkt aus den Augen zu verlieren in Gefahr schwebt. Wenn ich da nun mit meinem Katechismus in Herz und Hand mir die Sache so ansehe, so kommen mir Gedanken, ähnlich wie folgende.**) Ich stehe hier auf meiner Warte nicht nach eigener Wahl, sondern kraft meines Berufes, der zwar durch Menschen vermittelt, doch ein göttlicher und verantwortungsvoller ist. Ich bin berufen zu lehren und zu wehren, zu bauen und zu kämpfen. Wenn ich da nun finde, daß in dem mir anvertrauten Werke dieses oder jenes vorhanden sei, was nicht da sein sollte, was stört, was sich zum Bau von Gottes Heiligthum nicht verwenden läßt, was schädlich ist, beseitigt werden muß, und für dessen Beseitigung ich zu wirken habe, so frage ich mich, wie solches nach meinem Berufe in Gott gefälliger Weise geschehen solle? Die eigene Klugheit, die sich einbildet, im Handumdrehen Berge versetzen zu können, ist da sofort bei der Hand mit ihrem Rath, welchem sie auch einen schönen Anstrich und Farbe zu geben, und recht hübsch einzukleiden weiß, und fordert auf, ohne Rücksicht auf Mitarbeiter und Vorgesetzte loszuschlagen, diene es zur Erbauung oder zur Zerstörung. — Frage ich aber das einfältige Gottes Wort, so läßt sich das etwa so vernehmen: Dein HErr und Gott ist heilig, und Sein Dienst ist auch ein heiliger. Daher gilt dir das Wort: Heiligt euch, die ihr des HErrn Geräthe traget! Dein Amt verlangt zu seiner Ausrichtung geheiligte Hände, und Alles, was dazu gehört, will zart behandelt sein, sonst wird es entweiht und entheiligt. Daher nur kein fremdes Feuer auf Gottes Altar (Lev. 10, 1.), kein unrein Geräth in des heiligen Kleides Geren (Hag. 2, 12—14.), kein eigenwilliges Opfer (Num. 16, 35.), sondern Gehorsam (1 Sam. 15, 22.) gegen den heiligen Willen deines Gottes und gegen Seine Ordnung; denn Er ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinden (1 Cor. 14, 33.), Um des Friedens und um der Erbauung willen sind Seine Ordnungen da, und deshalb sagt dir der Apostel: Seid Unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen (1 Petr. 2, 23.), denn sie ist von Gott. Willst du daher der Sache des HErrn treulich dienen, und alles zur Besserung derselben thun, so laß das nicht mit Sturm und Drängen geschehen, weil im Sturm und Winde der HErr nicht war (1 Kön. 19, 11.), sondern in völliger Hingabe und Aufopferung des

^{*)} Da« sagt später auch Handmann. Aber man ließ uns ja nicht vor die Synode!! und dem Director und Cordes gegenüber hatten wir keine Beweise nöthig, die waren völlig orientirt.

[&]quot;) Hier fängt die eigentliche Widerlegung an.

eigenen Willens an den HErrn. Die beste Sache, die jemand im Reiche des HErrn unternimmt, wird verunreinigt und verliert den Segen, wenn er dabei dem eigenen Willen folgt, seine eigenen Wege geht, sich selbst für klug hält (Röm. 12, 17.). Alles eigene Rennen, Treiben und Thun, wodurch jemand dem HErrn verläuft, Ihm so zu sagen den Weg zeigen und Sein Rathgeber sein will, ist vor Ihm ein Greuel. Sei du daher fein bescheiden, und sich Ihm von hinten nach! Auch bei euch bestehen ja solche menschliche Ordnungen, die unter Gottes Leitung geworden, also in diesem Sinne von Ihm sind (Röm. 18, 1. 2.), und nach diesen sollst du um des HErrn willen dich richten. Und in wichtigen Sachen sollst du nicht unüberlegt Schritte thun, aus denen unsäglicher Schaden, Aergerniß und Verderben der Seelen, für die Christus gestorben ist (Röm. 14, 15. 1 Cor. 8, 11.), entstehen kann, sondern sollst auch die hören, die gemeinschaftlich zum Werke berufen, und die stark dabei betheiligt sind; denn ihr sollt einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkommrn (Röm. 12, 10.), und die Brüder, besonders die alten, ehren und ihren Rath hören. — Und wenn du meinst, mit deinen Vorgesetzten in irgend einer Sache unzufrieden sein zu müssen, so behalte das vierte Gebot im Auge, verletze das schuldige Pietätsverhältniß nicht, und gib Ehre, dem Ehre gebührt, nach Luther's Erklärung: Wir sollen unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten 2c. - Diese und ähnliche Antworten und Weisungen erhalte ich aus der heiligen Schrift, diese Gedanken reicht sie mir dar in solcher Sache. Und daher bm ich überzeugt, daß, wie man auch über die Mitglieder des Collegiums denken möge, wir ihnen doch als Männern, die in dieser Stellung nach Gottes Willen und Beruf sind, und so lange sie es sind, das schulden, was im vierten Gebote befohlen ist. Eure Sache möchte an und für sich ganz gut und gerecht sein, und dennoch würde man ein verwerfend Urtheil darüber fällen müssen, weil Ihr sie durch Euer Verfahren entheiligt, entweiht, befleckt und zum Bann gemacht habt. Im Bauernkriege hatten z. B. die Bauern auch viel Recht auf ihrer Seite, wohl ungleich mehr als Ihr auf Eurer; und dennoch wie eifert Luther gegen ihr Verfahren! Und daß die Messe ein Greuel und die Gewissen beschwerend ist, hat kaum jemand stärker betont als Luther; und doch, was sagte er dazu, als man sie in Wittenberg in so ordnungswidriger Weise abschaffte? Magst es selbst nachlesen in Walch's Ausgabe XX, S. 16 ff. 66 ff. — Für mich will ich nur diese Worte von ihm anführen: "Mit solchen Stürmen und Gewalt werdet ihr's nicht hinausführen; das werdet ihr sehen. Und wo ihr also verharret, und euch nicht wollet lenken lassen, so wisset, daß ich nicht will bei euch stehen; ich wills euch dürre abgesagt haben."

Noch eins. Du sagst: "Niemand hat es der Mühe werth gehalten, auf uns einzugehen; man hat sich damit begnügt, uns zu verdammen." - Ein eigenthümlicher Vor- wurf! Ihr habt eS durchaus nicht für der Mühe werth gehalten, uns, Eure Mitarbeiter, hier im Weinberge des HErrn, wie es Eure heilige Pflicht doch gewesen wäre, von Eurem Vorhaben in Kenntniß zu setzen, das doch unser Werk hier, für dessen Erbauung und Erhaltung wir nach Pflicht und Gewissen sorgen müssen, so tief berührt und zu schädigen geeignet ist, sondern habt gehandelt, als ob es nur Euch beträfe, und habt uns nur die Alternative gelassen. Ja oder Nein zu sagen. Da wir nun Ja nicht sagen, und Eure Schritte als höchst schädliche nicht billigen können, so heißt es, wir begnügten uns, Euch zu verdammen!! Hättet Ihr nach Billigkeit, Ordnung, Pflicht und Recht, wie solches von unserm gegenseitigen brüderlichen Verhältnisse und dem Wohle des Werkes, das uns eben so gut angeht als Euch, geboten ist, uns Eure Bedenken und Zweifel mitgetheilt, und uns um Rath und Beistand gebeten, so wären wir gewiß auf die Sache eingegangen; zu einem so unseligen und schädlichen Schritte aber wäre es dann wohl nicht gekommen. Wenn ich Br. Schäffer recht verstanden habe, so war Euch das auch nicht verborgen, und Euer Verfahren ist daher noch um so weniger zu rechtfertigen. *) - Worauf sollten wir

^{*)} Ich weiß nicht, was Schäffer da gesagt hat.

aber jetzt noch eingehen, da die Sache nicht mehr in unserm Bereiche liegt? - Doch laß sehen! An den Herrn Director und Herrn Senior Cordes habt Ihr geschrieben: "Treten Sie zu uns! Scheiden Sie Sich von allem Widerpart, und stellen Sie Sich an die Spitze der so bekennenden Mission!" - An mich habt Ihr geschrieben: "Stehen Sie zu uns und halten Sie zu uns!" Und an die übrigen Brüder: "Entscheidet Euch, so oder anders! Nehmt Stellung!" — Ihr verlangt also, wir sollen zu Euch treten, zu Euch uns halten! Die Herren in Leipzig werden und müssen ganz überrascht fragen, wie Ihr zu dieser Aufforderung kämet, da sie doch bisher nach Pflicht und Beruf immer zu uns gehört, zu uns gestanden haben? Die Sache ist, Ihr habt Euren RechtSstandpunkt, den Euch Euer Beruf gab, eigenwillig und ordnungswidrig verlassen, habt Euch getrennt, habt einen neuen Standpunkt erwählt, und zu diesem sollen nun der Herr Director und Herr Senior Cordes treten! Da werden diese Herren doch erst fragen, ob ein hinreichender und zwingender Grund vorhanden sei, ihren bisherigen berufsmäßigen, rechtlichen Standpunkt zu verlassen, und ob sie nach Recht und Beruf, mit Gottes Wohlgefallen und Segen zu dem neuen treten können ? Die entscheidende Antwort wird ihnen nicht schwer fallen. Eben so wenig auch mir. Ich habe bis jetzt bei Euch gestanden, habe zu Euch gehalten, habe Euch herzlich lieb gehabt, und es wäre daher brüderlich gewesen, wenn Ihr, bevor Ihr diesen mich so tief berührenden Schritt thatet, mich als den ältesten Bruder in der hiesigen Mission auch um Rath gefragt, meine Meinung gehört hättet. Ich bin nicht von Euch gewichen: Ihr habt Euch getrennt! Euch zu folgen, verbietet mir Gottes heiliges Wort, mein Beruf, mein Gewissen, und der Blick auf jenen großen Tag! — Mit den Brüdern verfahrt Ihr nicht besonders glimpflich. Sie sollen sich entscheiden, ob sie mit Euch gehen wollen; und der Herr Director soll ihnen das vorlegen. Wer sich nicht unter Eure Forderungen fügen will, mag gehen! Man traut seinen Augen kaum, wenn man so etwas liesst! Sind denn die Brüder bisher nur Miethlinge gewesen, mit denen man so summarisch zu verfahren, deren garantirte Rechte man so im Handumdrehen zu vernichten und sie rechtlos zu machen, irgend eine Berechtigung hätte? — Und vorausgesetzt — natürlich unbewußt! - ist doch wohl auch noch, daß wenn der Herr Director und Herr Senior Cordes zu Euch treten würden, dann Güter und Gemeinden der bisherigen Mission selbstverständlich der "so bekennenden Mission" in den Schoß fallen müßten, von ihr in Besitz genommen würden, auch wenn das Collegium nicht zustimmte! Wie würde das aber mit dem kleinen Katechismus und dessen Erklärung des neunten Gebotes, nach welchem man des Nächsten Erbe oder Haus nicht mit einem Schein des Rechten an sich bringen soll, zu vereinigen sein? - Wenn ich also auf Euch eingehe, und Euer Verlangen und Eure Handlungsweise nach Gottes Wort prüfe, komme ich, wie Du siehst, allerdings zu keinem für Euch günstigen Resultate.

Du wirfst mir endlich auch noch vor, ich machte durch meine Stellung, die NB. mein Beruf fordert, mein unter Gottes Wort gebundenes Gewissen mir gebietet, und die ich nicht erst jetzt eingenommen habe, Erbitterung gegen Euch, und arbeitete dem gesunden Frieden entgegen 2c. — Diesen Vorwurf, der auch von andern erhoben wird, muß ich mir gefallen lassen; kann es auch, und will ihn in ein Vaterunser einschließen! — Du hattest ja freilich, wie Dein Brief vom 25. v. M. klar besagt, anders gerechnet, und hattest Anderes erwartet, und da ist es natürlich, daß Du Dich im höchsten Grade unbefriedigt und erbittert fühlst. — Ich sollte mich zu Euch halten; Ihr glaubtet, daß ich gar nicht anders könnte; und mit mir würden noch 4 bis 6 andere Brüder kommen. Dann sei man eine Macht, die man zu Hause nicht todtschweigen könnte! Das sah allerdings sehr nach menschlicher Berechnung aus! Und dadurch sollte der "gesunde Friede" hergestellt werden!?! — Es ist gut und kann nur zum Heile dienen, wenn unsere Mission diese Stunde o rein menschlicher Pläne nicht bloß verpaßt, sondern sie entschieden von sich weisst. Dadurch wird sich Deine VorauSsagung nicht erfüllen. Wenn aber der HErr in Seinem

Rathe die Auflösung unsres Werkes beschlossen haben sollte, so würden wir uns in Demuth unter Seinen heiligen Willen beugen! Er ist der HErr, und Sein ist das Werk, mit dem er nach Seinem Wohlgefallen handeln, es befestigen oder beseitigen kann! Wir sind Knechte, die auf Seinen Wink zu achten, nach Seinem Worte an der Erbauung Seines Heiligthums zu arbeiten haben; die aber keine Hand zu dessen Zerstörung oder Schädigung anlegen dürfen. Wehe uns, wenn wir das letztere thäten! - Wer aber bessern und die Schäden heilen will, der blicke nicht immer und zunächst in Anderer Auge, ob sich da nicht etwa ein Splitter entdecken lasse, sondern zuerst, zunächst und zumeist in das eigene Auge und Herz, und fege da aus, was vom alten Sauerteig noch vorhanden ist (und man wird dessen gewiß finden), so wird das Herz mit dem Feuer der barmherzigen Liebe Christi durchdrungen, welches vom Heiligen Geiste entzündet und unterhalten wird, und welches erwärmt, schmelzt, die Seelen eint, und in der Wahrheit stärkt! - Ihr sprecht von Eurer Gewissensnoth, und ich würde gewiß nicht unter denen sein, die das nicht beachten wollten, wenn ich nur hier bei uns in Indien das Geringste davon entdecken könnte, was eine solche zu verursachen im Stande wäre. — Doch Ihr gebt an, daß Ihr hier eo ipso Kirchengemeinschaft mit uns pflegen müßtet, die wir *) alle darin eins sind, nicht zu wollen, daß hier mit dem Bekenntnisse voller Ernst gemacht werde; daß hier bei uns*) die wahrhaftigen und nothwendigen Consequenzen kirchlicher Stellung nicht dürften gezogen werden, sondern vernichtet seien; daß Euer Glaube von allen Seiten und principiell eingeengt, zurückgedrängt und zu einem Scheinleben verurtheilt sei 2c. - Das sind schwere Beschuldigungen gegen uns*), und wenn vom ihnen auch nur das Geringste wahr wäre, so hätte Eure "Gewissensnoth" wirklich einigen Grund, und wir müßten uns der schmählichsten Untreue anklagen! Doch unser Gewissen gibt uns Zeugniß in dem Heiligen Geist, daß diese Beschuldigungen alles und jeglichen Grundes entbehren!**) Mehr will ich davon und darüber nicht sagen; Du magst Dir das Fehlende selbst ergänzen! - Ich will auch nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern mich beugen vor dem Throne der Gnade, und in dem Blut und in den Wunden meines Heilandes Vergebung meiner Sünden und Heilung meiner Schäden suchen, auch nicht ablassen für Euch zu beten, damit der treue Helfer Seine heilende Hand zu Euch auSstrecke und Eure Augen berühre und öffne, daß Ihr sehen und erkennen möget, auf welche gefährliche Bahnen Ihr Euch verirrt habt, und daß Ihr Euch völlig von ihm zurechtbringen, und den Bann von Euch thun lasset! - Ja, das hilf, HErr JEsu Christe, du Heiland, Hirte und Bischof unsrer Seelen, um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen! Amen.

Ich sehe, der Brief ist mir unter Händen viel länger geworden, als ich es beabsichtigt hatte. Ich wollte aber keinen der berührten Punkte ganz übergehen. Möge er nur bei Dir eine freundliche Aufnahme finden, und mit einem solch brüderlichen Herzen gelesen werden, wie er geschrieben wurde! Mein lieber Carl, verschließe Dein Herz und Ohr nicht meinen Worten, die aus Dich treulich liebendem Herzen kommen! Kehre um von dem betretenen Wege, laß ab von diesem Thun! denn es ist beides Gott, dem HErrn, mißfällig! Wenn ich Euch die Wahrheit Vorhalte, so thue ich solches aus herzlicher Liebe und Freundschaft. Möge daher mein Wort eine Stätte, und zwar eine gute, bei Dir finden und Segen wirken! — Du weist in einem Briefe auf Weib und Kind hin. Ist eS recht, frage ich, selbige ohne genügende Gründe ins Elend zu stürzen? Das ist allerdings nicht die Hauptsache, aber doch auch zu bedenken! Möge Gott Dein Herz erweichen und leiten! Das sei mein Flehen! — Schreiben werde ich in dieser Sache nichts mehr; aber seufzen und flehen werde ich! Der HErr wird hören!

Noch immer Dein Dich herzlich liebender, wenn auch tief um Dich betrübter und trauernder J. M. N. Schwarz.

^{*)} Völlige Entstellung! s. unsere Novembereingabe.

^{**)} Die« ist dennoch sehr kühn geredt!

Nach allein rein persönlichen Sachen und abgesehn von demjenigen, was ich schon in den Anmerkungen kurz zurechtgestellt habe, ist der Gang der Schwarz'schen Widerlegung folgender:

Wir stehen in einem göttlichen Berufe. Finden wir da Uebelstände, so sollen wir die nicht stürmisch und eigenwillig beseitigen; vielmehr unter Gottes Leitung gewordene menschliche Ordnungen achten und somit einen- theils die Alten hören und anderntheils nicht pietätSloS gegen die Vorgesetzten das vierte Gebot übertreten. Da wir dies Alles nicht beachtet, haben wir unsere Sache zu einem Bann gemacht. — Dies bildet den ersten Theil seiner Widerlegung. Der zweite verläuft folgendermaßen. Er knüpft an die in unserer Eingabe gebrauchten Ausdrücke: "treten Sie zu uns", "scheiden Sie Sich von allem Widerpart", "stellen Sie Sich an die Spitze der so bekennenden Mission" — an und folgert daraus, daß wir uns getrennt haben und nun das Direktorium und die Brüder — unter harten Ausdrücken gegen die Letzteren — auffordern, an unserer Separation Theil zu nehmen; die Güter der Leipziger Mission müsse das Direktorium uns aber mitbringen.— Zuletzt sagt Schwarz, er sei nun, wie ich verlangt, auf uns eingegangen, und schließt, nachdem er mir noch menschliche Berechnung vorgeworfen, mit herzlichen und gewiß herzlich gemeinten Worten.

Ehe ich nun etwas Weiteres sage, frage ich, ist denn Schwarz wirklich auf unsere Bedenken auch nur irgendwie eingegangen? Nein, garnicht! Er thut es erst in einem ziemlich lange nachher an mich gerichteten Briefe, in welchem er behauptet, daß eine Kirchenbehörde, welche persönlich Falschgläubige zu ihren Mitgliedern zähle, dennoch rechtgläubig zu nennen sei, wenn sie sich rechtlich auf die Basis des Bekenntnisses stelle. Aber von dergleichen ist in diesem Briefe nichts zu finden. - Ich will nun an diesem Orte Schwarz's Widerlegung so weit beantworten, als dies nicht ohnehin später bet einer ausführlichen Kritik des Berichtes im Leipziger Missionsblatte geschieht. Ich beziehe mich denn zunächst nur auf den ersten Theil seiner Widerlegung. In diesem sagt er, daß wir durch unser Vorgehn unsere Sache zu einem Bann gemacht haben. Zu solchem Vorgehn rechnet er zuerst, daß wir stürmisch und eigenwillig den Uebelständen haben abhelfen wollen, ohne menschliche Ordnung zu achten und die Alten zu hören. Hierauf erwidere ich: in unserer Eingabe bitten wir den Director und Cordes ganz allgemein, in der Weise zu uns zu stehn, daß sie unsere Mission von allem Wesen, das ihren Grundsätzen widerspricht, zu reinigen suchen. Die Art und Weise überlassen wir ihnen völlig. Unsere eventuelle Austrittserklärung fügen wir für den Fall bei, daß auch sie, zu denen wir zu dem meisten Vertrauen berechtigt waren, uns abweisen. In meinem Briefe an den Director mache ich Vorschläge, nichts weiter, die aber von Sturm und Drang nichts merken lassen, freilich unsern Ernst zeigen in dem Satze, den Schwarz so sehr in Anspruch genommen. In wiefern Schwarz das vierte Gebot hierher zieht, weiß ich nicht. Es soll wohl besonders, wie auch spätere Briefe zeigen, auf unsere "Erklärung"

74

gemünzt sein und der Vorwurf damit verbunden sein, daß wir die Stufen brüderlicher Ermahnung nicht inne gehalten. Auch Hardeland sprach sich dahin aus und wir finden denselben Vorwurf im Leipziger Missionsblatt 1876 pag. 240. Hier mag Grubert reden:

(21.)

Lieber Willkomm!

Da man gegen uns auch Matth. 18, 15, ff. geltend macht wegen unserer Erklärung gegen Luthardt's Blatt, so mochte ich Dich auf die klare Auseinandersetzung von Walther, Pastoraltheologie, 325 f., aufmerksam machen, welche mir sehr tröstlich und stärkend war. — Es ist klar, daß hier kein Fall vorlag, in dem die Liebe uns geboten hätte, die Ermahnungsstufen zu beobachten, sondern im Gegentheil ein Fall, der, was Heuchelei WWMM) und Lüge, Verführungskraft für die Unerfahrenen 2c. betrifft, mit Petri Sünde, Gal. 2, 13 f., zusammenzustellen ist. In jenem Falle war es auch nöthig, die Stufen nicht zu beachten, sonst hätte Paulus es thun müssen. Beim Wochenschauer kommt noch die Absicht, zu verführen, hinzu — eine Absicht, welche man Petro wohl nicht zuschreiben kann. — Herzlichen Dank für das köstliche Buch. Hoffentlich kommt es ohne Schaden in Deine Hände. — Mit herzlichem Gruß, auch von meiner Frau an Euch beide

Dein

Negapatam, 4. Der. '75.

A. Grubert.

Schwarz hat ein <u>Warnungsschreiben</u> an <u>alle</u> Brüder erlassen gegen uns Verführer. — Der Kampf wird ernst. — Jetzt gilt eS, Glauben halten und fest stehn, mit brünstigem Gebet.

Die dritte Confutatio Seitens der Kirchenrathömitglieder ist von Handmann. Er sandte dieselbe zuerst an Schäffer und dieser weigerte sich zweimal, "solchen Unsinn" circuliren zu lasten. Aber Handmann bestand darauf. Abgesehn von den paar Anmerkungen, die ich beigefügt, will ich diese Schrift für oder gegen sich selbst reden lassen. Daß ich derselben überhaupt in diesen Blättern einen Platz anweise, hat zwei Gründe. Erstlich, weil sie die einzige ist, die wirklich <u>auf die Sache eingeht</u>, und dann, weil sie ein starkes Zeugniß für die Berechtigung unserer Septembereingabe ist. Uebrigens muß ich sagen: Diese Schrift machte auf uns Alle einen ungemein widerlichen Eindruck. Handmann hatte Luft gekriegt und redete nun Hochher. Früher sprach er ganz anders. Hätten wir ihn früher so gekannt, so würden wir jedenfalls erklärt haben, mit ihm zusammen nicht arbeiten zu können, statt, wie wir gethan, das Gegentheil zu sagen. Diese Schrift lautet so:

(22.) Poreiar, 30. December 1875.

Br. Schäffer. v.

- "Zucker, v.
- "Zorn. v.
- " Grubert.
- " Willkomm.

Gottes Segen zum neuen Jahre!

Lieben Brüder!

Ich hatte eigentlich vor, Euer Circular vom 17. November mit Stillschweigen zu übergehen, oder vielmehr die Beantwortung desselben Andern zu überlassen, denn ich bin

des Streitens müde und halte dafür, daß ein Missionar, dessen Arbeit und Aufgabe ja der Art ist, daß sie den ganzen Menschen und alle Zeit und Kraft in Anspruch nimmt, nicht ohne die dringendste Noth seine Zeit und Kraft im Streit mit den Brüdern verzehren darf. Aber je länger und je ruhiger, scheint mir es geradezu als Pflicht, nicht zu schweigen, sondern zu reden. — Wenn ich das in folgenden Zeilen zu thun versuche, so denkt nicht, daß ich über Euch richten und Euch verdammen will, denn ich stelle mich gerne unter Euch, und ich komme aus schweren Anfechtungen und rede also als ein gedemüthigter, aber in Christo hochbegnadigter Sünder zu Euch. Ich wende mich besonders an Euch, I. Schäffer und Zucker, als zu alten Freunden, mit denen ich so manches Jahr hindurch in gemeinsamer Arbeit und oft sehr regem, innigem Verkehr gestanden habe. Schenkt darum meinen Worten ein freundliches Gehör, auch wo sie Euch vielleicht nicht gefallen. —

Die Frage, um die sich in Euern Schriften alles dreht, und die abgesehen von allem Andern zur Sprache kommen muß (was aber leider durch die überstürzende Form Eurer Erörterung versteckt worden ist), ist die: was heißt: Ernst mit dem Bekenntniß machen? oder genauer: was gehört zur Lehreinheit und wodurch wird dieselbe aufgehoben?

Ihr erklärt fest und bestimmt, daß Ihr keine Bekenntnißgemeinschaft (oder Kirchengemeinschaft) mit <u>Jemand</u> haben wollt, <u>der irgend einer</u> Bekenntnißwahrheit — und solche nennt Ihr **mit Betonung** (N.B.!) die Lehre vom Antichrist und die UebertragungSlehre des geistlichen Amtes — offen widerspricht.

Hiermit stellt Ihr Euch also offen und unzweideutig auf den Standpunkt der Missourier — wie ja überhaupt die ganze Erklärung für sie eintritt. — Hierbei ist zunächst schon das auffallend, daß noch vor Kurzem mehrere von Euch das geradezu ablehnten, daß sie es mit den Missouriern halten wilten, oder doch in den oben berührten, betonten Punkten (über Antichrist 2c.) noch ihre Unentschiedenheit bekannten. Woher — könnte man da fragen — nun auf einmal diese zuversichtliche Plerophorie, die an die Stellung zu diesen Fragen die ganze amtliche Stellung, das Verbleiben in der Mission, und Gemeinschaft mit uns hängt? Man könnte fragen: was haben wir deutschen Missionare hier im Heidenlande denn mit den Missouriern zu thun — warum sollen wir auf einmal für sie eintreten und "das Ziel, dem sie nachstreben, als richtig und wahr und unser eigen anerkennen"?

Doch das sind nur Nebenfragen. Die Hauptfrage liegt in dem oben ausgesprochenen Satz über die Erfordernisse der Lehreinheit.

1. Fragen wir nun zuerst: was ist Lehreinheit? Da ist nun doch über allen Zweifel gewiß, daß diese Lehreinheit ihre Grenzen und ihr Maaß hat, daß sie sich nicht auf die Auslegung jeder Schriftstelle und auf die Anerkennung jedes Satzes im Bekenntniß zu beziehen hat (z. B. die ewige Jungfrauschaft der Maria und dergleichen, vgl. Symbol. Bücher, Müller, S. 679, 24.). Die Lehreinheit hat sich auf die Heilslehre zu beschränken, deren Mittelpunkt die Lehre de poenitentia et de remissione peccatorau ist (wie unzählige Male in der Apologie und den Schmalkaldischen Artikeln zu lesen ist). Der Artikel von der Rechtfertigung ist der königliche Artikel, der alles durchdringt und leitet. Das haben unsere Väter praktisch bewiesen in den Symbolen, die in kurzer Zusammenfassung die Hauptlehren des Christenthums bekennen. So vor allem die beiden Katechismen (vgl. ihre Einleitung) und die Augsburgische Confession, welche S. 190,27. eine summa doctrinae christianae universae genannt wird. Das haben unsere alten Doctores weiter ausgeführt in der Lehre von den Articuli fundamentales et non fundamentales. Hieraus ist klar, daß zwei Stücke in Eurem obigen Satze unlutherisch und eo ipso unchristlich sind: a) daß Ihr "betont", was weder in Bekenntniß noch Schrift betont ist (wie Ihr doch alle selbst besser wißt, als ich's

sagen kann); b) daß Ihr zu die Kirchengemeinschaft trennenden fundamentalen Artikeln rechnet, was weder unser Bekenntniß noch unsere alten voetorss zu solchen gerechnet haben (vgl. Hunnius und Baier). Ich gebe gerne zu, daß unsre Bekenntnisse den Papst für den Antichristen halten (würde deßhalb auch eine Leugnung des antichristlichen Wesens des Papstthums nicht billigen können); aber wenn nun doch selbst die Apologie das Papstthum eine pars reani antichristi (S. 209, 18.) nennt und den Untergang (die Ueberwindung) des antichristlichen Reiches und dessen Gericht noch in der Zukunft erwartet (S. 270, 98.), so scheinen doch auch unsere Symbole nicht den Begriff des x xxxxxxxxxxxx so ganz erschöpfend auf den Papst beschränken und dessen Reich als schon überwunden darstellen zu wollen. Doch wie dem auch sei. Daß ein Mann, derinallen Punkten der Heilslehre correct lehrt, das Evangelium treu verkündet, und gegen alle Union mit andern (Konfessionen Front macht, blos deswegen, weil er nicht den Papst für den persönlichen Antichrist hält (aus Schriftgründen, die sein Gewissen gefangen halten) und sich für verpflichtet hält, das auch offen auszusprechen, soll aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden, das ist eine solche unerhörte Forderung, daß sie nur ausgesprochen zu werden braucht, um sich selbst zu richten. (Lgl. Betonung!!) Obgleich ich (wie ich den Brüdern früher erklärte), um unsere neu befestigten Gemeinden nicht zu verwirren und das Ansehen des Bekenntnisses in ihren Augen herabzusetzen, mich für meine Person der Polemik gegen diese Lehre in meinen Predigten enthalten zu müssen glaube, so würde ich mich doch entschieden gegen ein derartiges Gesetz oder Lehrordnung in unsrer Mission als gegen ein unevangelisches Joch erklären und dagegen protestiren als gegen eine Neuerung, die in allen deutschen Landeskirchen unerhört ist und von der man uns bei unsrer Aussendung nichts kund gethan hatte. Es wäre eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn ietzt gewissermaßen uns das Collegium einen derartigen Revers vorlegen und die, welche ihn nicht unterschreiben wollten, fortjagen wollte. Daß Ihr, lieben Brüder, solche Ungerechtigkeit fordern könnt, ist nicht fein. Versteht mich wohl, ich polemisire nicht gegen die Lehre vom Antichrist, sondern nur gegen die Bedeutung, die ihr beigelegt wird. Solch eine falsche Betonung verschiebt den ganzen Organismus der Heilslehre und führt zum Lehrpharisäismus. Sie ist auch subjektivistisch. Ihr betont jene. Wohl, habe ich nicht eben so viel Recht, eine andere Lehre zu betonen und etwa zu sagen: wer nicht glaubt, daß "Maria semper virgo" war, ist nicht mehr lutherisch? Warum nicht? weil die wahre Kirche das nie zu einer Heilslehre gestempelt hat. - Nun so thut Ihr auch nicht also mit dem Antichristen.

Und vollends die Uebertragungslehre! Gewiß steht sie in einer gewissen Form im Bekenntniß, aber weil Ihr sie im Zusammenhang mit der missourischen Synode und Walther erwähnt, müssen wir auch dagegen mißtrauisch sein. Denn was die Missourier über die Uebertragung des geistlichen Amtes eigentlich lehren, ist den Meisten von uns unbekannt. Daß sie aber eine besondere Art der Uebertragung lehren, ist gewiß. Ihre Polemik gegen die Landeskirchen, ihr Herausstreichen ihrer eigenen Verfassung als apostolisch zeigt jedem, der sehen will, daß sie hier auf einer falschen Fährte sind. Und da sehe ich wiederum nicht ein, mit welchem Rechte man uns hier mit einer zweiten betonten Lehre behelligen will, oder aus dieser zweiten Lehre einen besondern Prüfstein der Orthodoxie aufstellen soll. - Unter solchen Umständen wie schwer, wie verantwortungsvoll ist das Wort, das Ihr ans Collegium geschrieben: "Legen Sie dies alles als Ihren Entschluß auch — unsern Brüdern vor und fragen Sie (nicht ob sie diese Sache erst einmal vor Gott prüfen und mit allen zusammen gemeinsam berathen wollen, sondern — o kalte Grausamkeit—): wer (das also No. 1?) gehen will und wer bleiben. Etliche würden wohl (sic!) gehen. Viele bleiben. (!)" — Ja, lieben Brüder, es wandelt auch uns "Grauen und Entsetzen an" (wie Ihr schreibt) ob solch drakonischer

Forderung. Wir sehen im Geist alte im Dienste des HErrn ergraute Missionare mit ihren Familien ausgestoßen inS Elend ziehen. Lieben Brüder, wie konntet ihr nur so etwas schreiben?! (Vgl. dagegen Apologie 126, 112.)

- 2. Das Zweite ist das Kirchenregiment. Daß Kirchenregimentsgemeinschaft eo ipso Kirchengemeinschaft ist, kann ich nicht sehen. Es hat die lutherische Kirche mancherlei Kirchenregiment (zum Theil katholische Räthe und Fürsten 2c.) getragen und es haben viele treue Lutheraner unter ihnen ihr Amt verwaltet und zwar in Segen verwaltet, und ich sehe nicht ein, warum das jetzt auf einmal nicht mehr gehen soll, so lange eS nur die Veränderung des Bekenntnißstandes sich nicht zur Aufgabe setzt, wie ein unionistisches Kirchenregiment. Unsere Reformatoren sagen in Augustana und Apologie (205, XIV. deutsch) ausdrücklich, sie wollten die Bischöfe anerkennen und sich ihnen unterstellen, so sie unsere Lehre dulden und unsere Priester annehmen wollen. Wenn sie aber die evangelischen Lehrer verfolgen und ihre Lehre und »»evangelischen Satzungen den Gewissen aufzwingen wollen, — dann, aber auch erst dann (sagen sie) müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen (69, 75). Damit ist gewiß das Minimum dessen, was man von einem Kirchenregimente erwarten sott, aber doch auch die rechte Stellung zu dem einmal bestehenden Kirchenregiment bezeichnet. Run frage ich Euch: Wo hat je das Collegium Euch etwas Derartiges auferlegt? Wo hat es uns etwas zugemuthet, das wider unser Bekenntniß wäre und wir also um "unsres Gewissens und um unsrer See en Seligkeit willen" ihm den Gehorsam verweigern müßten? Steht denn nicht vielmehr unser Collegium laut den Grundbestimmungen auf dem Boden des Bekenntnisses? Wer kann ihm nachweisen, daß es als solches davon gewichen ist? Aber Prof. Luthardt?? - Nun, so lange er nicht irgend etwas Bekenntnißwidriges uns und unsrer ganzen Mission zumuthet, haben wir auch kein Recht, seine Entfernung zu fordern. Oder hat man Euch nicht verpflichtet, nach der Norm unsrer Bekenntnisse Eures Amtes zu warten? Und hat denn Jemand auch nur das Geringste der Erfüllung solches Versprechens (innerhalb des Euch zugewiesenen AmtSkreiseS) in den Weg gelegt? Ich kann nicht begreifen, wie Du, lieber Schäffer, und auch Du, lieber Zucker, Eure amtliche Stellung und Thätigkeit ein "Scheinleben" nennen könnt, gleich als ob all Euer Lehren und Predigen nur Schein gewesen sei.
- 3. Doch Ihr sagt: Gemeinschaft mit falscher Lehre ist Sünde. Sehr richtig. Aber waS heißt Gemeinschaft mit falscher Lehre? Heißt daS: wenn Br. Zorn in Pudukottai arianisch lehrt, und wird nicht alsbald abgesetzt, so habe ich Missionar H. in Poreiar eo ipso Gemeinschaft damit? Muß das so sein? Kann ich nicht dagegen zeugen und sie bekämpfen? Ist denn Kampf Gemeinschaft?? Wenn das offene, ungestrafte Falsch- lehren irgend eines Pastoren oder Schulmeisterleins ("mit solchen" sagt Ihr) eo ipso für den in derselben Kirche befindlichen Mitgeistlichen = Gemeinschaft mit falcher Lehre wäre, dann könnte ich schließlich in keiner Kirche mehr bleiben, sondern müßte, wie einst Merz in Greiz, eine eigene Kirche für mich selbst gründen und bilden. Denn wo findet sich auf dieser armen Erde solch eine Gemeinschaft von lauter ganz correct lehrenden Lehrern? Soll denn gar keine Geduld mit den Irrenden mehr geübt werden ? (1 Cor. 3,15.) Wenn man mit uns Allen so von Anfang an verfahren wäre, wo wären wir da? Wo unsere Väter? Aber es ist auch gar nicht so mit der Lehrgemeinschaft. Diese (wie die unitas ecclesiae) wird bestimmt durch den consensus de doctrina evangelii. Dieser consensus aber — wie er durch die Gesammtheit der Kirche oder ihre Vertreter ausgesprochen, aufgerichtet und anerkannt wird, so kann er auch nicht alterirt werden durch die Lehrabweichungen einzelner Lehrer, so lange diese nicht zu allgemeiner, jenen consensus umstoßender Anerkennung gekommen sind. Bekennt sich freilich eine kirchliche Gemeinschaft als solche zu solcher falschen Lebre, dann würde mein Verbleiben in ihr Gemeinschaft mit falscher Lehre involviren. Aber auch dann wäre es nicht recht, selbst

willig zu gehen, sondern für das Recht der alten verbrieften Kirchenlehre einzutreten und zu zeugen, bis man <u>herausgetrieben</u> würde. — Alles dies trifft aber bei unsrer Mission nicht zu.

- 4. Auch in Betreff der Lehrentscheidung scheint Ihr zu viel zu fordern. Wer entscheidet eS, was falsche Lehre üt und wer als falscher Lehrer anzusehen ist? Doch jedenfalls die kirchliche Behörde. Ihr klagt einige Glieder unsrer Mission und insbesondere Dr. Luthardt der Heterodoxie an; fügt aber gleich hinzu, daß, wenn dieser Anklage nicht Folge gegeben werde, Ihr aus der Mission austreten wollt. Eine Anklage muß doch erst gehört, untersucht und bewiesen werden und dann muß doch eben die rechtmäßige Behörde darüber entscheiden. Oder wollt Ihr wirklich, wie es allerdings nach der Beschwerdeschrift scheint, daß ohne Weiteres Eurem Urtheile Rechnung getragen und damit die Entscheidung in Eure Hand gelegt werde?
- 5. Tann hättet ihr aber doch wenigstens einige schlagende <u>Beweise</u> Eurer schweren Anklagen bringen sollen.*) Ich höre, Ihr verlangt von <u>uns</u> Beweise aus der heiligen Schrift und dem Bekenntniß, daß Eure Position eine falsche sei. (Das würde nicht schwer fallen. Ich habe oben Einiges angeführt und möchte hier nur noch Hinweisen auf das Beispiel der hohen Apostel, die sich <u>so lange</u> dem hohen Rathe unterstellen, bis derselbe ihnen zumuthet, etwas gegen ihr Gewissen zu thun. Act. 4, 8. und 19. Vergl. auch Christi Stellung zum hohen Rath, Matth. 23, 2. 3. Er sagt nicht: scheidet euch, sondern: thut, was sie sagen, natürlich mit der Beschränkung von Act. 4, 19. Sonst passen auf Euern Schritt auch Stellen wie Röm. 10, 2., 13, 1 ff., 14, 1 ff.) —

Aber das onus probandi liegt nach gutem, altem Rechte allemal auf Seiten des Anklägers. Darin habt ihr aber eS sehr fehlen lassen. Ihr sagt, daß das Eollegium zum Theil**) aus Männern zusammengesetzt ist, die die oben bezeichnete kirchliche Stellung nicht haben. Wer sind diese Pluralität? Wo der Beweis? †) - Ihr klagt über die Generalversammlung, die Vereine; aber ohne nähern Nachweis zu liefern. Ihr sagt endlich, daß alle Brüder ††) "darinnen eins seien, nicht zu wollen, daß voller Ernst mit dem Bekenntniß gemacht werde". Auch diese uns nahe gehende schwere Anklage ist nicht bewiesen. Einige von Euch sagen, unsre Mission sei noch nicht gegründet, sie sei im Todesschlummer und müsse aufgeweckt werden 2c., aber der Nachweis, daß den Betreffenden auch wirklich der Zustand aller Stationen so genau bekannt ist, fehlt. Es bekommt so dies Aburtheilen den Anschein, als müsse man, um die eingenommene Position zu rechtfertigen, die Opposition oder das corpus delicti mit den schwärzesten Farben malen. Dabei ist man aber schon mitten in dem "Richten und Aburtheilen", was unser HErr und Meister Matth, 7, 1, verwirft und das sich allemal selbst richtet. — Dabei will ich aber nicht leugnen, daß eS in unsrer Mission viele Mängel und Schäden gibt. Die kenne und beseufze ich, so gut als Einer von Euch; aber ich glaube, daß die Abhülfe derselben bei einem jeden von uns anzufangen sei und auf einem andern, als dem von Euch bezeichneten, Wege geschehen müsse.

In Summa: Ernst machen mit dem Bekenntniß (N.B.. dem ganzen) kann ich also nicht so verstehn, wie Ihr, daß man (N.B. als ersten Schritt!!) an der Peripherie anfängt und Scheidelinien zieht, wo noch keine gezogen waren, und daß man zuerst auf die Entfernung aller derer hinarbeitet, die nicht in diese Schablone passen, sondern das nenne ich Ernst machen mit dem ganzen Bekenntniß, daß man sich, wie unsere Väter und Luther, voran in den Mittelpunkt stellt und allen Nachdruck, alle Betonung

††) Freche Entstellung. Zorn.

Zorn. Zorn.

^{*)} Daß Luthardt falsche Lehre führt nämlich. Nein, da- thun wir nicht. Seine Schriften sind ja öffentlich und jeder mag urtheilen.

⁺⁺) So sagten wir nicht. Wir behaupteten die- vom <u>ganzen</u> Collegium. †) Hier: Luthardt in ihrer Mitte; Hardeland, der Kahni- da- Abendmahl reicht rc. rc. Zorn.

darauf legt, d. h. anfängt, **Buße zu predigen**, das Wort, ja das Wort allein (ohne menschliche Kampfesweise) handhabe, den uns speciell anvertrauten Seelen Tag und Nacht nachgehe und sie wie Paulus mit Thränen vermahne zur Bekehrung, daß Einer den Andern ermähnt und ermuntert, trägt und duldet bei solcher sauern Arbeit und wir alle in unaufhörlichem Gebete Gottes Segen auf uns herabflehn zu solcher Arbeit, daß es von jedem heiße: er ist treu im <u>Kleinen</u>, in seinem engen Wirkungskreise nach dem Wort: Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht **das Deine** nur getreu. Dann, ja dann wird es besser werden, das Wort wird Frucht schaffen und das "Scheinleben" wird aufhören. Ich glaube bestimmt, daß Ihr mir zugebt, daß dies der erste und nothwendigste "Ernst" ist.

6. Aber Ihr scheint damit nicht zufrieden sein zu können. Denn Ihr wollt mit "eintreten in den großen Kampf.....und mit den Sieg erringen". Eintreten? Stehn wir denn nicht schon als die vordersten Pioniere und Vorposten im heißesten Gefecht? Welchen Kampf? Dann doch den Kampf der Lager? den Kampf der heimathlichen Richtungen oder, wenn Ihr wollt, der "neuern Theologie mit Missouri", oder Luthardt versus Walther? Nun, ein Zeugniß gegen jenen und für diesen in rechter Form abgefaßt würde Euch Niemand haben verwehren können. Aber die Kampfesstellung, die Ihr eingenommen habt, geht viel weiter; Ihr setzt daran das Gottverliehene Amt und den Beruf zu dem Kampf in den vordersten Reihen gegen die höllische Burg des Heidenthums. Da ists wohl eine gut lutherische Frage, die ich Euch, lieben Brüder, stellen möchte: wer gibt Euch den Beruf dazu? Ihr ruft: hie Schwert des HErrn und Gideon! Aber wie feste machte Gideon seinen Beruf, ehe er in den Kampf eintrat! Und wie sehr betont Luther die Nothwendigkeit des Berufes zu dem geistlichen Amt, wie zu besondern Verrichtungen und zur Ausübung geistlicher Gewalt! Z. B. sagt er: "Es ist ein gar greulich und schrecklich Ding, wenn das Gewissen sagt: ach HErr Gott, was hast du da gemacht, das und das hast du ohne Beruf und Befehl gethan!... Denn der Ungehorsam macht alle Werke böse, sie seien an sich selbst wie gut sie immer wollen." (Galaterbrief.) Jener dumme Zeitungsartikel der Luthardt'schen Zeitung, der unsere Mission gar nichts angeht, kann jenen folgenschweren Schritt nicht rechtfertigen. -

Auf die Art und Weise, wie Ihr Euren Standpunkt hier und daheim zur Geltung zu bringen suchtet, will ich hier nicht näher eingehen. Br. Schwarz und andere Leute werden Euch darüber das Nöthige gesagt haben. Nur so viel: Auch wenn Euer Standpunkt der richtige wäre, müßte ich Euer Vorgehen für unsittlich erklären. Denn Ihr verlangt unter Austrittsandrohung von dem Director und Senior Cordes Unmöglichkeiten, d. h. ordnungswidrige Maßregeln, die die Sprengung des Collegiums und wahrscheinlich die Auflösung der Generalversammlung veranlassen würden, und die Art und Weise, wie Ihr erst die Sache unter Euch fix und fertig machtet und dann den Senior zum Beitritt zu veranlassen suchtet, um dann auf die andern Leute einen moralischen Druck zu üben und durch Gewinnung einer Majorität endlich auch dem Collegium imponiren zu können, war auch nicht gerade sehr schön. Sie verräth wenigstens eine keineswegs schmeichelhafte Beurtheilung der andern "Brüder". Dieser ganze Operationsplan trägt gar sehr das Gepräge einer fleischlichen Berechnung, die zu solch einer heiligen Sache schlecht stimmt.

Lieben Brüder. Ich glaube bestimmt, daß Ihr das noch einsehen werdet, daß Ihr hier gefehlt habt. Ich verurtheilt Euch nickt, wenn ich Euer Vorgehen auch hier und da scharf beurtheilt habe; denn ich glaube es Euch, daß es Euch Ernst ist mit dem, was Ihr vertretet. Aber prüfet nochmals, ob die eingenommene <u>Stellung</u> die rechte ist, und ob Euer Vorgehen gegen das Collegium und unsere gegenwärtige Missionsordnung zu rechtfertigen ist. — Ihr könnt nicht leugnen, daß Ihr eine neue Stellung eingenommen habt. Das erhellt schon aus den Worten: "Treten Sie zu uns." Ihr habt eine Parthei ge

bildet und verlangt Zutritt zu dieser Parthei ("scheiden Sie sich von <u>allem</u> Widerpart"), zuerst Zutritt von Hardeland und Cordes, dann vom Senior und endlich von den andern Missionaren. **Wir** (ich rede da im Namen vieler Brüder) können da nicht mitgehen, müssen Euch vielmehr bitten und beschwören: gebt Eure eingenommene falsche Stellung wieder auf, und nehmt das Schreiben ans Collegium zurück! Wenn Ihr das über Euch gewinnen könnt, so soll eS auch an uns nicht fehlen, Euch, so weit als möglich, entgegen zu kommen und mit Euch gemeinsam zu berathen, ob dem, was Euer Gewissen beschwert, nicht auf anderem Wege Abhülfe zu Theil werden kann. Vor allem habt Geduld mit uns, mit allen, die sich nicht sofort auf Euern Standpunkt schwingen können, habt göttliche Geduld mit unsern Gemeinden und Missionsdienern, auch wo sie noch fehlen, gleich wie Gott einen jeden von uns so lange in väterlicher Geduld getragen hat. "So wird es gehen" und wir alle werden hinan wachsen zu dem vollen Mannesalter in Christo.

Mit dem aufrichtigen Gebete, daß Gottes Geist uns erleuchten wolle, zu erkennen Seine Wege, und daß Er uns und unsrer Mission den großen Schaden eines Schisma ersparen möge, verbleibe ich in Christo JEsu

Euer treuer Mitkämpfer

R. Handmann.

P. S.

Eben höre ich, daß die Sache schon unter den Eingebornen ruchbar zu werden anfängt. Allerhand sonderbare Gerüchte werden ausgebreitet, die Gemüther unserer Christen werden dadurch beunruhigt und unsern Feinden wird ein Anlaß zum Triumph und Spott gegeben. Darum bitte ich Euch nochmals: laßt uns suchen recht bald die Sache beizulegen, ehe ein großer Schaden daraus für unsere Mission erwachsen kann.

D.O.

Da in dieser Schrift und mehrfach uns vorgehalten ist, daß wir erstens keinen Beruf gehabt hätten, uns für Missouri zu erklären und unsere Mission zu "reformiren"; und zweitens, daß es Sünde sei, unsern Beruf in Indien aufzugeben, so will ich einige kurze Worte über Beruf hier sagen. Erstens: Beruf hat man zu Allem, was Gottes Wort befiehlt. Dieses befiehlt aber, daß man sich seiner Gebundenen nicht schämen soll, daß man die unfruchtbaren Werke der Finsterniß strafen und keine Gemeinschaft mit denselben haben soll. Deßhalb hatten wir Beruf uns für unsere geschmähten Glaubensbrüder zu erklären und zu verlangen, daß Luthardt und andere Irrlehrer aus der auf das Bekenntniß gegründeten kirchlichen Gemeinschaft der Mission hinausgethan würden. — Und zweitens: Selbstwillig den gottgegebenen Beruf aufgeben und einen andern erwählen ist freilich Sünde. Denn Gott sucht an Seinen Dienern nicht selbsterwählte Werke, sondern Treue auch im Geringsten und Gehorsam. Dies ist schon genug, einen solchen Schritt zu einem verdammlichen zu machen, ganz abgesehn davon, ob dadurch Schaden angerichtet wird, oder nicht. — Andererseits aber: fallen die Grundbedingungen weg, die einen Menschen allein aus Gottes Wort gewiß machen können, daß sein Beruf der für ihn von Gott bestimmte sei; concret: steht man durch seinen Beruf in sündlicher Gemeinschaft mit Luthardts und ganz verwaschenen kirchlichen Zuständen; so ist Verbleiben Sünde, so weis't Gottes ausgereckte Hand den Menschen aus dem

bisherigen Berufe fort, und man hat nicht zu fragen, welcher Schaden dadurch entstehn wird, man hat nicht diese oder jene Umstände, nicht noch so gut gemeinte Politik, nicht eigne Liebe und Gefühle um Rath zu fragen. Gott ist die Liebe und die Weisheit und hat am Gehorsam alles Wohlgefallen und rechnet mit ihm. Kommt aber Gehorsam gegen Gottes klares Wort und Gehorsam gegen einen durch Menschen vermittelten Beruf, mit einander in Conflict, so steht ersterer unbedingt obenan. Und dies war unser Fall.

Von den andern Brüdern hatten nur Ihlefeld und Grahl die Documente unseres Schrittes erhalten und mit uns eingehend unterhandelt. Ersterer trat uns offen und klar entgegen. Er hielt einfach das nicht für kirchentrennend, was wir dafür hielten. Letzterer sprach sich nach langen Kämpfen so aus, daß wir schließen konnten, er sei in allen wesentlichen Punkten mit uns einverstanden.

Unter so bewandten Umständen hatten wir freilich wenig oder gar keine Hoffnung, daß die Sache anders als mit unserer Absetzung oder Austritt enden würde. Ich kann wohl sagen: "allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht." So weit sich letztere auf unser äußeres Ergehn bezog, kann sie nicht in gleicher Weise von uns Fünfen ausgesagt werden. Von Schäffer will ich nachher reden. Willkomm befand sich nicht in einer Lage, daß er um das tägliche Brod hätte besorgt sein müssen. Wir andern Drei auch nicht, da wir einen reichen Vater und HErrn im Himmel hatten. Aber das Maß unseres Glaubens war ein verschiedenes. Und ich muß mich entschieden untenan stellen. Der selige Grubert, welcher damals sehr krank und elend war, zeigte sich nie anders als sehr getrost und freudig. Von Zucker weiß ich es auch nicht anders. Mir aber wollte oft das Herz brechen, wenn ich Weib und Kindlein ansah und so gar von keinem Ausweg wußte. Man wirft uns menschliche Berechnung vor und gründet diesen Vorwurf auf ein einziges Wort, welches ich Schwarz und Ihlefeld gegenüber habe fallen lassen. Wir werden nachher sehn, was es damit auf sich hat. Aber ich darf sagen, wie unser ganzes Vorgehn nicht zeigt, daß wir mit menschlichen Umständen und Wahrscheinlichkeiten gerechnet, sondern wir ließen uns von dem Worte Gottes und unserem in demselben gebundenen Gewissen bewegen das zu thun, was wir thaten, so trösteten wir uns auch mildem festen und gewissen Worte Seiner Gnade, welches zusagt, daß Er die Seinen in keiner Noth verlassen wolle. Mit einem Worte, wir trachteten darnach, die Verheißungen Gottes stets für baare Münze zu nehmen, verhehlten uns aber nicht, daß es Sein Wohlgefallen sein könnte, uns um Seines Namens willen etwas leiden zu lassen. Und so gaben wir uns zufrieden und stillten unser Herz. Denn von der <u>Liebe Gottes</u> mußten wir ungeschieden bleiben — so oder so.

Da kam Anfang Januar '76 ein sehr unerwartetes Telegramm von Leipzig mit der Nachricht, daß Herr Director Hardeland um Mitte Februar 6

in Indien eintreffen würde. Wir schöpften wieder etwas Hoffnung. Denn wir konnten uns garnicht denken, daß auch er sich völlig dem verschließen würde, was uns so überwältigend groß war, daß wir auch Leib und Leben dafür zu lassen uns bereit hielten. - Wir sollten leider nur zu bald sehn, wie völlig wir uns in ihm getäuscht. - Der Brief, in welchem der Senior Schwarz mir das Eintreffen dieses Telegramms meldete, war nicht ganz so fremd und traurig, wie der oben mitgetheilte und die dem folgenden. Es schien mir, und wohl mit Recht, als ob Schwarz sich erleichtert fühlte, daß durch des Directors Herauskunft die Last verantwortlichen Handelns zum großen Theil von seinen Schultern genommen würde. So konnte ich dem Dränge nicht widersteh», zu ihm zu reisen und persönlich mit ihm zu sprechen. Daß er unser entschiedener Gegner war, wußte ich ja, mein ganzer Zweck war nur der, ihn zu überzeugen, daß unser Schritt uns heilige Gewissens- sache wäre, und ihn zu vermögen, uns demgemäß zu behandeln. Als ich zu ihm kam, empfing er mich sehr freundlich, wollte sich aber zuerst auf keinerlei, die Sache selbst betreffende Auseinandersetzungen einlassen, da, wie er sagte, durch die Art und Weise unseres Vorgehens ein Bann auf uns ruhte. Und dabei bezog er sich immer auf die in unserer Eingabe gebrauchten Ausdrücke: "treten Sie zu uns", "scheiden Sie Sich von allem Widerpart", "stellen Sie Sich an die Spitze der so bekennenden Mission" — und auf die über die Brüder gebrauchten harten Ausdrücke. Er fand, daß damit sonnenklar gesagt sei, daß wir eine neue und andere Mission wollten, für welche die Güter der Leipziger Mission geraubt werden sollten und zu welcher die Brüder, welche uns anstünden, Mieten könnten. Da meine Erklärungen nichts halfen und da ich wußte, daß Keiner von uns gesonnen war, sich steif und trotzig auf einzelne Ausdrücke zu stellen, welche wirklich hätten besser gewählt werden können, so verfaßten Zucker und ich folgenden Brief an Schwarz und zeigten ihm den mit der Bemerkung, wir würden denselben, nachdem er von den andern Brüdern unterzeichnet, ihm übersenden.

(23.)

Hochgeehrter, in dem HErrn geliebter Herr Senior!

Es thut uns herzlich leid, durch unsere Ihnen vorgelegte Eingabe an den Herrn Director Hardeland und den Herrn Senior Cordes bei Ihnen schwere Bedenken verursacht zu haben, als wollten wir den Rechtsstand unserer Mission antasten und unsere Brüder lieblos verurtheilen.

Obwohl dies durchaus nicht unsere Meinung und Absicht gewesen ist, müssen wir doch anerkennen, daß durch die ganze Ausführung, welche wir der erwähnten Eingabe gegeben, solche Bedenken entstehen konnten, und wir bedauern, daß wir nicht dasjenige, was uns bewegt, ganz einfach und kurz hingestellt und um Abhilfe gebeten haben.

Wir bitten Sie daher herzlich, sowohl selbst von der Form unserer Eingabe absehn und lediglich die uns bewegende Sache selbst als von uns festgehalten ansehn zu wollen; als auch dem Herrn Director bei seiner Herauskunft in unserem Namen diese selbe Bitte entgegenbringen zu wollen.

Gott gebe, daß wir fröhlichen Muthes und unverletzten Gewissens in unserer theuren Mission ferner dienen können. Hochachtungsvoll

(Folgen die fünf Unterschriften.)

Hierauf stellte sich Schwarz persönlich sehr herzlich und freundlich zu uns, gab auch zu, daß in der Heimath die von uns gerügten Mißstände vorlägen und daß sie, womöglich, abgestellt werden müßten, schrieb ihnen aber nicht solche Bedeutung zu, daß wir um ihrer willen unsern Beruf in der Mission dran geben könnten, nannte es vielmehr Verirrung, daß wir so dächten. — Freilich ist offenbar, daß Schwarz wähnte, wir würden mit der äußern Form unserer Eingabe auch die Sache selbst aufgeben — obschon ihm andere Missionare sagten, daß unser Brief durchaus keine Berechtigung zu solcher Annahme böte—, aber auch nach unserem Austritt veränderte sich sein Benehmen gegen uns nicht, sondern wurde im Gegentheil noch freundlicher und herzlicher. Wenn ich überhaupt nachher von der Behandlung reden werde, welche man uns in Leipzig zugedacht hatte, so will ich Schwarz damit unverworren haben. Auf diese Weise wurde die Zeit, in welcher wir auf den endlichen Entscheid warteten, für uns weniger drückend.

Bald trat noch ein anderes Ereigniß ein, durch welches Gott der HErr zeigte, daß Er an uns dachte. Am 26. Januar nämlich befanden Schäffer und ieb uns auf einer Heidenpredigtreise. Auf der ersten Station derselben ereilte uns ein Bote mit einem Briefe an mich gerichtet. Derselbe enthielt ein Telegramm von Prof. Walther in St. Louis mit folgenden Worten (englisch): "Haben Sie Geld nöthig? Rückantwort bezahlt."

Wodurch war dies Anerbieten veranlaßt? - In dem unter Doc. 6 angezogenen Briefe an Herrn Prof. Walther hatte ich, wie man sich erinnern wird, daß ich bemerkt, geschrieben, daß Schwarz sich bereit erklärt hätte, unsere Sache bei den Brüdern zu vertreten, und ihn (Prof. Walther) gebeten, uns doch sein Urtheil über unsere Handlungsweise durch einige Zeilen kund zu thun. — Als ich den Brief schon geschlossen und gesiegelt latte, liefen die so niederschlagenden Nachrichten ein, daß Schwarz die Papiere an Schäffer zurückgesandt, ein Warnungsschreiben an die Missionare erlassen, von suspendiern geredet und uns revolutionäre Umsturzleute genannt hätte. Ich mußte also das, was ich über Schwarz an Prof. Walther geschrieben, corrigiren. Ich öffnete den Brief wieder, teilte das eben Gehörte mit und fügte die Bemerkung bei, daß ich auch die Bitte um eine Antwort nach Indien zurücknehmen müßte, da es kaum zu erwarten stünde, daß wir so lange uns noch da befänden. (Man bedenke, daß unsere Eingabe Leipzig schon fast erreicht hatte, als ich diese Worte schrieb, und also unsere Absetzung oder eine uns zum Austritt nöthigende Antwort von Leipzig eintreffen konnte, lange ehe mein Brief in Prof. Walthers Hände kam.) Ich bat ihn, bei Pastor Brunn eine Antwort für uns niederzulegen; und ich setzte in meinem Zagen ob all der bösen Nachrichten hinzu, daß ich freilich nicht wüßte, wie wir so weit kommen sollten.*) - Herr Director Hardeland hat hinter meinem Rücken

^{*)} Ich schrieb am Schluß meines Briefes: "Es bleibt mir nun nur noch über, Ihnen zu sagen, weßhalb ich Ihnen dies Alles so ausführlich mitgetheilt. Man schreit uns

gesagt, ich habe sehr schlau und berechnend Alles so eingefädelt, daß uns durch Missouri der Rücken gedeckt worden sei. — Gott weiß, wie sehr ferne mir irgend ein Gedanke an missourische Hilfe lag. Schon die Zeit, zu welcher ich den Brief geschrieben, ließ einen solchen Gedanken nicht zu. Aber daraus mache ich gar kein Hehl, daß ich voraussetzte, daß wir, falls uns unser Verbleiben in der Mission unmöglich gemacht würde, ein Amt in der Missourisynode finden würden, was ich in diesem Nachtrag Pros. Walther gegenüber auch aussprach.— Herr Prof, Walther hat uns also das Geldanerbieten deßhalb gemacht, weil er erstens aus unserer Erklärung, aus meinen Mittheilungen und Auszügen aus unserer Eingabe, sowie aus seiner Kenntniß der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands wußte, daß wir in göttlichem Rechte standen, und weil er zweitens einsah, daß wir, in jenem fernen fremden Lande plötzlich ohne Hilfsmittel gelassen, in das schrecklichste Elend kommen müßten. Aus diesen Gründen und weil sein Erbarinen ihn trieb, sandte er uns eilends das helfende Telegramm und die ganze Missourisynode stimmte später freudig zu.

Dieses Telegramm war gerade zur rechten Zeit gekommen. Der HErr hat uns wohl nicht zu viel für unsere schwache Kraft auflegen wollen. Denn an <u>demselben</u> Tage und zu <u>derselben</u> Stunde mit dem Telegramm war ein Brief von Cordes von Leipzig an seinen Schwiegersohn Schäffer angekommen, in welchem ersterer dürr heraussagt, es habe ihm und Hardeland von vorne herein festgestanden, daß sie auf unsere Forderung und Bitte nicht eingehn, und dem Collegium, daß sie unsere Bitte um Entlassung zurückweisen wollten. — Dies letzte ist geradezu <u>grausam</u> und das, was wir am meisten gefürchtet, aber kaum für möglich gehalten hatten; denn es heißt auf deutsch: "wir entlassen euch nicht, bleibt also; oder laust, wohin ihr wollt!" — Und wäre das Telegramm des <u>Directors</u> nickt gekommen, so hätten wir auf solchen Bescheid hin einfach unser Amt niederlegen und, soviel am Collegium gelegen, den Bettelstab ergreifen müssen — hätten's auch gethan, mit Gottes Hilfe. — Was hatten wir also von des Directors Herauskunft zu erwarten? Nichts! — wie sich das auch ergeben hat.

allgemein an: ihr Missourier wollt wohl nach Missouril? und frägt uns jemand im Ernst, so müssen wir bekennen, daß wir, <u>falls</u> der traurige aber menschlich mehr wie wahrscheinliche Fall einträte, daß wir entlassen werden, und <u>falls</u> man unsere Dienste in unserer speciellen Heimath nicht wünscht und begehrt, es deutlich als Gottes Willen erkennen, unsere Dienste der Misiourisynode anzutragen. Ich möchte fast sagen: wenn wir nicht vorher verhungern. Aber gerade <u>dies</u> hat uns abgehalten, uns schon früher brieflich an Sie zu wenden: wir mochten auch nicht den Schein geben, daß wir schon vorher unser Nest gebaut, und ich bitte Sie, nach <u>dieser</u> Seite hin diesen Brief nicht zu berücksichtigen 2c.

Aber es lag uns doch <u>nah</u>, uns Ihnen mitzutheilen. Sie und Ihre Synode lieben wir doch mehr als Vater, Mutter, Brüder und Schwestern. Nun würde uns es weh thun, von Ihnen und Ihrer Synode <u>mißverstanden</u> zu werden."

Das Leipziger Missionsblatt 1876 pag. 239 f. schreibt: "Thatsache ist, daß etwa 14 Tage vor des Directors Ankunft in Indien ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort von Pros. Walther in St. Louis bei Zorn einging mit der Frage: Need you money? (Bedürfen Sie Geld?) Ein Brief Zorns an Schwarz vom 4. Februar bezeichnet dies als "eine überraschende und wunderbare Nachricht"; und bemerkt zugleich, die Nachrichten aus Deutschland seien so niederschlagend, daß ihm "nur der Austritt übrig bleibe". Der Entschluß auszutreten stand demnach fest, ehe Director Hardeland Indien erreichte." — Es leuchtet ein, welch freundlich Licht die Redaction, des Missionsblattes auf uns durch diese Zusammenstellung und Schlußfolgerung zu werfen wünscht. Daß wir nämlich gleich bei Empfang des Telegramms beschlossen hätten, unter allen Umständen auszutreten und deßhalb Nachrichten aus Deutschland so gar niederschlagend genannt hätten, daß wir austreten müßten. Meine unmittelbare Antwort auf dies Telegramm lautet etwas anders:

(24.)

Audanakottai, im Pudukottai-Lande, 27, Januar '76,

Hochgeehrter und herzlich geliebter Herr Professor!

Ihr freundliches Telegramm erreichte mich gestern hier auf der ersten Station einer Heidenpredigtreise, die ich mit Br. Schäffer und einigen Eingeborenen mache. Ich habe hier weder Tinte, noch Feder, noch ordentliches Papier, und mochte Ihnen doch gerne gleich mit nächster Post schreiben, also entschuldigen Sie diesen armen Zettel.

Arm ist dieser in aller Weise, denn was soll ich sagen, Ihnen Ihre große Liebe und Treue zu danken? Wir sinds ja nicht werth, daß Gott und Menschen sich unserer so herzlich annehmen. Aber Christus, der unsere Würdigkeit ist und unsere Kraft, und auf den wir geworfen sind ganz und gar, der wird auch unseren Dank Ihnen erstatten. Das sei hievon genug gesagt für diesmal.

Lassen Sie mich Ihnen nun darlegen, wie es kommt, daß ich Ihnen schreibe und nicht telegraphier. — Wie Sie schon wissen: die Mitglieder des Kirchenraths besonders eiferten gegen uns summa et iniusta saevitia. Man redete von suspendiren, nannte uns revolutionär. sagte, wir hätten uns und unsere Sache zu einem Bann gemacht, und fand, daß wir nicht den geringsten Grund zur Gewissensnoth hätten. An die Brüder wurde ein Warnungsschreiben gesandt, sich nicht von uns verführen zu lassen. Auf das, was wir zu unserer Rechtfertigung sagten, wurde nicht die geringste Rücksicht genommen. Einzelne Brüder stellten sich freundlicher und wenigstens gerecht zu unserer Sache. So ging es fort bis zum Epiphaniasfest. — Da kam ein Telegramm von Leipzig, daß der Director Hardeland bis zum 14. Februar etwa hier eintreffen würde. Das erregte allgemeines Erstaunen; man hatte sicher erwartet und auch ausgesprochen, daß wir ohne Weiteres entlassen werden würden. Bei uns erweckte es einige Hoffnung, wenn ich so sagen darf, denn unsere Hoffnung steht zu Gott, der thun wird, was Er will, ohne Menschen um Erlaubniß zu fragen. Aber wir müssen nun jedenfalls ruhig abwarten, was durch den Herrn Director uns für ein Entscheid gebracht wird. — Doch noch einen Umstand muß ich erwähnen. Unsere Brüder haben sich nun ganz anders zu uns gestellt. Einer, Grahl, hat sich nach langen innern Kämpfen auf unsere Seite gestellt. Ob er indeß Stand hält, weiß ich nicht. - Hardeland besitzt eine große Ueberredungsgabe.

Und nachdem das Telegramm von Leipzig angekommen, glaubte ich zu bemerken, daß man in Tranquebar an der früheren Verurtheilung unserer Sache nicht mehr fest zu halten wünschte. Da ich dem Senior Schwarz persönlich sehr nahe stehe, reis'te ich sofort hin und sah, daß ich mich nicht getäuscht. Er theilte mir mit, daß ihr ganzes Vorgehn sich nur gegen einige Ausdrücke in unserer Schrift an die Herren in Leipzig gerichtet bätte, welche Ausdrücke zu sagen schienen, daß wir unsere Mission in ihrem rechtlichen Bestand stürzen und mit dem Besitz derselben eine andere Mission nach unserem Muster gründen wollten. Da alle meine Versicherungen, daß uns solches völlig fern läge, nichts halfen, erbot ich mich, daß wir einen gemeinsamen Brief an den Senior schreiben wollten. dahin lautend, daß man lediglich die Sache selbst als von uns festgehalten ansehn und von der Form unserer Schrift an die Herren in Leipzig absehn möge, da man glaube, daß solche uns fern liegende Dinge darin ausgesprochen seien. Ich machte ein Anerbieten, von dem ich wußte, daß die andern vier Brüder damit übereinstimmen würden, cinentheils um unsererseits Alles zum Frieden und Verständniß gethan zu haben, und anderntheils um unsere Sache von unnützen Mißverständnissen zu reinigen und aufs klarste hinzustellen. Ich werde nach meiner Heimkehr Ds v. Ihnen Abschriften aller Documente senden. — Daraufhin stellten sich zwei Mitglieder des Kirchenraths, Schwarz und Blomstranb, sofort völlig anders und so zu uns, daß sie "wünschen und bitten", daß unsere Sache den Sieg behalte, aber meinen, dir Alternative des Austritts sollten wir nicht stellen. Wir aber haben nur mit größerer Deutlichkeit und klarer Entschiedenheit ausgesprochen, daß wir ruhig und fest an der alten Forderung halten, daß unserer ganzen Mission eine solche Stellung gesichert werde, daß sie weder nach Schein noch nach Wesen Kirchen und Subordinationsgemeinschaft mit solchen babc. die irgend einer Bekenntnißwahrheit widersprechen. Und ich darf hoffen, daß Sie, verehrter Herr Professor, mit uns übereinstimmen, wenn wir daraus einfach die weiter» und einzelnen Consequenzen ableiten, die ich Ihnen im letzten Briefe vorgelegt.

So stehn die Sachen nun und haben sich durch Gottes Gnade einigermaßen friedlich und freundlich gestaltet, ohne daß wir auch nur ein Haarbreit gewichen sind. Doch verhehlen wir uns die noch vorhandenen Differenzen und großen Schwierigkeiten nicht. Wir warten nun und hoffen, und werden, ohne der Sache irgend etwas zu vergeben, Alles thun, um in unserer Mission bleiben zu können.

Während die Dinge so liegen, erreichte uns Ihr Telegramm. Bald wird Alles entschieden sein. Werden wir zum Austritt genöthigt und gibt uns das Eollegium nicht die Mittel zur Heimreise, so telegraphire ich und bitte Sie um die angebotene Hilfe.

Das Leipziger Missionsblatt fährt fort: "Nur Missionar Schäffer, der von Anfang an eine etwas verschiedene Stellung zur Sache hatte und schon in der ersten persönlichen Verhandlung mit Senior Schwarz von der Form der Eingabe und des ganzen Verfahrens abzusehn bereit war, damals aber von den Andern desavouirt wurde*), nahm, wie er dem Director später gestand, gerade an dieser Einmischung, und an der Freude, mit welcher Zorn

Das, was das Missionsblatt hier sagt, ist durch und durch unwahr und ich weiß gar nicht einmal, worauf sich dasselbe auch nur scheinbar beziehn könnte. Im Gegentheil, als Zucker einmal, auf Grahls Veranlassung, anfrug, ob wir dafür wären, die Veröffentlichung unserer "Erklärung" mittels eines Telegramms zu verzögern, antwortete Schäffer unter dem 3. Dezember so: "Die .Erklärung' hat mit dem 4. Gebot nichts zu thun. Es thut mir schon leid, daß wir der Post soviel zu verdienen gaben, wollen wenigstens den Telegraph in Ruhe lassen hinfort, das gebe Gott."

dieselbe gleich begrüßte, gerechten Anstoß, und bewahrte sich nur um so mehr die Freiheit seines schließlichen Urtheilens und Handelns."

Daß ich mich über das Telegramm und die so völlig unverhoffte gnädige Hilfe Gottes hoch gefreut habe, ist gewiß wahr. Wie sollte ich nicht? Was verlangt man eigentlich in Leipzig? — Aber Schaffet sollte dem Director gestanden haben, daß er an dem Telegramm und meiner Freude darüber Anstoß genommen hätte?! Das glaube ich nicht. Jedenfalls ist es nicht wahr, lind es tönt mir leid, daß Schaffet nicht auf Widerruf solcher Unwahrheiten dringt. Mehr will ich hierüber nicht sagen.

11. Unser Austritt.

Director Hardeland landete am 10. Februar in Bombay, wohin ihm Grahl entgegengereis't war. Zuerst sprach er also mit diesem und bewirkte, daß dieser, "da er die .Erklärung' nicht mit unterschrieben hätte und deßhalb nicht, wie wir, in der Lage wäre, durch Austritt aus der Mission <u>bekennen</u> zu müssen", noch "bleiben, warten und wirken" wollte. Es war dies ohne Zweifel Unklarheit von Seiten Grahls, denn gerade einer <u>solchen</u> Stellung war nicht die geringste Berechtigung gelassen.

Zunächst reis'te der Director mit Grahl nach Madras zu Ihlefeld. Von da ging man nach Tritschinopoly Schaffen Was da vorgefallen, kann ich nicht mit Gewißheit angeben. Jedenfalls war der Director mit seinen Erfolgen dort zufrieden.

Mit diesen sollte es durch Gottes Gnade nun genug sein. Von Tritschinopoly kam er nach Negapatam und traf da den kranken Grubert und Willkomm. Seinen stärksten Gründen gegen uns, die er überhaupt bei allen Gesprächen mit uns unermüdlich wieder und wieder vorbrachte, wurde da ein festes: "es steht geschrieben" und ein "wiederum auch" (Matth. 4; 7) entgegengehalten. Grubert und Willkomm hatten Beide schon am ersten Abend den Eindruck, der sich bald als völlig richtig erwies, daß er damit alle seine Gründe erschöpft.

Diese waren in Summa folgende:

1. <u>Der Beruf.</u> Hier, nur hier in Indien wäre unser Beruf. Hier hinderte uns niemand, voll lutherisch zu sein und zu predigen — auch nicht die beiden in der "Erklärung" angezogenen Lehren. Das Collegium hätte noch nie unlutherische Verordnungen erlassen und überführten wir jemanden von den Brüdern des öffentlichen (auf Kanzel und Lehrstuhl) Widerspruchs mit dem Bekenntniß, so würde man uns Rechnung tragen. Er (Hardeland) hätte z. B. zu Handmann gesagt, wenn er (Handmann) wirklich, wie erzählt worden, auf der Kanzel Chiliasmus vorgetragen und jemand geklagt hätte, so würde er abgesetzt worden sein. (Man denke: Luthardt sollte die Absetzungsurkunde eines Missionars unterzeichnen, weil derselbe Chiliasmus gepredigt!) Wir hätten aber <u>keinen Beruf</u>, jene "Erklärung" zu veröffentlichen und dadurch einen "ungeheuren Brand" anzustecken; keinen

Beruf, uns um die persönliche theologische Stellung der Collegiumsmitglieder zu bekümmern, oder gar um deren willen unsern Beruf in der Mission aufzugeben, da das Collegium "als solches" völlig lutherisch stünde. "Zeigen Sie mir Ihre Vocation zu dem, was Sie gethan!" rief er oft.

Diese Vocation habe ich den Lesern im vorigen Abschnitte gelegentlich meiner Erörterung über "Beruf" gezeigt. Und weßhalb wir nicht damit zufrieden sein konnten, daß falschgläubige Collegiumsmitglieder sich nur "als solche" lutherisch gerirten, ist in den Thesen und überhaupt in Abschnitt 9. deutlich gesagt.

Hardeland äußerte noch: "wollten Sie Ihre Ueberzeugung durchaus in die Welt posaunen, so hätten Sie eine Verwahrung gegen jene Artikel an Luthardt senden und verlangen sollen, daß er sie veröffentlichte; ich kann einen Eid schwören, er hätte es gethan." — Mut, das hätten wir auch thun können. Aber verpflichtet (etwa nach Matth. 18.) waren wir dazu nicht, wie Gruberts Brief (Doc. 21.) klar nachweis't. — Und der "ungeheure Brand" ging uns garnichts an, kam nicht auf unsere Rechnung. Denn wir hatten, ohne Bezugnahme auf den Stand der Mission und ohne aus dem Organ derselben den Anlaß dazu genommen zu haben, uns nur für die Wahrheit und die Vertreter der Wahrheit erklärt, auf welcher unsere Mission grundsätzlich stand. Daß uns dies, und öffentlich, verargt wird, zeigt aufs deutlichste die grundfalsche Position, welche die Mission eingenommen und nach welcher sie sogar das Bekenntniß zur Wahrheit unterdrücken oder demselben doch nicht fröhliche Freiheit einräumen will. Es "brannte" bei den Vertretern der Lüge und wenn es "ungeheuer" brannte, so ist das ein Beweis, wie ungeheuer stark dieselben in der Leipziger Mission vertreten und erbos't auf die Wahrheit waren.

2. <u>Missouri</u>. Auch die Missourisynode hätte Mängel und Schwächen, z. B. die — wie Ströbel nachgewiesen — "das Evangelium vernichtende gesetzliche Lehre vom Wucher" (sie) und "die unweisen Predigten" und Handlungsweisen der Missourier in Deutschland u. s. w. u. s. w. — Unsere Antwort hierauf war, daß bei der Frage des Bleibens oder Nichtbleibens in der <u>Mission</u> Missouris gute oder schlechte Eigenschaften uns nichts angingen. — Man wollte hiedurch unsere "missourische Vorliebe" dämpfen. Schäffer erzählte, Hardeland hätte geäußert, daß wir, für den Fall unseres Bleibens in der Mission, uns jeglichen Verkehrs mit Missouriern enthalten müßten. Er (Schäffer) hätte ihn dann gewarnt, solches Zucker, Grubert und Willkomm gegenüber laut werden zu lassen, <u>mir</u> möchte er es sagen; worauf Hardeland für den Rath gedankt. Ich frug ihn über diese Sache und er stellte in Abrede, so gesagt zu haben, meinte aber, er müßte allerdings "voraussetzen und erwarten", daß wir soviel "Tact" hätten, allen Verkehr mit Missouriern abzubrechen; es wäre z. B. "tactlos" gewesen, daß Zucker und ich unsere Vorträge an Professor Walther gesandt u. s. w. Dies Alles

89 hat natürlich auf Salon-Deutsch denselben Sinn, wie das, was Schäffer berichtet.

Hauptgrund. Man müßte einen Mann so lange für lutherisch nehmen, d. h. sich nicht von ihm scheiden, als er sich als lutherisch bekennte (oder, wie auch gesagt wurde: "ausgäbe und hielte"). — Hier wurde Luthers Tragen Melanchthons von '42 (oder '40) bis '46 angeführt und immer wieder und wieder angeführt als durchschlagendes Beispiel gesunder kirchlicher Praxis aus der grundlegenden Zeit der Reformation. [Jch erlaube mir hier in Parenthese die diesen Punkt besprechende Stelle des Leipz. Missionsblatts (1876 pag. 243.) zu beleuchten. Sie lautet so: "Charakteristisch ist noch Folgendes. Im Berichte des amerikanischen Blattes wird gesagt, man habe gegenseitig ,erkannt, daß ein so principieller Gegensatz zwischen uns (den vier Ausgetretenen) und der Leipziger Mission sei, daß wir uns trennen müßten. Luther habe, sagt man, von 1542-1546 Melanchthon getragen, so haben auch wir jeden*) zu tragen, der sich für lutherisch ausgebe und halte'. Aber einen solchen Schluß hat in der That nur der Schreiber jenes Artikels gezogen und nicht Director Hardeland, der vielmehr noch in Indien, als ihm diese schon logisch ungeheuerliche Consequenzmacherei zu Ohren kam, auf das entschiedenste dagegen protestirt hat. Was er nun gesagt und gemeint haben kann, zeigt deutlich sein oben veröffentlichtes Schreiben vom 9. December vorigen Jahrs." - Den hier gemachten Vorwurf der Lüge zu returniren, würde wenig helfen. Man steift sich offenbar auf die Ausdrücke, "jeden" und "ausgebe und halte" und will diese nicht gebraucht haben, weil darunter auch Leute wie Sulze und Unionslutheraner verstanden werden können. Was Hardeland nur — gesagt hat er so gemeint haben kann, zeigt deutlich das Bild, welches ich oben in Abschnitt 9. vorgeführt: er mit Luthardt im Collegium sitzend und Kahnis das Abendmahl reichend. Und weil das Missionsblatt sich hier so sehr ereifert, so will auch ich meinerseits wenigstens noch ein weiteres Bild aus dem reichen Schatze meiner Erinnerung hinzufügen, welches klar darthut, wen man in Leipzig für lutherisch "nimmt d. h. sich nicht von ihm scheidet": Vor dem Altar der Thomaskirche in Leipzig kniet ein zu ordinirender Missionszögling. Dr. Lechler amtirt. Zu beiden Seiten des Altars stehen die Handauflegenden Geistlichen. Unter ihnen Herr Binkau vom Protestantenverein und andere unbedeutendere Prediger der Ungerechtigkeit. Neben diesen Director und Vicedirector der Leipziger Mission. Zoh. 18, 18. — Das Missionsblatt fährt fort: "Freilich muß für ein solches Geduldhaben und Tragen, wie das darin empfohlene, jedes Verständniß fehlen, wenn man selbst Luthers Stellung zu Melanchthon nicht begreifen und nicht billigen zu können erklärt, wie mehrere der ausgetretenen Brüder ausdrücklich gethan haben. Da können denn derartige

^{*)} Vom Missionsblatt so hervorgehoben wie auch gleich nachher.

Verzerrungen und Verdrehungen nicht ausbleiben, selbst wenn man sie nicht beabsichtigt. Wir brechen deßhalb hier ab — — ". — Hoffentlich errötbet die Redaction des Missionsblattes ein klein wenig im stillen Kämmerlein vor Gott, uns so etwas nachgesagt zu haben. Es war Grubert, welcher sagte, über Luthers Stellung zu Melanchthon könnte er sich im Augenblick nicht Rechenschaft geben; aber er hielte sich an das Wort Gottes und würde das thun, selbst Wenn man ihm nach wiese, daß auch Luther gefehlt. So war es und nicht anders. In den November- und Dezemberheften des Jahrgang 1876 von "Lehre und Wehre" hat Herr Prof. Walther das Verhältniß Luthers zu Melanchthon besprochen und unwiderleglich nachgewiesen, daß Herr Director Hardeland für die kirchliche Praxis der Leipziger Mission sich nicht auf Luther berufen kann.] Hier wurden Luthers Predigten wider die Bilderstürmer auf uns angewandt. Hier endlich Missouris "Tragen des Prof. Walther" aufgetischt trotz seiner Lehre vom Wucher wegen seiner sonstigen vortrefflichen Eigenschaften. Man behauptete, solches aus dem Munde eines reisenden Missouriers gehört zu haben. (Wäre das wahr, so müßte dieser "Missourier" ein feiner Held gewesen sein, der nicht etwa nur Prof. Walther und Luther, sondern ein ganz einfältig Stück christlicher Liebe afterredenden Gegnern preisgibt!) Hier wurde der Unterschied zwischen americanisch-freikirchlichen und deutschen "historisch gewordenen" Zuständen geltend zu machen versucht. Hier wurden uns die "viel tausend" (!) Seelen in Deutschland auf die Seele gebunden, die wir durch unser rasches Vorgehn ärgerten und "weit zurückbrächten von feinem Laufen". - Wir hingegen führten Schriftworte, Bekenntnißstellen und Worte aus Luthers Munde an nebst Beispielen aus der Kirchengeschichte. Aber das mußte Alles "herausgeklaubt" und "aus dem Zusammenhang gerissen" und "einseitig betrachtet" sein. "Sie wollen orthodoxer sein als Luther; ich bleibe bei meinem Vater Luther!" rief der Director oft. "Am jüngsten Tage werde ich zwischen Sie und Christum treten!" sagte der Herr Missionsdirector Hardeland.

Doch folgen wir demselben weiter auf seiner Reise. Von Negapatam ging es nach Tranquebar und da fanden mit Zucker ganz ähnliche Gespräche statt wie in Negapatam. Freitag den 18. Februar traf ich in Tranquebar ein mit Schäffer, Grubert und Willkomm. Die eigentlichen Verhandlungen setzte man auf den nächsten Tag, Sonnabend den 19. Februar, fest. Am Freitag Nachmittag hatte ich, wie die Andern, vorher eine private Unterredung mit Herrn Director.

Bisher hatte Herr Director Hardeland mit jedem von uns je ein paar Stunden an je einem Tage gesprochen und zwar in der beschriebenen Weise. In dieser verlief anfangs auch mein erstes Gespräch mit ihm an jenem Freitag Nachmittag. Plötzlich nahm dieses Gespräch eine Wendung, welche es bei den Andern nicht genommen hatte, welche mir aber nicht ganz überraschend kam, da ich Herrn Director ziemlich gut kannte.

Er sagte: er hätte uns nun eigentlich Alles gesagt, was er sagen könnte. Als Grundlagen für alle weiteren Verhandlungen müßte er fordern, daß wir in irgend einer Form öffentlich erklärten, daß es uns leid thäte, jene "Erklärung" veröffentlicht oder durch sie einen solchen Sturm hervorgerufen zu haben. Er war hier schwer zu fassen, manchmal schien es, als wollte er zufrieden sein, wenn wir erklärten, daß Pastor Brunn Unrecht gethan, jenem zweiten Abdruck unserer "Erklärung", welche in Form einer Brochüre herauskam, (erst-eigentlich war dieselbe in der Dezembernummer seines Blattes ganz einfach wie wir sie geschrieben, veröffentlicht worden) seine die Leipziger Mission berührende Vorrede beigefügt zu haben (welches Pastor Brunn allerdings ohne unser Wissen und Auftrag gethan *)). War Hardeland aber bei Stellung dieser Forderung auch etwas ungewiß, so war es wirklich schön, ger. de und ehrlich, wenn er hiezu sagte: "sollten Sie aber bei Abgabe der von mir gewünschten Erklärung Gewiffensbedenken oder Zweifel haben, sollten Sie ein Zucken in der Hand fühlen, wenn Sie die Feder ansehen, so lassen Sie uns lieber scheiden. Ich will nicht zusammeflicken, das hält doch nicht — am liebsten wäre es mir, wenn es Ihnen selbst wirklich leid thäte, die "Erklärung" geschrieben zu haben, und Sie dann aus solchem Sinn heraus das öffentlich erklärten." Er sagte noch weiter, das Collegium müßte auch sicher sein, daß wir nicht bei irgend einer Gelegenheit wieder eine "Erklärung" in die Welt "pafften". Was Dr. Luthardt anlangte, sagte er, so wäre es ja nicht ganz normal, daß er im Collegium, und er würde mit der Zeit auch vielleicht abtreten, aber nicht gerade ietzt, denn thäte er es jetzt, so sähe es aus, als wäre er von uns vertrieben. Er hätte seinen Rücktritt augeboten, damit nicht um seinetwillen die Mission Schaden litte, das Collegium hätte ihn aber einstimmia, gebeten, zu bleiben,

Das war deutlich genug. Es zeigte, daß wir eigentlich <u>den ganzen Geist und Sinn, in welchem wir gehandelt hatten, reprobi- ren sollten</u> — in irgend einer für uns möglichst glimpflichen Weise, aber <u>thatsächlich</u>. Er hatte gesagt: "so lassen Sie uns lieber scheiden" — und ich gab meinen Beruf in der Leipziger Mission in seine Hände zurück — in die Hände, durch welche ich ihn empfangen hatte.

Ich frug dann — ich hielt es für meine Pflicht; ich sagte ihm (was er noch nicht wußte), daß uns von Professor Walther Mittel angeboten wären — ob man uns nicht Mittel zur Heimreise gewähren wollte. "Nein!" Ob nicht irgend welche Unterstützung? "Keinen Pfennig." Privatim wollte eher er darben, als uns hungern lassen, aber die Mission könnte nichts thun. — Ich meinentheils mache hieraus keinen Vorwurf. — Ein Umstand ist von großem Gewicht den Darstellungen des Missionsblatts gegenüber: ich frug, ob wir gleich auf unsern Gehalt zu verzichten hätten,

^{*)} Dieses haben wir öffentlich in Brunns Blatt erklärt.

oder ob man uns denselben noch 1—2 Monate gewähren wollte, bis wir uns etwas für die Abreise eingerichtet. Er <u>verstand</u>, daß ich gefragt, ob man uns noch 1—2 Monate Zeit lassen wollte, unsern definitiven <u>Entschluß</u> zu sagen, und antwortete: <u>höchstens 14 Tage</u>. Als ich erklärte, was ich gemeint, sagte er, er wolle es überlegen.

Nun frug mich der Director, ob unter bewandten Umständen auch die andern Vier austreten würden, ob ich etwa autorisirt wäre, auch ihren Austritt zu erklären? Er meinte, er hätte ihnen Alles gesagt, was sich sagen ließe, und <u>sähe nicht ein, wozu noch weitere Verhandlungen dienen könnten.</u> — Ich erwiederte, ich könnte nichts in ihrem Namen erklären, wollte aber gleich Alles, was ich gehört und was geschehen, ihnen mittheilen und sie selbst herbringen, ihren Entscheid zu sagen.

Bei Zucker traf ich Alle versammelt. Meine Mittheilungen riefen, wie es natürlich ist, ein profundum silentium hervor, wiewohl sie nichts anderes erwartet hatten. Aber bald erhoben sich Alle zum Gange. Da bat Schäffer um einen Augenblick Gehör, nahm sein Notizbuch heraus und las einige- wie er sagte - vor einigen Stunden niedergeschriebene Notizen vor, damit wir — wie er auch sagte — nicht glauben sollten, er spräche so, nachdem er den Entscheid gehört. Was er vorlas, lautete dahin, daß er unseren missourischen Standpunkt nicht ganz theilen könnte, obwohl er denselben für einen Vorzug anerkennte, und er wäre zufrieden, wenn ihm mündlich erklärt würde, daß ein Mann wie Luthardt eine Abnormität im Collegium wäre. - Darauf verließ er uns und wir gingen zum Director. Die drei Brüder vergewisserten sich erst noch aus des Directors eignem Munde dessen, was sie von mir gehört. Er bestätigte es. Dann stand der liebe kranke Grubert auf, ergriff die Hand des Directors und sagte folgende Worte: "Herr Director, Sie wissen, was für großer Sünder ich bin^, Bleibe ich in dieser Mission, so kann ich nicht selig werden. Bleibe ich^ wo das Wort Gottes so ungewiß ist, so kann ich auch der theuren Lehre von der Vergebung der Sünden nicht gewiß sein. Deßhalb bitte ich, auch mich zu entlassen." - Das sagte er schwach, todtenbleich und fast zusammenbrechend. Aber die Rede ist stark und gewiß und sie schreit zu Gott wider diese Mission auch nun, wo der Mund, der sie geredet, geschlossen ist. Als ich den teuren

edlen Knecht Gottes so da stehn sah, ergrimmte. Ich im Geist — man halte mir diesen Ausdruck zu Gute. Der Director erwiderte fast kein Wort.— Zucker und Willkomm baten, ihren Entscheid später sagen zu dürfen, und sie thaten eS den nächsten Morgen, wo sie den Director weinend trafen, und weinend, laut weinend entließ er auch sie.

Dies ist die Geschichte unseres Austritts. — Am folgenden Tage, an welchem eigentlich die Verhandlungen stattfinden sollten, besprachen wir Vier uns unter einander über unsere Abreise und alles damit Zusammenhängende. Der Senior setzte den Termin fest, an welchem unsere Stationen uns abgenommen werden sollten und bis zu welchem — da wir ja auch die äußere

Leitung derselben beibehielten - unser Gehalt fortgehn sollte. (Uebrigens hat man uns denselben bis zu Ende März ausgezahlt, was bei Dreien von uns 10 Tage etwa, bei Einem aber einen Monat über die Ordnung war.) Es kam zwischen dem Director, Schwarz und mir auch die Rede darauf, ob uns nicht von der Mission auf das Telegramm Pros. Walthers hin das Reisegeld vorgestreckt werden könnte. Schwarz war sehr herzlich dafür. Der Director fand aber den Ausdruck "need you money" zu ungewiß und sagte, im Fall wir nun nach St. Louis um Geld telegraphierten und zwar mit Angabe einrr bestimmten Summe, und darauf die Antwort käme, daß diese Summe abgesandt wäre, so wollten sie uns dieselbe vorftrecken. Natürlich müßten wir sie bevollmächtigen, das ankommende Geld zu empfangen, falls wir denn schon abgereis't. Es war dies eine Freundlichkeit, da man zu jener Jahreszeit die Plätze auf den Schiffen einen Monat vorher belegen resp, bezahlen mußte, um ihrer gewiß zu sein. (Wir telegraphirten also um 500 und am dritten Tage nach Absendung unseres Telegramms kam die Antwort: "mailed 500 £." Somit schoß uns die Mission, oder viel- mehr Schwarz — denn er hatte die Verantwortlichkeit übernommen — die Summe vor.) Willkomm reis'te schon Sonnabend den 19. Februar, dem Tage nach unserem Austritte (oder erst Sonntag?) ab. Grubert und ich entschlossen uns, noch bis Montag zu bleiben — ich meinentheils um mit Herrn Director etwas zusammenzusein, den ich immer sehr lieb gehabt und ihm nahe gestanden hatte. Auch war ich nicht gewiß, ob ich Schwarz noch wieder sehn würde — aber er versprach mir dann, die Abnahme meiner Station selbst zu besorgen. Meine Anwesenheit in Tranquebar zog sich in- deß noch einige Tage länger hinaus. Ich wohnte bei Schwarz — wo auch Hardeland logirte — und wurde von den vielen so traurigen Gesprächen mit ihm elend und krank und konnte nicht reisen.

Nämlich man sollte ja denken, es wäre nun die Sache zwischen dem Director einerseits und uns andererseits nicht mehr erörtert worden. Unser Austritt war vollzogen. Der Director hatte sehr bestimmt gesagt, wie sogar das Missionsblatt berichtet, wenn wir nicht irgend eine Erklärung abgeben könnten, daß unser öffentliches Auftreten uns leid wäre, so sollten wir lieber scheiden. "Wir hatten das Gewissens halber nicht vermocht, hatten ja auch aufs klarste gesehn, daß man unseren eigentlichsten Bedenken keinerlei Rechnung zu tragen gesonnen war und daß die verlangte Erklärung nur eine Art allgemeinen Deprecirens unsererseits sein sollte, und waren deßhalb geschieden. (Ob man dieses "Scheiden" Austritt unsererseits oder Entlassen ihrerseits nennen will, bleibt mir gleich. Das Missionsblatt scheint großes Gewicht darauf zu legen. Also es sei nachgegeben: wir sind ausgetreten. Sie haben uns dazu genöthigt. In wiefern? zeigt mein Bericht.) Aber nun wollte man doch noch verhandeln. Ja man suchte das Vorgefallene zu ignoriren, sowohl was ihr Auftreten als unsern dadurch veranlaßten Austritt anlangte. Schon als ich am Sonnabend

Nachmittag dem Director mittheilte, <u>daß und was ich über unsern Austritt an Pros. Walther kurz berichtet</u>, knüpfte er wieder an. — Ehe ich den Inhalt und den Gang <u>dieser</u> Gespräche darlege, frage ich: wie ist dieses Benehmen zu erklären? Damals schon kam es mir vor — und ich sprach es aus — als ob man am 18. Februar nur ein <u>schnödes Spiel</u> mit uns getrieben d. h., ganz deutlich geredet, uns wie durchbrennende Pferde durch Ueber treiben zu brechen gesucht. Und die Darstellung des Missionsblattes, welche unsern am 18. Februar erfolgten definitiven Austritt verschweigt und diesen als Erfolg <u>aller</u> Verhandlungen und Gespräche hinstellt, macht mir jene Vermuthung aufs höchste wahrscheinlich. — Der Inhalt dieser Verhandlungen *post festum* läßt sich am besten an einem durch Grahl veranlaßten Gespräche zeigen, denn in diesem kam Alles, was überhaupt all die Tage berührt wurde, zur Sprache. Ich stelle aber entschieden in Abrede, <u>daß Grahl die Veranlassung</u> war, daß die Verhandlungen im Ganzen wieder ausgenommen wurden; dann wäre ja die Erklärung gegeben; ehe Grahl dazu kam, hatte der Director dieselben schon begonnen.

Als Grahl von unserm Austritt hörte, kam er ganz wie zu Boden geschmettert an und ließ sich erzählen und hatte dann lange Unterredungen mit Herrn Director. Versammelte uns Sonntag den 20. Februar in meiner Stube, wo ich krank lag, bat auch den Director, hinzukommen, und redete beide Theile ernst an. Uns sagte er, die Art und Form, wie unsere "Erklärung" veröffentlicht, wäre verkehrt und das sollten wir anerkennen und dann nur das Nothwendigste fordern und nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen. Den Director beschwor er, Alles nachzugeben, was nur irgend möglich. Hierauf frug Hardeland, was das Minimum unserer Forderungen wäre? Wir sagten, wir könnten nicht von Minimum und Maximum reden, sondern verlangten eine rechte Stellungnahme im Ganzen, so kämen die Einzelheiten von selbst, und lasen Document 16. vor. Der erwiderte, er nähme das in thesi an, aber es wäre abstract, es wäre immer noch zu erörtern, wer "falschgläubig" wäre und welche Kirche eine "falsche oder unklare Bekenntnißstellung" hätte. Er frug dann geradezu, ob wir zufrieden wären, wenn Luthardt vom Collegium und Handmann vom Seminar entfernt würden? Wir mußten das verneinen. Denn da wir uns namentlich darüber nicht einen konnten, wer falschgläubig wäre; eine Frage, welche doch von uns und von jenen bei Ablegung des Eides auf unser Bekenntniß beantwortet war; da wir bei jenen nur Negation alles dessen, was uns so tief bewegte, erblickten, so konnte uns auch mit dem Rücktritt Luthardts und Handmanns nicht gedient sein. Es sollte dies Anerbieten nur eine Art von Sich-mit-uns-Abfinden sein, wonach wir uns gegenseitig bei entgegengesetzten Principien befrieden sollten. Dieser Gegensatz der Principien trat bei Beantwortung folgender Frage hervor: Soll man die Kirchengemeinschaft aufheben mit iedem, welcher irgend einer Lehre des Wortes Gottes und des Bekenntnisses offen

widerspricht? Dazu sagten wir Ja; hoben aber stark hervor, daß Schwache und Suchende nicht zu den offen Widersprechenden gehörten. Auf jener Seite sagte man Nein, wenn auch ein sehr verclausulirtes und geschminktes, so doch thatsächliches Nein; und als Schwache und Suchende rechnet man offene Widersprecher, wie die Breslauer, Luthardt, Kahnis, Binkau. Herr Director meinte, Luthardt machte nur "theologische Versuche". — Es ist dies diejenige modern kirchliche Stellung, nach welcher man in "rechtlich" lutherischen Körperschaften und Territorien mit jedem Kirchengemeinschaft haben will, der "rechtlich" lutherisch geboren und nicht gesonnen ist, z. B. sein Amt und Brod seiner dem "zu Rechte bestehenden" Bekennntnisse widersprechenden "Ueberzeugung" zu opfern. Tausendmal besseren Leuten aus der Union seht man den Stuhl vor die Thüre. So sehr wir betonen und für selbstverständlich erachten, daß kein treuer Lutheraner einer kirchlichen Gemeinschaft angehören kann, in welcher das Bekenntniß nicht zu Recht besteht, so vermögen wir doch dem Zurechtbestehn des Bekenntnisses keinerlei Werth beizulegen, wenn dasselbe nicht auch öffentlich im Schwange geht; namentlich vermögen wir daraus nicht die praktische Consequenz der Kirchengemeinschaft mit Widersprechern daraus zu ziehn, wie man in der Leipziger Mission es thut, sondern nur die, daß wir nicht ohne Weiteres austreten, ohne gehörigen Orts erst zu fordern und zu bitten, das Rechte und zu Recht Bestehende zu restituiren.

Ein schlagendes Licht auf Hardelands Stellungnahme uns gegenüber wirft ein Umstand, den ich "beichten" will. In Verlauf des in Rede stehenden Gesprächs nämlich wurde die Frage aufgeworfen, ob unsere Forderung involvirte, daß das Collegium aus der sächsischen Landeskirche austräte. Und hier differirten Grubert, ich und jedenfalls ganz besonders Willkomm (von dem ich nicht erinnere, ob er noch zugegen war) einerseits von Zucker andererseits. Wir drei erstgenannten bejahten das. Zucker hingegen äußerte sich etwa so: er für seine Person könnte die Forderung, daß das Collegium jetzt aus der sächsischen Landeskirche austreten sollte, nicht stellen. Es wäre aber bekannt, welch große Verwirrung in Lehr- und Glaubenssachen herrschte, wie z. B. Harleß vor Kurzem gesagt hätte, es gäbe tausend Wahrheiten, die heutzutage garnicht mehr verstanden würden. Dies müßte auch von dem Ganzen unserer Mission gesagt werden. Er (Zucker) würde aber in der Mission weiter arbeiten können, wenn im Missionsblatte die von uns aufgestellten drei Sätze (Document 16.) oder eine dem entsprechende Erklärung über die Bekenntnißstellung der Mission von dem Collegium veröffentlicht würde. (Es sollte also nicht zweifelhaft sein, in welchem Sinn man sich lutherisch nennete.) Darauf bemerkte Grubert, das Collegium sollte im Wesentlichen gut heißen, was wir verlangt und erklärt hätten. Zucker bestätigte das. Darauf sagte der Director, was Zucker verlangte, käme schließlich auf das hinaus, was wir forderten, und wies es ab. - Man mag nun von Zuckers damaliger Aussprache halten was man will -

die Antwort des Directors zeigt jedenfalls, daß nicht Mangel an Geduld auf unserer Seite unser Verhältniß zur Mission löste, sondern die Ungeneigthett des Directors, dem Bekenntniß sein Recht werden zu lassen. Ja, Zucker ging sogar so weit, daß er sich bereit erklärte unsere "Erklärung" zu erklären - öffentlich —; und das hatte Herr Director ja verlangt; aber es wollte Alles nicht helfen, weil Zucker dennoch rechte und öffentliche Stellungnahme zum Bekenntniß verlangte.

Dr. Philippis Argumentation (s. sein Blatt 1876 paZ. 848—349. und 350 oben) kehrt sich dadurch gegen Hardeland. — Auch das Anerbieten des Rücktritts des Or. Luthardt vom Collegium nimmt Dr. Philippi für Ernst und zwar in ausgesprochenem Gegensatz gegen Pastor Brunn (ebendaselbst pag. 350). Hat nicht Luthardts Bleiben im Collegium klar bewiesen, daß sowohl Brunn als ich Recht haben, jenes Anerbieten "Concession", "Abschlagszahlung" und "Abfinden" zu nennen? Darf ich nicht überhaupt hoffen, daß Dr. Philippi sein Urtheil über uns nach in diesen Blättern Gesagtem zurecht stellt? Völlige Billigung unseres Schrittes kann ich von ihm dann nicht erwarten, wenn er wirklich, wie Ihlefeld erwähnt, mit einem Kliefoth oder mit irgend einem, welcher irgend einer Bekenntnißlehre offen und öffentlich widerspricht, eigentliche Kirchengemeinschaft hat. Dann müßte ich vielmehr Ihlefeld beistimmen, wenn Dr. Philippi uns vertheidigen wollte; denn dann differirten wir in der Alles bestimmenden Hauptsache (s. Meklenb. Kirch. und Zeitblatt 1876, pag. 344.).

Summa, wir sind aus der Leipziger Mission ausgetreten nicht wegen verschiedener Beurtheilung dieses oder jenen Kirchenkörpers — das kam nur in dritter, vierter Reihe zur Sprache —, und nicht aus irgend einem andern Grunde, sondern einzig und allein, weil wir in derselben und durch dieselbe in Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen aller Schattirungen standen, weil uns dies nach Gottes Wort und unserem Gewissen unmöglich war, weil man uns eine andere und rechte Stellung in ihr nicht möglich machen wollte und "konnte". Und zwar bezogen sich unsere Bedenken vornehmlich und eigentlich auf die Stellung der Mission in der Heimath (s. auch Abschnitt 12. Anmerkung g. und h.).

12. Kritik der Darstellungen des Leipziger Missionsblattes. (1876 Nro. 13—15.)

Mit der Darlegung unseres Austritts aus der Leipziger Mission und den Veranlassungen dazu bin ich somit fertig. Es bleibt mir nur noch übrig, die Darstellungen des Leipziger Missionsblatts zu berichtigen. Es ist dies ein trauriges Geschäft und ich gestehe, es ist mir fast unmöglich, dabei nicht in fortwährende Anklagen gegen Director Hardeland auszubrechen. Derselbe war von uns auf's vollständigste über alle einzelnen Punkte unseres Vorgehens orientirt und wir hatten ihn volle und tiefe Blicke in Alles, was uns bewegte, thun lassen. Ich muß ihm vorwerfen, mit fein berechnender

Tactik einen Bericht gegeben zu haben, dessen Grundcharakter <u>Unwahrheit</u> ist. <u>Die</u> Hauptsache nur kurz berührend und entstellend verschweigt er Hauptsachen ganz und sucht die Aufmerksamkeit der Leser auf Nebensachen zu lenken, welche in ein falsches Licht gestellt werden. Auswahl und Behandlungsweise dieser Nebensachen ist darauf berechnet, bei dem großen Publicum eine Verurtheilung unserer *a priori* zu erzielen. — Ich werde die betreffenden Abschnitte des Missionsblattes zum Abdruck bringen und dieselben nur mit kurzen Anmerkungen versehen. Es folgt hier zuerst der bezügliche Theil aus dem Missionsfestbericht des Directors:

(25.)

Was uns besonders schmerzlich in diesem Jahre bewegt hat, das wird ja nun schon in weiteren Kreisen bekannt geworden sein. Wir haben den AuStritt von vier unsrer Missionare zu beklagen, die alle erst im Lauf der letzten Jahre von uns auSgesandt waren, von unsern besten Wünschen und Hoffnungen begleitet. Der Verlust traf uns um so schwerer, je unerwarteter er kam. Denn ohne daß irgend etwas von ernstlichen Beschwerden vorher verlautet hatte, oder Abhilfe innerhalb der Ordnungen unsrer Mission versucht worden war, a) wurden wir in den letzten Monaten des vorigen Jahres plötzlich durch Briefe von damals fünf unsrer Missionare überrascht, deren Inhalt schließlich darauf hinauslief, daß sie an dem ganzen Bestände unsrer Mission und ihrer Grundlagen b) in der Heimath irre geworden seien und fürchten müßten, daß wir auf diesen Grundlagen die Wahrheit des guten Bekenntnisses unsrer Kirche nicht festhalten könnten. Sie forderten deshalb von dem Directorium unsrer Mission — denn nur an dieses, nicht mehr c) an das ganze Collegium war das letzte Schreiben gerichtet - daß eS zu ihnen trete, sich von aller Gemeinschaft mit falscher Lehre scheide, und sich an die Spitze einer neuen d) treu bekennenden Mission stelle. Wir trauten kaum unsern Augen, als wir dies lasen. Denn abgesehen von allem andern, so könnte, falls die Mission wirklich aufgehört hätte lutherisch zu sein, das Directorium doch vor Gott und Menschen nur Recht und Pflicht haben auSzutreten, nicht aber das Recht, mit dieser bestehenden Mission nach eigenem Belieben zu schalten und zu walten. e) - Ihr könnt euch denken, Geliebte, wie ernste Befürchtungen und Sorgen dieses Verfahren der Brüder in uns wachrufen mußte. Es galt schnell zu thun, was sich thun ließ, um die verderblichen Folgen desselben nach Kräften abzuwenden. Das aber schien nur durch einen Besuch in Indien möglich zu sein. Denn wenn wir auch nach alle dem, was geschehen war, kaum noch hoffen konnten, die Brüder selbst durch eine persönliche Zusprache von dem schon in Aussicht gestellten letzten Schritte des AuStrittS zurückzuhalten, so schien eS doch um der ganzen Mission willen nöthig, der Aufregung der Gemüther und der mancherlei Verwirrung, die ein solcher Riß fast nothwendig zur Folge haben mußte, unverzüglich an Ort und Stelle entgegenzutreten. Auf die wiederholte und einmüthige Bitte unsres CollegiumS habe ich mich deshalb zur Reise entschlossen und dieselbe am 17. Januar dieses Jahres angetreten. ES ist, das kann ich sagen, einer der schwersten Wege meines Lebens gewesen. Aber ich danke meinem Gott, daß er mich auf demselben nicht nur ganz treulich und gnädig behütet, sondern auch, wie ich hoffen darf, mein Weilen und Wirken in der Mitte der Brüder nicht ungesegnet gelassen hat.

Zu unsrer großen Freude ist wenigstens einer von den Fünfen, Missionar <u>Schäffer</u>, wieder zu uns zurückgekehrt, da er sich, bei aller Treue in seiner Bekenntnißstellung, überzeugte, daß der eingeschlagene Weg ein verkehrter sei und nur zum Unheil führen könne. Die vier andern freilich — <u>Zorn</u>, <u>Willkomm</u>, <u>Grubert</u> und <u>Zucker</u> —

ließen sich auch durch die herzlichsten Vorstellungen und Bitten nicht zur Umkehr bewegen. Vergeblich hielt ich ihnen vor, daß doch unsre Mission offenkundig auf dem Boden des lutherischen Bekenntnisses stehe, und daß, wie jede Kirchengemeinschaft, so auch eine Missionsgesellschaft auf das öffentlich gültige Bekenntniß, und nicht auf die Privatmeinungen einzelner Lehrer oder auf etwa vorhandene Mängel und Gebrechen im Einzelnen angesehen werden müsse, f) Umsonst wies ich sie darauf hin — was sie selbst zugestehen mußten — daß von unserm Collegium auch nicht eine einzige Verordnung oder des etwas je nach Indien hinausgegeben worden sei, wodurch wir dem vollen ganzen Bekenntniß irgendwie zu nahe getreten wären, daß sie vielmehr in ihrem dortigen Beruf volle Freiheit, g) Recht und Pflicht hätten, die unverkürzte Wahrheit unsres Bekenntnisses zu lehren und zu predigen. Sie haben es zuletzt auch noch wiederholt ausgesprochen, daß in Indien selbst nichts sei, was sie nöthigen könnte, unsre Mission zu verlassen. h) Dennoch meinten sie, daß die heimischen Zustände und Zusammenhänge derselben ihnen ihr Bleiben unmöglich machten, weil hier nicht solcher Ernst und solche Entschiedenheit gegen abweichende Lehren bewiesen werde, wie es ihnen nach ihrem Gewissen Pflicht sei. Zuletzt habe ich die Brüder, die mir von früher her persönlich sehr nahe standen, noch mit Thränen gebeten, i) ihre letzte Entschließung doch wenigstens noch einige Zeit hinauszuschieben und etwa für ein Jahr die ihnen befohlene Arbeit still und treu wieder aufzunehmen. Als Christenleute müßten sie doch die Möglichkeit zugeben, daß sie sich in ihren Gedanken verirrt haben und auf falsche Wege gerathen sein könnten, und ich wisse wohl, daß man aus solchen verirrten Gedanken im Augenblicke nicht leicht wieder zurechtkomme. Nach Jahresfrist würde ihnen die ganze Angelegenheit in weitere Ferne gerückt sein, und sie unbefangener darüber urtheilen können. In diesem Falle wollte ich von jeder Erklärung über das Vorgefallene absehen, die ich sonst verlangen müßte. Aber auch eine solche Bedenkzeit glaubten sie nicht annehmen zu können, beharrten vielmehr dabei, daß für sie in unsrer Mission kein Raum mehr sei. — Wie wir über das ganze Vorgehen der Brüder zu urtheilen haben, kann nicht zweifelhaft sein. Wir müssen es von vornherein als ein berufsloses Thun bezeichnen, das keine Verheißung des Segens hat. Denn nicht zum unmittelbaren Eingreifen in die theologischen und kirchlichen Streitigkeiten der Heimath waren sie berufen, k) sondern zum Bau unsrer theuren Kirche unter den Heiden Ostindiens, und dieser Aufgabe treu zu warten hat ihnen niemand etwas in den Weg gelegt. Das aber wird vollends vor keinem besonnenen christlichen Urtheil bestehen können, daß sie sich zu so entscheidenden, unsre Mission, der sie zu Treue verpflichtet waren, so tief berührenden Schritten haben hinreißen lassen, ohne von ihrem Vorhaben ihren Brüdern und Mitarbeitern in Indien oder ihren Vorgesetzten in der Heimath vorher auch nur die geringste Andeutung zu geben. I) Gleichwohl will ich nicht verschweigen, daß ich die Brüder, wenn auch für schwer irrend, doch in ihrer irrenden Gewissensstellung für persönlich aufrichtig und ehrlich halte, und meine Liebe zu ihnen möchte deshalb gern der Hoffnung Raum geben, daß ihnen künftig noch einmal die Augen aufgehen und sie erkennen werden, was sie gethan und wie schwer sie das heilige Werk unsres HErrn an ihrem Theile geschädigt haben. Das verleihe der barmherzige Gott ihnen und uns zur Erquickung unsrer Herzen! m)

- a. Soweit sich dies auf unsere <u>September</u>eingabe bezieht, habe ich in Abschnitt 8. das Nöthige gesagt. Der Charakter unserer <u>November</u>eingabe ließ keine frühere Instanz zu und es war völlig ordnungsgemäß, dieselbe dem "Direktorium" zu unterbreiten.
- b. Mit "Grundlagen" müssen die den stiftungsmäßigen widersprechenden sactisch gewordenen gemeint sein.

- c. Dies ist eine von uns oft negirte Entstellung. Wir wünschten nichts anderes, als daß uns Hardeland und Cordes (nicht "das Direktorium") <u>bei dem Collegium und der Generalversammlung</u> vertreten möchten. In diesem Sinn faßten wir den Ausdruck "treten Sie zu uns". Das "scheiden Sie Sich von allem Widerpart und stellen Sie Sich an die Spitze der so bekennenden Mission" sollte den Gegenstand bezeichnen, in welchem sie uns vertreten sollten. Das "stellen Sie Sich an die Spitze" sollte nicht heißen, daß sie sich irgendwo hinstellen sollten, wo sie nicht <u>schon standen</u>; ich meine, jedem, der Deutsch versteht, sollte einleuchten, daß man eine solche Redefigur gebrauchen kann, wenn man von einem neuen Abschnitt, von einer Epoche spricht.
- d. Dies "neuen" ist eine ganz offenbare Fälschung, oder, da unsere Eingabe beigedruckt ist, ein absichtliches Irreleiten. "Absichtlich" sage ich, weil wir oft und hoch und heilig dagegen protestirt hatten, daß es uns auch nur im Traume eingefallen wäre, "eine neue" Mission zu wollen.
- e. Gewiß, wenn jene falsche Voraussetzung richtig wäre (s. Anm. d.), aber nicht so, da wir nur verlangten, was <u>rechtlich</u> und <u>statutengemäß</u> die Mission sein sollte.
- f. Eine Kirchengemeinschaft und Mission muß darauf angesehn werden, ob das öffentlich giltige Bekenntniß auch in öffentlicher <u>Geltung steht</u>. Ist das nicht der Fall, so muß man, wie wir, verlangen, daß es geschehe; dies mit aller Geduld und Schonung in Bezug auf Schwache, ohne des etwas in Bezug auf öffentliche Widersprecher und kirchenpolitistrende Synkretisten.
- g. Mit diesem ganzen Satze nimmt man den Mund zu voll. Es war auch die "Freiheit" wenigstens da, die Wahrheit verkürzt zu predigen. Denn das Collegium hatte öfters Leute ausgesandt, welcher Uebereinstimmung mit dem Bekenntniß auf dem Gefrierpunkt stand, und Hardeland selbst z. B. einen alten Missionar, welcher Kenose, in einem Katechismus gedruckt, falsche Lehre nannte, mit dem Vorwurf der Ketzerriecherei regalirt. Und solches meinten wir mit dem Satze, daß "unter unsern Brüdern hier mancherlei theologische Meinungen vertreten seien, alle darin eins, daß sie (die mancherlei Meinungen, welche unter den Brüdern vertreten) nicht wollen, daß völliger Ernst mit dem Bekenntniß gemacht werde. Und mit ihnen haben wir so ipso Kirchcngemeinschaft". Letzteres heißt: Da das Collegium nicht auf völlige Uebereinstimmung mit dem Bekenntniß hält, so haben wir **deßhalb** (eo ipso) Gemeinschaft mit allerlei vom Bekenntniß abweichenden Meinungen. Die Brüder persönlich wollten wir damit so wenig angreifen, daß wir das aussprechen konnten, worauf sich die nächste Anmerkung bezieht. Besonders Schwarz hat dies falsch aufgefaßt und das Missionsblatt widerspricht hier ihm und sich selbst, wenn es uns Unduldsamkeit in Bezug auf die Brüder vorwirft.

- h. Das ist richtig. Schwachheiten an den Brüdern und Gemeinden würden wir mit Ereuden und in eigner Demuth getragen haben, falls die heimathliche Stellung der Mission uns unser Bleiben ermöglicht hätte und die Brüder mit einer solchen Stellungnahme der Mission sich einverstanden erklärt hätten. Böswillige Ketzer gab es unter ihnen nicht; auch Blomstrand, welchen ich in dem Briefe an Hardeland (Document 15.) schließlich erwähnt, äußerte sich später befriedigend. (Handmann freilich that das Gegentheil, wie schon gesagt.) Trotz Allem that uns auch um unserer Brüder willen unser Austritt sehr weh. Sie waren durch Gottes Gnade immer fester und gegründeter in der Erkenntniß der reinen seligen Lehre geworden. Gott segne sie!
- i. Post festum nach unserem Austritt und mit dem Bemerken, wie es auch das Missionsblatt gibt, daß wir die Bedenkzeit dazu anwenden sollten, unsere <u>Verirrung</u> einzusehn. <u>Konnten</u> wir nach unserer Stellung ein solches Anerbieten annehmen? Man recapitulire besonders das Gespräch Hardelands mit Zucker in Abschnitt 11.
- k. Das wollten wir auch nicht und haben es nicht gethan. Wir wollten nur keine Kirchengemeinschaft mit Falschgläubigen und nicht unklare Bekenntnißstellung haben. Geographische Entfernung hebt doch wohl Kirchengemeinschaft nicht auf? Man stellt nämlich immer das ferne Indien in den Vordergrund und kann nicht begreifen, was wir dort mit der Heimath zu thun haben konnten.
 - I. Haben wir ja gethan in der Eingabe an das "Direktorium".
- m. Ich weise diesen Satz deßhalb entschieden ab, weil man sich uns nicht als **ehrliche** Gegner entgegengestellt hat. O hätte man das gethan!

Es folgt nun der von der Generalversammlung gewünschte Bericht des Missionsblatts, soweit ich denselben nicht schon früher besprochen.

(26.)

"Alle Wunden und Schäden heile Gott, behüte uns aber vor unberufenen Reformatoren!" Mit diesen Worten schließt Missionar Zorn einen seiner ersten und besten Berichte (s. Missions-Blatt 1872, S. 103.). Aber nun —? 1) Die Hauptfrage, um welche es sich in der eben mitgetheilten Eingabe schließlich allein handelt, ist die, ob die Beschreibung des Standes unsrer Mission, die sie aibt, richtig und gerecht oder unrichtig und ungerecht ist. Wir wollen dabei gar nicht einmal solche Ungenauigkeiten betonen, wie sie z. B. in der Auffassung der Generalversammlung als einer "Behörde" unsrer Mission sich kund gibt.²) Wichtiger ist schon, daß behauptet wird, die Weigerung, unser Missionsblatt zum Tummelplatz theologischer Kämpfe 3) zu machen, beweise genugsam, daß man bei uns "nichts gegen kirchliche Confusion thun und kein klar Bekenntniß halten" dürfe. Merkwürdig ist dieser einzige schwache Versuch einer Beweisführung nur deshalb, weil von den Fünfen nur Missionar Zorn je Veranlassung gegeben hat, theologisch-polemische Bemerkungen aus seinen Berichten zu streichen; 4) sein hervorragender Einfluß auf die ganze Bewegung verräth sich hier.5) Was sollen wir aber erst zu der eben so kecken als gewundenen Behauptung sagen, die mancherlei theologischen Meinungen, die unsre Missionare vertreten, seien "alle darin eins, daß sie nicht wollen, daß völliger Ernst mit dem lutherischen Bekenntniß ge

macht werde"? Wäre dem wirklich so, wie hätten die Verfasser der Eingabe zu der Zeit noch hoffen können, daß Senior Schwarz und mit ihm vier oder sechs Brüder zu ihnen treten würden ("dann", bemerkte Zorn in einem Briefe an Schwarz, "könnte sich das Collegium der Sache nicht entziehen, noch sie todtschweigen" (!) - das nennt Schwarz mit Recht eine rein menschliche Berechnung ---); und in dieser Hoffnung baten sie doch Ersteren, nicht als Senior, sondern als Freund, ihre Eingabe unter den Brüdern circuliren zu lassen. Senior Schwarz erklärt jene kecke und unwahre Behauptung wiederholt für eine schwere Versündigung an den Brüdern, und die große Entrüstung der Letzteren über solch eine Behauptung wird man berechtigt finden.⁶) Völlig unerwiesen und grundlos ist auch die Behauptung, daß die Verfasser der Eingabe und in ihnen der lutherische Glaube und das lutherische Bekenntniß bei uns "von allen Seiten und principiell eingeengt, zurückgedrängt und zu einem Scheinleben verurtheilt" sei. Senior Schwarz sagt richtig: "Mit unserm lutherischen Bekenntnisse völlig Ernst zu machen, haben wir nicht nur jegliche Freiheit, sondern es ist das auch unsre heilige Pflicht. Ich glaube auch nicht, daß irgend einer unsrer Brüder mit dem geringsten Schein von Wahrheit wird sagen können, daß ihm in Ausübung dieser heiligen Pflicht von unsern Behörden hier oder in der Heimath sei irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Und auch das wird niemand Nachweisen können, daß er durch den Widerstand oder die Lehrabweichung eines andern Bruders sei in seiner Bekennerpflicht gehindert worden. Und angenommen, es hätte je einer unsrer Brüder durch Wort oder Schrift sich irgend eine Abweichung vom Bekenntniß haben zu Schulden kommen lassen, so weiß doch wohl jeder, was in solchem Falle nach gottgefälliger Weise auf ordnungsmäßigem Wege zu thun wäre. Der Kirchenrath ist aber bisher noch nicht anfgefordert worden, gegen Lehrabweichungen bei uns einzuschreiten." Wir können hinzusetzen, daß wo in frühern Jahren in einzelnen Fällen eine solche Aufforderung an unsre Aufsichtsbehörde in Indien gelangte, dieselbe thatsächlich erwiesen hat, daß sie das alleinige Recht des lutherischen Bekenntnisses in unserer Mission zu schützen wisse. Dies sind Thatsachen, während die Verfasser der Eingabe nur Behauptungen haben ohne Beweise.7) — Was aber endlich die principielle Stellung des Missionecollrgiums zum Bekenntnisse betrifft, so dürfen wir auf die eingehende Auseinandersetzung unsers Directors in dem oben mitgetheilten Antwortschreiben vom 9. December vorigen Jahres zurück verweisen. Es gilt ja dabei eben sowohl die wahrhaftigen und nothwendigen Consequenzen kirchlicher Stellung zu ziehen, als sich vor falscher Consequenzmacherei zu hüten.8)

Im Januar d. J., als das Antwortschreiben sammt der telegraphischen Nachricht Director Hardeland werde selbst nach Indien kommen, den Brüdern draußen zugegangen war, schien noch einmal ein Schimmer von Hoffnung auf eine gute Lösung der traurigen Sache aufzugehen. Davon zeugt folgendes Schreiben an Senior Schwarz: (Siehe Document 23.)

Senior Schwarz hatte ihnen nicht nur nachgewiesen, daß sie sich gegen ihre Brüder schwer versündigt hätten, sondern auch, daß die Separation vom jetzigen Collegium, die sie beantragt hatten, nothwendig zum Umsturz des Rechtsbestandes unsrer Mission führen müsse. Sie wollten das nun nicht gemeint und beabsichtigt haben und nahmen deshalb die Form ihres Antrags zurück;⁹) aber in den geordneten Gang der Beschwerde, der möglicher Weise einen andern AuSgang gehabt hätte, ließ sich ohne aufrichtiges Eingeständniß des gethanen Unrechts die Sache nicht mehr zurückführen? ¹⁰) Nicht innere Heilung von Schäden, sondern äußere Separation blieb die Losung.¹¹) So mußte der Hoffnungsschimmer bald wieder verschwinden.

Dazu hat leider auch eine Unterstützung von außen beigetragen ¹²) Unsre Mission hatte sich seit langen Jahren der brüderlichen Gemeinschaft und Unterstützung der evangelisch-lutherischen Synode von Missouri 2c. zu erfreuen gehabt, und unsre Missionare

Indien haben von dort her für sich und ihre Gehülfen manches werthvolle Buch, namentlich englische Uebersetzungen guter lutherischer Schriften erhalten. Neuerdings scheint Missionar Zorns Correspondenz mit dem Leiter jener Synode besonders lebhaft geworden zu sein, und auch die Schritte, welche die fünf Missionare dem Collegium gegenüber gethan, müssen dorthin (wie auch an Pastor Brunn nach dessen eigenem Bekenntniß) berichtet worden sein. Thatsache ist, daß etwa vierzehn Tage vor des Directors Ankunft in Indien ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort von Prof. Walther in St. Louis bei Zorn einging mit der Frage: need you money? (Bedürfen Sie Geld?) Ein Brief Zorns an Schwarz vom 4. Februar bezeichnet dies als "eine überraschende und wunderbare Nachricht"; und bemerkt zugleich, die Nachrichten aus Deutschland seien so niederschlagend, daß ihnen "nur der Austritt übrig bleibe". Der Entschluß auSzutreten stand demnach fest, ehe Director Hardeland Indien erreichte. Nur Missionar Schäffer, der von Anfang an eine etwas verschiedene Stellung zur Sache hatte und schon in der ersten persönlichen Verhandlung mit Senior Schwarz Ende November von der Form der Eingabe und des ganzen Verfahrens abzusehen bereit war, damals aber von den andern desavouirt wurde, nahm, wie er dem Director später gestand, gerade an dieser Einmischung, und an der Freude, mit welcher Zorn dieselbe gleich begrüßte, gerechten Anstoß, und bewahrte sich nun um so mehr die Freiheit seines schließlichen Urtheilens und Handelns. 13)

In den Verhandlungen mit dem Director zeigte sich dieser Unterschied sofort. Während Schäffer sich nicht von vornherein gegen den Zuspruch des Directors verschloß, sondern die ganze Sache eingehend mit ihm durchsprach, auch eine Erklärung über das Vorgefallene zu geben willig war, lehnten die Uebrigen jede Erklärung in Bezug auf ihr ganz unvermitteltes öffentliches Auftreten und Lärmschlagen hinter dem Rücken des Collegiums und aller ihrer Mitarbeiter von vornherein entschieden ab. Den dogmatischen Inhalt ihrer durch Pastor Brunn veröffentlichten und schon mehrfach erwähnten Erklärung festzuhalten und solches auszusprechen, wurde ihnen keineswegs gewehrt, sondern ausdrücklich zugelassen. Wenn sie aber sagen, daß, weil ihre öffentliche Erklärung "nichts anderes als ein Zeugniß der Wahrheit enthalte, so könne es ihnen nicht leid thun, sie veröffentlicht zu haben", so wollen sie offenbar nicht wissen, daß das "sage es der Gemeinde" und "halte ihn als einen Heiden und Zöllner" (Matth. 18, 17. vergl. Tit. 3, 10.) nicht den beiden ersten, sondern erst der letzten Stufe christlicher Bruderzucht angehört. Was würden treue Glieder der Missouri-Synode gesagt haben, wenn etwa Mitarbeiter des Pros. Walther, die an Walthers Meinung oder Lehre vom Wucher einen vielleicht nicht unberechtigten Anstoß nehmen, nicht auf dem geordneten Wege innerhalb der eigenen Synode, sondern hinter Walthers Rücken und mit der Hülfe fremder Synodalorgane sich eine Partei zu machen, resp, zu stärken gesucht hätten? Wahrlich bei all solchem Verfahren, das die Reichsordnung des HErrn Matth. 18, 15 ff. nicht innehält, kann keine christliche Gemeinschaft bestehen. 14) — Wir wissen auch, daß eS ein berechtigtes, ja pflichtgemäßes Lärmschlagen und öffentliches Auftreten gibt, und müssen eben deshalb die Behauptungen des Brunn'schen Blattes, "man suche bei uns nur die vorhandenen Schäden zu verdecken und zu vermänteln, wolle um keinen Preis öffentlichen Rumor darüber" 2c., als grundlose Verleumdung einfach zurückweisen. Noch unwürdiger ist die Insinuation des Herrn Pastor Brunn, daß "der Leipziger Missionsvorstand seine frühern Missionare möchte der Lüge und Falschheit zeihen, unter dem Vorgeben, daß sie zwar persönlich sich des Angriffs auf die Leipziger Mission enthalten, aber heimlich ihn als Werkzeug dazu gebraucht". Wo ist das nun irgendwie von uns geschehen? Derlei Waffen treffen nicht den, den man damit treffen will, sondern nur den, der sie gebraucht. Hat doch schon die Weise, in welcher Pastor Brunn die Erklärung der Fünfe veröffentlichte, mehr als einen Bruder, der den Ausgetretenen nahe stand, so empört, daß er nichts mehr mit der Sache zu thun haben wollte.

Der Bericht über den Austritt der vier Missionare, den das Organ der Missouri- Synode veröffentlicht hat, fährt nach den schon besprochenen Worten: "wir sagten, da unsre Erklärung nichts anderes als ein Zeugniß für die Wahrheit enthalte, so könne eS uns nicht leid thun, sie veröffentlicht zu haben", gleich so fort: "darauf hin wurden wir ohne Reisegeld und ohne irgend einen Pfennig Unterstützung entlassen. Bruder Schäffer erschrak und trat von uns und unsrer Sache ab, bleibt also in der Mission." In der November-Eingabe klagen die Verfasser darüber, daß "man heutzutage nur niedrige Erklärungsgründe wisse für festes Halten ob der Wahrheit". Warum wissen sie denn für das Bleiben in der Mission keinen andern als einen niedrigen Erklärungsgrund? Denn sie sagen hier offenbar nichts andres, als daß Schäffer nur um des Brodes willen geblieben sei. Wir haben schon gesehen, daß das gerade Gegentheil wahr ist. Nicht über die für jeden Unbefangenen doch wohl selbstverständliche Verweigerung des Reisegeldes von Seiten der Mission, sondern über das mehr als befremdliche Anerbieten einer Geldunterstützung von Amerika her, und zwar noch ehe in Verhandlungen über die Sache eingetreten war, ist Schäffer "erschrocken", was ihm lediglich zur Ehre gereicht. Wir müssen es wiederholen, daß solche Waffen nur dem schaden, der sie braucht, 15)

Die Ausgetretenen haben mit Br. Schäffer in ihrem letzten gemeinsamen Schreiben an Senior Schwarz wohl bedauert, daß sie nicht dasjenige, was sie bewegt, ganz einfach und kurz hingestellt und um Abhülfe gebeten haben. Als sie aber bekennen sollten, daß ihr ganzes Verfahren in der Sache hinter dem Rücken des Collegiums und aller Brüder eine Sünde sei, über die sie sich doch irgendwie zu erklären haben würden, so weigerten sich ihrer vier, solches zu thun, und wollten das Gerügte für keine Sünde, sondern für lauter Gerechtigkeit gehalten wissen. Und weil der Director ihnen sagen mußte, eine Erklärung darüber sei nothwendige Vorbedingung für weitere Verhandlungen, ihre Weigerung aber müsse als Beweis dafür angesehen werden, daß wir nicht zusammen bleiben könnten, 16) so nennt man das eine Entlassung in Ungnaden, und verschreit eS als eine unmenschliche Grausamkeit, daß man die Ausgetretenen nicht obendrein auf Missionskosten nach Hause reisen ließ.

Es ist unendlich schmerzlich, daß es mit den Brüdern dahin gekommen ist. Noch in der Madras Times vom 18. März d. J. hat Missionar Zorn, zur Berichtigung eines Correspondenz-Artikels aus Pudukottai, sich über seinen und seiner Brüder Austritt in einer gerechteren Weise erklärt und dabei dreimal ausdrücklich gesagt, daß sie resignirt und ihre Verbindung mit unsrer Mission gelös't (severed) hätten, also nicht entlassen worden seien. ¹⁷) Sachlich ist das jedenfalls das allein Richtige. Hat doch der Director sie wiederholt mit Thränen gebeten, sie möchten doch eine Bedenkzeit annehmen und die Sache noch einmal gründlich überlegen, ja er hat in einem Gespräche mit einigen von ihnen unter großer Bewegung des Herzens sich erboten, daß wenn sie noch ein Jahr stille fortarbeiten würden, bis die ganze Sache ihnen etwas ferner getreten sei und sie sich unbefangener entschließen könnten, er es auf sich nehmen wolle, dermalen von jeder Erklärung abzusehen. Immer sind sie es gewesen, die jeden Aufschub zurückgewiesen haben, und nun vertheidigen sie die Behauptung ihrer Freunde, sie seien in Ungnade entlassen. 18) - Erst nachden sie die Annahme einer Bedenkzeit entschieden zurückgewiesen hatten, hat der Director, zu seiner Information, zu erfahren gesucht, was sie denn eigentlich jetzt verlangten, und da haben sie sämmtlich mehr oder minder bestimmt es als eine Hauptbedingung ihres Bleibens in unsrer Mission hingestellt, daß die Glieder des Collegiums aus der sächsischen Landeskirche austreten, die sie als eine lutherische nicht mehr anerkennen könnten. 19)

Charakteristisch ist noch Folgendes. Im Berichte des amerikanischen Blattes wird gesagt: man habe gegenseitig "erkannt, daß ein so principieller Gegensatz zwischen uns (den vier Ausgetretenen) und der Leipziger Mission sei, daß wir uns trennen müßten.

Luther habe, sagt man, von 1542 bis 1546 Melanchthon getragen, so haben auch wir jeden zu tragen, der sich für lutherisch ausgebe und halte." Aber einen solchen Schluß hat in der That nur der Schreiber jenes Artikels gezogen und nicht Director Hardeland, der vielmehr noch in Indien, als ihm diese schon logisch ungeheuerliche Consequenzmacherei zu Ohren kam, auf das en'schiedenste dagegen protestirt hat. Was er nur gesagt und gemeint haben kann, zeigt deutlich sein oben veröffentlichtes Schreiben vom 9. December v. J. Freilich muß füc ein solches Geduldha'-en und schonendes Tragen, wie das darin empfohlene, jedes Verständniß fehlen, wenn man selbst Luthers Stellung zu Melanchthon nicht begreifen und nicht billigen zu können erklärt, wie mehrere der ausgetretenen Brüder ausdrücklich gethan haben. Da können dann derartige Verzerrungen und Verdrehungen nicht ausbleiben, selbst wenn man sie nicht beabsichtigt. Wir brechen deshalb hier ab, da ein weiteres Eingehen in Einzelheiten nach der einen Seite hin ebenso vergeblich, wie nach der andern überflüssig sein würde. Eine einmalige ausführliche Mittheilung waren wir unsern Lesern zu ihrer Orientierung schuldig und haben sie mit blutendem Herzen geschrieben. Wir werden künftig schweigen, so lange das Schweigen nicht zur Sünde wird. —

Dem Anträge des ersten sächsischen Abgeordneten, die Generalversammlung möge durch Erheben von den Sitzen theilnehmen an dem Ausdruck herzlichen Dankes, den er im Namen des sächsischen Hauptvereins dem Director für seine treuen Bemühungen auszusprechen habe, wurde von sämmtlichen Abgeordneten freudigst entsprochen, und die Vertreter der selbstständigen lutherischen Kirche in Preußen erklärten noch besonders, daß ein diese Sache betreffender Antrag, den sie in der Generalversammlung zu stellen den Auftrag hätten, besonders durch das Schreiben des Directors vom 9. December erledigt sei.

- 1. Siehe Anmerkung h.
- Die Generalversammlung ist, wie schon dargelegt, mehr als "Behörde". (s. Abschnitt 9.)
 - 3. So nennt man eben leider! einfältiges Bekenntniß zur Wahrheit und wider die Lüge.
- 4. Wo ist Gruberts ausführlicher Bericht, der soviel Entsetzen erregt hat? Siehe auch Document 8. Uebrigens sollte dies gar keine Beweisführung im Ganzen sein, sondern nur ein Beweis dafür, mit wie ängstlicher Schonung man die confusen Missionsvereine anfaßte, in Klammer beigefügt. Auf eine Beweisführung verzichteten wir deßhalb, weil wir nicht dachten, daß man keck und gottlos genug sein würde, in Abrede zu stellen, was offenbar: daß in dem Ganzen der Leipziger Mission die ganze Glaubensverwirrung der neuern Zeit in den Gliedern der Generalversammlung und des Collegiums Sitz und Stimme hat.
- Eine Behauptung. Zunächst verräth sich nur, daß ich jene Eingabe verfaßt; dabei lagen mir selbst erlebte Beispiele allerdings zunächst.
- 6. Siehe Anmerkung g. und h. Uebrigens zeigt schon der ganze Satz selbst, daß wir nicht die Brüder, sondern die, soweit die Stellung der Mission in Betracht kam, selbstverständliche Gemeinschaft mit deren zufälligen und bekenntnißwidrigen Meinungen perhorrescirten. Denn allerdings wie hätte ich sonst auf den Beitritt von 4 oder 6 Brüdern hoffen können? Das, was Schwarz "menschliche Berechnung" nennt, war eine ganz bet-

läufige Bemerkung, die ich vielleicht besser weggelassen hätte. Aber sie ist nicht unwahr: wäre Schwarz auf unsere Seite getreten, so wären noch mehr Brüder mit ihm gekommen (nun haben sie der weitaus größten Mehrzahl nach unsere Sache nur aus einseitigen Darstellungen unserer Gegner kennen gelernt und sich dabei beruhigt), und das Collegium wäre etwas geneigter geworden, uns zu willfahren. Denn, wie man steht, war dasselbe nicht geneigt, der Wahrheit zu folgen, und ich setzte also eine kleine Nebenhoffnung auf die Nothwendigkeit.

- 7. Man bezieht unsern Satz lediglich auf <u>Indien</u> und wir hatten ihn lediglich auf die Heimath und unsere von da aus bedingte Bekenntnißstellung in der Mission bezogen. Ohne Bekenntniß, frei und voll, ist auch der Glaube "eingeengt, zurückgedrängt und zu einem Scheinleben verurtheilt".
- 8. Matte Redensart! Was kann man auch sagen? Von Luthardt schweigt man weislich ganz. Sonst würde der sündliche und sündlich legalisirte Widerspruch zwischen Princip und Praxis zu sehr ans Licht treten. Dieses Sätzchen soll allein die obige gesperrt gedruckte "Hauptfrage" beantworten. Und zwischen Frage und Antwort hat man erst zwei Seiten Schutt gehäuft.
- 9. Warum also, frage ich, macht man uns gerade diese Form noch zum Vorwurf, da wir dieselbe doch zurückgenommen hatten? Das ist doch vor keinem Forum zu rechtfertigen.
- 10. Dieser Satz macht dankeswerth klar, was man von uns verlangte und daß wir austreten mußten
- 11. O nein! man wollte ja nicht heilen, nicht von Schäden und Wunden wissen. Man <u>bat</u> z. B. Luthardt eimstimmig, zu <u>bleiben</u>.
- 12. So <u>sagt</u> man. Aber unsere Stellung hat sich durch die "Unterstützung" nicht im Geringsten verändert. Wo doch, so weise man es nach! Man scheint sehr auf unsere Hilflosigkeit gerechnet zu haben.
 - 13. Siehe den Schluß des Abschnitt 10.
- 14. Ueber all dies habe ich mich zur Genüge erklärt. Nur noch die Frage: was hat die Abgabe unserer "Erklärung" mit diesem fingirten Fall gemein?
- 15. Daß Schäffer über die Geldunterstützung "erschrocken" war, ist nicht wahr. Da diese aber da war, so kann er nicht "nur um des Brodes willen" geblieben sein. Ich erkläre hiemit, daß ich ihm dies mit dem Ausdruck: "Schäffer erschrak" nicht imputiren will. In meinem kurzen Bericht, welcher im "Lutheraner" abgedruckt ist, steht freilich jo, wie das Missionsblatt hier sagt. Aber auf mir unerklärliche Weise ist eine ausführlichere Auseinandersetzung des Verhaltens Schäffers nicht mit zum Abdruck gekommen. Ich ließ mir das Manuscript aus der Druckerei kommen und fand, daß es mitten durchgerissen war. Dies sei genug. Ueber Schäffer mehr zu sagen, als ich bisher gethan, ist mir aus mancherlei

Gründen peinlich und hier nicht gefordert. Schäffer ist ganz und völlig von uns zurückgetreten und in das Lager der Gegner übergegangen. Er mag dies und die Motive dazu selbst verantworten.

- 16. Ich bitte zu erinnern, daß dies gleich im Anfang geschah.
- 17. Vielleicht sind unsere Gegner so gerecht, dieses Inserat, das mir leider abhanden gekommen ist, zu veröffentlichen? Auch in Nro. 1. des Missionsblatts von 1877 wird darauf Bezug genommen.
 - 18. Siehe Anmerkung i.
- 19. Das ist Alles so vermehrt und verwirrt dargestellt, daß ich, der ich doch die Sache kenne, kaum weiß, wie ich es zurechtstellen soll. Die Sache ist ja so: Erst, am 18. Febr., brach man alle Verhandlungen ab und nöthigte uns zum Austritt, weil wir nicht bekennen wollten und konnten, daß wir <u>Sünde</u> gethan durch Veröffentlichung der "Erklärung". Später wollte man uns Zeit geben, uns auf diese <u>Sünde</u> zu besinnen. (Mir und Grubert ist dies Anerbieten übrigens nicht gemacht; ob Willkomm, weiß ich nicht.) Solche Frist wollten wir resp. Zucker (und Willkomm?) nicht annehmen. Dann kamen Erörterungen über die sächsische Landeskirche und gerade Zucker sagte, daß er den Austritt des Collegiums aus derselben nicht fordern könnte und daß er willens wäre, die "Erklärung" zu erklären. Nun? —

Warum dreht und wendet man sich so? Man trete doch ehrlich und offen **dem** entgegen, was recht eigentlich Kern und Stern unserer Stellung und Forderungen war: Aufhebung der Kirchengemeinschaft mit allen **Offenen** Widersprechern **irgend einer** Lehre des Wortes Gottes und des Bekenntnisses. Man hält solches für Eanatismus. Gut, so sage man das und daß man uns um des Wortes Gottes willen nicht habe willfahren können, und citire solches Gytteswort! Das wäre fein. "Denn Recht muß doch Recht bleiben und dem werden alle frommen Herzen zufallen." Psalm 94.